
26
13



Siona.

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes

begründet

mit

† D. L. Schoeberlein

weil. Prof. der Theologie in Göttingen, Abt zu Bursfelde

und

unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern

herausgegeben von

D. theol. Max Herold

Kgl. Dekan und Kirchenrat in Neustadt a. d. Aisch.

Vierunddreißigster Jahrgang. 1909.

Gütersloh.

Druck und Verlag von C. Bertelsmann.

Inhalt.

Abhandlungen und Aufsätze.

Gedanken und Bemerkungen.

Ökumenisches.

Literatur.

Musikbeigaben.

1909. Nr. 1.



Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Johann Nikolaus Beisheim,

ein kurzes Lebensbild von Kantor Heinrich Rohde-Hofgeismar.

Da, wo die „wilde Haune", eine Tochter der „Hohen Rhön", sich in die Fulda ergießt, liegt Hersfeld, die alte Lullusstadt, wo einst in dunklen Tagen durch Bonifatius und seine Schüler der süße Klang des Evangeliums in trotzige Herzen drang, wo der Wissenschaft und der heiligen Musika eine gesegnete Heimstätte gegründet ward, von der in rauher Zeit reicher Segen ausgegangen ist. Westlich von Hersfeld erheben sich stolze Berghöhen, die „Hersfelder Alpen", die einen überraschend schönen Blick auf die Stadt und deren Umgebung gewähren. Hier war es, wo zu Beginn des vorigen Jahrhunderts an einem heiteren, sonnigen Frühlingstag der Organist der alten, ehrwürdigen Stadtkirche Johann Nikolaus Beisheim stand und seine Blicke schweifen ließ über die gottgesegneten, blütenreichen Fluren, während seine Seele Gellerts unvergleichlicher Schöpfungshymnus durchzog:

„Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht,
die Weisheit deiner Wege,
die Liebe, die für alle wacht,
anbetend überlege,
so weiß ich, von Bewundrung voll,
nicht, wie ich dich erheben soll,
mein Gott, mein Herr und Vater!"

Da war es, als erleuchte des Weltenschöpfers Geist auch den Geist unseres Beisheim, Ton um Ton verband sich in ihm zu einer herrlichen Weise, und schon nach wenigen Augenblicken stand eine erhebende Melodie zu Gellerts erhabenen Worten fest in Beisheims Seele. Schnell eilte Beisheim in die Stadt zurück, hinein in sein trauliches Stüblein, am alten, ehrwürdigen Spinett sich von der Wirkung der gefundenen Weise zu überzeugen. Schon nach wenigen Tagen erklang aus den Räumen des alten Schulhauses zu Hersfeld in frischen

Kinderstimmen des gestrengen Herrn Organisten prächtige Melodie zu „Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht." Und so hat die Weise aus dem engen Organistenheim in Hersfeld ihren Weg genommen, weiter und weiter im lieben Hessenlande, und heute dürfte es wohl kaum eine Gemeinde in demselben geben, in der nicht besonders zur Frühlingszeit Beisheims Melodie zum Throne des Schöpfers aufstiege, besonders seit sie in dem von dem hochverehrten und verdienstvollen Professor Herzog für den Konsistorialbezirk Kassel [1]) bearbeiteten Choralbuch Aufnahme gefunden hat. Eine gleiche, vielleicht auch eine noch weit größere Verbreitung war Beisheims Melodie zu „Komm, heiliger Geist, erfüll' die Herzen deiner Gläubigen" beschieden, sodaß es gerechtfertigt sein dürfte, den Lebensgang Beisheims, soweit die Quellen dies gestatten, auch in der „Siona" aufzurollen. — —

Im sang- und klangreichen Thüringen, das der Musikwelt so manchen bedeutenden Mann gegeben hat, hat auch Johann Nikolaus Beisheim im Jahre 1762 das Licht der Welt erblickt. Seine Wiege stand in dem damals schon durch seine Gewerbtätigkeit bekannten, im lieblichen Tal der Schmalkalde romantisch gelegenen Dörfchen Aue, nur eine kurze Wegstrecke von der in der Kirchengeschichte so bedeutungsvollen Stadt Schmalkalden. Über Beisheims Kindheit wissen wir nur wenig, ebenso darüber, wo er seine erste musikalische Ausbildung genossen hat; doch dürfen wir in Hinsicht auf die Gründlichkeit derselben annehmen, daß dies bei dem damals in Schmalkalden lebenden hochbedeutenden Organisten Johann Gottfried Vierling geschehen ist. Vierling, dessen Andenken bereits einige Spalten der „Siona" gewidmet waren, war ein Schüler Phil. Emanuel Bachs, des Sohnes des großen Sebastian, und Kirnbergers, eines Schülers desselben, und so gehen wir wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß auch der Unterricht im Orgelspiel, den Vierling seinem Schüler Beisheim erteilte, vom Bachschen Geiste durchweht gewesen sein mag. Am 12. November 1781 erfolgte Beisheims Anstellung als 4. Lehrer an der Stadtschule zu Hersfeld, und schon 1794 kommt er in den Schulakten zu Hersfeld als „Kantor" vor, der nach einer Kompetenz vom Jahre 1806 an barem Gelde 83 Taler, 25 Albus, 4 Heller Gehalt bekam. Seine Wohnung war mit 15 Talern veranschlagt.

Mit Beisheim gleichzeitig im Dienste Gottes und der Gemeinde wirkte als ausgezeichneter Organist Adam Valentin Volckmar, der Vater des weit über die Grenzen Deutschlands bekannten und verehrten Professors und Seminarmusiklehrers Dr. Wilhelm Volckmar, der hier dem besten und treusten Elternpaare am Weisnachtsfeste 1812 geboren wurde. Als im großen Jubeljahre der deutschen Reformation 1817 in der ehemaligen Universitätsstadt Rinteln a. d. Weser ein Gymnasium errichtet wurde, erhielt der Vater Volckmar daselbst die Stelle des Musiklehrers und wurde zugleich Organist an der luth. Kirche. An seiner Stelle in Hersfeld wurde am 30. Oktober 1817 Beisheim als Stadt- und Stiftsorganist angestellt, nachdem er schon vorher in

[1]) Siehe die Musikbeigaben. Die Red.

der Vakanzzeit zwischen den Organisten Happich und Volckmar die Organistenstelle versehen hatte. Um das Jahr 1820 wurde Beisheim gleichzeitig zum Rektor an der Stadtschule ernannt.

Ob Beisheim außer den erwähnten beiden Kirchenmelodien noch andere geschaffen hat, kann ich leider nicht mit Bestimmtheit sagen, doch ist es anzunehmen, wenn auch nur diese beiden in dem Choralbuch für den Konsistorialbezirk Kassel Aufnahme gefunden haben. Indessen würden diese beiden herrlichen Weisen schon genügen, daß wir seinen Namen in Ehren halten, spricht sich doch in ihnen eine Frömmigkeit und ein evangelisch gläubiges Gemüt aus, daß wir nicht anders können, als Beisheim als einen tiefreligiösen, glaubensstarken Mann zu bezeichnen. Vor seinem Orgelwerk sitzend, ließ er sich vom Geiste eines Bach, Händel und Vierling umrauschen, so an Sonn- und Festtagen, nicht durch rauschende Registrierung und frei von aller Effekthascherei, Andacht und Erbauung spendend, des armen und geplagten Erdenpilgers Herz erhebend und so mit neuer Kraft zu des Werktags Arbeit erfüllend. Beisheims letzte Lebensjahre waren vielfach durch Krankheit getrübt, sodaß ihm schon 1825 ein Gehülfe beigegeben werden mußte. Es war dies der Musikus Ferdinand Rundnagel, der Vater des Hoforganisten Rundnagel zu Cassel. Am 7. Juli 1824 traf ihn ein schwerer Schlag, indem ihm der unerbittliche Tod seine treue Lebensgefährtin Juliane geb. Ziegler entriß. Beisheim selbst ging, 65 Jahre alt, am 30. Juli 1828 zur ewigen Ruhe ein.

---

2. Deutsche Erinnerungen aus Amerika.

Vor zwei Jahren schrieb in seinem „Kirchenboten" (Philadelphia, Pa.) Prof. Dr. A. Spaeth, der für Liturgisches und Kirchenmusikalisches manch schönes Wort zu sprechen pflegt, das nachfolgende unter der Überschrift „Gottesdienstordnung, Kirchenlied und Kirchenmusik". Wir geben dasselbe als eine wieder einmal erwünschte Orientierung über allgemeine Gesichtspunkte, wobei indessen bemerkt werden darf, daß sich in Württemberg inzwischen auf dem praktischen Kirchenboden manches zu größerem Reichtum entwickelt hat. Daß dies mit aller Vorsicht geschieht, ist im Interesse der Sache nur zu begrüßen.

Dr. Spaeth berichtet über eine Glockenweihe und fährt fort: Das Gebet schloß mit dem Vaterunser, während dessen die kleine Glocke angeschlagen wurde. Beim Amen fielen alle Glocken ein und unter dem Zusammenläuten aller Glocken sang die Gemeinde mit großer Kraft und Freudigkeit das alte: „Nun danket alle Gott". Da war in der großen vollen Kirche kein Herz unbewegt und manches Auge füllte sich mit Tränen des Dankes und der Freude. Wir sind dankbar, daß wir seither im ungestörten Besitz und Genuß unsres Glockengeläutes haben bleiben dürfen, während da und dort in unsrer Stadt schon manchmal von den Nachbarn gewisser Kirchen der Versuch gemacht worden ist, das Glockengeläute derselben einzuschränken, wo nicht ganz zu verbieten. Wir haben freilich auch allezeit die Wünsche unsrer Nachbarn

berücksichtigt, wenn um eines schwer Kranken willen eine Abkürzung des Geläutes erbeten wurde. Den Glockenton selbst aber möchten unsre Glieder um keinen Preis entbehren. Er ist wie ein Nachklang aus ihrer Kindheit Tagen. Wie freundlich mahnt es mit erstem und zweitem Zeichen am Sonntagmorgen, sich zu rüsten zum Hause des Herrn! Wie schön ist der Gruß der Vaterunserglocke an die Kranken und alle, die zu Hause bleiben mußten, daß sie da auch, obwohl abwesend nach dem Leibe, mit der versammelten Gemeinde im Geist sich vereinigen können vor dem Throne Gottes in denselben Gebetsworten! Und wenn in der Neujahrsnacht, wie es bei uns üblich ist, der ernste, feierliche Glockenton das alte Jahr aus- und das neue einläutet, da ist es wie ein Ruf aus Himmelshöhen zur Buße und zur Gnade für alle, die Ohren haben zu hören.

Als ein Kind der württembergischen Landeskirche hatte ich natürlich in meiner Jugend keinerlei Gelegenheit, mit den reicheren volleren Formen lutherischer Gottesdienstordnung (Liturgie) bekannt zu werden. Der Gottesdienst unsrer Kirche im württemberger Land war, und ist bis auf diesen Tag, der einfachste, den man sich denken mag. Die ganze Mitbetätigung der Gemeinde beschränkt sich auf einige Liederverse, die sie singt, zwei oder drei zum Anfang und einen zum Schluß aus demselben Lied. Alles andre besorgt der Pfarrer allein, Kanzelgruß, Gebet, Schriftverlesung, Predigt, Gebet, Segen. Eine schöne alte Sitte blieb bis zum heutigen Tage das stille Gebet, ein „heimlich Vaterunser", wie Luther es nannte — nach dem Eingangsgebet, wobei der Pfarrer seitwärts in der Kanzel niederknieet. Trotzdem daß der große württembergische Reformator Joh. Brenz und sein Freund Andreas Osiander, — zwei gute Schwaben — die treffliche Brandenburg-Nürnbergische Agende (1533) verfaßt, die im wesentlichen die Grundlage unsres „Kirchenbuchs" bildet, ist doch im Württembergischen die schöne altkirchlich-lutherische Gottesdienstordnung schon im 16. Jahrhundert fast gänzlich beseitigt worden. Alle Versuche, in diesem Punkte Wandel zu schaffen, sind bis jetzt erfolglos gewesen. Selbst der fromme Prälat Kapff, der die eigentümlich schwäbische Religiosität mit ihrem kirchlich-konservativen Pietismus so schön repräsentierte, konnte es nicht durchsetzen, daß die Gemeinde beim Gottesdienst wenigstens das apostolische Glaubensbekenntnis zusammen sprechen sollte. Bei meinem letzten Besuch in der Heimat mußte ich am ersten Sonntag von der Kanzel die offizielle Anzeige hören, daß die eben gehaltene Diözesan-Synode über die Frage einer liturgischen Bereicherung des Gottesdienstes sich dahin entschieden, daß irgend welche Änderungen in diesem Punkte für die württembergische Landeskirche nicht wünschenswert seien! Wir können ja die Haltung der württembergischen Kirche in diesem Punkte einigermaßen verstehen und erklären. Da ist einmal das schwäbische Naturell, das überhaupt auf Formen nicht viel hält, und auf dem Gebiete der Religion sofort die Gefahr eines geistlosen toten Mechanismus wittert, und darum gegen alle festen Ordnungen auf diesem Gebiet einen fast unüberwindlichen Widerwillen hegt. Dann sind's aber auch geschichtliche Ein-

flüsse gewesen, die dabei mitgewirkt haben. Im sechzehnten Jahrhundert war besonders Südwest-Deutschland der Boden, auf dem die sächsisch-lutherische und die schweizerisch-reformierte Weise zusammentrafen und nach mancherlei Unions- und Kompromiß-Versuchen um die Oberhand rangen. Hier war der Sitz einer starken, einflußreichen Vermittlungspartei, die besonders im großen Abendmahlsstreit ungemein viel Rührigkeit entwickelte. In einigen Gegenden, wie in Hessen und in der Pfalz endete der Konflikt mit einem Siege des schweizerischen reformierten Protestantismus und der Zurückdrängung des Luthertums. In Württemberg und Baden dagegen siegte das lutherische Bekenntnis. Aber, ehe der eigentliche Lehrstreit zur Entscheidung kam, hatten die reformierten Anschauungen auf dem Gebiet des Kultus bereits einen tief gehenden Einfluß ausgeübt. Ein Geist der Abneigung gegen alles Altkirchliche in der Gottesdienstordnung hatte sich festgesetzt.[1]) Und dieser Geist war zu allgemeiner Popularität gekommen, ehe das streng lutherische Bekenntnis ganz durchschlug, im „Bericht der Theologen in Württemberg von der wahrhaftigen Gegenwärtigkeit des Leibs und Bluts Christi im Abendmahl“. Das war erst anno 1559, also zu einer Zeit, da die Neugestaltung der Gottesdienstordnung in allen deutschen Reformationsgebieten des Südens wie des Nordens wesentlich schon längst zum Abschluß gekommen war. Da nun das lutherische Bekenntnis ausdrücklich statuiert, daß es genug ist zu wahrer Einigkeit der Kirche, daß da einträchtiglich nach reinem Verstand das Evangelium gepredigt und die Sakramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden: „und ist nicht not zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirchen, daß allenthalben gleichförmige Zeremonien, von Menschen eingesetzt, gehalten werden“, (Augsb. Konfess. Art. 7) so hatte man allerdings jene Differenz lutherischerseits tragen können. Aber ein Zugeständnis an den reformierten Geist muß man es doch nennen, daß in Landen, deren Lehre rein lutherisch war, die kahle, nüchterne reformierte Weise den reichen Schmuck der alten lutherischen Gottesdienstordnung verdrängen durfte! So sagt auch der württembergische Prälat F. A. Hauber in seinem „Recht und Brauch der evang.-luth. Kirche Württembergs“ (1854): „Unsere Landeskirche nimmt von ihrer Geburt an zwischen der schweizerischen und sächsischen Reformation die eigentümtich vermittelnde Stellung ein, daß sie, in der Lehre entschieden lutherisch, im Kultus das Zwinglische Element vorwalten läßt“ (Vorwort S. IV). Und nachher (S. 137) „Unter den lutherischen hat unsre Landeskirche die einfachsten Formen des Gottesdienstes, die den reformierten am nächsten kommen und das Wenigste von dem wiedergeben, was Luther aus der alten Kirche noch mit herüberzunehmen für dienlich, obwohl nicht für notwendig gehalten hatte. Man kam dem Gedanken der schweizerischen Reformation entgegen, welche, was nicht aus der Schrift war, scheute, und es war das Mittel friedlicher Einigung zur Reformation des Landes, daß lutherisches Dogma und reformierte Kultuseinfachheit sich verbündeten.“

---

[1]) Ohne Zweifel im Zusammenhang mit den politischen Verhältnissen. Die Red.

Eine seltsame Ausnahme von dieser Nüchternheit, ja Nacktheit der gottesdienstlichen Formen der württembergischen Landeskirche macht es, daß dort bis auf den heutigen Tag bei besonderen festlichen Veranlassungen, Taufe, Abendmahl, Trauung, ziemlich allgemein (?) die Alba getragen wird, der weiße Überwurf über dem schwarzen Chor-Rock, von den Schwaben „das Chorhemd" genannt. Der alte ehrwürdige Dekan Gundert, zu dessen Füßen ich jahrelang beim Sonntagmorgen-Gottesdienst saß, pflegte immer auch in der Alba zu predigen! Unauslöschlich hat sich meinem Gedächtnis der erste Eindruck eingeprägt, den dieses feierliche Gewand des fungierenden Pastors auf mein kindliches Gemüt machte. Ich war ein Kind von drei Jahren, und es war wohl mein erster Kirchgang zu einem Gottesdienst, als ich der Taufe meiner ältesten Schwester beiwohnen durfte. Da standen wir vor dem Taufstein in dem wunderbar schönen, hohen und geräumigen Chor der alten Dionysius-Kirche, groß und hoch genug, um manche ganze respektable amerikanische Kirche mitsamt ihrem Turm hineinzustellen! Durch die herrlichen Glasfenster mit ihren bunten Geschichten aus dem Leben des Heilands sandte die Mittagssonne ihre goldenen Strahlen herein. Das Kindlein stand und staunte, wie weltentrückt, von Himmelsluft umflossen. Da trat der ehrwürdige Stadtpfarrer aus der Sakristei, im festlichen Gewand der Alba und taufte das Schwesterlein. Der Eindruck war überwältigend, unvergeßlich. Kaum konnte es das Kind erwarten, bis es an das Bett der geliebten Mutter eilen und ihr zurufen konnte: „Mutter, Mutter, ich habe den lieben Gott gesehen"!

Ob denn nicht doch vielleicht, trotz aller schwäbischen Einfachheit und Nüchternheit, an die ich in kirchlichen Formen gewöhnt war, schon in des Kindes Seele ein Zug zum kirchlich-schönen schlummerte, ein Verlangen, das, was das Herz in Andacht füllte, auch in sinnlicher Darstellung zum Ausdruck zu bringen, und so zu verstärken und zu vertiefen? Gewiß ist, daß ich schon auf meinem Vikariat in Bittenfeld meinen ersten Versuch zur Abhaltung einer „Liturgischen Andacht" gemacht habe. Es war an einem Karfreitag Nachmittag des Jahres 1862. Ich hatte an meinem lieben alten Pfarrer lange herumgebettelt, er möge mir erlauben, in der Todesstunde des Heilands eine besondere Andacht in der Dorfkirche zu halten, bis er endlich seine Einwilligung gab. „Aber, was wollen Sie denn eigentlich Besonderes machen, Herr Vikar"? fragte mein Pfarrherr. „Gar nichts Besonders", antwortete ich, „außer, daß wir einige Verse mehr singen, als gewöhnlich bei unsern Gottesdiensten geschieht".

Das war nun auch buchstäblich wahr. Ich zeigte der Gemeinde an, wir wollten die Sieben Worte am Kreuz miteinander betrachten, und nach den Worten, die ich zu jedem einzelnen derselben gesprochen, sollte die Gemeinde einfallen mit einem Vers aus Hillers Lied: „Einiger Mittler und ewiger Priester" (No. 145 im württembergischen Gesangbuch). So geschah es. Aber ich hatte dafür gesorgt, daß das „Einfallen" der Gemeinde, ohne weitere Anzeige, prompt, wie bei einer liturgischen Responſe kam. Der Schullehrer hatte die betreffenden Verse tüchtig mit der Schuljugend eingeübt. Ein Blick von

mir nach der Orgel hinüber, wo die jugendlichen Sänger um ihn versammelt waren, genügte, und der Einsatz kam vom hundertstimmigen Kinderchor und Orgelbegleitung so kräftig und packend, daß alles mitgerissen wurde. Noch lange Jahre nachher, als ich längst in Amerika in Studium und Praxis liturgisch fortgeschritten war, traf ich dann und wann einen eingewanderten Bittenfelder, der mit tiefer Bewegung von jener Karfreitag-Andacht erzählte und von dem unvergeßlichen Eindruck, den sie auf meine Dorfgemeinde gemacht.

In London hatte ich zum erstenmal die Gelegenheit, einem sorgfältig vorbereiteten und durchgeführten liturgischen Gottesdienst beizuwohnen. Es war in der deutschen Hofkapelle, wo damals der ehrwürdige Pastor Wallbaum stand, dessen Sohn mir hier bei unsrer schönen Choralsvesper in der „Holy Communion“ Kirche (1885) als Organist in verständnisvoller Weise diente. Es war die Ordnung des Morgengottesdienstes nach dem „Book of Common Prayer“ der anglikanischen Kirche. Aber ich kann nicht sagen, daß mir jener Gottesdienst irgend einen tieferen Eindruck gemacht und mir eine wirkliche Erbauung gewährt hätte. Ich fand es alles sehr steif, und es ließ mich „kühl bis ans Herz hinan“. Von dort habe ich gewiß keine Anregung und keinen Zug zur Liturgie empfangen.

---

3. Eine Einladung des Kirchengesangvereins für Bayern.

Im Herbst des Jahres 1908 hat der genannte Landesverein, nachdem seine Statuten erweitert worden waren, um neben kirchlichen Chören und Vereinen auch „sonstigen Chorvereinigungen“ Aufnahme gewähren zu können, eine erneute Einladung zum Beitritt ergehen lassen und versandt. In Bayern hat sich, was den Auswärtigen noch immer betont werden muß, der gemeindliche Gottesdienstbesuch und seit Einführung des rhythmischen Chorals und der Liturgie (beides 1852 und 1854, also sehr frühe) die aktive liturgische Beteiligung am Gottesdienst seitens der Gemeinde durch liturgische Responsorien und anderes stets einer so günstigen Lage erfreuen dürfen, daß das Bedürfnis eines anlockenden und erziehenden Chores weit weniger als anderwärts empfunden wurde. Man erzog die Gemeinden und betrachtete den Chor als reine Schmucksache, zumal das richtige Verhältnis zur Liturgie lange Zeit nicht feststand und, wie bekannt, noch heute sehr verschieden behandelt wird. Die Zeit, da man den Chor geradezu als etwas Nichtevangelisches zu beurteilen und zu verurteilen geneigt war, liegt gar nicht sehr weit hinter uns. Aus diesem Grunde hat es in Bayern nach Gründung eines Landesvereins immer besondere Mühe gekostet, regelmäßige Chöre zu gründen oder die bestehenden zum festen Anschluß zu bewegen.

Die neue Einladung lautet, wie hier folgt.

Neustadt a. Aisch, Datum des Poststempels.

Hochgeehrtester Herr! Der im Jahre 1885 gegründete Kirchengesangverein für die Evang.-luth. Kirche Bayerns darf anerkanntermaßen mit Be-

friedigung auf seine bisherige Tätigkeit zurückblicken. Seiner dreifachen Aufgabe ist er mit schönem Erfolge gerecht geworden.

Die Pflege bereits vorhandener, die Gründung neuer Chöre und die Herbeiführung einer vermehrten und planmäßigen Verwendung der Chöre im Gottesdienst ließ er sich angelegen sein.

Fruchtbringende Anregung gab die freudige Hingabe zur Arbeit auf kirchenmusikalischem Gebiete seitens einer großen Zahl von Freunden und Mitarbeitern aus dem Kreise der Gelehrten, Geistlichen, Kirchenmusiker, Lehrer-Kantoren und Organisten. Neben der keineswegs gering einzuschätzenden musikalischen Berufsarbeit der Kantoren und Organisten, die leider in der Öffentlichkeit die gebührende Beachtung und Anerkennung nicht immer findet, darf hingewiesen werden auf hervorstechende Glanzpunkte, welche einerseits Gelegenheit gaben, das fortschreitende Interesse für die Sache zu prüfen, andrerseits Beweise lieferten, daß der Erfolg auch auf diesem Gebiete von dem Grade der Überzeugung und Begeisterung abhängig ist, welchen wir selbst für unsere Sache an den Tag legen.

Die Vereinstage zu Rothenburg o. Tbr. 1891, Nördlingen 1892, Ansbach 1894, Erlangen 1897, Schweinfurt 1899, Schwabach 1902, Rothenburg 1905, der letztere in Verbindung mit dem 18. Deutsch-evang. Kirchengesangvereinsfeste, waren solche Höhepunkte.

Die inhaltsreichen Jahresberichte mit wertvollen theoretisch-praktischen Referaten, Musterbeispielen und Beilagen, sowie sonstige zahlreiche Publikationen wollten den allerdings recht verschiedenartig gelagerten Verhältnissen und Bedürfnissen nach Möglichkeit gerecht werden.

Wenn nach dieser Seite noch mancherlei Wünsche übrig blieben, so hat dies einzig und allein seinen Grund in dem Umstande, daß leider eine große Zahl bestehender, darunter sehr leistungsfähiger Chorvereinigungen den Anschluß an unseren Landesverein noch nicht betätigt haben.

Nicht nur die finanzielle Leistungsfähigkeit, wovon ja die Möglichkeit der Beschaffung besten und billigsten Notenmaterials abhängig ist, würde dadurch eine Steigerung erfahren!

In hohem Maße beschämend ist es für uns, daß wir alljährlich an den Zentral-Ausschuß des großen Deutsch-evangel. Kirchengesangvereins berichten müssen, der bayerische Landesverein umfasse nur 29 gemischte und 5 Schülerchöre, sodaß derselbe erst die 16. Stelle unter den verschiedenen deutschen Landes- und Provinzialvereinen einnimmt. Kein Wunder, wenn dann anderwärts vielfach eine falsche Vorstellung von den oft tatsächlich doch recht befriedigenden Verhältnissen in Bayern Platz greift. Somit dürfte es als eine Ehrenpflicht anzusehen sein, dem bayerischen Landesverein sämtliche Chorvereinigungen, aber auch Schülerchöre, anzugliedern, um damit dessen Vertretung die Möglichkeit geben zu können, ein getreues Bild über die Pflege kirchlichen Chorgesangs zu entwerfen und geeigneten Ortes darzulegen.

Nach § 2 unserer Statuten umfaßt unser Verein:

1. Kirchengesangvereine und Kirchenchöre,
2. Schülerchöre,
3. sonstige Chorvereinigungen,
4. einzelne Mitglieder und Korporationen.

Einzelmitglieder zahlen 1 M. Jahresbeitrag, Chorvereinigungen jeglicher Art außerdem noch 10 Pfg. pro Mitglied an den Landesverein.[1])

Dieser geringe Jahresbeitrag kann somit unmöglich ein Hindernis bilden. Und durch die Vergünstigungen, welche die Mitgliedschaft für den Bezug der Notenmaterialien sämtlicher dem Evang. Kirchengesangverein für Deutschland angehörender Vereine mit sich bringt, werden diese kleinen Ausgaben ohnehin reichlich ersetzt.

Darum möchten wir aufs neue Einladung ergehen lassen, die Zwecke unseres Vereines nach allen Kräften fördern zu helfen und demselben beizutreten, damit der Landesverein noch mehr als bisher ein fester Mittelpunkt werde für alle auf die musikalische Ausgestaltung unserer Gottesdienste gerichteten Bestrebungen.

Wir lenken Ihre Aufmerksamkeit u. a. auch auf die im Vorwort des Musikalischen Anhangs zur bayer. Agende (3. verm. Auflage 1907) ausgesprochenen Grundsätze, empfehlen wärmstens die Lektüre der gelegentlich der verschiedenen Tagungen des bayer. sowie deutschen Kirchengesangvereins erstatteten aufklärenden und belehrenden Referate, wie der speziellen Fachpresse, und erinnern an die hohe Macht, welche der heiligen Musik innewohnt, die Gemüter zu bewegen, sie zu veredeln und mit dem Feuer der Begeisterung zur Ehre Gottes zu durchdringen! Ps. 27, 4. Eph. 5, 19. Kol. 3, 16.

So möchte unser Verein an den großen und überaus wichtigen religiösen Aufgaben der Gegenwart freudig mitarbeiten und wird es immer erfolgreicher tun, wie wir hoffen!

In vorzüglichster Hochachtung mit herzlicher Einladung!

Der Ausschuß des Kirchengesangvereins für die Evang.-luth. Kirche Bayerns.

Kirchenrat Dr. theol. Max Herold, Kgl. Dekan in Neustadt a. Aisch, Vorsitzender. W. Bayerlein, Kirchenmusikdirektor in Nürnberg. Fr. Neusinger, Stadtkantor und Schriftführer in Fürth. A. Kleinauf, Kirchenmusikdirektor und Kassier in Schwabach.

Dr. Geyer, Hauptprediger an St. Sebald in Nürnberg, Dr. Hagen, Stadtpfarrer an St. Sebald in Nürnberg, Helm, Kgl. Seminardirektor in Schwabach, Hohmann, Kirchenmusikdirektor in Ansbach, Kern, Kgl. Dekan in Altdorf bei Nürnberg, Oechsler, Kgl. Professor und Univ.-Musikdir. in

[1]) D. h. jedes Chor- oder Vereinsmitglied entrichtet an seine Korporation 10 Pfg. (also 40 Mitglieder 4 M.), wozu aus der Korporationskasse noch im ganzen 1 M. gefügt wird (somit zusammen 5 M.). Die Red.

Erlangen, Rittelmeyer, Kgl. Kirchenrat und Dekan in Schweinfurt, Schmidt, Kgl. Kirchenrat a. D. in Erlangen. Schmidt, Musikdirektor in Rothenburg o. Tbr., Stahl, Kgl. Pfarrer und Distriktsschulinspektor in Bach, Trautner, Musikdirektor in Nördlingen, Wolfrum, Kgl. Seminar-Oberlehrer in Altdorf.

Ökumenisches.

1. Aus der altkirchlichen Weihnachtsliturgie.

Zur Terz am heiligen Christtage (In Nativitate Domini). Im römischen Brevier. Kapitel: Multifariam, multisque 2c. (Nachdem vorzeiten Gott manchmal und mancherlei Weise geredet hat durch die Propheten 2c.).

Hebräerbrief 1, 1—2. Resp. breve: Verbum caro factum est, Alleluia, alleluia. Verbum. V. Et habitavit in nobis. Alleluia, alleluia. Gloria Patri. Verbum. V. Ipse invocabit me, alleluia. R. Pater meus, es tu, alleluia.

Zur Sext.

Antiphon: Angelus [1]) ab pastores ait: Annuntio vobis gaudium magnum: quia natus est nobis hodie Salvator mundi, alleluia.

Kapitel: Hebr. 1, 10. Et: tu [2]) in principio Domine terram fundasti: et opera manuum tuarum sunt caeli. Resp. breve: Notum fecit Dominus, Alleluia, alleluia. Notum. V. Salutare suum. Alleluia, alleluia. Gloria Patri. Notum. V. Viderunt omnes fines terrae, alleluia. R. Salutare Dei nostri, alleluia.

Zur Non.

Antiphon: Parvulus filius [3]) hodie natus est nobis, et vocabitur Deus, fortis, alleluia, alleluia.

Kapitel: Hebr. 1, 11—12. Ipsi peribunt, tu autem permanebis, et omnes sicut vestimentum veterascent: et velut amictum mutabis eos, et mutabuntur: tu autem idem ipse es, et anni tui non deficient. Resp. breve: Viderunt omnes fines terrae, Alleluia, alleluia. Viderunt. V. Salutare Dei nostri. Alleluia, alleluia. Gloria Patri. Viderunt. V. Verbum caro factum est, alleluia. R. Et habitavit in nobis, alleluia.

2. In der Liturgie Gregors, des Erleuchters.

Griechische Kirche.

Der Diakon. Die ihr sitzet stehet auf: mit den Cherubim und Seraphim heilige Lieder dir zu singen, zu rufen, anzustimmen und zu sprechen:

---

[1]) Der Engel sprach zu den Hirten: Siehe, ich verkündige euch 2c.

[2]) Und du hast von Anfang die Erde gegründet 2c

[3]) Uns ist ein Kind geboren 2c.

Der Chor. Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth. Voll sind die Himmel und die Erde von deinem Ruhme. Hosianna in der Höhe. Gelobt ist, der da kommt im Namen des Herrn. Hosianna in der Höhe.

Der Diakon. Herr, segne.

Der Priester mit ausgebreiteten Armen betet: Heilig, heilig, heilig bist du und der Heiligste. Wer ist, der mit Worten zu fassen wagen dürfte die über uns ausgegossenen Ströme deiner Güte; der du unseren in die Sünde versunkenen Vätern ein Beschützer und Tröster auf vielfache Weise gewesen bist, durch Weissagungen und Ordnungen des Gesetzes, durch Priestertum und dargebrachte Opfer, die das, was kommen sollte, vorbildeten. Aber als die Fülle der Zeit gekommen war, hast du nach Zerstörung der Handschrift der Sünden, die gegen uns war, deinen eingebornen Sohn uns gegeben als Schuldner und Schuld, als Sühnopfer und gesalbten König, als Lamm und Brot des Lebens, als Opfernden und Opfer. Denn er selbst teilt uns aus und wird beständig ausgeteilt, nicht jedoch aufgezehrt. Wahrer Mensch war er und nicht Mensch in Scheingestalt; in Vereinigung, nicht irgend welcher Vermischung hat er Fleisch angenommen aus der Mutter Gottes, der heiligen Jungfrau Maria, und hat als Mensch gelebt in allem, die Sünde ausgenommen. Endlich als Erlöser der Welt um unseres Heils willen ist er freiwillig gekommen zum Kreuze. Und in der Nacht, da er übergeben ward, nahm er das Brot in seine heiligen, göttlichen und unbefleckten Hände, segnete (es), sagte Dank, brach (es) und gab (es) seinen Jüngern und Aposteln, indem er sprach: Mit lauter Stimme: Nehmet hin und esset. Dies ist mein Leib, gebrochen für euch und für viele zur Versöhnung und Vergebung der Sünden.

Der Chor. Amen.

Literatur.

1. **Psalm 126. „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird"**, für gem. Chor komp. von **Ernst Flügel.** op. 65. Leipzig, C. F. C. Leuckart. Part. 1 M., Stimmen à 0,20 M.

Eine vornehme, von feinem Gefühl für die eigenartige Stimmung des Textes getragene, gedankenreich kontrapunktierte und vielfarbig dargestellte Komposition. Geübte Chöre, welche sich lebhaft an modulierende Kompositionen a capella wagen können, werden mit diesem Psalm der gottesdienstlichen Erbauung dienen. W. H.

2. **Allgemeines evangelisches Gesangbuch. Einheitliches Kirchen- und Schulgesangbuch für das evangelische Deutschland.** Berlin 1906, Protestantisches Verlagshaus A.-G. (443 S.)

Nach den 4 Abteilungen: Sonntags- und Festlieder, Kirche und Gnadenmittel, Das christliche Leben, Die letzten Dinge, sind 370 kirchliche Lieder dargeboten, mit einem Anhang von 30 geistlichen Liedern. Eine Nachweisung ist vorhanden, welche die sämtlichen Liednummern der fünf süddeutschen Gesangbücher für Baden, Bayern, Elsaß-Lothringen, Hessen, Württemberg aufführt und mit den Nummern des Allgemeinen Evang. Gesangbuchs zusammenrückt. Man könnte mit der Auswahl und Behandlung der Texte, wie der Melodien in originalen frischen Weisen, wie mit der sonstigen Anlage des Buches sehr

wohl zufrieden sein; aber wann wird es je dazu kommen, daß ein Gesangbuch für ganz Deutschland in Gebrauch treten kann, und wieviel besondere Anhänge für die einzelnen Gegenden und Lande müßten beigegeben werden?

3. **50 Geistliche Lieder für Chor und Einzelstimme in Sang und Spiel gebracht** von **Friedrich Mergner.** Billige Volksausgabe. Ansbach, Kommissionsverlag von Karl Junge.

Enthält 14 Nummern für das Kirchenjahr, die übrigen bezeichnen sich, wie folgt: Von der Jesusliebe (10), Vom Gottvertrauen (11), Vom Tod und Auferstehen (6), Morgen- und Abendlieder (7), Vom Ehestande (1), Herbstlied (1). Für Weihnachten sind 4 Lieder gegeben, nämlich „Zu Bethlehem geboren — Der Tag, der ist so freudenreich — Dies ist der Tag der frohen Zeit — Ihr Schwesterlein, ihr allerliebsten G'spielen mein". Mit großer Freude werden die Freunde der Mergnerschen Muse, deren originelle, an Geist und Gemüt tiefe Art bekannt ist, nach diesen Weisen greifen, und wer nichts Gewöhnliches will, auch durch Schwierigkeiten sich nicht rasch abschrecken läßt, wird sich ihnen zugesellen. Verschiedene dieser Kompositionen hat unsere Zeitschrift zuerst veröffentlicht. Allerliebst ist das frische, zarte Weihnachtslied „Zu Bethlehem geboren", der innige Gesang vom freudenreichen Tag, der schwesterliche Abendreyen vom Herrn Christo (für christliche Jungfräulein vorzusingen). Der Passionszeit dient das ergreifende „Meine Liebe hängt am Kreuz" und die ernste Weise „Wo soll ich hin? Ich weiß vor Angst nicht, wo ich bin". Und wen müssen aus dem übrigen Schatze nicht erquicken „Der Wege, der Wege bringt uns das Blümlein viel", „Ich trag mein Leiden nicht allein", „Ich trau auf Gott", „Wenn Menschenhilf scheint aus zu sein", „Herr Gott, mein Jammer hat ein End". Wir danken dem Sohne des Komponisten (Pfr. Gotthold Mergner in Segnitz-Unterfranken) für die neue Veranstaltung und bemerken, daß eine Reihe von Liedern für kirchliche Zwecke in Einzelstimmen (das Heft mit 8 Liedern für 10 Pfg.) von ihm direkt zu beziehen ist.

4. **Fünfzig Liederperlen aus dem vierstimmigen Geistlichen Melodienschatz** von **Chr. Drömann** und **R. Röckel.** Zugleich als Zugabe zu dem Ev.-luth. Gesangbuch der Hannoverschen Landeskirche. Gütersloh 1908, C. Bertelsmann. 0,40 M., 10 Ex. 3 M.

Choräle nnd geistliche Lieder, einstimmig, mit vollen Texten, in bester Auswahl und Musikbehandlung. Eine erwünschte Ergänzung des bezeichneten Gesangbuchs und allenthalben brauchbar.

5. **Kleiner Ratgeber bei Anschaffung von Harmoniums.** Verfaßt von **Willy Simon.** Berlin SW., Markgrafenstr. 101, Verlag von Karl Simon und Harmoniumhaus. 0,40 M.

Berührt eine Menge Fragen, welche bei den betreffenden Anschaffungen wichtig sind. Auch der Unterschied des Druckwind- und Saugwindharmoniums wird erklärt, instruktive Zeichnungen sind beigegeben.

6. **30 Lieder von Paul Gerhardt, Joh. Rist und Christian Keimann** mit ihren Gemeindemelodien. Für Frauen- und Schülerchor **dreistimmig** bearbeitet und herausgegeben von **Chr. Drömann** und **R. Röckel.** Gütersloh 1908, C. Bertelsmann. (44 S.) 0,60 M., 10 Ex. 5 M., 50 Ex. 20 M.

Die 30 Lieder, welche vorher im vierstimmigen Satz für gem. Chor erschienen sind, werden hier den Frauen- und Schülerchören dargeboten, zunächst innerhalb des Niedersächsischen Kirchenchorverbandes zum Jahresfest in Peine.

7. **Geistliche Lieder.** Aus dem Anhang **zum Evang.-luth. Gesangbuch der Provinz Schleswig-Holstein.** Schleswig 1908, Jul. Bergas. (94 S. kl. 8.)

Enthält hundert Nummern, einstimmig, mit den vollausgedruckten Texten. I. Die Festzeiten. II. Das christliche Leben. Ein praktisch angelegtes, hübsches Büchlein.

8. **Das erste Jahresfest des Vereins zur Pflege der Kirchenmusik in der Provinz Sachsen zu Hettstedt am 14. und 15. Juni 1908.** Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht. (56 S.)

1. **Festpredigt** 1. Chron. 15, 16 ff. (**H. Josephson**-Klein-Oschersleben). Thema: Psalter und Harfe, wacht auf! — im Tempel des Herzens, im Tempel des Hauses, im Tempel des Herrn.

2. Sup. Lic. **Roenneke**-Gommern: **Die evang. Gemeinde und die Kirchenmusik.** Wenn dort S. 12 gesagt wird: „In den prächtigen Kirchen wie den schlichten Kapellen schaute das Volk dem Gottesdienst der Priester in fremder Sprache stumm zu und hier und da, aber nur selten, quoll aus innerem Bedürfnis ein wiederholtes „Kyrieleis" über die Lippen" — so ist das natürlich stark übertrieben, vergißt die Festlieder, die Gesänge bei den zahlreichen Nebengottesdiensten, Wallfahrten usw. Eine genauere Kenntnis des Mittelalters, wozu man seine eigenen Kirchenbibliotheken vergleichen mag, könnte vor solchen generalisierenden Urteilen bewahren; auch sollte man die evangelischen Gegenden nicht vergessen, in denen es für unfein gilt, — das Lied mitzusingen. Und wie steht es erst mit dem lauten Mitbeten?! — Siehe übrigens „Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen von den frühesten Zeiten bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Auf Grund handschriftlicher und gedruckter Quellen bearbeitet von D. Wilh. **Bäumker**." Freiburg i. B. 1886—1891, Herder. 3 Bände.

3. **Georg Bauernfeind**, Pastor in Frohse (Elbe): **Luther als Musiker.** Der Referent sagt einleitend richtig, daß die Darlegung der musikalischen Verdienste Luthers „häufig eine unsichere, ungenaue, fehlerhafte" war. „Viel zu wenig stand die Kenntnis der Musik für die vorreformatorische Zeit zu Gebote, und der leidige Zustand, daß Theologen keine Musiker und Musiker keine Theologen sind, machte sich dabei sehr empfindlich geltend." Sehr richtig; Ref. hat auch im Ganzen die sonst noch immer gebräuchlichen, übertriebenen musikalischen Verherrlichungen Luthers, welche er selbst mit Humor behandeln würde, vermieden. Es ist unglaublich, mit welcher Kühnheit sonst Leute, die weder ein Missale noch Brevier noch Antiphonar je gesehen haben, am wenigsten aus Luthers Tagen selbst, über die gottesdienstlichen Zustände des Mittelalters aburteilen und von den reformatorischen Verbesserungen sprechen.

4. **Bruno Röthig**, K. Mus.-Prof, Leipzig: **Die evang. Kirchenmusik und die Volksschule.** Eine wohlbemessene, fruchtbringende Arbeit. Die Kirchenmusik berührt sich mit der Volksschule im Choralgesang, in der Liturgie und in der Chormusik. De tempore zu singen, das ist die wesentlichste Aufgabe unserer Chormusik. Wir treiben viel zu wenig Tonunterricht in unsern Volksschulen; bei den verschiedenen Unterrichtsgegenständen könnte derselbe mitgeübt werden. Übrigens sollte die Pflichtstundenzahl bei unseren Kantoren vermindert werden. Sie müssen wieder Zeit kriegen zum Komponieren. Kirchenmusik und Volksschule sind in einer Person verkörpert, und die heißt und soll in Zukunft heißen: der sächsische Kantor. Sehr gut!

5. Verhandlungen. Anträge an das Konsistorium. An die Kgl. Regierung. An die Provinzialsynode. Auch eine Sitzung der „Konferenz der Synodalvertreter für Kirchenmusik" fand während der beiden sehr anregenden Tage der Verhandlungen statt.

9. **Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangvereins für Deutschland.** Red. **H. Sonne**-Darmstadt. Leipzig 1908, Breitkopf u. Härtel. Jährl. 2 M.

Nr. 9. Einladung nach Berlin. — Mitteilung des Vorstandes (Festbüchlein betr.). — Aus den Vereinsgebieten. — Aus anderen Vereinen. — Aus Zeitschriften. — Literatur.

Nr. 10. G. Weimar: Über Rhythmus. — Ein Hindernis für die Entwicklung der Ev. Kirchengesangvereine. — „Ich bin betrübt und klage sehr." — Neuere Werke. — Übersicht über die Tätigkeit der Kirchengesangvereine im Jahre 1908. — Aus Zeitschriften. — Literatur. — Anzeigen.

Nr. 11/12: Mitteilungen des Vorstandes. — Dr. **Ed. Becker**: Der 21. deutsche evang. Kirchengesangvereinstag in Berlin. — „Luthers Hochgesang im Einklang." — **Beutter**: Das Chorbuch. — Aus unserem Vereinsleben. — Literatur. — Anzeigen.

10. **Mitteilungen des geschäftsführenden Ausschusses des Chorgesangverbandes für die Provinz Brandenburg.** Berlin 1908.

Nr. 65. Berliner Kurrende und Kirchenchorgesang in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Dr. Zelle. — Organisten- und Chordirigenten-Konferenzen in der Diözese Eberswalde. — Anzeigen. — Musikbeilage: Wie schön leuchtet (Nicolai). Simeons Lobgesang (Demantius). Womit soll ich dich wohl loben (Fr. Lubrich-Sagan).

11. **Der Kirchenchor. Zeitschrift des Kirchenchorverbandes der sächsischen Landeskirche.** Red. Kantor Meißner in Rötha. 1908. 19. Jahrgang. Jährl. 1 M.

Nr. 8. Chorbuch. — Disposition einer kleinen Kirchenorgel. — IX. Hauptversammlung. — Aus Ephoralverbänden. — Aus Einzelchören. — Verordnung des Landeskonsistoriums. — Empfehlenswerte Musikalien. — Musikbeilage: „Wie lieblich sind die Füße der Boten" (J. W. Lyra, für dreistimmigen Männerchor).

12. **Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Musik.** Red. Dr. **Fr. Spitta** und Dr. **J. Smend,** Proff. Theol., Straßburg. 13. Jahrgang. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. Jährlich 6 M.

Heft 8 u. 9. Straßburger Liturgik (J. Smend). — Hymnologisches (Zehle). — Koch: Gesangbuch für Deutsch-Österreich. — Gladbach: Erster Hannoverscher Organistentag. — Wallenstein: Kirchliche Gedenkblätter. — Ammer: Orgelfestspiele im Jugendgottesdienst. — Franck: Gottesdienst, Kunst und Kirche. — Notenbeigabe. Bücherschau. — Heft 10. Trostlied (Schüler). — Greulich: Berliner Kirchengesangstag. — Die neueste Bachmonographie. — Kögels Lied von der Stille Zions. — Die Oberkasseler Kirche. — Zweckmäßigkeit als Kirchenprinzip. — Berliner Kunstausstellung u. a.

13. **Der Evangelische Kirchenchor. Organ des Schweizerischen Kirchengesangbundes.** Red. **Goldschmid** (Pfäffikon), **Fehrmann** (St. Gallen) ꝛc. 12. Jahrgang. 1908.

Nr. 3 (Juli). Zentralbibliothek. — A. Em. Fröhlich über Kirchengesang. — Chronik des Kirchengesangbundes. — Nachrichten. — Allerlei. — Anzeigen. — Nr. 4. (Oktober). Albert Becker und seine Werke (Goldschmid). — Allerlei. — Inserate.

14. **Schweizerische Musikzeitung und Sängerblatt.** Red. Dr. **Karl** Nef-Basel. Jährlich mindestens 36 Nrn. 48. Jahrgang 1908. 6 Fr.

Nr. 8. Aus den Memoiren des Freiherrn von Hornstein. — Ein musikalischer Weihnachtsbrauch. — Nr. 7. Reformierter Kirchengesang. — Korrespondenzen usw. — Nr. 11. Vom Phonograph. — Volkslieder-Erfolge. — Konzertprogramme. — Nr. 14. Die Berner Liedertafel. — Das Schweizerpsalm-Denkmal in Zürich. — Nr. 17. Die musikalischen Bestrebungen in Baden, — Alphabetisches Register der bisher erschienenen Beilagen. — Nr. 18. Der Studentengesangverein Zürich.

Chronik.

1. **Viertes deutsches Bachfest.** Das Fest- und Programmbuch war mit der Abbildung des Bachdenkmals von Seffner geschmückt. Die Mitgliederzahl der neuen Bachgesellschaft hat das 7. Hundert überschritten. Aus den Erläuterungen zu den Vorträgen von Werken Bachs und andrer Meister in Chemnitz wollen wir hervorheben, was über die kirchlichen Stücke gesagt wird. Vom Kyrie der hohen Messe heißt es (S. 84): Einem Dom, der himmelan ragt und das Bekenntnis von Millionen umschließt, gebührt ein hohes Tor. Das Unkatholische im Ausdruck des Kyrie gegenüber dem Gloria (S. 86) erklärt sich vielleicht auch daraus, daß dieses nach jenem in der Messe unvermittelt einzutreten hat, und so lassen uns auch wohl die ebenso angelegten neueren evang. Gottesdienstordnungen unbefriedigt. Bach richtete sich in der Folge der Schlußteile der Messe nicht nach dem katholischen Brauch (S. 95). M. Weckmann ist 1674 gestorben, die von ihm bearbeitete Weise „Die lieblichen Blicke" findet sich erst 1677 gedruckt — denn dies ist doch wahrscheinlich dieselbe wie bei W. und ähnelt sehr dem niederländischen Volkslied aus der Sammlung des A. Valerius 1626: Das Vaterland ruft mich zum heiligen Streite (Zahn 6955). Joh. Schop, dem wir in einem Tabulaturbuch aus der Mitte des 17. Jahrhunderts begegnen, ist durch seine Ver-

tonung Ristscher Lieder bekannt. Die Stellung Bachs zum Pietismus wird S. 106 dahin bestimmt, daß er ihm, soweit er musikfeindlich war, abhold gewesen. Georg Böhm wird uns durch die Chorkantate „Mein Freund ist mein" wieder nahegebracht, aus seinem Leben und Wirken teilt Buchmayer am Schluß des Buchs das Wichtigste mit. Joh. Michael Bach erweist sich als Vorläufer seines Neffen in der Motette für Doppelchor: Herr, ich warte auf dein Heil. Im vorigen Bach-Jahrbuch S. 124 ist der Anfang des Kirchenliedes Ach wie sehnlich wart ich der Zeit verdruckt. Dasselbe Lied verwendet dieser Tonsetzer in einem verschollenen Werke. Der Neffe und Schwiegersohn hat ihm abgelauscht, wie der Reichtum der Empfindungen aus der Brust des Sängers hervorquillt. Die Zeit, da Bach bereits mehr aus dem Bibelinhalt als aus dürftigen Reimen für seine Kantaten schöpfte, wird durch die vom guten Hirten vertreten, deren tiefsinnigen Aufbau der Führer betrachten lehrt. Sie ist nebst Klavierauszug in Jahrgang IX der Bachgesellschaft, die zugleich auch das Brandenburgische Konzert Nr. 3 mit ebensolcher Beilage dargeboten hat, veröffentlicht. Die andre Kantate auf den Sonntag Miserik. „Du Hirte Israel, höre" steht der vorigen nicht nach. Die Motette „Singet dem Herrn" ist nun auf vier Bachfesten gesungen, „das eigentliche Festwerk". Von derartigen Schöpfungen kam R. Wagner zu dem Namen Wundermann für Bach (S. 146 muß es statt Psalm 179 heißen: 149). Das Gewaltige und das Liebliche sind hier in Eintracht verbunden. Der Doppelchor „Nun ist das Heil und die Kraft" (S. 152 steht Triumpfchor statt Triumphchor) zeigt den Unterschied der Chöre Bachs, die das Handeln, und der anderen, die das Empfundene ausdrücken. B. H.

2. In der Hauptversammlung des **bayerischen Pfarrer-Vereins** für 1908 zu Nürnberg referierte Pfarrer Zindel von Dorfkemmathen über Herstellung einer neuen Ausgabe des Perikopenbuchs. Und zwar nach folgenden Leitsätzen: Eine neue Ausgabe des Perikopenbuches für die luther. Kirche in Bayern ist wünschenswert (vgl. die Verhandlungen der Generalsynode von 1901.) Das Perikopenbuch soll enthalten: 1. Die altkirchlichen Perikopen. 2. Die Thomasianischen Perikopen Alten und Neuen Testaments samt den Parallelen von 1897. 3. Kollekten für die einzelnen Tage, eventuell auch Hinweise auf den passenden Introitus der bayerischen Agende. 4. Die Württembergische Passionsharmonie. In der äußeren Ausstattung soll das Perikopenbuch allen berechtigten künstlerischen Anforderungen entsprechen.

3. In derselben Versammlung sprach Dekan Rusam-Rothausen über Aufstellung von Hilfsorganisten auf Grund folgender Thesen: 1. Zur Vertretung des Berufsorganisten bei Urlaub, Krankheit und sonstigen legalen Verhinderungen empfiehlt sich für alle Kirchengemeinden die Aufstellung von Hilfsorganisten entsprechend der bereits anderwärts (Grabfeld, Sachsen-Meiningen) spontan durchgeführten wohlbewährten Einrichtung. 2. Dieselbe liegt nicht nur im Interesse der mit Kirchendienst betrauten und nach Billigkeit zu entlastenden Lehrer, sondern ebensowohl im Interesse der Kirche, welche auf diesem Wege allerlei Unzuträglichkeiten abstellen, die Laien in engere Verbindung mit der Kirche bringen, Kräfte für kirchliche Musik einstellen kann usw. 3. Soweit die Hilfsorganisten nicht aus dem Lehrerstande selbst gewonnen werden können, sind geeignete Laienkräfte nach Möglichkeit auszubilden, wobei auf die Mitwirkung der Berufsorganisten gehofft wird. 4. Entstehende Kosten sind auf die Kirchenstiftungen zu übernehmen. Doch soll grundsätzlich der Dienst eines Laien-Hilfsorganisten als Ehrenamt gelten.

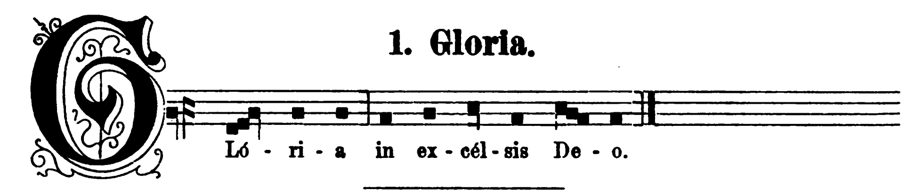
4. **Aus der Johanniskirche-Leipzig** werden unsere Leser einige Programme der berühmten dort regelmäßig stattfindenden Abendmotetten interessieren. Weihnachts-Motette. Freitag, den 20. Dez. 1907, abends 1/2 9 Uhr. Ausführende: Fräul. Juanita Norden aus Berlin (Violine), Frau Irene Andrich (Sopran), Fräul. Else Schneemann (Orgel) und der Kirchenchor zu St. Johannis (Bruno Röthig, Prof). Gemeinsamer Gesang (n. d. Mel. „Ihr Kinderlein, kommet): Willkommen, du selige Weihnachtszeit, du Sonne im Winter, du Trost im Leid! Gerade, wann's dunkel im Erdenland, dann wird uns vom Himmel das Licht gesandt. 1. „Hosianna" für 2 Chöre von Christian Gregor (1784). Hosianna! Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der

Höhe! 2. „Fantasie" über „Wie schön leuchtet" für Orgel von Dietrich Buxtehude (1674). 3. „Cantate Dominum!" für Violine und Orgel von W. Amad. Mozart (1787). 4. „In dir ist Freude" fünfstimmiger Chor von Giov. Gastoldi (1622). In dir ist Freude in allem Leide, o du süßer Jesu Christ! Durch dich wir haben himmlische Gaben, der du wahrer Heiland bist usw. 5. a) „Der Stern von Bethlehem; b) „Lasset die Kindlein"; Lieder für Sopran und Orgel von Elisab. Winzer. 6. Finale a. d. G-moll-Sonate für Orgel von Christian Fink. 7. „Hoch tut euch auf" Chor von Christoph Gluck (1787). Hoch tut euch auf, ihr Tore der Welt, daß der König der Ehren einziehe. Wer ist der König der Ehren? Der Herr stark und mächtig, mächtig im Streit, Gott Zebaoth! Der Herr ist ein großer Gott, der Herr ist ein großer König. Alles lobe seinen heiligen Namen. Amen. 8. „Larghetto" für Violine und Orgel von Lud. v. Beethoven (1827). 9. „Zionsstille" für Sopran, Violine und Orgel von Elisab. Winzer. 10. „Kling, Glöcklein" Geistl. Volkslied. Kling, Glöcklein, kling! Laßt mich ein ihr Kinder, ist so kalt der Winter, öffnet mir die Türen, laßt mich nicht erfrieren! — Kling, Glöcklein, kling! Mädchen hört und Bübchen, macht mir auf das Stübchen! Bring euch milde Gaben, sollt euch dran erlaben! — Kling, Glöcklein, kling! Hell erglühn die Kerzchen! Öffne mir dein Herzchen! Will drin wohnen fröhlich! Frommes Kind, wie selig. Gemeinsamer Gesang (Mel. wie oben): Willkommen, ihr herrlichsten Tage im Jahr! Jetzt freut sich nicht bloß unsre Kinderschar; wer jemals gewesen ein fröhliches Kind, wird wieder zu Weihnachten fröhlich gesinnt. — Bitte: Freiwillige Gaben zur Pflege geistl. Musik wolle man in die Becken an den Ausgängen legen.

5. **Johanniskirche-Leipzig.** Abend-Motette. Freitag, 31. Januar 1908, abends 8 Uhr unter Mitwirkung von Konzertsängerin Frl. Marta Rudert (Sopran) und Frl. Else Schneemann (Orgel). Programm: „Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben." 1. Gemeinsamer Gesang (n. d. Mel. „Christus, der ist mein Leben" v. Vulpius 1609). Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ, daß uns hinfort nicht schade des bösen Feindes List. — Ach bleib mit deinem Glanze bei uns, du wertes Licht; dein Wahrheit uns umschanze, damit wir irren nicht. 2. Präludium und Fuge D-moll für Orgel v. F. Mendelssohn-B. 3. „Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben" Chor v. Gust. Schreck. Aus irdischem Getümmel, wo nichts das Herz erquickt, wer zeigt den Weg zum Himmel, wohin die Hoffnung blickt? Wer spornet unser Streben, wenn es das Ziel vergißt? Wer führt durch Tod zum Leben? Der Weg ist Jesus Christ usw. 4. „Er weidet seine Herde" a. d. „Messias" v. G. F. Händel. 5. „Christus ist der Weg" Chor v. Joh. Seb. Bach. Wer nur mit seinem Heiland reiset, der findet immer Bahn gemacht, weil der ihm lauter Wege weiset, auf denen stets sein Auge wacht. Drum heißt die Losung früh und spat: Wohl dem, der ihn zum Führer hat. — Wir reisen, Herr, in deinem Namen, sei du Gefährte, Weg und Stab. Die Helden, die zu Jakob kamen, send auch zu unserm Schutz herab. Mach Aus- und Eingang so beglückt, daß uns kein Fall das Ziel verrückt. — Bleib bei uns, wenn's will Abend werden, gib Licht durch deine Gegenwart. Sei unser Leitstern hier auf Erden bis zu der seligen Himmelfahrt. Dann heißt's bis in die obere Stadt: Wohl dem, der dich zum Führer hat. 6. Melodie für Orgel v. Alex. Guilmant. 7. „Christus ist die Wahrheit" Chor v. Joh. Seb. Bach. Wie schön leuchtet der Morgenstern, voll Gnad und Wahrheit von dem Herrn usw. — O meine Perle, werte Kron, Sohn Gottes und Marien Sohn, du hochgeborner König usw. — Spielt unserm Gott mit Saitenklang und laßt den süßesten Gesang ganz freudenreich erschallen! usw. 8. a) „Jesus der Kinderfreund" für Sopran v. Pet. Cornelius. b) „Empor die Herzen!" für Sopran v. Carl Piutti. 9. „Christus ist das Leben" Chor v. Joh. Seb. Bach. Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihrauch bringen und des Herren Lob verkündigen. 10. Gemeinsamer Gesang (n. d. Mel. „Gott des Himmels" v. Albert 1644). Nun, wir eilen mit Verlangen, wie die Läufer Midian, dich, Messias, zu umfangen, der den Himmel schenken kann; unsre Knie beugen sich, unser Arm umfasset dich.

Musikbeigaben.

1. Gloria.

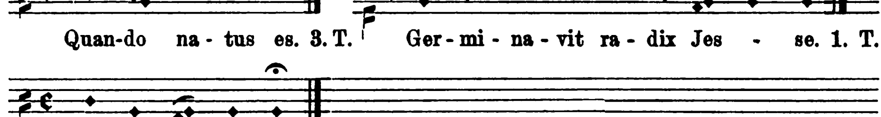
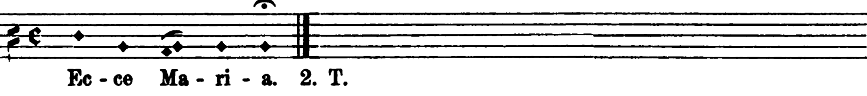


2. Antiphonen für Epiphanias.

Zum 6. 3. 1. 2. Psalmton.

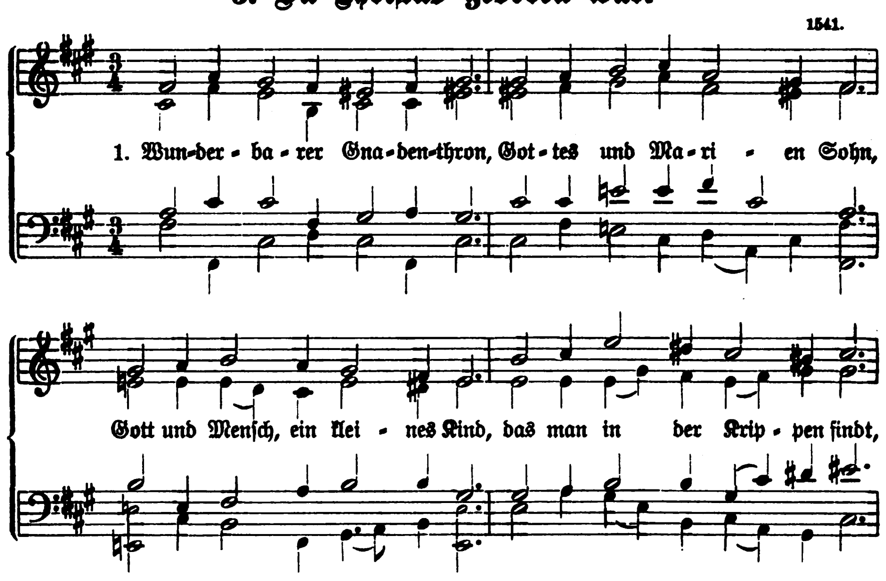
Festo Epiphaniae. Aus einem Nürnberger Büchlein.



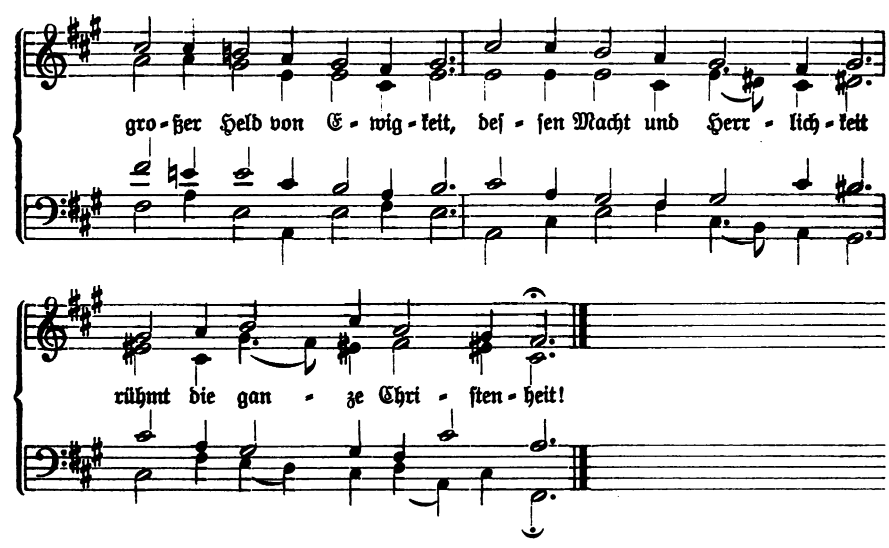





3. Da Christus geboren war.



Beilage zur „Siona“, Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.
Gütersloh, C. Bertelsmann.



2. Du bist arm und machst zugleich
uns an Leib und Seele reich;
du wirst klein, du großer Gott,
und machst Höll und Tod zu Spott;
aller Welt wird offenbar,
ja auch deiner Feinde Schar,
daß du Gott bist wunderbar.

3. Laß mir deine Güt und Treu
täglich werden wieder neu;
Gott, mein Gott, verlaß mich nicht,
wenn mich Not und Tod anficht;
laß mich deine Herrlichkeit,
deine Wundergütigkeit
schauen in der Ewigkeit.

Joh. Olearius, geb. 1611, † 1684.

---

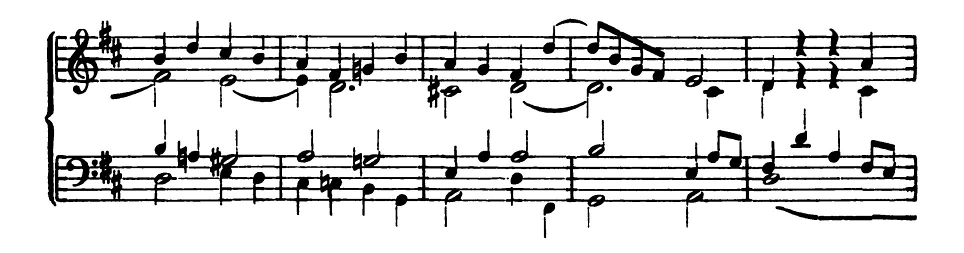
4. Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht.

Mel. von Beisheim, † 1828.
(Vierst. Satz nach W. Volckmar.)

Aus dem Choralbuch zum Evang. Kirchengesangbuch für den Konsistorialbezirk Kassel. 1890. Zur Biographie (s. o.) und zugleich als Beispiel der im Choralbuch sehr praktisch beigegebenen Einleitungen und Überleitungen.











2. Mein Auge sieht, wohin es blickt,
die Wunder deiner Werke.
Der Himmel, prächtig ausgeschmückt,
preist dich, du Gott der Stärke.
Wer hat die Sonn an ihm erhöht?
wer kleidet sie mit Majestät?
wer ruft dem Heer der Sterne?

3. Erheb ihn ewig, o mein Geist,
erhebe seinen Namen!
Gott unser Vater sei gepreist,
und alle Welt sag: Amen!
und alle Welt fürcht ihren Herrn,
und hoff auf ihn und dien ihm gern!
Wer wollte Gott nicht dienen?

Chr. Fürchteg. Gellert, geb. 1715, gest. 1769.

---

5. Vater, kröne du mit Segen.

(Zu Kaisers Geburtstag.)

Komp. von H. Rhode-Hofgeismar.

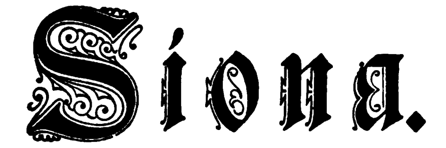
Choralmäßig. (Auch in A-Dur zu singen.)



2. Rüst' ihn mit des Glaubens Schilde,
reich' ihm deines Geistes Schwert,
daß Gerechtigkeit und Milde
ihm des Friedens Heil gewährt.
Mach ihm leicht die schwere Last,
(p) die du auferlegt ihm hast,
(f) sei in Jesu du ihm gnädig,
(p) schütze, segne unsern König!

3. Sammle um den Thron die Treuen,
die mit Rat und frommem Flehn
(f) fest in deiner Streiter Reihen
für des Landes Wohlfahrt stehn.
(p) Baue um den Königsthron
(f) eine Burg, o Gottes-Sohn,
(f) sei du ihm auf ewig gnädig,
(p) leite, segne unsern König!

1909. Nr. 2.



Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Zur Ausgabe Orlando Lasso.

Orlando di Lasso, Magnum opus musicum, Teil X. Für 6, 7 und 8 Stimmen. Leipzig 1908.

Oft macht uns der Reichtum dieser feinen Kunstwerke verlegen, und wir wissen nicht, welches von ihnen wir höher anschlagen sollen, welches minder hoch. Von dem geschlossenen Tongewebe Nr. (461), oder Nr. 677 der Neuausgabe, über Psalm 42, 2 u. 3, folge hier der Anfang des Cantus I.



Te Deum laudamus mit Cantus firmus (meist im Tenor) ist in 2- bis 7-stimmigem Satz bearbeitet, Tibi progenies in drei Teilen, vorher in Nr. (300) in fünf Teilen. Dr. Patin, Rektor am Neuen Gymnasium in Regensburg, verbindet Nr. (465) und (466), Flemus extremos hominum labores und Heu quis armorum furor in tyranno est, trotz der verschiedenen Stimmenbesetzung und Tonart. Ähnlich Heu quos dabimus und Tragico tecti, dies war in (309) fünfstimmig bearbeitet. Der Meister steigt in diesem Stück (Tragico) auf geschärften Schwingen zu den Wonnegefilden empor, wo die Klage zu den Gefilden der Öde niedertönt. Aus Musica Dei donum hören wir seine Liebe zu dieser Gottesgabe heraus, man vernehme die drei Einsätze:



Etliche Male übernimmt den Teil, den eine Stimme vorgesungen, später, als träte sie an ihre Stelle, eine andre Stimme, es ist eine belebende Abwechslung. Zum ersten der siebenstimmigen Gesänge Ne reminiscaris bemerkt Proske: „Alle siebenstimmigen Stücke" (in diesem Gesang, oder in allen derselben Reihe, bis (486)?), „sind besonders zu beachten." Sein Urteil über Estote ergo misericordes, „eine der köstlichsten Perlen der Sammlung," stellt diese Vertonung von Luk. 6, 36 hoch, die Zeit des Erscheinens ist gegenüber der des tiefdemütigen Bußgebets Ne reminiscaris (1564 : 1604) frühe. Nr. (482) hat doppelten Kanon und den seltenen Bariton. Die achtstimmigen Stücke sind zweichörig, in den ersten werden ähnlich wie bei den sechsstimmigen Fürsten besungen, dabei erinnert (489) Unde revertimini pax religioque an Pacis amans, Nr. (322), aus derselben Zeit des Kaisers Maximilian II., unter dem, wie der Herausgeber Dr. Haberl bemerkt, Deutschland verhältnismäßig im Frieden stand. Freilich versteht die katholische Kirche haereses anders als wir. Annae wird verschrieben sein und Anne, als Frage, heißen sollen. Ein sehr bedeutendes Werk ist Bone Jesu, worin der Inhalt des Gebets mit weichem Flaum umkleidet ist. Die Missa Beatus qui intelligit des Meisters ist jüngst auf der Versammlung des Cäcilienvereins in Eichstätt vom dortigen Domchor gesungen worden, in der Musica sacra (Regensburg) Nr. 5 v. J. ist sie nebst dem Motett, das ihr zugrunde liegt, in W. Widmanns Bearbeitung gedruckt. In Nr. 8 der M. s. ist von dieser Ausgabe Widmanns gesagt, sie halte leider noch immer an den alten Schlüsseln fest. Aber der Vorzug der alten Schlüssel wiegt die Schwierigkeiten ihrer Auflösung sicherlich auf.

Gr. (Thüringen). B. Hertel.

---

2. Zwei Kirchenlieder.

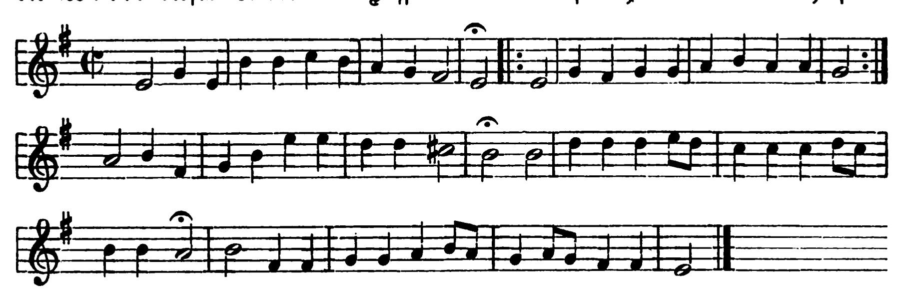
1. Ich bin vergnügt, wie's Gott mit mir will fügen.

Für dies Lied in vier Gesätzen fand ich als früheste Quellen a) das Hildburghauser Gesangbuch von 1736, wo es als vorletztes, mit der Überschrift „Trost- und Freudenlied" steht, b) das Gesangbuch von Walch 1737, wo es im Abschnitt von der geheimnisvollen Führung Gottes durch Kreuz und Anfechtung aufgenommen ist. Ferner ist es enthalten im Anhang des Schleusinger Gesangbuch (1748) unter „27 auserlesenen, geistreichen, neuen Liedern", als das achte, überschrieben: Die mit Gott vergnügte Seele. Wir lassen den 1. Vers folgen:

Ich bin vergnügt wie's Gott mit mir will fügen, — dem soll mein Herz und Sinn ganz eigen sein, — denn er läßt mich nicht stets im Unfall liegen, — er gönnt mir auch nach Regen Sonnenschein. — Er läßt mich Freude spüren — und will mich einsten führen — aus diesem Jammertal — dahin, wo schon die Engel musizieren — und wo man schaut den schönen Freudensaal.

Gewiß ein herzerfrischender Ton. Weit spannen sich die Fäden aus, die das Lied mit anderen verknüpfen, der Gedanke des Dichters ist in vielen anderen Liedern ähnlich ausgesprochen, besonders auch in „Auf dich, Herr, traue ich", vgl. unter 2. Der Ausdruck: „Will das Glück mit mir den Ballen spielen" erinnert an die Tonangabe zu einem Liede bei Niedling 1651: Das Glück braucht mich wie einen Ball.

Und nun die Singweise. Drei Quellen zeigen sie uns in drei Gestalten. Zuvor wird man auf die Weise zurückgreifen: Getrost, mein Geist, wenn Wind und Wetter krachen (bei Zahn Nr. 3137, aus Müller 1719). Auch die Worte dieses Liedes von Hoffmannswaldau sind jenen andern nicht fern.



Dies mag die Vorlage für die folgenden gewesen sein, an die auch Zahn Nr. 8024 aus König 1737 anklingt. Die drei Quellen sind: a) Handschrift Herrnhag nach 1735, b) König 1738 (Umbildung), c) Kühnau 1790 (Vereinigung der zwei vorigen). Außer der Aufzeichnung unter a), die auch in der Handschrift Wagner 1742 — danach Zahn Nr. 7314 — steht, teile ich die von Merkel (Handschrift, etwa um 1750) und die einer Salzunger Handschrift aus derselben Zeit mit.





Das genaue Verhältnis der drei Weisen zueinander und zu jener bei Müller bleibt noch zu ergründen. Der künstliche Bau bei Merkel ist wohl das späteste Bild des Gesanges, den das Suhl. Gesangbuch (1761) nennt: Geistreiche Arie von der Vergnügsamkeit (d. h. Zufriedenheit).

2. Auf dich, Herr, traue ich.

Wie bereits gesagt, berührt sich dies Lied mit dem vorigen. Das gilt namentlich vom zweiten Teil, der den Anfang hat: So blüht mein Wohlergehn. Gleichen Inhalt haben: Reiß durch, bekränkte Seele, und: Der Herr ist meine Zuversicht, der Herr ist meiner Seele Stärke, dies ist sogar ganz eng mit „So blüht" verbunden, beide gehen auf das Hoc stante virebo zurück, das dem Sinnbilde des an der Pyramide hinaufwachsenden Efeus beigeschrieben war. „So blüht" hat eine Weise bei König, die einer andern daselbst zu „Jesu, mein Leben" ähnelt. Beide folgen hier.

So blüht mein Wohlergehn.



Jesu, mein Leben.



Wir lesen bei Wolff, Kirchenlied des 16. und 17. Jahrhunderts, S. 473, ein Lied Schefflers: O, wo bist du, mein Leben, dem ich mich ergeben. Das ist sicherlich mit Vorstehendem verwandt, auch gehört Muß ich denn scheiden 2c. hierher. Dies Sterbelied wiederum trifft, sogar bis auf das Versmaß, mit „Nun gottlob, es ist vollbracht aller Jammer, Angst und Schmerzen" (v. J. 1668) zusammen. Die Angabe: „im Ton: Auf dich, Herr, traue ich" bei „Willst du dein Kind denn nu" von der Gräfin Lud. El. v. Schwarzburg 1687 würde bestätigen, daß Auf dich 2c. schon im 17. Jahrhundert gedichtet sein muß, freilich entsprechen die Versmaße hier und dort einander nicht genau. Wie eng das Lied unter 1. mit dem unter 2. verwandt ist, zeige der erste Vers aus dem 2. Teil, So blüht 2c. Das Lied steht im Suhl. Gesangbuch (1761) als erstes des Abschnitts „in Kreuz und Anfechtung," Nr. 713, „in bekannter Melodie", 4 + 3 Gesätze.

So blüht mein Wohlergehn,
wenn ich auf Gott fest baue
und ihm allein vertraue,
so muß mein Glück bestehn,
und blüht mein Wohlergehn.
Wenn andre ganz verzagen
und ihre Herzen nagen,
auch keine Hoffnungsluft
dem Herzen nie bewußt:
so bin ich doch vergnüget,
wie's Gott mit mir nur füget,
sein Wille soll allein
stets mein Vergnügen sein.

Kirchenmusikalisches Jahrbuch, herausgeg. von Dr. Fr. X. Haberl. 20. Jahrgang. Regensburg 1907. 3 M. Außer vielen anderen Aufsätzen ist in diesem Buch eine Arbeit enthalten, die der Herausgeber im Vorwort so anzeigt: „Eine Klosterfrau überrascht angenehm und lehrreich durch den Artikel über den Einfluß Klopstocks und seiner Schule auf das katholische Kirchenlied." Dies Urteil verdient der gute Überblick, den die Magdeburger Schwester auf S. 144—164 gibt. Die Meinung (S. 153), die Lieder des 16. und 17. Jahrhunderts, die der Dichter änderte, habe er auch wegen ihres Inhalts (nicht nur wegen des Ausdrucks) angefochten, ist nicht begründet, denn in diesen Liedern sind ihm, wiewohl ihn auch die Gedanken nicht durchaus befriedigen, doch vor allem gewisse störende Redewendungen mißfällig.

Hierüber erteilt der Vorbericht zu den veränderten Liedern Aufschluß. Den Unfug im verwässern der Lieder könnten wir heute nicht mehr ertragen, z. B. (im Schleswig-Holstein. Gesangb.) „Wer seinen Gott allein läßt walten und glaubenvoll sich seiner freut.“ Sehr glücklich dagegen ist der Griff Klopstocks, den Chor mit der Gemeinde im Wechselgesang zu verbinden. Ein Lied des Katholiken Denis (S. 150) nahm das von Pfranger bearbeitete Neue Mein. Gesangb. auf. Merkwürdig ist der Umguß eines Liedes von Gellert, „der tätige Glaube,“ in den „untätigen Glauben“ (S. 151). Manches Lied von Kl. ist für Tage des katholischen Kirchenjahres in Gebrauch genommen worden, daraus lernen auch wir noch. Das Satzzeichen nach bin's (Ich bin's voll Zuversicht, S. 155) muß wegfallen (richtig S. 158). Der am Kreuz ꝛc. ist weder von P. Gerhardt noch von P. Stockmann, auch nicht von Greding (S. 156), O großer Gott von Macht ꝛc. nicht von Meyfart, sondern von B. Schnurr (S. 163). In „Ach, wie hat mein Herz gerungen“ ist das „(dennoch) traut“ = traute. S. 158 ob. muß es heißen „Bin ich des Herrn, so ꝛc.“ Die Sätze in „Preis sei dem Vater“ (S. 162) befremdeten, wie dort erwähnt ist, schon die Zeitgenossen, wir müssen der Deutung daselbst zustimmen, der Dichter hat das sagen wollen, aber ungewöhnlich bleibt die Satzfügung. Kl. ist am 22. (nicht 16.) März beerdigt worden. Besprechung anderer Abschnitte des Jahrbuchs ist vorbehalten.

Die größere Schrift, von welcher die früher angezeigte Arbeit Pfarrer Schmidts ein Teil ist, erschien seitdem als „Geschichte der evang. Kirchengemeinde A. B. zu Preßburg. Zur 300 jährigen Jubelfeier in deren Auftrage aus den Quellen dargestellt.“ In zwei Teilen. Preßburg 1906, Selbstverlag der Gemeinde. In Deutschland zu beziehen durch H. G. Wallmann in Leipzig. Preis 10 M. Dies Werk gewährt besonders in seinen Abschnitten über die ältere Zeit einen Einblik in die Tätigkeit der Habsburger auf dem Gebiet Ungarns und seiner Kirche. B. Hertel.

---

3. Erinnerungen eines Amerikaners.

Dr. A. Spaeth.

Es ist unsern Lesern gewiß nicht unangenehm, wenn wir zu dem im Januarheft gebotenen Ausschnitt aus Dr. A. Spaeth's Erinnerungen, die er in seinem „Kirchenboten“ (Piladelphia, Pa.) sachkundig und lebensvoll niedergelegt hat, noch ein Stück hinzutreten lassen. Mitten in liturgische Fragen, in große Aufgaben und sehr schöne Erfolge werden wir hineingeführt, die zur Nacheiferung anreizen; zugleich gibt Spaeth über seine eigenen musikalischen Anfänge anschaulichen Bericht. Unter dem Titel „Kirchenkonzerte“ schreibt er, was hier folgt:

„Um den Reichtum und die Fülle unserer kirchenmusikalischen Schätze in ihrer harmonischen Schönheit zur Darstellung zu bringen und auch den ferner

stehenden das Ohr dafür zu öffnen, veranstaltete ich von Zeit zu Zeit eine sogen. „Choral-Vesper“. Man kann sie eigentlich nicht „Kirchenkonzerte“ nennen. Denn sie waren immer als ein voller Abendgottesdienst geplant, mit Antiphone, Psalmengesang, Schriftlektion, Chor- und Gemeinde-Gesang. Sie hatten immer einen einheitlichen Grundgedanken, der dabei durchgeführt wurde, z. B. das Kirchenjahr, vom ersten Advent an mit allen seinen Festzeiten, das apostolische Glaubensbekenntnis, die Freudenzeit (Ostern), die Herrlichkeit des Herrn (Advent bis Epiphanias). Der Singchor wurde dabei auf der unteren Altarplattform aufgestellt. Einer meiner Amtsbrüder fungierte als Liturg, für die Gemeindechoräle war ein Posaunenquartett zur Begleitung vorhanden. Der Chor sang unter meiner Direktion.

Den größten Erfolg hatten wir mit einer solchen Choral-Vesper, die wir im Jahr 1885 bei der Versammlung des General-Konzils in der englischen Kirche (Church of the Holy Communion) an der Broad- und Arch-Straße hielten. Wir hatten aus unsern deutschen Gemeinden einen starken Chor von 250 Stimmen zusammengebracht, zu einem Doppelquartett die besten Solisten aus englischen Gemeinden, und für die Intonation des uralten Dies irae eine Anzahl kräftiger Männerstimmen aus deutschen Gesangvereinen. Mein Freund, Pastor Nidecker, hatte die Direktion des Massenchores. Herr Walbaum, der Organist der Holy-Communion-Kirche waltete seines Amts an der Orgel mit vollem Verständnis des ganzen Programms. Die Glieder des General-Konzils, die dazu eingeladen waren, hatten ihre Sitze in dem Altarraum. Dr. S. Laird fungierte als Liturg und las die Schriftlektionen. Die Gemeinde von Zuhörern, etwa 1500 an der Zahl, füllte die ganze geräumige Kirche, so daß kaum noch ein Stehplatz übrig war. Das Thema war „Das Kirchenjahr“. Der Eindruck, den diese Vesper machte, war ein geradezu überwältigender. Mein lieber Freund, Dr. Mann, der bekanntlich in liturgischen und kirchenmusikalischen Dingen nicht immer eines Sinnes mit mir war, kam gleich, nachdem das Amen auf den Segen verklungen war, in großer Bewegung auf mich zu, drückte mir warm die Hand und sagte: „Nun, wenn das kein Erfolg ist, was wollen Sie mehr?“ Am Tage drauf unterbreitete er der Sitzung des General-Konzils eine Serie von Beschlüssen, die eine begeisterte Anerkennung und den wärmsten Dank für das in dieser Vesper Dargebotene enthielten. Unsere Zeitungen, englische und deutsche, waren voll von dem Eindruck, den diese bis dahin so gut wie unbekannte Musik gemacht hatte. Dr. H. E. Jacobs schrieb im Lutheran: „Das ganze Programm hindurch, mit seinen 33 Nummern, war die Aufmerksamkeit der Zuhörer voller Andacht und ermattete nie. Die Themata waren so ernst, und nirgends war eine Ausspannung durch leichtere Musik, daß dies schon an sich ganz außerordentlich erschien. Und als wir Schritt für Schritt durch die Tiefen der Passion zum Triumph der Auferstehung und den gewaltigen Realitäten der Zukunft, im „Dies Irae“ und „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“ kamen, da war es, als bebten die mächtigen Mauern selbst unter den Tonmassen von Sang und Orgelklang, und wir wußten kaum mehr, ob wir in

dem Leibe waren oder außer dem Leibe.“ Dr. J. F. Ohl, einer der besten Kenner unserer Kirchenmusik, schrieb, unter dem Eindruck des Gehörten, mehrere Artikel für den Lutheran unter dem Titel: „The Ideal Lutheran Service of Song, and how it may be actualized“. Darin sagt er unter anderem: „Hier war nun einmal eine Gelegenheit, zu hören und zu lernen, wie sie selten geboten wird. Und ich sage mit guter Zuversicht, daß für die meisten der Anwesenden das Programm in seiner Durchführung eine neue Offenbarung war. Niemand konnte dem überwältigenden Eindruck sich entziehen, daß dies alles rein gottesdienstliche Musik war, frei von allen weltlichen Gedanken, Musik, die nur im Gottesdienst der Kirche und zu keinem andern Zweck gebraucht werden konnte, Musik, die Andacht erzeugt, wo keine vorhanden ist. Wahrlich, es bedurfte nur einer oberflächlichen Vergleichung mit der Musik, die man heutzutage in den meisten Kirchen zu hören bekommt, um zu der Entscheidung zu gelangen, daß unsere Kirchenmusik ganz gewaltig verkommen ist . . . Wenn man sagt, daß die Gemeinden von solcher Musik nichts wissen wollen und daß sie nur von wohl geübten Chören gesungen werden kann, so verweise ich auf die Resultate, die in St. Johannis, Philadelphia, erreicht worden sind. Auch erinnere ich an die Tatsache, daß der Chor bei dieser Vesper aus Sängern bestand, von denen die meisten nicht vom Blatt oder nach Noten singen konnten, und daß mit diesem ungeübten Material das ganze Programm in zehn Separat- und einer Hauptprobe einstudiert wurde.“

Solche Choral-Vespern habe ich, wie oben gesagt, wiederholt bei besonderen Veranlassungen, z. B. bei Konferenz-Versammlungen, beim Silberjubiläum der St. Johannis-Gemeinde, vor der ersten Konvokation der Kirchenmusiker, und sonst veranstaltet und dabei immer meinen Chor selber dirigiert. Wie ich dazu gekommen bin, darüber bin ich meinen Lesern eine Art persönlicher Erklärung schuldig. Sie könnten mich sonst einer großen Selbsttäuschung und Selbstüberhebung zeihen. Da will ich es nur gleich ehrlich bekennen, daß ich selbst von meiner musikalischen Begabung und Leistungsfähigkeit sehr bescheiden denke. Ich habe immer eine große Liebe zur Musik gehabt, nicht bloß gerne und viel Musik gehört, sondern auch Musikgeschichtliches gelesen und mir dabei einen ziemlichen Schatz von Information im Lauf der Jahre gesammelt. Aber, wie gesagt, meine natürliche Begabung ist eine sehr bescheidene. Von den meisten Gliedern meiner Familie darf ich sagen, daß sie ein schärferes und korrekteres musikalisches Gehör haben, als der Hausvater. Und meine technische Ausbildung auf musikalischem Gebiet ist eine geradezu kümmerliche gewesen. Ein paar Monate Klavierunterricht bei einem alten Fräulein meiner Vaterstadt ist fast alles, was mir auf diesem Gebiet zuteil wurde. Etwas mehr geweckt wurde der musikalische Sinn durch den Einfluß einer mehrere Jahre älteren Freundin aus der französischen Schweiz, die ein Jahr lang als Patientin unter meines Vaters Behandlung bei uns im Haus war und in dieser Zeit ganz und gar zu einem Familienglied bei uns wurde. Mit unendlicher Geduld hat sie die schweren Finger des dreizehn-

jährigen Jungen dran gekriegt, manche von den Stücken zu spielen, mit denen sie uns zu entzücken pflegte. Aber ich spielte mehr nach dem Ohr und Gedächtnis, als nach Noten!

In unsrem niedern Seminar Blaubeuren war in der Promotion (Klasse) von 1853—1857 ziemlich viel musikalisches Talent, aber ganz krud und unentwickelt. Und leider fehlte es uns an einem verständigen musikalischen Führer. Wir waren ganz uns selber überlassen. Nun hätten wir's doch auch gerne zu einem ordentlichen Orchester gebracht, wie das in unsern niederen theologischen Seminarien in Württemberg überall vorgesehen ist, wo alle die Instrumente für Orchestermusik als Anstaltseigentum immer vorhanden sind. Wir brannten vor Verlangen, was Ordentliches zusammen zu musizieren. Wir abonnierten uns bei einer Musikalienhandlung in Stuttgart und ließen uns von dort massenweise die Noten kommen, die wir eines Tages aufzuführen gedachten. Ich saß manchmal halbe Nächte am Notenkopieren und habe Hunderte von Seiten von Orchesterpartituren zusammengeschrieben. Aber, das war meist alles zu hoch für uns, und dazu noch schlecht gewählt. Erst als wir an die Streichquartette von Jos. Haydn kamen, fielen uns die musikalischen Schuppen von den Augen, und eine neue Welt eines besseren Geschmacks tat sich vor uns auf. Ich schrieb mir die vier Stimmen in eine Partitur zusammen und dirigierte das Quartett, da ich nicht stark genug im Violinspiel war, um selbst als Spieler mitzuwirken. Das war freilich eine gute Schule, namentlich da ohnehin der rhythmische Sinn bei mir wohl am stärksten entwickelt war und es mir nicht schwer wurde, Takt zu halten.

Auf der Universität Tübingen hatten wir ebenfalls unser Stifts-Orchester, das jeden Sonntag nach dem Diner im Speisesaal konzertierte und von meinem verehrten Freund F. Silcher, dem akademischen Musikdirektor, geleitet wurde. Aber Silchers Stärke war nicht im Dirigieren. Er war der Mann des schwäbischen Volkslieds. Das war seine Größe. Und wenn wir in der akademischen Liedertafel ihm seine köstlichen Volksmelodien recht frisch und verständnisvoll sangen, war er ganz glücklich und zufrieden. Zum Orchester-Dirigieren hatte er nicht genug Schneide. Als nach seinem Tod Professor Scherzer sein Nachfolger wurde, kam ein neues Leben in unsere musikalischen Leistungen. Er organisierte ein städtisches Orchester von Liebhabern, aus Studenten, Professoren und andern Ständen. Er brachte uns so weit, daß wir die Aufführungen des Oratorienvereins, die bis dahin Prof. Palmer auf dem Klavier begleitet hatte, nun mit dem Orchester begleiten konnten. Auch an Symphonien wagten wir uns und brachten wenigstens die erste der neun Beethovenschen ganz ordentlich heraus. Ich sage „wir", denn ich hatte meinen Platz im Orchester als erster Klarinettbläser.

So hat sich im Lauf der Jahre mein musikalischer Horizont immer mehr erweitert und bereichert, und bei meinem guten Gedächtnis, das mir das Gehörte und Gespielte fest in Erinnerung hielt, nahm ich ein ganz respektables musikalisches Repertoire in das Stilleben meines ersten Vikariats in Bittenfeld mit mir hinaus. Dort gab's freilich kein Konzert, nicht einmal ein

Klavier im Pfarrhaus, und die Klarinette hatte ich im Kloster gelassen. Ihre Töne wären ja wohl von meinen Bauern ganz mißdeutet worden. Und doch hatte ich in meinem stillen Vikarsstübchen manchmal einen musikalischen Hochgenuß. Ich hatte von den Haydn'schen Symphonien, die ich im Orchester mitgespielt, einige Partituren mit unter meinen Büchern. Das ganze Tonstück war mir durch die häufigen Proben in allen seinen Details geläufig. So holte ich mir dann und wann solch eine Partitur hervor, trat an mein Stehpult und dirigierte die ganze Symphonie vom ersten bis zum letzten Satz mit meinem unsichtbaren und unhörbaren Orchester im Geiste durch. Niemand war dabei Zuhörer oder Zuschauer, außer dem zottigen Pfarrhund, meinem treuen Assur, der intime Freundschaft mit dem einsamen Vikar geschlossen hatte, weil er ihn alltäglich auf seinen Gängen durch Feld und Wald begleiten durfte. Der zeigte auch bei solchen Gelegenheiten, wie tief die Sympathie zwischen ihm und seinem Freunde war. Sobald ich mit dem Lineal als Taktstock meinem Orchester klopfte, kam er unterm Tisch hervor und setzte sich in Positur, als aufmerksamer, verständnisvoller Hörer. Wie spitzte er die Ohren und wedelte den Schweif bei den zarten Andantestellen! Wie lustig applaudierte sein Gebell bei den Kraftstellen, wo Pauken und Trompeten einfielen! Ja, der Assur verstand seinen Dirigenten."

---

4. Ein Kirchenzettel aus Philadelphia.

Außer dem geschäftlichen Rennen und Jagen hat wohl mancher auch über ein frisches Kirchenleben in Amerika sich Botschaft bringen lassen und halb erstaunt, halb ungläubig vernahm er, was zu seinen Ohren drang. Nicht Weniges dürfte uns direkt zum Vorbilde dienen, Mannigfaltigkeit, Eifer, Anteilnahme aus gemeindlichen Kreisen, rege Berührung des religiösen und sozialen Elementes. Wir greifen eiuen Kirchenzettel, wie man etwa bei uns sagt, heraus, d. i. „Kirchliche Anzeigen" über die in einer Gemeinde, und zwar in Philadelphia Pa., bestehenden gottesdienstlichen und einschlägigen Einrichtungen, und nehmen hierfür ein uns vorliegendes Exemplar, welches ungefähr zwei Jahre alt ist. Dort lesen wir, wie folgt:

Dreieinigkeits-Kirche.

16. Str., oberhalb Tioga-Str.
Pastor: A. Linsz, 1412 Tioga-Str.

Gottesdienste: Sonntags 10.30 und 7.30 Uhr. Sonntagschule 2 Uhr. Abendmahlsfeier am 1. Sonntag im Januar; Ostern (Morgens u. Abends); Pfingsten; am 1. Sonntag im Oktober. Samstagschule um 9 Uhr. Frauenverein am 2. Sonntag im Monat um 3 Uhr, Jugendverein alle 2 Wochen am Donnerstag. Kirchenchor-Singstunde Dienstags u. Donnerstags. Kirchenratssitzung am 2. Dienstag im Monat. Im Sommer wird die Sonntagschule

um 9 Uhr gehalten, und die Abendkirche fällt aus. Wer Mitglied werden will, melde sich beim Pastor oder einem Vorsteher.

St. Johannis-Kirche.

15. Str., unterhalb Poplar-Str.

Pastoren: Dr. A. Spaeth, R. Bielinski, 722 N. 16 Str.

Gottesdienste: Sonntag Vorm. 10 1/4, Abds. 7 1/2 Uhr. Mittwoch Abd. 8 Uhr. Sonntagschule 2 1/4 Uhr Nachm. Am letzten Sonntag im Monat Gottesdienst nachm. 2 Uhr und abds. 7 1/2 Uhr Missionsstunde. In den Sommermonaten fallen die Abendgottesdienste aus und wird die Sonntagschule Vorm. 9 Uhr statt Nachm. gehalten

Deutsch-englische Gemeindeschule. Tägl. 9—12 und 1 1/2—3 1/2 Uhr. Lehrer H. Dedekind, engl. Lehrerin Frl. Katharine Huber. Klein-Kinderschule 9—12 Uhr, geleitet von der Gemeindeschwester. Deutsche Samstagschule 9 Uhr Vorm. Nähschule Samstag Nachm. 2 Uhr.

Versammlungen: Stuhl-Komitee, 1. Montag Abd. jed. Monats. Luther-Verein 1. Montag Abd. jeden Monats. Frauen-Verein, am Nachm. des 1. u. 3. Donnerstag im Monat. Männer-Unterstützungs-Verein, 1. Freitag Abd. jeden Monats. Frauen-Unterstützungs-Verein, 2. Donnerstag Abd. jeden Monats. Konfirmandenunterricht Okt. bis Ostern. Liturgische Passionsgottesdienste jeden Abend in der Karwoche.

St. Johannis-Gemeinde.

Bridgeton, N. J., Ecke Giles- und Oak-Str.

Pastor: Paul Ludwig.

Gottesdienste: Sonntag Vorm. 10 1/2 Uhr Deutsch, Abds. 7 1/2 Uhr Englisch. Sonntagschule Nachm. 2 1/2 Uhr. Sonntagschul-Klasse für Auswärtige Vorm. 11 3/4 Uhr. Passions-Gottesdienste jed. Donnerstag Abd. 8 Uhr. Heil. Abendmahl 1. Advent, Ostern, Pfingsten, und 2. Sonntag im Sept. Konfirmanden-Unterricht Dienstag und Samstag von Sept. bis Ostern.

Monatliche Versammlungen: Kirchenratsitzung 1. Montag. Frauenverein 1. Dienstag. Jugendverein 2. Mittwoch. Singchor wöchentl. Dienstag und Donnerstag.

Immanuels-Gemeinde, Frankford.

Pastor: H. v. Bosse, Frankford, Phila.

Gottesdienste: Sonntag Vorm. 10 1/4, Abds. 7 3/4 Uhr (mit Ausnahme der Sommermonate). Sonntagschule 2 Uhr. Jeden letzten Sonntag Abend Missions-Gottesdienst. Abendmahlsfeiern Ostern, Pfingsten, Reformationsfest u. Weihnachten. Deutsche Schule Sonnabend Vorm. 9—12 Uhr.

Monatliche Versammlungen: Kirchenrat 1. Montag, Jungfrauenverein 1. und 3. Dienstag, Jünglingsverein 2. u. 4. Dienstag, Frauenverein 1. Mittwoch, Männerverein 2. Mittwoch. Wöchentl. Donnerstag Männerchor-Übung. Alle 3 Monate MissionsVerein.

St. Markus-Kirche.

Dauphin, oberhalb 28. Str.

Pastor: H. D. E. Siebott, 2826 West Lehigh Avenue.

Gottesdienste: Sonntag Vorm. 10 1/2 Abds. 7 1/2 Uhr. Sonntagschule Nachm. 2 Uhr. Während Juli und August Sonntagschule Vorm. 9 Uhr und kein Abendgottesdienst. Heil. Abendmahl: 1. Advent, Morg.; Ostersonntag, Morg. und Abds.; Pfingstsonntag, Morg.; 1. Sonntag im September Abds. Beichte jedesmal am Freitag Abend vorher. Konfirmanden-Unterricht vom 1. Okt. bis Palmsonntag, Montag und Donnerstag Abd. 7 Uhr.

Monatliche Versammlungen: Kirchenrat und Baukomitee 1. Montag Abd. 8 Uhr. Frauenverein 3. Mittwoch Abd. 8 Uhr. Wöchentl. Dienstag Abend 8 Uhr Männerchor, Donnerstag 8 Uhr Kirchenchor-Singstunde.

St. Michaels-Gemeinde.

Trenton Ave. und Cumberland-Str.

Pastor: Georg Schuchard, 2217 Frankford Ave.

Gottesdienste: Sonntag Vorm. 10 1/4 und Abends 7 1/2 Uhr. Sonntagschule 2 Uhr Nachm. Jeden letzten Sonntag im Monat Kindergottesdienst Nachm. 1/2 3 Uhr und Abends dann kein Gottesdienst. Kleinkinderschule 9—3 1/2 Uhr. Nähschule Samstag Nachm. 3 Uhr. Samstagschule 9—12, 2—4 Uhr.

Versammlungen: Kirchenrat jeden 1. Montag im Monat. Sonntagschullehrer jeden 2. Montag im Monat. Frauenverein jeden 1. Mittwoch im Monat. Jungfrauenverein jeden 2. Donnerstag im Monat. Jungmänner-Verein jeden 1. Donnerstag im Monat. Armen- und Krankenkomitee jeden 4. Montag im Monat. Brüder-Unterstützungs-Verein jeden letzten Donnerstag im Monat. Konfirmandenunterricht jeden Dienstag und Freitag Abd. 7 Uhr.

St. Paulus, Millville, N. J.

Pastor: C. A. Schäfer.

Gottesdienste: Sonntag Vorm. 10 1/2 Uhr deutsch, Abds. 7 1/2 Uhr englisch. Sonntagschule Nachm. 2 Uhr. Am 1. Sonntag im Monat Morgens Englisch, Abds. Deutsch. Donnerstag 7 1/2 Uhr Deutsch.

Monatliche Versammlungen: Kirchenrat 2. Dienstag Abds. 1/2 8 Uhr. Männerverein 2. Sonntag Nachm. 3 Uhr. Frauenverein 1. Mittwoch 1/2 8 Uhr. Kirchenchor Donnerstag Abd. 8 1/4 Uhr. Konfirmanden Montag und Donnerstag Abd. 6 1/2 Uhr. Mädchenchor Mittwoch 6 1/2 Uhr. Samstagschule Vorm. 9—11 und Nachm. 3—5 Uhr.

Gemeinde in Tacony.

Pastor: A. Biemüller, Tacony, Phila.

Gottesdienste: Vorm. 10.30 Uhr, Mittwoch Abd. 7.30 Uhr. Sonntagschule Nachm. 2.30 Uhr. Deutscher Unterricht frei für unsere Kinder Sonnabend von 2—4 Uhr.

Versammlungen: Kirchenrat jeden 1. Montag Abd. 8 Uhr. Frauenverein jeden 1. Diestnag Abd. 8 Uhr. Jungfrauen-Verein jeden 2. Donnerstag im Monat Abds. 8 Uhr.

Gemeinde in Bristol, Pa.

Pastor: A. Biemüller.

Gottesdienste: Sonntag Abd. 7.30 Uhr. Sonntagschule Nachm. 2 Uhr. Kirchenratsitzung jeden 1. Donnerstag Abd. 7.30 Uhr. Versammlung des Frauenvereins jeden 1. Donnerstag Abd. 8.30 Uhr. Übung des Kirchenchors jeden Mittwoch Abd. 8 Uhr.

St. Thomas-Gemeinde.

Herman und Morton-Str., Germantown.
Pastor: H. Fresemann, 55 E. Walnut Lane. Sta. G.

Gottesdienste: Sonntag Vorm. 10.30 Uhr u. Abd. 7.30 Uhr. Sonntagschule Nachm. 2 Uhr. Samstagschule 2—4 Uhr. Während der Sommermonate findet die Sonntagschule 9.15 Uhr Morgens statt.

Diakonissen-Mutterhaus, (Mary J. Drexel Home).

No. 2100 Süd College Avenue. Pastor: E. F. Bachmann.

Gottesdienst: Sonntag Vorm. 10 1/2 Uhr deutsch, Abds. 8 Uhr englisch. Besucher willkommen.

Samariter-Herberge.

413 N. 4. Str. Hausvater: F. Andreä.

Waisenhaus und Altenheim.

6950 Germantown Ave. Vorsteherin: Frau P. G. C. Eisenhardt.

Stadtmissionar.

Pastor J. F. Ohl, 25 N. 50. Str. Telephon: Preston 1399.

Seemanns- und Einwanderer-Missionar.

Pastor Hans C. Meyer, 6006 W. Girard Ave.
Bell Telephon: Peston 28-22 D.

---

5. Anfrage.

Der Unterzeichnete bittet im Interesse der Kirchenliedforschung um sachdienliche Mitteilungen über den mutmaßlichen Verbleib des handschriftlichen Nachlasses von Julius Mützell. Aus der Vorrede zu seinem unvollendeten Werke „Geistliche Lieder der evangelischen Kirche aus dem 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts von Dichtern aus Schlesien" ist zu schließen, daß die Vorarbeit zum Ganzen im wesentlichen getan war.

Marburg i. H. Lic. R. Günther.

Gedanken und Bemerkungen.

1. „Die Zuziehung begleitender Instrumente wird als Regel für den Chorgesang des regelmäßigen Gemeindegottesdienstes schon deswegen nicht aufgestellt werden können, weil in der übergroßen Mehrzahl der Gemeinden die Beschaffung eines den Aufgaben des Chors gewachsenen Orchesters außerhalb der Möglichkeit liegt. Es wird immer wahr bleiben, was Thibaut bemerkt, daß, wenn Stümper diese Stücke spielen, der Eindruck des angehauchten Spiegels unvermeidlich eintritt, und daß gemeiner Vortrag auch das Beste zugrunde richtet. Darum wird für den regelmäßigen Gottesdienst der a capella-Gesang des Chors immer der am meisten geeignete sein, wie denn auch kundige Musiker ihn als den Weg reinster Ton- und Gesangbildung immer hochschätzen werden. Hier ist der Ort, wo die Kunst der J. S. Bach voraufgegangenen großen Meister in der unbegleiteten Polyphonie — eines Eccard und Haßler, M. Prätorius und Vulpius, Hammerschmidt, Melchior und Michael Frank, J. Christof Bach u. a. — unserem evangelischen Kultus bewahrt bleiben soll. Und nicht minder öffnet sich hier ein weites Feld für das Schaffen von Künstlern der Gegenwart, die nach der Weisung der Alten das Große im Kleinen zu suchen und zu pflegen nicht verachten. Auch in der kurzen Form der Motette oder des durchkomponierten Spruches läßt sich Vieles und Tiefes sagen, wenn der Inhalt des Textes warm empfunden und mit Sicherheit musikalisch durchdacht ist. Die Summe der bisherigen Entwicklung möchte auf eine Weise der Gestaltung führen, die bei kontrapunktischer Figuration über kräftigen Bässen den Dominant der Melodie im Sopran deutlich und doch ohne Aufdringlichkeit ausprägt." So Paul Kleinert in seiner vorzüglichen 1908 erschienenen Schrift: Musik und Religion, Gottesdienst und Volksfeier. Leipzig, Hinrichs Verlag. S. 91.

2. Über Erziehung zum kirchlichen Leben, über Innere Mission und anderes wird viel gesprochen und geschrieben. Man gestalte doch den Gottesdienst so, daß er fesselt und anzieht, und man wird am allerbesten für das kirchliche Leben erziehen und die Gemeinden sammeln!!

3. Für den Kirchenchor ist es wichtig, zugleich freiwillige Sänger zu bilden, nicht allein bezahlte.

4. Das gottesdienstliche Leben der gegenwärtigen Kirche bedarf weiterer Ausbildung, um zu erhalten und zu gewinnen. Wo man, wie in der bayerischen Kirche, bereits vor Dezennien (1856) für den Hauptgottesdienst hierin weit vorgeschritten ist, da ist in naturgemäßer Folge der liturgische Nebengottesdienst weiter zu entwickeln, auch in der Regel der Chor noch mehr zu pflegen.

5. Vor etwa zehn Jahren schrieben wir: Schlechte Bücher, Choral- und Gesangbücher, gehören ins Feuer. Wir würden namentlich raten, das unvergleichliche Pfälzer Gesangbuch zur Feuerbestattung nach Gotha abzuliefern, damit es weiter keinen Schaden stifte. Melodienbücher, welche noch die Zwischenspiele zwischen den Verszeilen haben, gehören unbedingt dahin. Übrigens befindet sich auch in der Gothaer Umgegend, zum Beispiel in Coburg und weiter, manch gleichwertiges, brennbares Material, Apostelgesch. 19, 19. — Inzwischen ist die Pfalz zu einem neuen Gesangbuch vorgeschritten und hat sich auch sonst manches gebessert.

6. In der Karwoche, wie überhaupt vor und nach den höheren Festen (mit ihren Vigilien und Oktaven, Festwochen) fanden vordem tägliche und zahlreiche Gottesdienste statt. In ihnen ließ man das Wort Christi reichlich bei sich wohnen, ohne zu predigen, und sich selbst lehrend und vermahnend mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern erfüllte man des Apostels Gebot. Die Predigtomnipotenz hat unsere nunmehr meist verschlossenen Kirchtüren verschuldet und das geringe Maß unserer Gottesdienste.

7. Karfreitag mit dem Kreuz des Erlösers ist der Tag ohnegleichen im Kirchenjahr und aller heiligen Feier wert. Ernst, Trauer und Buße sind ihm wie keinem andern eigen, aber auch das selige Geheimnis der Versöhnung durch den Tod des Herrn. Die Feier der liturgischen Andacht, die Schritt für Schritt dem Leidensgang nachfolgt und ihn anbetend betrachtet, nicht die wiederholte Predigt, entspricht ihm vor allem, insbesondere seiner zweiten Hälfte. Man mache den Anfang mit liturgischen Gottesdiensten getrost am Karfreitag: jede Gemeinde ist erfahrungsgemäß dafür reichlich dankbar.

8. Die altkirchliche Liturgie für den Todestag Christi war innig und höchst sinnvoll; doch feierte sie den Tag vorwiegend durch Abtun sonstiger Zier und in Vereinfachung von Ritus und Symbol, wie die Witwe, welche trauert, daß der Bräutigam nicht mehr bei ihr ist. Nicht bloß Alleluja, sondern auch Gloria patri und Gloria in excelsis samt „Wir loben dich“, Credo und Pax, sowie schon der Introitus, Glockengeläute, Orgelspiel, Weihrauch bleiben hinweg, die Bilder werden verhüllt, alle Zeichen der Freude abgelegt. Die erste Lektion (prophetia sine titulo) ist Hos. 6, 1—6; die Improperien (Klagevorwürfe des Messias an sein Volk) werden gesungen. Die evangelische Kirche hat hiervon vieles beibehalten und namentlich die feierliche Lesung oder musikalische Rezitation der Passionsgeschichte mit eingelegten Gesängen, teilweise dramatisch, in guter Zeit gepflegt. Vgl. u. a. das große Kirchengesangbuch von Keuchenthal, das 1573 in Wittenberg erschien.

Literatur.

1. **Die Sängerhalle. Allgemeine deutsche Gesangvereinszeitung.** Offizielles Organ des deutschen Sängerbundes u. a. Red. **Gust. Wohlgemuth,** Leipzig, Packhofstr. 13. Verlag Siegels Musikalienhandlung (R. Linnemann). 1908. 48. Jahrgang.

   Nr. 37. Vorpommerscher Sängerbund. — Musikdirektor Ernst Schmidt-Rothenburg o. T. Prof. Herm. Ritter). Mit Bild desselben. Biographische Darstellung. — Liederbuch des Deutschen Sängerbundes in neuer Ausgabe usw.

2. **Cäcilienvereinsorgan.** 43. Jahrgang. Fliegende Blätter für katholische Kirchenmusik. Red. Dr. **Haberl,** z. Z. Generalpräses. Monatsschrift. Regensburg 1908, Fr. Pustet. Jährlich inkl. des Vereinskataloges 3 M.

   Nr. 10. Das Referentenkollegium und die Geschäftsordnung bei Herstellung des Cäc.-Vereinskataloges. — Die Frauenfrage in der Kirchenmusik. — Vereinschronik: Bericht des Diöz.-Cäc.-Vereins Freiburg, Coesfeld in Buldern, Trient, Brixen, Trier. — Anzeigeblatt Nr. 8. — Cäc.-Ver.-Katalog 5. Band, S. 161—168, Nr. 3611–3625, sowie Sachregister S. XXV—XXXII über die 3500 Nummern des Kataloges.

3. **Musica Sacra.** Monatsschrift für Hebung und Förderung der kath. Kirchenmusik. Gegründet von Dr. **Franz Witt,** † 1888. Red. Dr. **Haberl,** Dir. der Kirchenmusikschule in Regensburg. 41. Jahrg. Mit 12 Musikbeilagen. Regensburg 1908, Pustet. 3 M.

   Nr. 11. Anforderungen der kath. Kirchenmusik an den Vokalkomponisten. — Organaria (Orgelweihen, Orgelliteratur). — Vermischte Nachrichten († Plazidus Wolter, Erzabt in Beuron; Corrigenda zu den Artikeln von L. Bouvin). — Anzeigenblatt Nr. 11. Die Aufnahmen für den 35. Kurs an der Regensburger Kirchenmusikschule vom 15. Jan. bis 15. Juli 1909 sind bereits seit 1. Oktober abgeschlossen.

4. **Die Kirchenmusik.** Zugleich Mitteilungen des Diözesan-Cäcilienvereins Paderborn Herausgegeben vom Vorstand. 9. Jahrg. 1908. Paderborn, Junfermann. Erscheint zehnmal. 3 M.

   Nr. 8 (1. Okt). Der Rohraffe im Münster zu Straßburg. — Das Dekretale Docta. S. S. Patrum und die musikalische Geschichtschreibung. — Medizäa und Vatikana. — Kleine Beiträge (Beteiligung von Mädchen- und Frauenstimmen am liturgischen Gesang. Zum Kyriale zc.). — Aus der musikalischen Welt: 19 Notizen. — Besprechungen: Choralausgaben von Pustet uud Schwann. Fughettenalbum. — Vom Diözesanverein. — Anzeigen.

5. **Hundert stilgemäße leicht, ausführbare Choral-Vorspiele für Orgel und Harmonium mit Pedal.** Zum kirchlichen Gebrauch, wie zum Studium für angehende Organisten komp. von **J. G. Herzog,** k. Prof. der Musik. op. 88. 5 M. Langensalza, Beyer und Söhne.

   Nach dem Alphabet geordnet, für die gebräuchlichsten und zugleich wertvollsten Choräle, zwölf derselben sind mit doppelten Vorspielen versehen, in der mäßigen Länge von durchschnittlich zwanzig Takten. Die klare, ernste Weise Herzogs, die sich alles wertlosen Klingelns enthält, ist bekannt; im vorliegenden Falle kommt leichte Ausführbarkeit besonders hinzu, um den bezeichneten Zweck aufs beste zu erfüllen.

6. **Kleine Ostermotette** (Worte von Novalis) für eine Altstimme mit Begleitung der Orgel oder des Pianoforte, komp. von **Otto Breve.** Op. 5. München, Otto Halbreiter, Kgl. Hofmusikalienhandlung. 1,20 M.

   Eine einfache, leicht ausführbare, aber geschmackvolle Vertonung der Worte: „Ich sag' es jedem, daß Er lebt und auferstanden ist, daß Er in unsrer Mitte schwebt und ewig bei uns ist:" Die moderne Modulationstechnik ist an dem talentierten Komponisten nicht spurlos vorübergegangen; möge er sich auch noch die jubelnde Melodik der älteren, z. B. der Bach'schen Kirchenmusik zu eigen machen. Manche schöne, in Op. 5 vorhandene harmonische Steigerung hätte sich in melodischer Hinsicht noch mehr ausnützen lassen.

W. H.

Musikbeigaben.

1. Exaudi nos, Domine.

Tonsatz: Nanini † 1607.



Beilage zur „Siona", Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.
Gütersloh, C. Bertelsmann.

2. Herre, sei mir ein starker Fels.

Aus den Officia Missae, Hof 1605. Ursprünglich als Introitus gedacht und hiefür verfaßt mit angeschlossenem Gloria patri; s. Schoeberleins Schatz zc. I. S. 67. Redigiert von † Friedr. Riegel-München. Göttingen, Vandenhoeck. Der Notenwert ist wie bekannt liturgisch zu verstehen und nach dem Wortaccent frisch zu singen. Vergl. die Verhandlungen des bayerischen Kirchengesangvereinstages in Hof 1908. Siona Nr. 12.



3. O Mensch, schau Jesum Christum an.

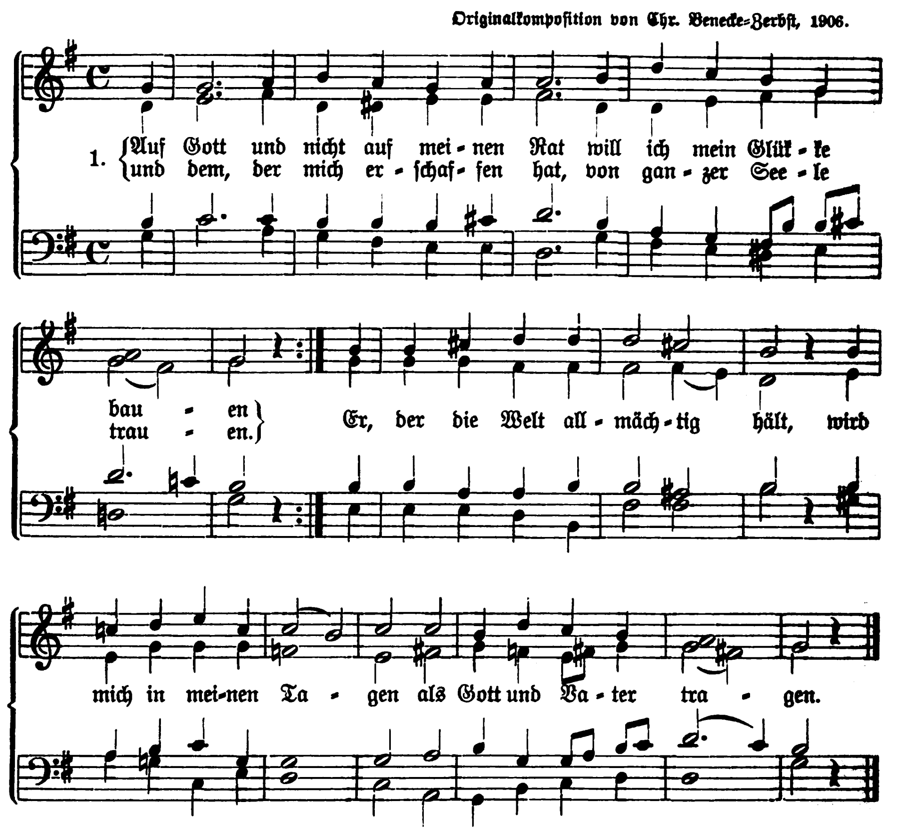
Passion. Mel. im Passionsbüchlein des P. Titus, 1603. Tonsatz von Zahn.





4. Auf Gott und nicht auf meinen Rat.

Originalkomposition von Chr. Benecke-Zerbst, 1906.



2. Er sah von aller Ewigkeit,
wie viel mir nützen würde,
bestimmte meine Lebenszeit,
mein Glück und meine Würde.
Was zagt mein Herz?
ist auch ein Schmerz,
der zu des Glaubens Ehre
nicht zu besiegen wäre?

3. Was ist des Lebens Herrlichkeit?
wie bald ist sie verschwunden!
Was ist das Leiden dieser Zeit?
wie bald ist's überwunden!
Hofft auf den Herrn;
er hilft uns gern.
Seid fröhlich, ihr Gerechten;
der Herr hilft seinen Knechten.

F. Gellert, † 1769.

1909. Nr. 3.



Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Die Besoldungsverhältnisse der Kirchenorganisten.

Zum Zwecke der Neuregelung der Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse der akademisch gebildeten Kirchenorganisten hat die preußische Regierung Erhebungen in den einzelnen Provinzen über diese Verhältnisse anstellen lassen. Das gewonnene Material ist jetzt den kirchlichen Verwaltungsbehörden zugestellt worden mit dem Wunsche, wenn möglich noch im laufenden Rechnungsjahre gleichzeitig mit der Aufbesserung der Gehälter der Geistlichen und Lehrer auch die Besoldung der Organisten zu regeln und einheitlicher zu gestalten.

Dazu wird uns von einem Kirchenmusiker geschrieben:

„Wie dringend nötig die erstrebte Regelung der Anstellungsbedingungen und der Gehaltsaufbesserung der akademischen Kirchenmusiker geworden ist, dürfte aus folgendem hervorgehen: Die akademischen Kirchenmusiker haben bisher rechtlich keinen Anspruch auf Anstellung an bestimmten, ihnen vorbehaltenen Stellen. Auch die größten und wohlhabendsten Gemeinden können nach Belieben wählen, heute einen Akademiker und morgen vielleicht einen zivilversorgungsberechtigten Hoboisten. Noch übler steht es mit der Besoldung. 50 Proz. der hauptamtlich angestellten Petenten beziehen ein versteuerbares Kircheneinkommen von 900—1800 M. — obwohl der Durchschnitt fünf Semester auf einer Königl. Akademie und noch so manches Jahr bei Privatlehrern studiert hat — und 50 Proz. der im Nebenamt angestellten Petenten beziehen ein versteuerbares Kircheneinkommen von 300—900 M. bei einer Studienzeit von durchschnittlich zwei Semestern und vier Monaten. Es wird wohl niemand behaupten können, daß eine derartige Besoldung der für das Studium aufgewendeten Zeit, Mühe und Kosten entspräche. Ähnlich der Besoldung steht es mit der Pension. 1500 M. Höchstpension ist im Kirchengesetz für die akademischen Kirchenmusiker vorgesehen —! Zuviel zum Sterben und zu wenig zum Leben. Unter solchen Verhältnissen nimmt es kein Wunder, wenn kein tüchtiger Mann mehr sich danach drängt, Kirchenmusik zu studieren,

und daß diese selbst trotz aller Bemühungen der Kirchenbehörden und aller guten Ermahnungen derselben sich absolut nicht heben lassen will.

Daß das Bild richtig gemalt ist, beweisen folgende Äußerungen von Autoritäten auf dem Gebiete der kirchlichen Kunst. D. Georg Rietschel, ordentlicher Professor der Theologie in Leipzig, schreibt in dem Vorwort zu seinem Buch über „die Aufgabe der Orgel im Gottesdienst": „Das Amt der Organisten und Kantoren, das im 17. und 18. Jahrhundert eine so hohe Bedeutung hatte, ist in heutiger Zeit vielfach unterschätzt. Es ist tief zu beklagen, daß oft tüchtige Kräfte sich ihm entziehen, um lieber auf anderen Gebieten ihre Kunst zu betätigen. Aber der Vorwurf trifft doch auch die Kirche, in welcher nach der überreichen Entfaltung der Kirchenmusik im 17. und 18. Jahrhundert eine allzustarke Reaktion und Mißachtung der liturgischen und musikalischen Seite des Gottesdienstes eingetreten ist."

Zwei andere Autoritäten, die Professoren Dr. Spitta und Dr. Julius Smend an der Universität Straßburg, schreiben in der Nr. 8 vom November 1896 der „Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst": „Die vierte der Anfragen, die der Besoldung unserer Organisten gedenkt, hat uns ebenfalls eine Fülle wertvoller Notizen eingetragen. . . . Wo aber für den Organisten unter solchen Umständen bisweilen Zeit und Lust herkommen soll, sich auf die Hauptsache, auf sein Amt so vorzubereiten, wie er es vielleicht selbst wünscht, muß dahingestellt bleiben, solange er auf Nebenverdienst geradezu angewiesen ist, um wenigstens ordentlich auskommen zu können. . . . Zur Ermöglichung unabhängiger und dabei auskömmlicher Stellen wird eine Besoldung befürwortet, welche derjenigen eines Diakonus gleichkommen müßte."

Die akademischen Musiker sind mit ihren Forderungen noch weit hinter diesen Vorschlägen zurückgeblieben. Sie erbaten vorläufig eine Besoldung, welche der der Rektoren bezw. Mittelschullehrer ihrer Amtsorte gleichkommt. Die Erfüllung ihrer Wünsche scheint ja nun endlich wirklich nicht ganz aussichtslos, da nicht nur die „außerordentliche Generalsynode", und die „Gemeindekommission des preußischen Abgeordnetenhauses", sondern auch der Herr Kultusminister begonnen haben, den Bestrebungen der Herren Beachtung zu schenken. Unbescheiden kann man die aufgestellten Forderungen sicher auch nicht nennen, da sie ja noch nicht einmal an das heranreichen, was kunstliebende und einsichtsvolle Männer, wie die Theologen Dr. Spitta und Dr. Smend für notwendig erachtet haben, und da zudem die Petenten geduldig warteten, bis den Geistlichen wiederholt gesetzliche Regelung ihrer Verhältnisse geworden ist. Zieht man in Erwägung, daß gerade die Kirchenmusiker vornehmlich es sind, welche überall im lieben Vaterlande — in den allermeisten Fällen ohne Entgelt — die Kunstvereine leiten, die als Musik-, Oratorium- oder Chorvereine usw. an ihrem Teile ehrlich helfen, daß dem deutschen Volke die „Ideale erhalten bleiben", so steht zu hoffen, daß man in der erwünschten Aufbesserung die Gelegenheit sehen wird, seine langjährige Schuld an die abzutragen, denen man so manchen edlen Genuß, und so manche reine Lebensfreude verdankt

und die auch unter den widrigsten Verhältnissen nicht müde geworden sind, ihrer Kunst und durch sie dem Volke zu dienen.

Möchte man also den durchaus berechtigten Wünschen gerecht werden, ihre aus Liebe zur Kirchenmusik in ehrlichem Studium erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten dadurch für die Kirche wieder frei machen und den Kirchenmusikern die Möglichkeit wiedergeben, als „Künstler im Dienst der Kirche“ ihren großen Berufsgenossen aus alter Zeit nachzueifern!“

Nachwort der Redaktion. Die geschilderten Verhältnisse[1]) sind fast überall die gleich ungenügenden und wurden von uns schon vor Jahren literarisch und im Verhandlungswege beklagt und zu bessern gesucht. Hiefür darf auf die Verhandlungen an mehreren deutschen Kirchengesangstagen (Stuttgart, Darmstadt, Straßburg) hingewiesen werden, auf die Bemühungen des Herausgebers und des bayerischen Kirchengesangvereins bei Diözesan- und Generalsynoden; eine motivierte Position der selbständigen (nicht mit einem Volksschulamte betrauten) Kantoren und Organisten ist an die obersten kirchlichen und staatlichen Stellen in München gerichtet worden, begleitet von einer wiederholten Eingabe des Kirchengesangvereins. Ohne Zweifel wird die für das gottesdienstliche Leben sehr wichtige Frage auch bei der bevorstehenden Generalsynode für Bayern 1909 wieder behandelt und zu einem günstigen Abschlusse gebracht werden. Für die mit dem Volksschulamt verbundenen Stellen ist vorerst in Bayern so viel erreicht, daß seit einigen Jahren Erträgnisse aus dem Kirchendienst bis zur Höhe von 200 M. nicht mehr in die Schulfassionen eingerechnet und nicht mehr vom Gesamtgehalt des Lehrers abgezogen werden. Von großer Bedeutung erscheint auch die Aufgabe, die an Gymnasien und Mittelschulen überhaupt zu erteilenden Musikstunden nicht nur obligatorisch zu machen, sondern sie auch wieder mit den einschlägigen Stadtkantoraten zu verbinden, wie dies vormals der Fall war. Nachdem der Wert der Musikpflege für Jugendbildung und Erziehung neuerdings in erhöhtem Maße gewürdigt wird und zwar von pädagogischer Seite, sind die Aussichten für Durchführung der Sachen gar nicht ungünstig.

---

2. Eine neue musikalische Agende.

Musikalische Agende für die Nebengottesdienste in liturgisch bereicherter Form nach Formular II A der preußischen Agende für die evangelische Landeskirche. Herausgegeben von Gen.-Sup. D. Köhler in Berlin, unter musikalischer Redaktion von A. Kießlich, Dirigent des Knabenchors an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin. Verlag von Eugen Strien, Halle a. d. Saale. Preis geb. 4 M.

Wie oft ist schon der Wunsch ausgesprochen worden, die Nebengottesdienste (am Sonntag und in der Woche) wirksamer zu gestalten und regeres Interesse der Gemeindeglieder für dieselben zu wecken. Mit dem gesprochenen Wort

[1]) Uns zugestellt im Auftrag der akademischen Kirchenmusiker Preußens. D. Red.

allein ist es vielfach nicht mehr getan: es muß ein Mittel gefunden werden, durch das die Laien mittätig herangezogen werden. Selbstverständlich kann dieses in erster Linie auf musikalischem Gebiet geschehen. Die liturgisch bereicherte Form der Nebengottesdienste, wie sie die preußische Agende angibt, ist ein Weg, auf welchen diese Entwicklung gewiesen wird, doch ist allein schon die textliche Anordnung in derselben für die Praxis nicht brauchbar und bedarf zu ihrer Benutzung auch des Ausbaues der musikalischen Teile.

In der vorliegenden „Musikalischen Agende für die Nebengottesdienste“ ist ein vorzügliches Mittel gegeben, um nach dieser Richtung hin erfolgreich wirken zu können. Sie enthält für alle Festtage und -zeiten, auch für die festlose Zeit, vollständig ausgearbeitete Formulare mit den Gemeinde- und Chorgesängen: Antiphonien, Psalmodien, Responsorien mit dem sämtlichen Notenmaterial. In richtiger Erkenntnis der Schwierigkeiten bei dem Zusammenbringen eines Chores hat sich der Herausgeber bei der Gestaltung der Musikalien auf einen Kinderchor beschränkt. Die Bearbeitung der Sätze, ein- oder dreistimmig, — die Antiphonien und Psalmodien mit Begleitung der Orgel — ist von Kießlich in sorgfältiger, gediegener und leicht ausführbarer Weise vorgenommen worden. Die Responsorien von (richtiger nach D. Red.) Grell, Lützel, Bortniansky, Franck, Prätorius, Lotti, Palestrina, Haßler u. a. bilden einen wertvollen Bestandteil der Sammlung.

Noch eine Bemerkung über die Psalmodien. Wie kommt es, daß dieselben bis jetzt keinen rechten Eingang im Gottesdienst finden konnten?

Meines Erachtens liegt diese Unbeliebtheit an ihrer Länge. Die ewige Wiederholung der gleichen Melodie — zehnmal und mehr — wirkt eintönig und ermüdend. Es ist höchst erfreulich, daß der Herausgeber dieser Empfindung Rechnung getragen und in den meisten Fällen nur fünf Psalmenverse zum Wechselgesang genommen hat. Das genügt vollständig und trägt wesentlich zur Schätzung der Eigenart dieser Gesänge bei. Die Einführung derselben wird noch durch eine besondere Abhandlung und Anleitung über die Art des Psalmodierens in dankenswerter Weise erleichtert.

Möchte dieses wertvolle Buch, welches vom Herausgeber ohne jede behördliche Anregung, nur „zur Förderung der schönen Gottesdienste des Herrn“ in so vollkommenem Maße geschaffen worden ist, sich viel Freunde erwerben. Es ist in besonderer Weise geeignet, die Belebung und Hebung der Nebengottesdienste zu unterstützen und somit Segen und dauernde Anregung in die Gemeinden zu tragen. H. Pf.

Eine Arbeit von sehr tüchtiger Anlage und Durchführung, mit gründlichen Erläuterungen. Das Eintreten für den Psalmengesang, den man so wenig erloschen nennen darf als den Altargesang, ist erfreulich; er bringt eine Musikgattung mehr in den Gottesdienst, dazu von charaktervoller Eigenart. Warum die Salutation nur einmal erfolgen soll und zwar erst am Schluß vor dem Benedikamus, ist nicht einzusehen. Beanstanden müssen wir die wenig liturgische, gefühlige Melodie für die Antwort (Und mit d. G.), weiter die angebliche Unvermeidlichkeit von Abkündigungen bei Nebengottesdiensten,

die wiederholte festive Intonation (den Aufschritt) der zweiten und dritten Zeile bei Versikeln und Kantiken (z. B. S. 32, 53 u. a.). Reich und schön sind die Musikstücke. H.

---

3. Zum Karfreitag.

In der Kirche zu Unserer lieben Frau in Nürnberg (am Markte, unlängst vom Hochwasser schwer berührt), vormals mit drei evang. Geistlichen besetzt, zu Anfang des 19. Jahrhunderts nicht mehr benutzt, später den Katholiken überlassen, fanden besondere sog. musikalische Andachten statt, auch sonst war der Frauenkirche mancher eigene Brauch gewahrt. Der erste Geistliche dortselbst, der „Prediger" Joachim Negelein, hat, um den Wert und Reichtum des altchristlichen Litaneigebets (neugedruckt in Nürnberg 1717) herauszustellen, während des Kirchenjahres 1724 „zum Beschluß einer jedweden Predigt den fürnehmsten Inhalt aus der Litaney und deren Evangeliis in ein schickliches Gebet gebracht und verfaßt". Er hat alsdann, um „zu öffterem Gebrauch und besserer Einsicht dieses köstlichen Auszugs und Kerns aller übrigen Gebete aufzumuntern" seine Arbeit im Druck ausgehen lassen unter dem Titel:

„Der wahre Kern aller Gebete in der Litaney wurde bei Erklärung der gewöhnlichen Sonn- und Festtags-Evangelien in nachstehender Ordnung der christlichen Gemeine zu St. Marien im Jahr Christi 1724 vorgetragen, auch in denen hier völlig beygedruckten Schluß-Gebeten wiederholet von J. N., Prediger daselbst." Kl. 8. 219 S.

Hier folgt eine Probe aus der Passionszeit.

Am Char-Freytag.

Aus der Litaney:

Durch dein Creutz und Tod / hilf uns / lieber HErre Gott!

Aus den Text-Worten: Ps. XXII, 7—9.

Der / zum Heil der Menschen / bey seinem Creutz und Tod / Hülf-los geachtete JEsus.

Schluß-Gebet.

Christe JEsu / anbetens-würdiger Heyland! dessen allertiefeste Erniedrigung / bey der Erhöhung von der Erden / am Holz / und im Tod des Creutzes / vor aller Welt sich äussern müssen. Ach / wie hat es sich doch da mit dir so unbeschreiblich verkehret und verwandelt / daß du / der Glanz der Herrlichkeit deines Vatters / und das Durchlauchtigste Ebenbild seines Wesens / du / den alle Engel und Erz-Engel anbeten / bey dessen Geburt die Menge der himmlischen Heerscharen das: Ehre sey GOTT in der Höhe! angestimmet / nicht allein im Pallast Caiphä, am Hof Herodis und in Pilati Richt-Hauß / sondern auch noch allermeist / auf dem Berge Golgatha / an dem verfluchten Creutzes-Holz / daran man dich / gleich dem schnödesten Ubelthäter / aufgehangen / wie ein armer Wurm / mißgehandelt / ein Spott der Leute / und eine Verachtung des Volks worden / von allen / die dich ansahen / Hohen

und Niedern / mit Spotten / Maul-auffsperren / Köpfe-schüttlen / und tausend andern hönischen Geberden / zumal aber / mit greulichen Lästerungen und Verunglimpfungen / dich schmähen / und verachten lassen; das alles aber / mit unaussprechlicher Gedult und Sanftmut / ohne zu schelten / da du gescholten wurdest / ohne zu drohen / da du so viel littest / vertragen / und deinen allerheiligsten Mund nicht anderst / als zu GOtt / um für deine Feinde zu bitten / und deinen Geist in seine Hände zu befehlen / aufgethan. Wir danken dir heute / an diesem Gedächtnuß-Tag deines Leidens und Sterbens / nach welchen du / von deinem Vatter / mit Preiß und Ehren bist gekrönet worden / für die unermäßliche Liebe / die du nach dem vorbedachten Rath und Willen Gottes / darinnen / dem ganzen menschlichen Geschlecht erwiesen. Wir allesamt / die wir leider! in unserm ganzen Leben / auf unzähliche Weiß / an göttlicher Majestät uns vergriffen / auch aus angeerbter Verderbnuß / offt / an unsers Neben-Menschen Noth und Unglücks-Fällen Freude haben / offt der Unschuldigen spotten / und / was gut an ihnen ist / zum schlimmsten deuten können / hätten dermaleinst sollen aufwachen / zur ewigen Schmach und Schande / und wegen unserer Sünden-Greuel / damit wir Juden und Heyden nachahmen / von der Gemeinschafft der heiligen Engel ausgeschlossen / dagegen zu den Teuffeln / die vom Lästern und Verleumden ihren Namen / die dir / durch ihre Werkzeuge / so weh / bey deinen letzten Lebens-Stunden / gethan haben / in den höllischen Pfuhl gestürzet werden. Aber / da hast du lieber / unsere Sünden und deren Straffen / mit so mancher unverdienten äuserſten Schmach und Verachtung auf dich nehmen / als uns in solchem ewigen Jammer lassen und wissen wollen. Ach / hilf / du gekreuzigte Liebe! daß wir deiner Wolthaten nimmermehr vergessen / lasse uns / in der hohen Schule deines Creutzes und Todes / Gedult und Sanftmut lernen / wann auch wir / um unsers guten Wandels willen / solten geschmähet und verachtet werden. Lasse uns / bey deinem Creutz und Tod / Ruhe und Schatten in der Hitze der Anfechtung / Rath und Trost gegen alle Zufälle und Bekümmernisse / Schutz und Schirm / wider alle geist- und leibliche Feinde / suchen und finden. Laß uns / wenn einmahl diejenige / welche dich gestochen / ja / welche dich verspottet / verachtet und verlachet haben / dich / auf dem Thron deiner Herrlichkeit — mit Erschröcken und Entsetzen / werden sehen müssen / dir mit Freudigkeit entgegen schauen / und / wann wir hier deine Schmach / mit deinem Sterben / an uns getragen / auch / deiner Ehre und Herrlichkeit / im Himmel theilhafftig werden. Ach ja / du allerliebster HErr JEsu! Hilf / daß / was du / für uns / und um uns / erdultet und gelitten / an unser keinem verlohren sey / sondern durch dein Creutz und Tod hilf uns / lieber HErre GOtt / Amen!

---

4. Passion und Ostern.

Für die ernsteste und reichste Zeit im Jahre, Passions- und Osterzeit, versäume man eine gebührende Ausstattung nicht, wie sie durch Musik und Gebet, vermehrte Schriftlesung gewonnen wird. Man beschränke sich nicht nur auf Predigtgottesdienste. Die Passionszeit ist für Nebengottesdienste (Schriftlesung, Gesang und Gebet), liturgische Andachten, Passionsmusiken ebenso geeignet wie dankbar. Interessant wäre es, zu erfahren, in welchen Gegenden nicht einmal während der Passionszeit Gottesdienst unter der Woche gehalten wird. Die Redaktion möchte hiemit um Nachricht bitten. Zur Versorgung der Passionszeit benütze man die neueren Agenden, die uns in der Sache meistens nicht mehr im Stiche lassen. An Musikalien ist reichster Vorrat vorhanden in den tüchtigen zahlreichen Werken: Lützel, Schoeberleins Schatz, Grell, Herzog, Schletterer, Liliencrons Chorordnung, Zahn (Graduale, Chorgesangbuch für Hessen), Mergner, Riegel, Faißt, Feyhl, M. Reger (Der evang. Kirchenchor, München, Aibl), Lyra, Lubrich u. a. m. Die musikalischen Anhänge der Agenden. Preußische Agende. Gottesdienstordnung für Schleswig-Holstein. Chorbuch für die Kirchenchöre Sachsens (Breitkopf, Leipzig, Heft A 1 M.). Musikalische Agende für Bayern (Erlangen 1907) u. a.

Siehe Sammlung liturg. Andachten auf alle Feste des Kirchenjahres (Kirchl. Gesangverein für Rheinland. 1894). Mit Stimmenheften. — Passah. Passions- und Osterandachten, M. Herold. — Vesperale, 3. Aufl., mit speziellen, umfassenden Literatur- und Musikangaben. Teil I. Teil II enthält einen Musikanhang S. 159—230, welcher um 1,50 M. gesondert bezogen werden kann (C. Bertelsmann). — S. weiter die Publikationen der deutschen Kirchengesangvereine, zu Preisen von 20 Pf. an für das Heft.

S. Lubrich: Der Kirchenchor. op. 90 (dreistimmig). Bunzlau, Kreuschmer.

Langheinrich: Die stille Woche. 2 Palmsonntags- und 10 Karfreitagspredigten (Ansbach). 1,60 M. — Löhe, Wilhelm: Sieben Vorträge über die Worte Jesu Christi vom Kreuze. 4. Aufl. (Gütersloh, Bertelsmann.) Geb. 2 M.

H. Rohde: Singet dem Herrn. 17 geistliche Gesänge für dreistimm. Schülerchor komp. 1909. 60 Pf. 10 Ex. 5 M. 50 Ex. 20 M. Gütersloh, Bertelsmann. — S. die Musikbeigaben unserer Zeitschrift seit drei Jahrzehnten.

Gedanken und Bemerkungen.

1. Lebendige Blumen sind ein schöner, sinnvoller Schmuck für den Altar — zumal bei gewissen Feiern z. B. der Konfirmation. Aber was soll man dazu sagen, wenn jahraus jahrein auf dem Altar gemachte Blumen unter einem Glassturz stehen!!

2. Abscheulich ist es, wenn nach gespendeter Kommunion der Geistliche es so eilig hat, daß er rasch zur Dankkollekte übergeht, ohne den Altar wieder zu ordnen, und ihn verläßt mit offenen Kannen, unbedeckten Kelchen, durcheinander stehenden Gefäßen wie ein Schlachtfeld, auf dem der Feind gehaust. Es werde doch alles wohl geordnet, geschlossen, der Kelch mit der Patene, diese mit der Palla (dem Kelchdeckelchen) bedeckt und über das Ganze womöglich das altkirchliche farbige Velum gezogen. Dann gehe man zum Schlußgebete über.

3. Einige alte Anstandsregeln. Unschön ist es, wenn der Geistliche die Stufen des Altars neben hinaufläuft, sich so eilig umkehrt, daß der Chorrock fliegt, die Mitte des Altars nicht einhält, bei der Liturgie gegen den Altar oder noch häufiger gegen die Gemeinde mit dem Buche gestikuliert und die objektive Gebundenheit des Liturgen so wenig zur Darstellung bringt, daß es aussieht, als müßte auch am Altare wieder die eigene Person die Hauptsache dazu tun; abscheulich (und überdies den Altarbekleidungen verderblich) ist es, wenn er sich mit dem Rücken bequem an den Altartisch lehnt, wenn er die Konsekration im Abendmahl oder die Handauflegung oder die Einsegnung am Grabe mit auseinandergespreizten Fingern oder mit der linken Hand vornimmt; ebenso, wenn der Organist den Ton für den Gesang des Liturgen mit einer einzigen Taste (sic!) oder mit nur einem Akkord angibt: — alles in der Praxis zu sehen und zu hören, und noch viel mehr dergleichen.

4. Der Altar ist in der Passionszeit schwarz zu decken, am Osterfeste weiß oder rot. Zur Zeit sind doch wohl nicht mehr, wie anno 1850 noch, viele Kirchen ohne den Besitz einer schwarzen Bekleidung für Beerdigung und Passion. Vormals strahlte das liebliche, freilich ungemein haltbare Hellblau von Altar, Kanzel und Taufstein unverändert während des ganzen Jahres dem Beschauer entgegen. Vielleicht stand groß darauf zu lesen: Gestiftet von Christoph Maier 1840. Die weiße linnene Überdecke, Erinnerung an die Tafeldecke des heiligen Mahles wie an Christi Grabeshülle, soll über dem farbigen Antipendium nicht fehlen.

5. In edelster Weise findet die Feier der Passion an der Diakonissenanstalt Neuendettelsau statt, insbesondere während der Karwoche; auch Ritus und Symbol und der charaktervolle Psalmengesang kommen dort zu ihrem Recht.

6. Das alte große Karfreitagsgebet (durch zwei Geistliche im Wechsel gebetet, Diakon und Pfarrer, daher diakonisch genannt) — dem Karfreitag eigen — ist in unseren Passionsandachten (Passah S. 107 u. ff. lat. u. deutsch), sowie im Vesperale I, S. 102 ff. zu finden. Lasset uns beten, Geliebteste, für die Kirche Gottes . . . für . . . für . . . Bittet also. Das Gebet umfaßt alle Stände der Christenheit, auch Judenschaft und Heidentum.

7. Als einst rationalistische Pfarrer das Schließen der Altarflügel während der heil. Leidenszeit unterließen oder verhinderten, erhob sich nicht wenig Ärger in den Gemeinden. Da und dort ist es noch heute Sitte, am Karfreitage Kerzen nicht zu brennen, oder das Orgelspiel in der Leidenszeit teilweise einzustellen.

Ökumenisches.

1. Karfreitagsgebet für das jüdische Volk.

Diakonisch.

Oremus et pro perfidis Judaeis: ut Deus et Dominus noster auferat velamen de cordibus eorum,[1]) ut et ipsi agnoscant Jesum Christum Dominum nostrum. Omnipotens sempiterne Deus, qui etiam Judaicam perfidiam a tua misericordia non repellis: exaudi preces nostras, quas pro illius populi obcaecatione deferimus; ut, agnita veritatis tuae luce, quae Christus est, a suis tenebris eruantur. Per eumdem Dominum. R. Amen.

---

2. Aus den Laudes vom Karfreitag.

Die Gebetsordnung der Laudes enthält am Karfreitag (feria sexta in Parasceve) Ps. 51 (Miserere), 143, 63, 67, Canticum Hab. 3, Ps. 148—150. Das Benediktus (Lobgesang des Zacharias) hat zur Antiphone (Eingang und Schluß): Posuerunt super caput ejus causam ipsius scriptam: Jesus Nazarenus, Rex Judaeorum. Weiter schreibt das römische Brevier Folgendes vor:

Christus factus est pro nobis obédiens (Christus ward gehorsam bis zum Tode) usque ad mortem, mortem autem crucis. Pater noster, secretò (in der Stille).

Psalmus. Miserêre mei Deus. 51. Oratio.

Respice quaesumus Dómine, super hanc famíliam tuam (siehe auf dies dein Volk und Hausgesinde), pro qua Dominus noster Jesus Christus non dubitâvit manibus tradi nocéntium, & crucis subîre tormentum. Qui tecum vivit & regnat.

Ad Vesperas, Antiphonae & Psalmi praeteriti diei dicuntur sine cantu (ohne Gesang).

Ad Magnificat, Antiphona.

Cúm accepisset acêtum, dixit: Consummatum est: & inclináto cápite emîsit spîritum (neigte das Haupt und verschied). V. Christus factus est. & alia ut supra ad Laudes.

3.

Kirchenmusikalisches Jahrbuch. Begründet von Dr. Franz Xaver Haberl, herausgegeben von Dr. Karl Weinmann. 22. Jahrg. 1909. IV u. 172 S. Geb. 4 M. Regensburg, Pustet. — Allegris Miserere für gemischten Chor für den praktisch-liturgischen Gebrauch bearbeitet von Karl Thiel. 2. Aufl. 1,50 M. Jede der vier Stimmen 20 Pf. (Berlin W 57. Sulzbach.) —

---

[1]) Daß Gott die Decke von ihren Herzen nehme und sie das Licht deiner Wahrheit, welche Christus ist, erkennen.

Vittorias Improperia „Popule meus“ (Was habe ich dir getan, mein Volk) für gemischten Chor. 60 Pf. à Stimme 10 Pf. — Officium Majoris Hebdomadae a Dominica in Palmis usque ad Sabbatum in Albis juxta ordinem Breviarii, Missalis et Pontificalis Romani. Cum cantu. Mit kompletter Passion in Choralnoten. Rot- und Schwarzdruck. 1904. 12°. 592 S. 2,70 M. Geb. 4 M. Diese Ausgabe enthält außerdem das vollständige Breviergebet für die 14 Tage. — Officium Hebdomadae Sanctae et Octavae Pascha. Die Feier der heiligen Chor- und Osterwoche. Lateinisch und deutsch für Gebet und Gesang. Mit den Noten im Violinschlüssel redig. von Dr. F. X. Haberl. Nebst einem Gesang: Die Psalmen der Charwoche. Volksausgabe in Schwarzdruck. 3. Aufl. 16°. VIII u. 656 S. 3 M., geb. 3,70 M. Mit Leder u. Goldschnitt 5,50 M. — Officium Tridui Sacri et Paschatis (das ganze Offizium der drei letzten Karwochentage und des Osterfestes). 70 Pf., geb. 1 M. — Psalmi Officiorum Hebd. Sanctae. ed. Haberl. 12°. 120 S. 70 Pf., geb. 1 M. Volksausgabe 16°. 108 S. 50 Pf., geb. 65 Pf. Regensburg, F. Pustet. — In monte Oliveti, für 6stimmigen gemischten Chor von Orlando di Lasso. — Palestrina, 9 vierst. Lamentationen. Stimmen 90 Pf. — Haec dies (Pf. 118) für 5stimmigen gemischten Chor von J. M. Nanino. Daselbst. Motett. — Renner, Jos. sen. op. 35: Auferstehungslieder. Für Sopran I u. II, Alt (oder Tenor) und Baß, mit Begleitung. 1 M. à Stimme 10 Pf. Instrumentalstimmen 20 Pf. Regensburg, daselbst.

Literatur.

1. **Meyer, Friedrich,** † Rektor des Diakonissenhauses in Neuendettelsau: **Die Passion unsers Herrn Jesu Christi** in Gottesdiensten für die Fastenzeit. Mit einer Notenbeigabe. 2. Aufl. Gütersloh, C. Bertelsmann. 1908. 2 M., geb. 2,40 M.

In altkirchlichen Maßen und Weisen, reich angelegt mit Antiphonen, Psalmodien und Responsorien, mannigfaltig in Lektionen und Gebetsordnung. Für die, welche außer der berühmten Einfachheit wenig können und nicht viel wollen, sei bemerkt, daß allenthalben noch Summarien von je einer oder zwei Seiten beigefügt sind, so daß auch für Belehrung und Erklärung gesorgt ist. Die Sprache ist wie die Gedanken edel und innig. Die Notenbeigabe beschränkt sich auf die erforderlichen Antiphonen und Responsorien i. e. S. (Strophen nach den Lektionen.)

2. **Drei Passionsgesänge** für gemischten Chor, von **Max Gulbins.** Op. 36. Partitur je 1,80 M., Stimmen je 20 Pf. Leipzig, Leuckart's Verlag.

Man muß sich an Gulbins Eigenart erst gewöhnen. Wer aber einmal das erste Befremden überwunden hat, der wird in Gulbins Kirchenmusik mehr und mehr die Fülle tiefer, erbaulicher Gedanken finden und schätzen lernen. Die drei Passionsgesänge verbinden wieder die ganze Glut moderner Harmonienfolgen mit dem kontrapunktlichen Ernst der älteren kirchenmusikalischen Technik; so entstehen freilich dem a cappella-Gesang reichliche Schwierigkeiten, an denen ungeübte Chöre scheitern würden und geübte Chöre ernstlich arbeiten müssen. Aber die Gulbinsschen Kompositionen verdienen es auch, daß man ihnen Mühe und Zeit widmet; sie stehen turmhoch über der durchschnittlichen Motettenliteratur und bedeuten ohne Zweifel eine Bereicherung und einen Fortschritt. W. H.

3. **Drei ernste Gesänge** für gemischten Chor, von **Max Gulbins.** Op. 40. Leipzig, Karl Klinner. 1) Trauungsgesang. 3,20 M. 2) Zur Konfirmation. 2,20 M. 3) Zum Geburtstag des Landesvaters. 3,20 M. Stimmen à 30 Pf., bezw. 20 Pf.

Wir freuen uns, hier das Urteil wiederholen zu können, das wir oben über die „Drei Passionsgesänge" und andere Gulbinssche Chöre fällen durften. Auch über die „Drei ernsten Gesänge" ist eine Fülle von Klangschönheit ausgegossen. Die Textauffassung geht durchweg in die Tiefe; auf dem reichen harmonischen Hintergrunde erhebt sich eine großzügige Melodienführung. Trotzdem Gulbins ganz moderne Bahnen wandelt, weiß er doch taktvoll die Grenzen der kirchlichen Erhabenheit zu beachten; Effekthaschereien sind ihm fremd. Opus 40, Nr. 2 kann auch von schwächeren Chören bewältigt werden; Nr. 1 und 3 erfordert ein hohes Maß von Leistungsfähigkeit. Nr. 1 (Trauungsgesang) schließt mit einem prächtigen Baritonsolo, das sich in großer melodischer Freiheit und Kraft dem Chore einfügt. — Ein Bedenken können wir allerdigs nicht verschweigen: Wird die üppige Chromatik nicht dem a capella-Gesang Aufgaben zumuten, die restlos nur von einem Instrumentalkörper gelöst werden können, und wie wird auch bei tadelloser Ausführung die Akustik großer Kirchen sich zu den raschwechselnden Halbtonschritten und Modulationen verhalten? W. H.

4. **Osterfestmotette,** für gemischten Chor, von **F. Lubrich.** Op. 86. Part. 60 Pf., Stimmen à 10 Pf. Bunzlau, Kreuschmers Verlag.

Eine frische, gehaltvolle Komposition, ausklingend in den Choral „Valet will ich dir geben", dem ein passender Ostertext unterlegt ist. Dem Bedürfnis nach kürzeren kirchlichen Chorgesängen, die der Festfreude würdigen Ausdruck verleihen, wird hier gedient. Die Lubrichsche Schreibweise fügt sich feinfühlig dem vom Choral beherrschten Charakter der gottesdienstlichen Musik.

5. **Ostergesang:** „Zieh' einher, du Ostersonne", komp. von Konrad **Schulz-Merkel.** Op. 3. Magdeburg, Heinrichshofens Verlag. Part. 40 Pf., Stimmen 60 Pf., kompl. 1 M

Ein charaktervoller Chorgesang, welcher sich vor mancher lärmenden Osterkomposition durch seine edle Linienführung auszeichnet und sich in die Eigenart des evangelischen Gottesdienstes geschmackvoll einordnet. Für jeden Chor empfehlenswert.

6. **Drittes deutsches Bachfest in Eisenach,** 26. bis 28. Mai 1907. **Fest- und Programmbuch.** (Leipzig, Breitkopf.) I. Die neue Bachgesellschaft. II. Das Bachmuseum. III. Das Fest (Gottesdienst, Programme und Texte). Von S. Bachs Werken. Veröffentlichungen, Einführungen: a) Zum Festgottesdienst. Von D. G. Rietschel. b) Zu den Festkonzerten. Von Dr. A. Heuß. 109 S.

7. **Viertes deutsches Bachfest in Chemnitz,** 3. bis 5. Okt. 1908. **Fest- und Programmbuch.** 166 S. Inhalt nach den Abschnitten 1907. Überblick über die Gesamtausgabe von S. Bachs Werken. Veröffentlichungen der Neuen Bachgesellschaft. Erläuterungen zu den Festkonzerten (2 in der Kirche, Kammermusikkonzert, Orchesterkonzert) von Dr. A. Heuß. Nachrichten über Georg Böhme usw. Von Prof. Richard Buchmayer.

8. **Musik-Lexikon von Hugo Riemann.** Leipzig, 1909. Max Hesse. 7. Auflage.

Das ganz vorzügliche, allbeliebte Lexikon, dessen Herausgeber in dem lebendigsten Zusammenhang mit Forschung und Fortschritt sich befindet, beginnt hiemit seine 7. Auflage und wird in 25—28 Lieferungen à 0,50 M. erscheinen. 1. Lieferung: A, Abbey, Abbreviaturen . . . . Aubry, Pierre. 1—64. S.

9. **Orgel-Vorspiele zu den Melodien des Choralbuches für die evang. Kirche der Provinzen Rheinland und Westfalen.** Im Auftrage des Organistenvereins zusammengestellt von **Aug. Große-Weischede.** 5 M. geb. 6 M. Leipzig, C. Leuckart.

Auf diese Sammlung von 169 tüchtigen, charaktervollen, meist längeren Vorspielen aus verschiedenen Zeitperioden sei wiederholt aufmerksam gemacht.

10. **Fest- und Schulbüchlein des Evang. Kirchengesangvereins für Deutschland.** 40 Choralmelodien zum Gebrauch bei den deutschen evangelischen Kirchenfesten, sowie in den Seminaren und Schulen. Berlin 1908. Mittler und Sohn (Kochstraße 68—71).

Bezeichnet den dermaligen Stand und die vorläufige Grenze der Einigung auf dem Gebiete des deutschen evangelischen Choralgesangs und ist die Frucht der Vereinbarungen zwischen den Vertretern des deutschen Militärgesangbuches und dem Ev. K.-G.-V. für Deutschland, als dessen Delegierte wir im Dezember 1904 in Berlin tagten. Der Vorstand im Zentralausschusse des K.-G.-V. († Köstlin, Flöring, Nelle, Smend) bittet, bei der weiteren Entwicklung des kirchlichen Gesanges in Kirche und Schule, insbesondere auch bei der Veranstaltung allgemeiner deutscher Feste das genannte Normalbüchlein beachten zu wollen.

11. **Orgelkompositionen zum Konzert- und gottesdienstlichen Gebrauche,** herausgegeben von **Willy Herrmann.** Band I. Breitkopf u. Härtel. Nr. 2052. 6 M.

Dieser erste Band ist für **Konzertzwecke** bestimmt; und zwar sind die meisten Stücke desselben durchaus weltlichen Charakters. Ein gewandter Organist wird die Sammlung mit Interesse gebrauchen und für Einzelnes dankbar sein. Wer nicht größere Technik sein eigen nennt, lasse die Hände davon. Die Stilrichtung des ersten Bandes wird durch die Namen Liszt, Gade, Elgar, Tinel, Bossi, Ziewau, Huber, Volbach, F. Wagner, Rößler, Litzau gekennzeichnet. Der Orgelsatz ist mehr orchestermäßig als orgelmäßig empfunden. Quantitativ anspruchsvoll, aber qualitativ gering ist die Liszt'sche Fantasie über Ad nos, ad salutarem undam. W. H.

12. **Zum neuen Jahr. Lied für Bariton mit Violine, Bratsche und Violoncell** (oder mit Pianoforte). Part. 1 M. Stimmen à 30 Pf. Komponiert von **Fritz Gamble.** op. 10, Nr. 1. Breitkopf u. Härtel.

Eine klangschöne, leicht ausführbare Komposition zu einem religiösen Text, für Sylvesterabend geeignet.

13. **In Gottes Hand, für gem. Chor** komp. von **F. W. Dießner.** op. 9. Part. 40 Pf. Stimmen 60 Pf. Magdeburg, Heinrichshofens Verlag.

Text und Musik gehaltvoll und innig im Ausdruck. Eine empfehlenswerte, erbauliche Neujahrsgabe.

14. **Geistliches Lied für eine Singstimme mit Orgel** (oder Pianoforte) komponiert von **J. Tennenbaum.** 0,80 M. Stuttgart, Albert Auer.

Eine ansprechende, einfacheren Bedürfnissen entgegenkommende Komposition („Ich bin ein Gast auf Erden").

15. **Franziskus Nagler.** op. 33. **Drei geistliche Gesänge für gemischten Chor:** 1. Seid fröhlich in Hoffnung. 2. Kyrie eleison. 3. Wie lieblich sind deine Wohnungen. Part. je 60 Pf. Stimmen je 30 Pf. Großlichterfelde, Vieweg.

Die erbauliche, ernsthafte Wirkung dieser Gesänge liegt hauptsächlich auf dem Gebiet der Harmonie; kontrapunktliche Mittel werden wenig verwendet. Daher kommt es, daß die Textwiederholungen manchmal nicht als genügend begründet erscheinen. Wir müssen es jedoch als das allen gediegenen Musikern, wie Nagler, gebotene Ideal der Kirchenmusik betrachten, auch bei kleineren Werken die melodische Selbständigkeit der Stimmen aufrecht zu erhalten. Der stilvolle Formenreichtum kontrapunktischer Ausgestaltung findet in der harmonischen Vielfarbigkeit keinen vollen Ersatz. W. H.

16. **Hausmusik: Album italien, 10 Morceaux de compositions modernes.** Leipzig, Gebr. Hug u. Co. 2 M. — Für Klavier zu zwei Händen.

Jeder, der für gediegene moderne Klaviermusik einen empfänglichen Sinn hat, wird dies Album gerne benützen. Es zeigt, wie manche andere (deutsche) Neuerscheinungen, daß die Modernen sich wieder mehr der melodischen, harmonischen und rhythmischen Klarheit zuwenden, und daß sich das trübe Gewölk der musikalischen Launenhaftigkeiten zu teilen beginnt.

Auch das **Album international** (Preis und Verlag w. o.) enthält manches bleibend Wertvolle.

Harmlose Salonmusik leichter Art bietet das im gleichen Verlag erschienene **Schweizer Album.** 1,50 M.

17. **Der XXI. deutsche evangelische Kirchengesangvereinstag zu Berlin** vom 5. bis 7. Oktober 1908. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 46 S.

Verhandlungen. Vesper und Ansprache (D. Kawerau). Referat (D. Gennrich): Hebung des Gemeindegesangs Läßt nicht nur die Aufgaben und Arbeiten des Kirchengesangvereins erkennen, sondern enthält auch sehr anregende Beilagen, gründlich und interessant, deren Lektüre wir bestens empfehlen.

18. **Orgelsonate Nr. 4.** F-moll. Komp. von **Richard Bartmuß.** Op. 46 Leipzig und Zürich, Gebr. Hug u. Co. 2,50 M.

Die reichgestaltete Detailarbeit dieser Sonate beweist wieder die großen technischen Fähigkeiten des Komponisten. Wenn wir uns für das Werk doch nicht so recht erwärmen können, so liegt der Grund teils in der üppigen, von Aufdringlichkeit nicht ganz freizusprechenden Chromatik, teils in einer gewissen Kurzatmigkeit der Themen. Wir empfangen so den Eindruck rasch aufeinander folgender dramatischer Szenen, die durch überragende Höhepunkte mehr beherrscht werden sollten. W. H.

19. **Choralbuch zum christlichen Gesangbuch** für die evangel. Gemeinden des Fürstentums Minden und der Grafschaft Ravensberg. Bearbeitet von **Gustav Schoppe, Königl.** Seminar-Musiklehrer. Gütersloh 1908, C. Bertelsmann.

Eine vortrefflich schöne und wertvolle Ausgabe des Choralbuchs zum Minden-Ravensberger Gesangbuch, dessen Tüchtigkeit anerkannt ist, wird hier geboten. Sie enthält in bestem vierstimmigen Satz außer den bisherigen viele neue, den Gemeinden noch unbekannte Weisen in sangbarer Form mit gut spielbaren Harmonien in Anlehnung an „Psalter und Harfe“ des erprobten Choralkenners D. Joh. Zahn (Verlag Bertelsmann). Im Vorwort wird der verständige Rat gegeben, den einzelnen Festzeiten neue, ihnen eigentümliche Melodien zuzuführen, und werden hierfür spezielle Vorschläge gemacht; in der langen Trinitatiszeit sollen Parallelmelodien die vielgesungenen Melodien entlasten, wofür im ganzen ein Vorrat von 311 Melodien — in keinem andern Gemeindechoralbuch erreicht — dargeboten wird. Fermaten sind vermieden. Für das liturgische Bedürfnis (Kyrie, ausgeführte Kyrie, Tedeum, Litanei) ist gesorgt; der Anhang enthält die Ordnung des Gottesdienstes mit den vierstimmigen Sätzen, Abendmahlsfeier, mehrere Doxologien (Wir loben dich); auch ein Versmaßverzeichnis mit Erläuterungen ist beigegeben. Zum Gebrauch in der Gemeinde empfiehlt sich das „Melodienbuch“ gleichen Verlags, zu 40 Pfg.

20. **Veröffentlichungen der Neuen Bachgesellschaft.** Jahrgang VII, Heft 1: Joh. Seb. Bachs Werke. **Kantate Nr. 88: Siehe, ich will viel Fischer aussenden.** Leipzig 1907, Breitkopf u. Härtel. Red. **Max Seiffert.**

„Die Kantate ist eine von denen, bei denen Bach keine Zeit fand, die Bezifferung der Generalbaßstimme einzutragen. Die Ausarbeitung des Cembaloparts mußte sich also auf die Grundregeln des Akkompagnements, wie sie uns Heinichen, Mattheson und Telemann darbieten, stützen, um ihren doppelten Zweck zu erfüllen, einerseits die Harmonie abzurunden, andererseits den Rhythmus zu stützen und zu beleben. Wie weit die gebotene Ausarbeitung diesen Grundregeln entspricht und die Klippen unberechtigter Zutat oder ausdruckslosen Akkordschlagens vermeidet, das werden die Fachgenossen zu entscheiden haben.“

Heft 2: Dieselbe. Klavierauszug mit Text 1907. 27 S. Otto Taubmann.

Jahrg. VIII, Heft 1: **Violinkonzert Nr. 2 in E-dur.** Partitur. 1907. **Max Seiffert:** „Die Bearbeitung soll als Gegenstück zu der im vorigen Jahrgang dargebotenen Solokantate an einem bekannten Werke zeigen, welche Maßnahmen bei der Wiedergabe von Bachs Instrumentalkonzerten in Befolgung meiner 1904 in Leipzig aufgestellten Grundsätze, „Praktische Bearbeitungen Bach'scher Kompositionen“ angehend, (Bachjahrbuch 1904) zu treffen sind.“

Heft 2: Dasselbe. Für Violine und Klavier. 1907. 9 u. 19 S.

Jahrg. IX, Heft 1: **Kantate Nr. 85: „Ich bin ein guter Hirte“.** Partitur. 1908. **Max Seiffert.** Nach Ph. Spitta (J. S. Bach, II, S. 551) für Misericordias Domini komponiert.

Heft 2: Dieselbe. Klavierauszug mit Text.

Heft 3: **Brandenburgisches Konzert Nr. 3.** Partitur. Leipzig 1908, Breitkopf u. Härtel. **M. Seiffert.** Zutaten der Bearbeitung sind: die dynamischen Bezeichnungen im Anschluß an die wenigen Angaben Bachs, der Entwurf einer freieren Kadenz anstelle der zwei nüchternen, die beiden Hauptsätze verbindenden Akkorde und das Akkompagnement. Letzteres beschränkt sich, da Bach in diesem Konzert die Gliederung in Concertino und Concerto grosso gänzlich aufgegeben hat, auf nur ein Cembalo.

Heft 4: Dasselbe. Für Klavier zu vier Händen. 1908. 23 S.

21. **Die Stimme.** Zentralblatt für Stimm- und Tonbildung, Gesangunterricht u. Stimmhygiene. Dr. **Flatau** u. a. Berlin, Trowitzsch u. Sohn. Vierteljährl. 1,25 M.

Zweiter Jahrgang, Okt. 1907 bis Sept. 1908. Dem Programm entsprechend ungemein inhaltreich, für Sänger und Gesanglehrer, Pädagogen und Ärzte bedeutsam.

22. **Fliegende Blätter des Kirchenmusikvereins in Schlesien.** Red. Kgl. Musikdir. **Lubrich** in Sagan. Druck von Karl Koeppel, Sagan. 41. Jahrg. 1908/09. 4 M.

Nr. 1/2: Nachruf (Thoma). — Vorstandsmitteilungen. — Jahresversammlung zu Glogau. — Schlesisches Prov.-Gesangbuch, Entwurf. — Ein Gottesdienst zu St. Elisabeth in Breslau. — Laubaner Orgelkursus 1908. — Th. Draths 80. Geburtstag. — Literatur. — Hinweis. — Inserate.

23. **Kataloge und Prospekte.** List u. Francke, Buchhandlg. und Antiquariat Leipzig, Talstr. 2. Musikliteratur und Musikalien 1907. 96 S. — Antiq. Katalog Nr. 393. Praktische Theologie. — Theologischer Anzeiger für die Evangel. Geistlichkeit des Königreichs Bayern. C. H. Beck. Nördlingen. Nr. 55. — Verzeichnis von Rudolf Palmes Chorgesang- und Orgelwerken. Max Hesse, Leipzig. — Rudolf Merkel-Erlangen. Antiq. Katalog Nr. 153. Prot. Theologie. 88 S. — Ausgewählte Chöre für gemischten Chor a capella. Herausg. von L. Liebe. — Kirchenmusikschule in Regensburg, Reichsstraße 76. Echt amerikanische Instrumente mit Sauggebläse und mildreichem Ton (Packard-System) für Kirche, Schule und Haus. — Theologie. 2. Abteilung: Historische Theologie. Kirchliche Kunst usw. Katalog Nr. 266. Karl Theodor Völcker, Frankfurt a. M. — Derselbe: Das Zeitalter der Reformation. Autotypen, Inkunabeln, alte Holzschnittwerke, Manuskripte, Drucke. Katalog Nr. 267. 106 S. — Karl Klinner, Buch- und Musikalienhandlung, Leipzig. Geistliche Musik: Männerchöre, gemischte Chöre, dreistimmige Chöre, Gesänge mit Begleitung. — C. Leuckart-Leipzig. Für Organisten! Paul Claußnitzers Werke, M. Brosig. Weischede. Gulbins. Kühn. Max Reger. Renner jun. C. Schumann. Heinr. Schmidt u. a. — Derselbe: (Übersicht) Geistliche Gesänge zur künstlerischen Ausgestaltung des evangelischen Gottesdienstes (Grell, Bach, Flügel, Herzog, Jansen, Möhring, C. Röder, O. Wermann, Reichardt, Kremser ꝛc.). — Mitteilungen der Musikalienhandlung Breitkopf u. Härtel, Leipzig, Berlin, Brüssel, London, New York. Nr. 93. September 1908. 48 S. Mit dem Bild Jos. Haydns und viel Interessantem aus den neuesten Erscheinungen auf musikalischem Gebiete. Nachrichten über Jacob Obrecht, Beethoven, Goldoni; Thayer, Litzmann, Bülow, Liszt.

24. **Hauschoralbuch.** 134 Choralsätze, (69 Tonsätze von geistlichen Liedern, sowie liturgische Tonsätze), bearb. von **Gustav Beckmann,** K. Mus.-Direktor. Essen, Baedeker. 1908.

25. **Musik-Verlagsbericht 1908.** Leipzig, Breitkopf und Härtel. Alphabetisch geordnet 37 S. Nach Gruppen geordnet 28 S.

Korrespondenzen.

1. Bericht über den Kirchengesangstag in Berlin hoffen wir bringen zu können. — Weiter einen solchen über Aufführung des „Elias“ von Mendelssohn in Neustadt a. D. — Lichtbilder für lit. Gottesdienste scheinen uns eine sehr zweifelhafte Berechtigung zu be-

sitzen. — Aus Hamm i. W. erwiderte uns N. nach dem großen Grubenunglück: Wir haben uns in den Gottesdiensten der gewaltigen alten Lieder „Mitten wir im Leben", „Wenn wir in höchsten Nöten" u. a. zu Trost und Weckung bedient und werden dies am Totenfest erst recht tun. — Das Zentralblatt für Stimm- und Tonbildung „Stimme" (Berlin, Trowitzsch und Sohn) sei wiederholt empfohlen. — H. i. M. klagt mit Recht, daß die jüngeren Theologen so vielfach die Liturgie nur sprechen, statt zu singen. Wir meinen, daß die runde Welt sich drehen wird, genau wie vor hundert Jahren, und daß der etwa in Frage kommende neue Rationalismus genau wie sein würdiger Großvater von 1770 alles Poesiereichere und Mystische meiden und bekämpfen muß. Dazu gehört auch der Altargesang. Und wieder werden diejenigen, welche vielleicht die ganze Predigt singen, die wildesten Gegner des Altargesanges sein. —

2. Das nach Form und Inhalt gehaltreiche Prachtwerk „Halt im Gedächtnis Jesum Christum" — Hauptzüge aus dem Leben Jesu in Wort und Bild (mit 51 Autotypien älterer und neuerer Meister) — herausgegeben von Pfarrer P. Dorsch (Herausgeber des Stuttgarter Ev. Sonntagsblattes), sei auf das allerbeste für Gebet und Kunst empfohlen. Die Wahl der Künstler, wie der Verfasser der beigegebenen Betrachtungen ist gleich vortrefflich. Hiernach auch, was dieselben bieten. Verleger Chr. Belser, Stuttgart. 1906.

3. Gruß dem Freunde in Stockholm; möge ihm das neue Instrument Freude machen. — Gruß nach Huskvarna; kommt nicht wieder etwas Musikalisches? — Dem Freunde N. empfehlen wir die Pianofortefabrik Neupert, K. bayer. Hoflieferant in Nürnberg (Museumsbrücke) und Bamberg, welche Instrumente (Pianos und Flügel) von edlem, glockenhellen Ton, rein und voll, bei vorzüglicher Konstruktion sehr preiswert liefert.

4. Die Besprechungen über Schnerich (Messe und Requiem seit Haydn und Mozart), Quandts Kirchenliederandachten, Nelles Geschichte des deutschen ev. Kirchenliedes (zweite erweiterte Auflage), Seydel (deutscher Glaube), Julius Abels Gesänge, Webers Missa solemnis von Bethoven, Mozart als achtjähriger Komponist (sein Notenbuch) usw. werden folgen.

Chronik.

1. In der **vierten Tagung der Neuen Bachgesellschaft** in Chemnitz wurde beschlossen, das fünfte deutsche Bachfest zu Duisburg im Jahre 1910 abzuhalten. Der Vorsitzende des Duisburger Gesangvereins, Kgl. Musikdirektor Walter Josephson, hatte die Einladung Duisburgs überbracht. Die Neue Bachgesellschaft ist gegenwärtig auf 731 Mitglieder gestiegen. Das Bachmuseum in Eisenach wurde von 3718 Personen besucht. Freiwillige Gaben für das in Joh. Seb. Bachs Geburtshause eingerichtete Museum werden, namentlich auch Geldspenden zwecks Erwerb von Originalhandschriften Bachs, auch ferner sehr willkommen, ja notwendig sein. In den Ausschuß der Neuen Bachgesellschaft wurde, da der treueste Förderer ihrer Bestrebungen, Joseph Joachim, ihr bald nach dem dritten Bachfeste in Eisenach entrissen wurde, Professor Henri Marteau in Berlin gewählt, der mit Begeisterung für Bachs Kunst eintritt, ferner Dr. Alfred Heuß in Leipzig, der Verfasser der Festschriften zu den letzten Bachfesten, und der um J. S. Bach verdiente Geheime Kirchenrat Professor Dr. Johannes Weiß in Heidelberg. Die Verwaltung des Bachmuseums hat der Bevollmächtigte für das Bachhaus, das Ausschußmitglied Dr. Georg Bornemann in Eisenach, übernommen.

In der Mitgliederversammlung wurde eingehend über die Frage der Neubeschaffung verschwundener Bachinstrumente verhandelt. Professor Richard Buchmayer aus Dresden leitete die Verhandlung durch einen grundlegenden Vortrag „Cembalo oder Pianoforte" ein. In einem Nebensaal waren neugebaute Instrumente zum Ersatz alter zwecks Probe aufgestellt. An den Verhandlungen beteiligten sich hauptsächlich Hofkapellmeister Dr. Aloys Obrist aus Weimar und Dr. Ernst Bodenstein aus München. Auf Vorschlag des Vor-

sitzenden Geheimen Kirchenrat Professor D. Georg Rietschel aus Leipzig soll beim nächsten Bachfeste die Frage in einem öffentlichen Konzerte des weiteren zum Austrage gebracht werden.

Auf einen schriftlichen Bericht der Mitglieder des Arbeitsausschusses Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Hermann Kretzschmar und Prof. Dr. Max Seiffert in Berlin und Dr. Arnold Schering in Leipzig wird eine Revision der großen Bachausgabe beschlossen. Die Ergebnisse dieser Revision, die in erster Reihe die großen volkstümlichen Werke Bachs umfassen soll, werden im Bachjahrbuche veröffentlicht und in die Platten der alten Bachausgabe eingetragen werden. Gemäß den Darlegungen des Bibliothekars des Musikhistorischen Seminars der Universität Berlin Max Schneider, wird nach ausgiebiger Verhandlung unter Beteiligung der Mitglieder Pfarrer Löscher aus Zwönitz, Dr. A. Heuß aus Leipzig, Prof. D. Dr Julius Smend aus Straßburg, Dr. A. Obrist aus Weimar, Kantor Otto Richter und Prof. Müller aus Dresden die Wahl eines Ausschusses beschlossen, der das gesamte kirchenmusikalische Material an Werken Joh. Seb. Bachs seitens der Neuen Bachgesellschaft aufführungsreif vorzubereiten und die Abfassung einer Schrift zu veranlassen hat, die allgemein verständliche Anweisungen mit Beispielen und Ratschlägen für Aufführungen Bachscher Werke enthalten soll. Ein Vortrag des Konzert- und Oratoriensängers George A. Walter aus Berlin über die vier Söhne Joh. Seb. Bachs mit einer anschließenden Diskussion über die Persönlichkeit des ältesten Sohnes Friedemann schloß die gehaltreiche Aussprache der Mitgliederversammlung der Neuen Bachgesellschaft ab.

2. Am 20. Oktober 1908 entschlief in Breslau im 80. Lebensjahre Professor **Rudolf Thoma,** der sehr verdiente Begründer und langjährige vormalige Präses des Evang. Kirchenmusikvereins für Schlesien. Voll Energie stellte er seine reiche Kraft der Ausgestaltung unserer Gottesdienste zur Verfügung; wenn wir ihm auf den deutschen Kirchengesangvereinstagen begegneten, haben wir uns seiner Frische stets gefreut. Im Segen währet sein Gedächtnis.

3. Am 8. und 9. November fand die 13. Jahresversammlung des **Evangelischen Kirchengesangvereins für Westfalen** in **Minden (Westf.)** und die Feier des 25 jährigen Bestehens des Kirchlichen Gesangvereins zu Minden nach folgendem Programm statt. Sonntag, 8. Nov. 1908, XXI. nach Trinitatis, Philipp Nicolai-Feier. Abends 6 Uhr in der St. Martini-Kirche: Kirchenkonzert des Kirchlichen Gesangvereins unter Leitung des Herrn Adolf Hünefeld, sowie unter Mitwirkung des Herrn Organisten H. Wassermann, mehrerer Solisten und der Kapelle des 15. Infanterie-Regiments. Die Kantaten von Johann Sebastian Bach über die beiden Nicolai-Lieder: I. Wie schön leuchtet der Morgenstern, II. Wachet auf, ruft uns die Stimme. Abends 8 Uhr in den Sälen der Harmonie: Festversammlung. Begrüßungen. Chorgesänge des Kirchenchores von St. Marien. Vortrag des Herrn Rektor Fischer über Philipp Nicolai. Montag, 9. November. Vorm. 8½ Uhr: Vorstandssitzung im kleinen Saale des Evangelischen Vereinshauses (Marienwallstraße 10). Vormittags 9½ Uhr: Morgenandacht im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses. Daran anschließend im selben Saale: Hauptversammlung. I. Bericht des Vorsitzenden, II. Bericht des Schatzmeisters, III. Vortrag des Herrn Superintendenten Klingender aus Paderborn: Die Erweiterung des Melodienschatzes der Gemeinden. Verhandlung über den Vortrag. IV. Geschäftliches. Wahlen. Mittags 1½ Uhr: Gemeinschaftliches Essen in der Harmonie. Gedeck 2 M. Der Vorstand: n. d. D. Nelle. Große-Weischede. Haake. Der Ortsausschuß: n. d. Wehmeier, Pfarrer, Vorsitzender des Kirchl. Gesangvereins. Graeve, Pfarrer, Vorsitzender des Marien-Kirchenchors.

4. Am 3. Februar 1909 ist der altehrwürdige Nestor der bayrischen Kirchenmusiker bis zur letzten Stunde tätig und der Entwicklung des gottesdienstlichen Lebens zugetan, Prof. Dr. **J. G. Herzog** in München, ein getreuer Freund, 85 Jahre alt verstorben. Reich an Arbeit und Einfluß, vormals an der Universität Erlangen und weiter, war sein Leben. Nach wenigen Tagen sollte ihm auch die treue Gattin folgen. R. i. p. Nekrolog werden wir bringen.

Musikbeigaben.

1. Wir danken dir, Herr Jesu Christ.

(Für Passion und Karfreitag.)



2. Und bitten dich, wahr Mensch und Gott,
durch dein heilig fünf Wunden rot,
erlös uns von dem ewgen Tod
und tröst uns in der letzten Not.

3. Behüt uns auch vor Sünd und Schand,
rett uns durch dein allmächtig Hand,
daß wir im Kreuz geduldig sein,
uns trösten deiner schweren Pein,

4. Und schöpfen draus die Zuversicht,
daß du uns wirst verlassen nicht,
sondern ganz treulich bei uns stehn,
bis wir durchs Kreuz ins Leben gehn.

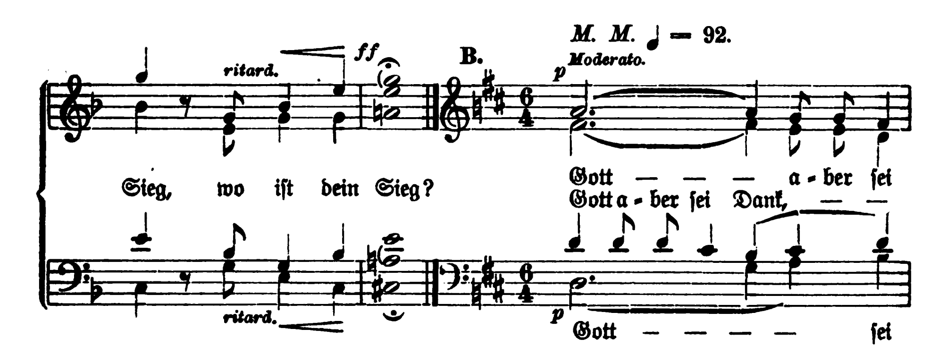
Christoph Vischer, † 1600.

Beilage zur „Siona", Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.
Gütersloh, C. Bertelsmann.

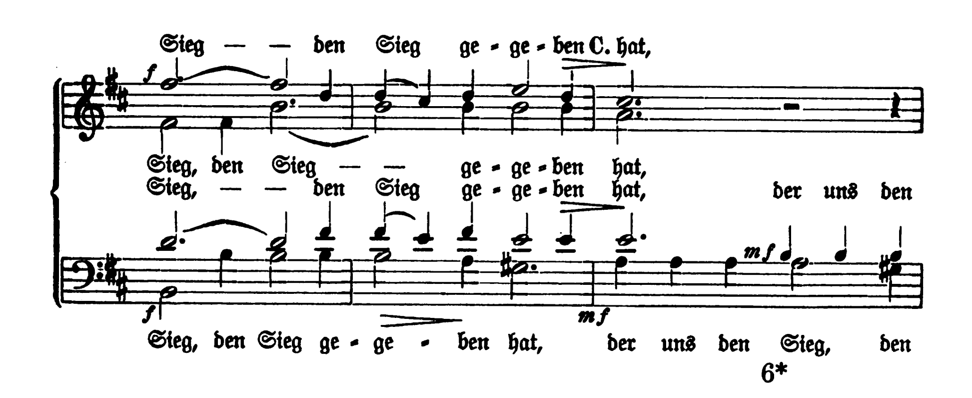
2. Der Tod ist verschlungen in den Sieg.




Tod, wo iſt dein Sta - chel? Höl - le, wo iſt dein


M. M. ♩ = 92.
Moderato.
ritard.
ff
B.
p
Sieg, wo iſt dein Sieg?
Gott — — — a - ber ſei
Gott a - ber ſei Dank, — —
ritard.
p
Gott — — — — ſei


Dank — — Gott ſei Dank — — ſei Dank, Etwas lebhafter.
cresc.
mf
Dank, Gott ſei Dank, Gott ſei Dank, ſei Dank, der uns den
Gott — ſei Dank, Gott ſei Dank, ſei Dank,
cresc.
mf
Dank, Gott — — — ſei Dank ſei Dank,


Sieg — — den Sieg ge - ge - ben C. hat,
f
Sieg, den Sieg — — ge - ge - ben hat,
Sieg, — — den Sieg ge - ge - ben hat, der uns den
mf
f
mf
Sieg, den Sieg ge - ge - ben hat, der uns den Sieg, den


der uns den Sieg, den Sieg, den Sieg — — — ge-
der uns den Sieg ge - ge - ben hat, — — der uns den Sieg ge-
Sieg — — ge - ge - ben hat, der uns den Sieg ge-
Sieg — — ge - ge - ben hat, der uns den Sieg ge-
Chri - stum
ge - ben hat durch un - sern Herrn Je - sum Chri - - stum, durch
durch un - sern Herrn Je - sum
— durch Je - sum, durch Je - sum,
D.
Je - sum, durch Je - sum, durch Je - sum Chri-stum, durch
Je - - - - sum,
Chri - stum, durch Je - sum, Je - sum Chri - stum,
ritard.
Je - sum Chri - stum.
ritard.

1909.  Nr. 4.

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Inhalt: Ordnung eines Konfirmationsgottesdienstes. — Freiere liturgische Feier zum 2. Ostertag (Thüringen). — Österlicher Wechselgesang. Nürnberg 1681. — Haydn-Zentenarfeier 1909. — Eine Aufführung des „Elias" von Mendelssohn. — Musikbeigaben: Auferstanden ist der Herr; dreistimmig (Rohde-Hofgeismar). — O auferstandner Siegesfürst (Schrader-Osterode). — In dir ist Freude, 1908 (Derselbe). — Willkommen, Held im Streite (Simon-München).

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Ordnung eines Konfirmations-Gottesdienstes.

Es steht außer allem Zweifel, daß die Konfirmationsfeier im kirchlichen Leben unserer Gemeinden einen Höhepunkt darstellt, und zwar dies um so mehr, je kleiner und übersichtlicher die Gemeinde ist und je mehr sich infolgedessen ein wirkliches Gemeindebewußtsein entwickeln konnte. Daher hat es unsere Kirche, sobald sie die Konfirmation wieder vornahm, als eine Notwendigkeit empfunden, die Konfirmationsgottesdienste besonders auszustatten. Aber den Erfolg sichert nicht jene umständliche, zur ermüdenden Länge und zum öden Einerlei führende Sitte, daß zuerst eine vollständige Predigt über die Sonntagsperikope und dann noch eine spezielle Konfirmationsrede gehalten wird. Mit diesem mißbräuchlichen Redeschwall sollte nachgerade überall gebrochen werden. Vielmehr muß am Konfirmationstage, so wie es im Leben der Gemeinde tatsächlich der Fall ist, auch im Gotteshause die heilige Handlung unbedingt im Mittelpunkte des Ganzen stehen. Der Gottesdienst ist dementsprechend einzurichten, daß den Kindern und der Gemeinde die Wichtigkeit der Konfirmation schon durch den äußeren Aufbau eindringlich zu Gemüte geführt wird. Die folgende Konfirmationsordnung ist dem alten Herkommen der fränkischen Gemeinde Kleinweisach entnommen. Ursprünglich fand die Feier am heiligen Pfingstfeste statt und bestand daher noch ein besonders inniger Zusammenhang zwischen der Konfirmation (als dem Hinzutritt der jungen Christenschar zur bestehenden selbständig bekennenden Gemeinde) und dem sonstigen liturgisch im Introitus, in der Lektion und in der Präfation deutlich zum Ausdruck kommenden Hauptgedanken des Tages (Ausgießung des heiligen Geistes und Gründung der christlichen Kirche). Leider mußte infolge der allgemeinen Neuregelung des Konfirmationstermines seiner Zeit die Beziehung zum heiligen Pfingstfeste fallen. Nunmehr wird die heilige Handlung am weißen Sonntage (Quasimodogeniti) gehalten, nachdem Freitags zuvor die öffentliche Konfirmandenprüfung im Gotteshause und Samstags die Beichte

stattgefunden hat. Die Kirche wurde unter der dringend notwendigen Aufsicht des Geistlichen (oder des Küsters) von den „Präparanden" (den Konfirmanden des jeweilig folgenden Jahrganges) mit Tannengrün und Blumen festlich geschmückt; auch am Pfarrhause und Schulhause fehlen nicht die grünen Bäume und Guirlanden. Unter dem Geläute der Glocken begeben sich der Pfarrer und die Kinder — im schwarzen Festgewande, die Mädchen mit Myrtenkränzchen auf dem Haupte — in feierlichem Zuge zur Kirche. Der Gottesdienst beginnt mit der vollständigen Osterliturgie bis zum Kredo (einschließlich), d. i. mit dem Bekenntnis der feiernden Gemeinde zum auferstandenen Erlöser als dem Grunde und Siegel des apostolischen Glaubens, dessen Zusammenfassung im Kredo den Höhepunkt des ersten Teils der Feier bildet. — Das folgende Hauptlied stellt nochmals den Tatbestand fest, daß auch die gegenwärtige Gemeinde der gläubigen Kirche zugehört, dankt Gott für diese segensvolle Gemeinschaft und gelobt ihr Treue. Auf dieser Grundlage erhebt sich sodann der zweite Teil der Feier, die eigentliche Konfirmationshandlung. Der Gedankenfortschritt dieses Teils liegt in dem Bekenntnis der Kinder, der heranwachsenden künftigen Gemeinde, und dem Gelöbnis, mit Gottes Gnade in der Gemeinschaft des Glaubens der bisherigen Gemeinde treu zu verharren, samt der Segnung. — Als der dritte Teil schließt sich der erstmalige Abendmahlsempfang der Neukonfirmierten an. Gerade die heilige Sakramentsfeier sollte überall der Abschluß des Konfirmationsgottesdienstes sein; man sollte beide nicht auseinanderreißen.[1]) Gemeinde und Neukonfirmierte sollen hier eins werden im Sinne des Bibelwortes (1. Kor. 10, 17): „so sind wir viele ein Leib, dieweil wir alle eines Brotes teilhaftig sind." Gerade die heilige Kommunion ist geeignet, den Eindruck der Konfirmation in den Kinderseelen noch zu vertiefen; die menschliche Einrichtung der Konfirmation soll durch das göttliche Vermächtnis des Altarsakraments ergänzt und zu höherer Weihe erhoben werden. Es folgt nun die liturgische Gestalt der ganzen Feier, wozu nur noch bemerkt wird, daß der Gemeinde sämtliche darin vorkommenden Gesänge geläufig sind.

A.

I. Gemeindegesang: Gelobt sei Gott im höchsten Thron, samt seinem eingebornen Sohn, der für uns hat genug getan. Halleluja, Halleluja! V. 2: Des Morgens früh am dritten Tag usw. V. 3: Er ist erstanden von dem Tod usw. V. 4: Nun bitten wir dich, Jesu Christ usw. V. 5: O mache unser Herz bereit, damit wir von der Sünd befreit, dir mögen singen allezeit: Halleluja, Halleluja!

Geistl.: Der Herr ist auferstanden und Simoni erschienen. Halleluja!

Gem.: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden. Halleluja!

Geistl.: Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten. Halleluja!

Gem.: Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Halleluja!

[1]) Durch Einsparen aller längeren Orgelpräludien und nicht zuletzt durch Kürzung am Wortreichtum des redenden Geistlichen kann viel Zeit gewonnen und die Verbindung von Konfirmation und Kommunion auch in großen Gemeinden ermöglicht werden.

Geistl.: Mit Ehre und Schmuck hat ihn Gott gekrönet. Halleluja!
Gem.: Und ihn zum Herrn gemacht über alles. Halleluja!
Geistl.: Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist;
Gem.: Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

II. Konfiteor und Kyrie. Geistl.: Demütiget euch, Geliebte, vor dem Herrn im Gefühle eurer Unwürdigkeit, Sünde und Schuld. Flehet ihn an um Hilfe, um Gnade und Vergebung! Sprechet mit dem Zöllner: Gott sei mir Sünder gnädig!

Intonation der Orgel. [Gegen den Altar:]

Geistl.: Kyrie eleison![1]) Gem.: Herr, erbarme dich!
Geistl.: Christe eleison! Gem.: Christe, erbarme dich!
Geistl.: Kyrie eleison! Gem.: Herr, erbarm dich über uns!
(Hierher gehört ein kurzes Interludium der Orgel, worin die Motive des Kyrie nachklingen, oder ein dementsprechender Chorgesang.)

III. Absolution und Gloria in excelsis.

Geistl.: Gott erbarmet sich unser. Der Herr hat nicht Lust am Tode des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Er hat seinen Sohn in die Welt gesandt und in den Tod gegeben, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Lobsinget ihm, lobsinget seinem Namen! [Intonation der Orgel.]

Geistl. (gegen den Altar): Ehre sei Gott in der Höhe! Gem.: Und auf Erden Fried, und den Menschen ein Wohlgefallen. Wir loben dich, wir benedeien dich, wir beten dich an usw. Denn du allein bist heilig, du bist allein der Herr! Du bist allein der Höchste, Jesu Christe, mit dem heiligen Geist, in der Herrlichkeit deines Vaters. Amen. (Alte feierliche längere Melodie des Amen.)

IV. Geistl.: Der Herr sei mit euch! Gem.: Und mit deinem Geist.
Geistl.: Kollektengebet (österlich). Gem.: Amen.

Biblische Lektion: Joh. 20, 19—(20)31. [1. Joh. 5, 1—4 oder Joh. 20, 15—19. 1. Petr. 1, 3—9.]

Dies sind die Worte der Heiligen Schrift. Der Herr segne sie an unseren Seelen durch die Kraft seines heiligen Geistes und erhalte uns sein heiliges, teures Wort in Ewigkeit. Gem.: Amen.

V. **Das Kredo.** Geistl.: Lasset uns[2]) vor Gott treten mit dem Lobopfer und Bekenntnis unseres gemeinsamen christlichen Glaubens. Bekennet und sprechet mit mir also (gegen den Altar): Ich glaube usw.

B.

I. **Hauptlied.** Gem.: Ich lobe dich von ganzer Seelen, daß du auf diesem Erdenkreis dir wollen eine Kirch erwählen, o Gott, zu deines Namens

[1]) Oder die Gemeinde allein singt das Kyrie nach dem Text „Herr, erbarm dich unser! Christe, erbarm dich unser! Herr, erbarm dich unser!"

[2]) Man vermeide die Flickwörter: endlich, auch u. dgl.

Preis usw. V. 2: Du rufest auch noch heuzutage usw. V. 3: Du hast dir, Gott, aus vielen Zungen der Völker eine Kirch erbaut usw., so führ es nun zum rechten Leben, was deine heilge Kirche glaubt! V. 4: Wir wollen auf nichts andres gründen als auf den Grund, den du gelegt usw.

II. **Konfirmationsrede des Geistlichen.**

III. **Gemeindegesang:** Jehova, Jehova, Jehova, deinem Namen sei Ehre, Macht und Ruhm! Amen, Amen. Bis einst der Tempel dieser Welt auf dein Wort in Staub zerfällt, soll in unsern Hallen das Heilig, Heilig, Heilig! erschallen. Halleluja! Halleluja! (Mel. von Knecht, 1815.)

[Während dieses Gesanges treten die Konfirmanden im Kreise um den Altar, voran die Mädchen, dahinter die Knaben. Der Organist leitet zu der Melodie „Seelenbräutigam" über.]

IV. **Die Konfirmanden singen sodann allein**, ohne Beteiligung der Gemeinde, zur Orgel das Lied: Von des Himmels Thron sende, Gottes Sohn, deinen Geist, den Geist der Stärke, gib uns Kraft zum heilgen Werke, dir uns ganz zu weihn, ewig dein zu sein! V. 2: Mach uns selbst bereit, gib uns Freudigkeit usw. V. 3: Richte Herz und Sinn zu dem Himmel hin usw. V. 4: Wenn wir betend nahn, Segen zu empfahn usw. V. 5: Gib, daß auch dein Geist, wie dein Wort verheißt, unauflöslich uns vereine mit der gläubigen Gemeine, bis wir dort dich sehn in den Himmelshöhn.

[Am Schlusse dieses Liedes knien die Kinder nieder.]

Gebet (des Geistlichen): Allmächtiger Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, wir bitten dich von Herzen, du wollest diese Kinder stärken mit deinem heiligen Geiste, auf daß sie mit Freuden ihren Glauben vor dir bekennen, ihr Taufgelöbnis erneuern und also diese Stunde gesegnet sei an ihren Seelen. Wir hoffen auf deine Gnade; Herr, hilf, o Herr, laß wohl gelingen!

Gem.: Amen.

Geistl.: Wohlan denn, liebe Kinder, so leget selbst euer Glaubensbekenntnis ab!

Glaubensbekenntnis der Konfirmanden: Ich glaube an Gott usw.

Geistl.: Vor Gott und dieser versammelten Gemeinde frage ich euch: Bekennet ihr euch von Herzen zu diesem heiligen christlichen Glauben, darauf ihr getauft seid, und wollt ihr dabei beharren bis an euer Ende? So sprechet[1]: ja, das bekennen wir.

Konfirmanden: Ja, das bekennen wir.

Geistl.: Gelobet ihr auch, der evangelisch-lutherischen Kirche, in deren Bekenntnis ihr unterwiesen seid, unverbrüchliche Treue? So sprechet: Ja 2c.

Konf.: Ja, das geloben wir.

Geistl.: Versprechet ihr, diesem euren Glauben gemäß, wie es vor Gott gefällig ist, recht und christlich zu leben? So sprechet: Ja, das 2c.

Konf.: Ja, das helfe uns Gott! Amen.

---

[1] Es dürfte praktisch sein, daß der Geistliche die Antwort vorspricht.

Geistl.: Laßt uns beten (gegen den Altar)! Herr, unser Gott, du Herzenskündiger, dich bitten wir: Laß dir dies Gelöbnis unserer Kinder in Gnaden gefallen! Sprich du selbst darauf dein Ja und Amen und gib zum Wollen das Vollbringen durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Gem.: Amen.

Konfirmationshandlung:

V. **Geistl.:** So tretet herzu und reichet mir zur Bestätigung solches eures Gelübdes die rechte Hand!

(Die Kinder treten paarweise an die Mitte des Altars, reichen dem Geistlichen die rechte Hand und knien nieder. Dieser legt jedem Einzelnen die Hand auf das Haupt, nennt laut den Namen des Kindes uud den Denkspruch seines Konfirmationsscheines und spricht eine der agendarischen Segensformeln, z. B.):

Kraft meines heiligen Amtes segne ich dich (euch) im Namen des dreieinigen Gottes. Es werde dir Schutz und Schirm vor allem Argen, Stärke und Hilfe zu allem Guten von der gnädigen Hand Gottes, des Vaters und des † Sohnes und des heiligen Geistes! Amen.

(Während des Konfirmationsakts Geläute mit allen Glocken.)

VI. Kirchengebet und Vaterunser. (Geläute mit einer Glocke.)

Gem.: Amen. Interludium der Orgel.

C.

Feier des heiligen Abendmahles für die Neukonfirmierten in Gegenwart der übrigen Gemeinde.

I. Gemeindegesang: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herze usw.

II. Präfation (Danksagung) mit dem Sanktus:

Geistl.: Der Herr sei mit euch! **Gem.:** Und mit deinem Geiste!

Geistl.: Die Herzen in die Höhe! **Gem.:** Erheben wir zum Herren.

Geistl.: Lasset uns danksagen dem Herrn, unserm Gotte.

Gem.: Das ist billig und recht.

Geistl.: Wahrhaft würdig und recht, billig und heilsam ist's, daß wir dir Herr, heiliger, allmächtiger Vater, ewiger Gott, allezeit und allenthalben danksagen usw. Mit ihnen laß auch unsere Stimmen uns vereinen und anbetend zu dir sprechen:

Gem.: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll, Hosianna in der Höhe! Gebenedeit sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Geistl. (Abendmahlsgebet): Gelobet seist du, Herr Jesu Christe, daß du gekommen bist im Namen des Herrn, und täglich zu uns kommst in deinem Wort und Sakrament und einst wiederkommen wirst usw. **Gem.:** Amen.

Geistl.: Einsetzungsworte.

Gem.: Das deutsche Agnus (Christe, du Lamm Gottes 2c.).

Geistl.: Vaterunser 2c.

Gem.: Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Geistl.: Der Friede des Herrn sei mit euch allen.
Gem.: Amen.
Distribution.[1]) (Die Kommunikanten empfangen knieend das heilige Sakrament.) Danach:
Geistl.: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich. Halleluja.
Gem.: Und seine Güte währet ewiglich. Halleluja.
Kollektengebet. Gem.: Amen.
Segen. Gem.: Amen. — Postludium.

Nach dem Gottesdienst begeben sich die Kinder unter Vortritt des Geistlichen im Zuge in das Pfarrhaus und empfangen dort ihre Konfirmationsscheine. Ausgaben des bayerischen evang. Kunstvereins. Nürnberg, Löhesche Buchhandlung. — Oder andere. Wilh. Herold.

Eindringlich ist die vormals vielgebrauchte, wegen zu starker Sentimentalität der Sprache da und dort abgeschaffte Weise des Wechselgesangs zwischen Konfirmanden und Gemeinde in geeigneten Liederversen. Dergleichen hatte das frühere rationalistische Gesangbuch für Bayern. Gegenwärtig findet sich im Gesangbuch für Kgr. Sachsen von 1883 als Gebetslied der Gemeinde für die Konfirmierten:

Mel. Nun lob, mein Seel, den Herren.

So schreib ins Buch des Lebens, o Herr, auch ihre Namen ein und laß sie nicht vergebens dir, Jesu, zugezählet sein. Bewahr sie vor der Sünde und vor der ewgen Pein; ach, präg es jedem Kinde heut tief ins Herz hinein, daß es zum ewgen Leben durch dich erkaufet ist, denn du willst allen geben dein Heil, Herr Jesu Christ.

Das Evang. Gesangbuch für Ost- und Westpreußen (1886) enthält folgenden Wechselgesang:

Gemeinde.

Mel. Wachet auf! ruft uns die Stimme.

1. Vor dir, Todesüberwinder, stehn deine teu'r erlösten Kinder; ihr Lobgesang sei dir gebracht. Freudig gehn sie dir entgegen, weil du der Liebe reichsten Segen den Kinderseelen zugedacht. Dein Auge sieht sie hier im Jugendschmuck vor dir knien und beten. Herr, sie sind dein; laß ihre Reihn dir an das Herz geleget sein.

Kinder.

2. Friedefürst, ich ward erkoren, da in der Tauf' ich neu geboren zu deinem selgen Gnadenkind; du gabst mir des Himmels Gaben, weil wir nichts Gutes eigen haben und ohne dich verloren sind. O Jesu, meine Ruh, ich greife freudig zu nach den Gaben, die du mir heut zur Seligkeit durch dein Erbarmen hast erneut.

3. Laß dich halten und umfassen, ich will dich ewig nicht verlassen, verlaß auch du mich ewig nicht. Schütze mich vor Welt und Sünde und offenbare deinem Kinde dein gnadenvolles Angesicht, auf daß ich Tag für Tag in

[1]) Während derselben singt die Gemeinde: „Schmücke dich, o liebe Seele.“

dir mich freuen mag still und heilig, und mich dein Mund zu jeder Stund erinn're an den Liebesbund.

Gemeinde und Kinder.

4. O du Hirt erkaufter Seelen, ich muß des rechten Wegs verfehlen, wenn meine Seele von dir geht. Darum gib mir Licht und Stärke und Glaubensmut zum guten Werke, zum Ringen, Wachen und Gebet, bis ich den Pilgerstand im ewgen Vaterland selig ende, und du, o Sohn, der Treue Lohn Mir reichst von deinem Gnadenthron. Albert Knapp. 1798—1864.

Dasselbe ist aufgenommen in das Deutsche Gesangbuch für die ev.-luth. Kirche in den Vereinigten Staaten N. A. (Philadelphia, 1868, 18. Aufl.)

Das Neue Sachsen-Meiningische Gesangbuch zur öffentlichen und häuslichen Erbauung 1873 enthält zur Konfirmation das folgende:

Der Taufbund.

Das Chor.

Mel.: Komm, heiliger Geist ꝛc.

Begnadiger, komm! Tröster, Geist, der du uns heiligst und erneust, komm, Seliger, in die Gemeine! sie sei auf ewig die Deine! Mit deinem Wasser strömtest du dein Heil ihr, Wunderbarer, zu. Du hast den Glauben ihr gegeben: sie ward getauft zu jenem Leben, auf Christi Tod, auf Christi Tod.

Die Gemeine.

Mel.: Gott der Vater wohn uns ꝛc.

In des Vaters, in des Sohns, und in des Geistes Namen sind wir Erben jenes Lohns, (er werd uns! Amen! Amen!) sind getauft auf Christi Tod. Wir haben oft gebrochen den Bund, den Bund gebrochen; noch hat's Gott nicht gerochen. Ach, durch Jesu Christi Tod laß uns es innig reuen, der Liebe Bund erneuen, und deines Heils uns freuen! Weck durch Jesu Christi Tod uns wieder, Gott, zum Leben auf.

Das Chor.

Mel.: O Ewigkeit du Donnerwort. (Die fünf ersten Zeilen.)

Wer das nicht meint aus Herzensgrund, was seinem Gott bekennt der der Mund, wer's wagt, dem Herrn zu heucheln, wer Gott mit Redlichkeit nicht sucht: der Übertreter ist verflucht!

Die Gemeine.

2. Sprich dein Todesurteil nicht; laß uns nicht ganz verderben! geh mit uns nicht ins Gericht, daß wir nicht ewig sterben; Herr Gott Vater, Sohn und Geist, du mußt uns alles geben. Aufrichtig laß uns streben, von neuem dir zu leben! Herr, Gott Vater, Sohn und Geist, ach laß mit heilgem Schauern uns göttlich, göttlich trauern, die neue Liebe dauern! Herr Gott Vater, Sohn und Geist, hör unser Flehn, hör unser Flehn!

Das Chor.

Mel.: Jesus meine Zuversicht ꝛc. (Die vier letzten Zeilen.)

Wer aus ganzer Seele fleht, des Gebet wird Gott erhören. Heil dem Frommen! ewigs Heil! jenes Leben ist sein Teil!

Die Gemeine.

3. Fest, ein Fels ist derer Grund, die Gottes Geist geboren. Seines Heiles ewgen Bund hat unser Gott beschworen. Engel jauchzten, als er schwur; geheiligte Gerechte, des Höchsten treuste Knechte im menschlichen Geschlechte, weinten froh, daß Gott es schwur: Ich will, so wahr ich lebe! daß der Gefallne lebe, bei mir auf ewig lebe. Gott erfüllte, was er schwur, so oft zu ihm ein Sünder kam.

Das Chor.

Mel.: O Ewigkeit, du Donnerwort,

Erst betet an, weil Gott euch hört, eh' ihr auch eurem Richter schwört! Fallt erst im Staube nieder! Denn wer mit Ernste Gott nicht sucht, der Übertreter ist verflucht!

Die Gemeine.

5. Du, du warst, eh' ward, was ist. Der Himmel Heere kamen, als du riefst, du schufst, was ist. Bei deinem großen Namen, Gott, beschwören wir den Bund! Versöhner bei den Wunden, durch die wir Heil gefunden, bei deines Todes Wunden, Gott, beschwören wir den Bund! Auch dir, (du lehrtest streiten und siegen, die sich weihten dem Heil der Ewigkeiten,) Gott, beschwören wir den Bund! den Bund mit dem, der ewig ist.

Das Chor.

Wer's aus ganzer Seele meint, was er seinem Gott gelobet, Heil dem Frommen, ewig's Heil! Jenes Leben ist sein Teil!

Die Gemeine.

6. Ewiger wir wollen dich aus ganzer Seele lieben; dich aus ganzem Herzen, dich aus allen Kräften lieben. Unser, unser Gott ist Gott! wir wollen uns erheben zu ihm, und dem nur leben, der uns sich selbst gegeben! Unser, unser Gott ist Gott! Nie wollen wir betrüben die Brüder, und sie lieben, wie wir uns selber lieben; auch ihr Gott ist unser Gott! Mit ihnen schaun wir einst den Herrn.

Das Chor.

Wer's aus ganzer Seele meint, was er seinem Gott gelobet, Heil dem Frommen, ewig's Heil! Jenes Leben ist sein Teil!

Die Gemeine.

7. Lehr uns, Herr, mit Freudigkeit, mit Zittern lehr uns ringen, daß wir in die Ewigkeit durch Tod und Leben dringen! Schmal ist, rauh ist unser Weg! Und eh auf deinen Thronen die Palmen und die Kronen dem Überwinder lohnen, muß er gehn den schmalen Weg. Ach, nie laß uns erliegen: Hilf uns, uns selbst besiegen; hilf uns, die Welt besiegen! Führ uns selbst den schmalen Weg zu deiner Ruh, Unendlicher! (Schluß folgt.)

Wer für den Konfirmationstag einen spezielleren Nachmittags-Gottesdienst wünscht, welcher eine Wiederholung des Konfirmationsaktes

(in öfters wahrzunehmendem Irrtum) nicht ist und doch auf den Hauptgedanken des Tages Bezug nimmt: findet ihn in unserem Vesperale, Teil II, S. 41 ff. (Gütersloh, C. Bertelsmann.)

Lektion: I. 2. Chron. 15, 1—13 (15). Oder 34, 29—33. — Jes. 55, 8—13 (der ewige Bund). — Ps. 110. — Ps. 118, 19—29.

II. Ev. Joh. 6, 47—59. — Oder V. 65—71. — 10, 23—30. — 17. — 21, 1—15. — Ap.-Gesch. 2, 41—47.

III. Ep. Phil. 2, 12—18 (unsträflich zu sein und ohne Tadel in der der Welt). — Oder 1. Tim. 6, 11—16 (Kämpfet). — 1. Petr. 2, 1—10 (als die jetzt geborenen Kindlein.)

Weitere Lektionen, sowie auch Chorgesänge sind dortselbst vorgeschlagen.

---

2. Ich lebe, und ihr sollt auch leben!

Freiere liturgische Feier zum zweiten Ostertage

von Lic. Dr. V. Kirchner, Venshausen (Thüringen).[1]

Einleitung. 1. Die altl. Lektion. 2. Die ntl. Lektion. 3. Das alte Evangelium. 4. Die beiden Episteln.

G(emeinde): Pr(ovinzial)-Ges(angbuch der Pr. Sachsen, nur als Beispiel genannt) Nr. 84, 1/3: Wir danken dir, Herr Jesu Christ von Thomas Hartmann.

P(astor): Im Namen des auferstandenen Siegesfürsten. Amen. Jesus Christus spricht: Ich lebe, und ihr sollt auch leben!

Vier Kinder, auf beide Seiten des Altars verteilt, tragen vor: † Oberkonsistorialrat D. Albert Kirchner, Ostergedichte aus dem Nachlasse, die auf Wunsch den Darstellern dieser Feier gern zur Verfügung gestellt werden: Hört, was euer Jesus spricht (Joh. 14, 19).

P. W(echselgesang): 1. Petr. 1, 3 — Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat — Halleluja!

G. Zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten — Halleluja!

P. W.: So spricht der Herr (Apok. 1, 17. 18): Fürchte dich nicht; ich bin der Erste — Halleluja!

G.: Und der Letzte und der Lebendige — Halleluja!

P. W.: Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit — Halleluja!

G.: Und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes — Halleluja!

---

[1]) Wir bringen das Formular der Feier mit Unterstreichung der Bezeichnung „Freiere" als Beispiel für eine nicht streng gottesdienstliche Weise, für deren Benutzung die Gewöhnung von Land und Leuten in die Wagschale fallen muß. Auch in der Annahme vorzunehmender Streichungen. D. Red.

1.

Kind: Tobias 4, 6.
P.: Psalm 16, 8. 9.
G.: Pr.-Ges. Nr. 80, 1: Sei fröhlich alles weit und breit von Paul Gerhardt.
P.: Psalm 16, 10.
1. **Kind**: Acta 2, 27.
2. **Kind**: Acta 2, 31 (doch im Hauptsatz: Er hat es zuvor gesehen ...)
3. **Kind**: Acta 13, 35.
P.: Psalm 16, 11.
P. W.: (2. Kor. 4, 14 als Ausblick): Wir wissen, daß der, so den Herrn Jesum hat auferweckt — Halleluja!
G.: Wird uns auch auferwecken durch Jesum — Halleluja!
Ch(or): Pr.-Ges. Nr. 515, 1/2: Auferstehn, ja auferstehn wirst du, mein Staub von Friedr. Gottl. Klopstock, vgl. auch Kl(eine) M(issionsharfe) Nr. 89; Musik von Graun.

2.

P.: Joh. 20, 11—15. Wegen der zeitgeschichtlichen Aufeinanderfolge bezw. wegen der Stimmung, die über den beiden 2. Festtagsevangelien liegt, bringen wir hier im Unterschied von der 1. Festtagsfeier nicht das alte, sondern das neue Evangelium an erster Stelle.
10 **Kinder** tragen vor: Karl Gerok, Palmblätter, Heilige Zeiten, Ostergruß: Was weinest du? O süßer Ostergruß.
P.: Joh. 20, 16.
12 **Kinder**, 6 Knaben, die die 6 ersten Strophen, 6 Mädchen, die die 6 andern Strophen übernehmen (Maria — Rabbuni) tragen vor: Karl Gerok, Palmblätter, Heilige Worte: Maria — Rabbuni, 1858.
P.: Joh. 20, 17. 18.
G.: Kl. M. Nr. 6, 1: Laßt mich gehn, laßt mich gehn, daß ich Jesum möge sehn! (vgl. auch Pr.-Ges.).

3.

10 **Kinder** tragen vor: † A. Kirchner: Zwei Jünger gehn am Ostertag.
P.: Luk. 24, 13. 14.
G.: Pr.-Ges. Nr. 86, 1: Zween der Jünger gehn mit Sehnen von Joh. Neunherz.
P.: Luk. 24, 15. 16.
G.: Pr.-Ges. Nr. 86, 2/5, wie immer, gegebenenfalls sinngemäß zu kürzen.
P.: Luk. 24, 17 bis „traurig".
Ch.: Kl. M. Nr. 122, 1/3, Ostertrost: Wenn ich zu Zeiten traurig bin ...
P.: Luk. 24, 18—27.
G.: Pr.-G. Nr. 86, 6/7.
P.: Luk. 24, 28. 29.

Ch.: Pr.-Gef. Nr. 85, 1/5: Wo willst du hin, weil's Abend ist . . . Mel.: Wo Gott zum Haus nicht gibt sein Gunst, um 1674, Schweizer Weise, vgl. auch Kl. M. Nr. 82, 1/5.

5 Kinder tragen vor: † A. Kirchner: Bleibe bei uns, es will Abend werden (Luk. 24, 29).

P.: Luk. 24, 30. 31.

Kleines Kind: Komm, Herr Jesu, sei unser Gast und segne, was du uns bescheret hast!

P.: Luk. 24, 32—35.

G.: Pr.-G. Nr. 86, 9: Kannst du bei der Welt nicht weilen . . .

Ch.: Pr.-Gef. Nr. 358, 5 (aus: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut von J. J. Schütz): Der Herr ist noch und nimmer nicht . . . .

14 Kinder tragen vor: † A. Kirchner, Jesus ist noch nicht geschieden.

4.

P.: Acta 10, 34—38.

Kleines Kind sagt her: Es zog ein guter Mann durchs Land von Hey, z. B. zitiert in meinem Aufsatz in „Beweis des Glaubens", Oktober 1906. S. 321.

P.: Acta 10, 39—41.

Kleine Kinder singen, event. auch Soli: Kl. M. Nr. 78, 1/6 von Luise Hensel, Mel. von Reichardt: Immer muß ich wieder lesen . . .

P.: Apok. 5, 5.

G.: Pr.-Gef. Nr. 81, 6 (aus: Wach auf, mein Herz, die Nacht ist hin von Laurent. Laurenti): Es hat der Löw' aus Judas Stamm.

P.: Röm. 8, 33. 34.

G.. Pr.-Gef. Nr. 242, 6 (aus: Ist Gott für mich, so trete von Paul Gerhardt): Nichts, nichts kann mich verdammen . . .

P.: 1. Kor. 15, 54. 55.

G.: Pr.-Gef. Nr. 79, 1: O Tod, wo ist dein Stachel nun von Just. Gesenius.

P.: 1. Kor. 15, 56. 57.

G.: Pr.-Gef. Nr. 80, 7 (aus: Sei fröhlich alles weit und breit von P. Gerhardt): Nun Gott sei Dank, der uns den Sieg . . . .

P.: 1. Kor. 15, 58. — Ebr. 13, 20. 21.

G.: Pr.-Gef. Nr. 76, 5 (aus: Jesus lebt, mit ihm auch ich von Gellert): Jesus lebt! ich bin gewiß . . .

P.: Joh. 17, 4.

Ch.: Pr.-Gef. Nr. 515, 3/5 (vgl. Ende von Teil 1).

P.: Vaterunser und Segen in einer der bekannten Formen.

G.: Pr.-Gef. Nr. 76, 6: Jesus lebt! nun ist der Tod mir der Eingang in das Leben!

3. Österlicher Wechselgesang.

Nach dem „Kirchengesangbuch" von Nürnberg (Sigmund Froberg). Im Jahre Christi 1681.

ERstanden ist der Heilig Christ / Halle. Hallel. Der aller Welt ein Tröster ist / Halleluja.

2 Und wär er nicht erstanden / Halle. Hal. So wär die Welt vergangen / Hal.

3 Nun seyt daß er erstanden ist / Halle. Hallel. Lobn wir den HErren JEsum Christ / Halleluja.

4 Es giengn drey heilige Frauen / Halle. Hallel. Deß Morgens frü im Thauen / Halleluja.

5 Sie suchtn den HErren JEsum CHrist / Halle. Halleluja. Der von dem Tod erstanden ist / Halleluja.

6 Sie funden da zwen Engel schon / Halle. Hal. Sie tröften die Frauen lobesan / Halleluja.

Engel.

7 Erschrecket nicht und seyd all froh / Halle. Hal. Denn den ihr sucht / der ist nicht da / Halleluja.

Maria.

8 Engel / lieber Engel fein / Halle. Halleluja. Wo find ich denn den HErren mein? Halleluja.

Engel.

9 Er ist erstanden aus dem Grab / Halle. Hallel. Heut an dem heilgen Ostertag / Halleluja.

Maria.

10 Zeig uns den HErren JEsum Christ / Halle. Hallel. Der von dem Tod erstanden ist / Halleluja.

Engel.

11 So trett herzu und seht die Stadt / Halle. Hallel. Da man ihn hingeleget hat / Halleluja.

Maria.

12 Der HErr ist hin er ist nicht do / Halle. Hallel. Wenn wir ihn hättn / so wärn wir froh / Halleluja.

Engel.

13 Seht an das Tuch darinn er lag / Halle. Hal. Gewickelt biß an dritten Tag / Halleluja.

Maria.

14 Wir sehens wol / zu dieser Frist / Halle. Hallel. Weiß uns den Herren Jesum Christ / Halleluja.

Engel.

15 Geht hin ins Galiläische Land / Halle. Hallel. Da find ihr ihn / sagt er zu Hand / Halleluja.

Maria.

16 Habt dank ihr lieben Engel fein / Halle. Halle. Nun wolln wir alle fröhlich seyn / Halleluja.

Engel.

17 Geht hin / sagt das St. Petro an / Halle. Hal. Und seinen Jüngern lobesan / Halleluja.

Maria zum Volk.

18 Nun singet all zu dieser Frist / Halle. Hallel. Erstanden ist der heilig Christ / Halleluja.

Gemein.

19 Deß solln wir alle frölich seyn / Halle. Hallel. Und Christ will unser Tröster seyn / Halleluja.

Ökumenisches.

1. Haydn-Zentenarfeier.

III. Kongreß der Internationalen Musikgesellschaft in Wien, 25.—29. Mai 1909.

Programm der mit dem Kongreß verbundenen Veranstaltungen.

25. Mai, Dienstag. 9 Uhr: Sitzung des Zentralausschusses des Kongresses. 11 Uhr: Festmesse von Josef Haydn, ausgeführt von der k. u. k. Hofkapelle. 4 Uhr: Sitzung des Präsidiums und der Redaktionskommission der Internationalen Musikgesellschaft.

26. Mai, Mittwoch. 10 Uhr: Eröffnung des Kongresses. 12 Uhr: Festversammlung anläßlich der Haydn-Zentenarfeier (mit Werken Haydns und einer Festrede). Nachmittag: Allgemeine Kongreßsitzung und Konstituierung von Sektionen.

27. Mai, Donnerstag. Vormittag und Nachmittag: Sektionssitzungen. Abends 6 Uhr: Großes historisches Konzert.

28. Mai, Freitag. Vormittag: Sektionen. Mittag: Historische Kammermusikaufführung. Nachmittag: Sektionen und zweite Sitzung des Präsidiums. Abends 6 Uhr: „Jahreszeiten“.

29. Mai, Samstag. Vormittag: Sektionsberatungen. Nachmittag: Schlußsitzung des Kongresses und Generalversammlung der Internationalen Musikgesellschaft. Abend: Oper.

An den Abenden werden mehrere Empfänge stattfinden, über die nähere Mitteilungen erfolgen. Daneben sind in Aussicht genommen: Besuch denkwürdiger Stätten der Wiener Musik (Zentralfriedhof, Ehrengräber), von Museen (Gesellschaft der Musikfreunde, Hof-Museum, Privatsammlungen), von Eisenstadt 2c.

Dirigenten der Aufführungen: K. k. Hofoperndirektor Felix von Weingartner, k. k. Hofkapellmeister Karl Luze, k. k. Hofopernkapellmeister Franz Schalk, Konzertdirektor Ferd. Löwe, Prof. Eugen Thomas.

Bureau des Kongresses: Musikhistorisches Institut der k. k. Universität. Wien IX. Türkenstraße 3. Vom 20. Mai an Wien I. Kohlmarkt 9 (Artaria u. Comp.), daselbst von jetzt ab die Zahlstelle. Einschreibegebühr als Kongreßmitglied Kr. 24, als Kongreßteilnehmer Kr. 5.

---

2. Elias von Mendelssohn.

In dem Cäcilienvereinsorgan (43. Jahrgang), „Fliegende Blätter für katholische Kirchenmusik" (Herausgeber Dr. Fr. Haberl-Regensburg, Begründer Dr. Fr. Witt, † 1888, Verlag Fr. Pustet in Regensburg) hat im Mai vorigen Jahres Kapellmeister F. X. Engelhart, einen interessanten, anschaulichen Bericht über eine Aufführung des „Oratoriums Elias" von Mendelssohn[1]) erstattet, welche in Neustadt an der Donau (Einwohnerzahl 1800) am 23. und 26. April 1908 stattgefunden hat. Der Bericht gewährt einen so genauen Einblick in das Zustandekommen der Sache, wie überhaupt in die bestehenden oder geschaffenen kirchenmusikalischen Verhältnisse, daß er nach vielen Seiten anregend wirken kann. Von der aktiven eifrigen Teilnahme geistlicherseits gibt er gleichfalls ein lebhaftes Bild, so daß wir den Bericht unverkürzt wiedergeben wollen. Wie hier folgt.

In seinen Erinnerungen: „Sonnige Tage" nennt der bekannte Freiburger Schriftsteller Hansjakob Neustadt a. D. eine Totenstadt. Freilich ist auch in dieser Stadt, seitdem sie der eiserne Weg mit anderen kleineren und größeren Städten verbindet, das frühere Verkehrsleben auf den Straßen und Plätzen verschwunden. An Stelle dieses äußeren Verkehrs hat sich aber besonders in den letzten Jahrzehnten ein inneres, ideales Verkehrsleben und zwar in musikalischer Hinsicht entwickelt durch die Tätigkeit zweier Gesangskörper, welche auf Geist und Herz der Gemeinde bereits mächtig eingewirkt und neues Leben in die anscheinend tote Stadt gebracht haben: Das ist der Kirchenchor und Liederkranz. Aber auch diese beiden Vereinigungen brauchen eine gespannte Triebfeder, welche sie in stetem Pulsieren erhält und vor Erschlaffung bewahrt. Dafür sorgt nun seit einer Reihe von Jahren der für edle Musik hochbegeisterte, hochwürdige Herr Stadtpfarrer Adalbert Reichenwaller, der gleichsam von der Picke auf dieser Kunst gedient, sie geübt und gepflegt hat und zwar als Student in Metten, als Alumnus im Klerikalseminar, als Inspektor eines Erziehungsinstitutes und jetzt als Pfarrvorstand. Hat er sich bei Übernahme der Pfarrei Neustadt anfangs gleich Mühe gegeben, für würdige Musik in seinem Gotteshause durch Besuch der Proben, Ankauf von Musikalien, Bau einer neuen Orgel zu sorgen, so hat er es vor drei Jahren mit seinen musika-

---

[1]) Felix Mendelssohn-Bartholdy wurde am 3. Februar 1809 in Hamburg geboren. † 1846 in Leipzig.

lischen Pfarrkindern, die er teilwise selbst zu Sängern herangebildet hat, durch immer wachsende Begeisterung und Energie soweit gebracht, daß er an die Aufführung eines Oratoriums heranzutreten sich wagte. Frisch gewagt war halb gewonnen. Durch sechsmonatliches Schaffen, Proben und Studieren, war die Perle der Oratorien „Die Schöpfung“ von Haydn auf das Sängerpodium gehoben (Osterwoche 1906), wahrlich ein Schöpfungswerk des Herrn Stadtpfarrers, das ihm heute noch zur größten Ehre gereicht und worauf Neustadt immerdar stolz sein darf. Die damaligen Zeitungsberichte waren voll des Lobes. Durch diesen schönen Erfolg ermutigt wurde sofort der Entschluß gefaßt, im nächsten Frühjahre (1907) die „Jahreszeiten“ des Altmeisters Haydn zur Aufführung zu bringen. Durch Beherzigung des Verses Gutta cavat lapidem, non vi, sed saepe cadendo (Steter Tropfen höhlt den Stein) wurden allmählich auch die Schwierigkeiten dieses Werkes überwunden. Und ebenso sicher wie im Vorjahre schritt der Leiter mit seinem Chore zur Durchführung dieser grandiosen Komposition.

Und neue Lorbeeren aufrichtiger Anerkennung waren der Lohn zielbewußter, aber schwerer Arbeit, welcher sich die Sanges- und Musikkräfte Neustadt in Liebe und Ausdauer unterzogen. Liebe und Lust sind immer die Fittiche zu großen Taten. Herr Stadtpfarrer verstand es, Liebe und Lust zu solchen außergewöhnlichen Leistungen unter seinen Sängern und Musikern zu erhalten und sie neuerdings zu animieren zur Inangriffnahme und Einstudierung eines Werkes, welches sich dem bereits Vorgeführten ebenbürtig anreihen dürfte, nämlich des Oratoriums „Elias“ von Mendelssohn. Wenn man die vorausgegangenen Übungen für die „Schöpfung“ und für die „Jahreszeiten“ berücksichtigt, dann weiß man nicht, wem man mehr Bewunderung zollen soll, dem Dirigenten oder dem Chore und Musikpersonal, welche sich zum dritten Male an die Einübung eines berühmten Werkes hingaben. Während der Herbst- und Wintermonate wurde wieder fleißig und regelmäßig im Pfarrhofe zu Neustadt geübt. Einige Wochen vor Ostern ergingen bereits die Einladungen zur Aufführung des Elias, welche auch am 23. und 26. April 1908 stattfand. Wie zu den beiden anderen Werken waren auch zu diesem Solokräfte gewonnen, welche stimmlich und technisch den Partieen gewachsen waren, zwei Damen aus München, Fräulein Schnell-Sopran und Fräulein Kreuzeder-Alt und zwei Herren aus Regensburg, Herr Lehrer Binapfl-Tenor und Herr Oberlehrer Großmann-Baß. Der Sängerchor zählte 14 Sopran-, 15 Alt-, 16 Tenor- und 18 Baßstimmen. Das volle Orchester zu stellen oder zu engagieren ist nicht möglich. Erstens fehlte dazu ein proportionierter Sängerchor, zweitens der Platz im Aufführungsraum, drittens das Geld, um auswärtige Musiker für Flöte, Klarinette, Oboe, Horn 2c. zu Proben und Aufführung herbeizuziehen. Herr Stadtpfarrer stellte sich mit Rücksicht auf Chor, Raum und Ausgaben sein Orchester selbst zusammen, indem er neben dem mehrfach besetzten Streichquintett, welches aus den Originalstimmen spielte, Klavier und Harmonium teils als ergänzende teils als begleitende Instrumente, abwechselnd bei Rezitationen und Arien, im Ensemble bei den Chören be-

schäftigte, den Klavierauszug darnach einteilend. Diese Besetzung reichte dem Chore gegenüber aus, nur hätten Viola, Cello und Baß noch stärker besetzt sein (wenigstens zweifach) dürfen.

Was die Durchführung anbelangt, kann man damit sehr zufrieden sein. Die Solisten haben ihre Aufgabe mit Hingabe, Sicherheit und edler Tongabe gelöst. Die vier Stimmen waren charakteristisch gefärbt — dem weichen hohen Sopran stand eine ausgiebige, tiefe Altstimme, dem energischen Tenor ein ebenso kräftiger, voller Baß gegenüber. Diese registerartige Färbung wirkte namentlich beim Soloquartett ausgezeichnet. Die Sänger im Chore gaben sich ihrer Aufgabe, wie man aus den Gesichtern absehen konnte, mit Begeisterung und Aufmerksamkeit hin und brachten die mitunter schwierigen Chöre, die durch die gewissenhaften Proben in Fleisch und Blut übergingen, wirkungsvoll zu Gehör. Mit Akkuratesse und feinem, musikalischen Gefühl schmiegte sich Klavier (Herr Dr. Diehl) und Harmonium (Herr Lehrer Crusilla) dem Ganzen an und hoben die Stimmung und Wirkung sowohl beim Solo als auch bei den Chorsätzen. Das kleine Orchester half, soviel in seinen Kräften stand, mit größtem Eifer zum Gelingen des Werkes mit. Gelungen war die erste Aufführung, der Unterzeichneter beiwohnte, in einzelnen Teilen noch besser die zweite am Weißen Sonntag. Herr Stadtpfarrer hat sich zur Aufführung des „Elias“ zwei sehr passende Tage ausgewählt. Wie hätte er sein Namensfest — Albert, am 22. April und den Weißen Sonntag großartiger feiern können? Andererseits aber waren auch die Osterferien geeignet, um Interessenten aus der nächsten und weiteren Umgebung Stunden der edelsten Erholung und idealsten Genusses zu bieten. Mit allen Zuhörern danken wir nochmals dem unermüdlichen Dirigenten, Herrn Stadtpfarrer, seiner willigen Sängerschar und den übrigen freiwillig Mitwirkenden! Jedes aus ihnen mußte große Opfer zur Erreichung des Zieles bringen. Das kann nur der beurteilen, welcher selbst in einer Sängerwerkstätte zu arbeiten hat. Darum alle Hochachtung und Anerkennung allen Solisten, Choristen und Musizisten, welche mit solcher Einmütigkeit ihrem hochgeschätzten Leiter folgten, der neben dem materiellen Gewinne dieser Wohltätigkeitskonzerte — der Reingewinn wird dem Knabenerziehungshaus zugewendet — nur die reine Absicht verfolgt, Musikübende und Musikliebende in seinem Wirkungskreise mit den unverwelklichen Geistesprodukten unserer unsterblichen deutschen Meister vertraut zu machen, leichtfertige Musik dadurch zu verdrängen, weiteren Kreisen zu beweisen, daß auch mit kleinem Apparate eine befriedigende Aufführung der Oratorien möglich ist und schließlich seinen Kirchenchor von Jahr zu Jahr zu rekrutieren, ihn auf der Höhe zu erhalten und dem Gotteshause eine würdige Musik zu sichern. Weitere Gedanken, die aus diesen Zeilen noch gezogen werden könnten, überlasse ich der Meditation der Leser. Vivat noch lange der bewunderungswürdige Pfarrherr, floreat der wackere Sängerchor, crescat die unzureichende Tonhalle!

Musikbeigaben.



1. Auferstanden ist der Herr.[1])

Ziemlich belebt.

Sopr. 1.
Sopr. 2.
Alt.

mf *f* *ff*

Hal - le - lu - ja! Hal - le - lu - ja! Auf - er - stan - den ist der

p

Herr! Je - sus lebt und wird auch mich von den To - ten auf - er -

un poco rit. *f*

wek - ken, von den To - ten auf - er - wek - ken. Je - sus

rit. *ff* *a tempo.* *ff*

lebt! Je - sus lebt! Tod, wo ist dein Sta - chel? Tod, wo ist dein

---

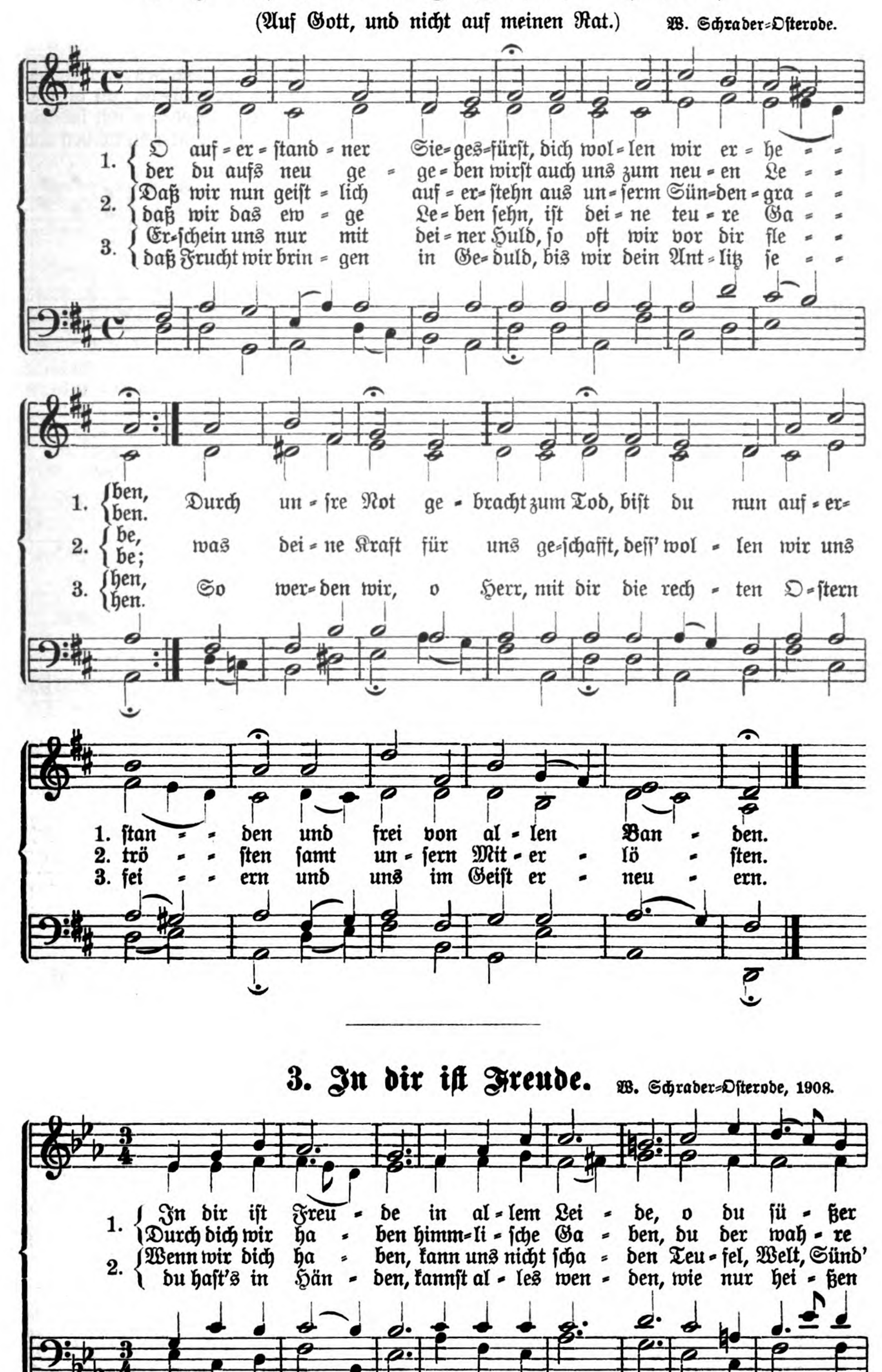
[1]) Mit Erlaubnis des Verlegers H. Oppenheimer, Hameln, hier abgedruckt. Chorstimmen à 10 Pf. erhältlich. — Komp. Rohde-Hofgeismar.

Beilage zur „Siona", Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.
Gütersloh, C. Bertelsmann.


piu rit.
marc.
a. t. dolce.
Sta-chel? Höl-le, wo ist dein Sieg? wo ist dein Sieg? Gott
piu rit.
marc.
a. t. dolce.
a-ber sei Dank, der uns den Sieg ge-ge-ben durch Jesum Chri-stum
durch Je-sum Chri-stum, un-sern Herrn, un-sern Herrn.
f
rit.
un-sern Herrn, durch Je-sum Chri-stum un-sern Herrn, un-sern Herrn.
f
rit.
mf
Je-sus, mei-ne Zu-ver-sicht und mein Hei-land, ist im Le-ben,
die-ses weiß ich, sollt' ich nicht dar-um mich zu-frie-den ge-ben?
mf
poco a poco crescendo.
f
ff
Was die lan-ge To-des-nacht mir auch für Ge-dan-ken macht.
f
ff
poco a poco crescendo.

2. O auferstandner Siegesfürst. (Ostern.)

(Auf Gott, und nicht auf meinen Rat.) W. Schrader-Osterode.





4. Willkommen, Held im Streite.

4. Laß unser aller Sünden
ins Grab verscharret sein,
uns einen Schatz hier finden,
der ewig kann erfreun.

5. Wir sind mit dir gestorben,
so leben wir mit dir;
was uns dein Tod erworben,
das stell uns täglich für.

6. Wir wollen hier ganz fröhlich
mit dir zu Grabe gehn,
wenn wir nur dorten selig
mit dir auch auferstehn.

7. Der Tod kann uns nicht schaden,
sein Pfeil ist nunmehr stumpf;
wir stehn bei Gott in Gnaden
und rufen schon: Triumph!

Benj. Schmolck, geb. 1672, † 1737.

1909. Nr. 5.



Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Ordnung eines Konfirmations-Gottesdienstes.

(Schluß).

Das Chor.

Mel.: Komm, heiliger Geist ꝛc.

Es segn' euch der Herr, Vater, Sohn und heilger Geist; der Sieger Lohn werd euch in euren letzten Stunden! Denn ihr habt Gnade gefunden! Des Vaters Frieden sei mit euch! Des Sohnes Frieden sei mit euch! Es sei mit euch des Geistes Frieden, des Himmels Vorschmack, Gottes Frieden! Er sei mit euch, er sei mit euch!

Erheitern mag uns der nachfolgende rührselige Erguß des vormaligen Pfälzer Gesangbuchs (Speier, 1885 in 24. Auflage).

Vor der Einsegnung.

(Die Eltern.)

Mel.: Du, o schönes Weltgebäude ꝛc. oder: Alle Menschen müssen sterben ꝛc.

1. Komm, o schmerzlich süße Stunde, lang gehofft und teu'r erkauft! Unsre Kinder, einst zum Bunde mit der Christenheit getauft, daß sie, Vater, dir gehören, wollen sie nun selbst beschwören. Was wir lieben, kommt von dir; für die Deinen beten wir.

2. Ach, in frommem Dank zerfließet tief gerührt das Elternherz; dieser Augenblick versüßet alle Sorgen, jeden Schmerz. Dir, der uns der Kinder Leben heut zum zweitenmal gegeben, sie mit Vaterhuld bewacht, dir sei Lob und Preis gebracht!

G. Fr. Wilh. Schultz, 1774—1842.

Schlußgesang nach der Einsegnung.

(Die Gemeinde.)

Mel.: O Gott du frommer Gott ꝛc.

1. Der Höchste sei mit euch, ihr neuen Mitgenossen an Jesu Christi Reich! Ihm, der sein Blut vergossen für eurer Menschheit Wert,

für eures Daseins Glück, ihm gebt, was er begehrt, ein frommes Herz zurück!

2. Mit Freuden nehmen wir euch auf in unsre Mitte. Seid unsrer Kirche Zier und denkt der ernsten Bitte: Verlasset Jesum nicht, bleibt ihm allein geweiht! Nur seiner Wahrheit Licht führt euch zur Seligkeit.

G. Fr. Wilh. Schultz, 1774—1842.

Weiter verbreitet war die folgende Liederweise aus dem gleichen Pfälzer Gesangbuch, welche sich übrigens auch in dem oben bezeichneten bayerischen Gesangbuch bis zum Jahre 1854 vorfand und sich bei den Gemeinden vielen Beifalls erfreute.

Die Gemeinde.

Mel.: Meinen Jesum laß ich nicht rc.

1. Gottes Gnade sei mit euch, stärke euch mit Kraft und Segen! Wallet standhaft, Engeln gleich, eurem hohen Ziel entgegen! Dort am Ziele winkt euch schon eurer Treue ewger Lohn.

2. Heilig sei euch dieser Tag, heilig, was ihr jetzt versprochen! Was heut euer Mund versprach, werde nie von euch gebrochen! Bleibt auch in Gefahr und Not standhaft treu bis in den Tod!

3. Kämpfet, um den Sieg im Streite mit der Sünde zu erringen! Wisset, Welt und Sinnlichkeit legt, euch zu verderben, Schlingen. Doch bleibt treu und wanket nicht, bis das Herz im Tode bricht!

Die Konfirmierten.

4. Gott, zur treuen Folgsamkeit haben wir uns dir verpflichtet und der Taufe Bund erneut, den wir einst mit dir errichtet; hilf uns du nun, daß wir nicht brechen die gelobte Pflicht!

5. Stärke uns mit deiner Kraft, schütz uns vor Gefahr der Sünden! Gib, daß wir gewissenhaft ihre Lockung überwinden! Hilf, daß unser Herz dir treu, standhaft unsre Tugend sei!

Die Gemeinde.

6. Ja, o Vater, stärke sie, diese dir geweihten Seelen! Sei ihr Beistand, daß sie nie ihren großen Zweck verfehlen! Gib, daß ihre Lebenszeit ganz der Tugend sei geweiht!

Benj. Friedr. Köhler, 1730—1796.

Daß man in Ermanglung besserer und kräftigerer Texte diese Form der Wechselgesänge für den Konfirmationstag — die ohne Zweifel die Gemüter bewegte — einfach beseitigt hat, will uns als ein Fortschritt nicht erscheinen. Wenn aber bei dem Sologesang der Konfirmanden der Pfarrer den Takt schlägt oder sonst wie ein schwingendes Uhrenpendel nachhilft, so ist das eine der würdelosen Velleitäten, denen man in unserem Kultus begegnen kann.

Der Nachmittag der Konfirmation sollte übrigens billig eine ausgiebigere Feier empfangen, als durch eine doktrinäre Christenlehre oder gewöhnliche Erbauungsstunde; dabei wären die Neukonfirmierten abermals

selbsttätig zu machen mit Rezitation eines Liedes oder Vaterunsers oder Bekenntnisses. Nur ist der Anschein einer neuen Segenshandlung zu vermeiden. Das dem Sonntag Quasimodogeniti benachbarte Osterfest, oder, wenn am Palmsonntag, die Passionszeit, eventuell Pfingsten ist mit einem oder zwei Versikeln und im Gebet zu kommemorieren. Als Lied ließe sich mit Beziehung auf den erstmaligen Abendmahlsgenuß auch „Danket, danket Gott mit Freuden" von N. Kaiser † 1800 (Bayerisches Gesangbuch Nr. 206) verwenden oder, wie vorbemerkt, ein Wechsel zwischen Kindern und Gemeinde.

Freie Chorgesänge siehe in Schoeberleins „Schatz" II S. 543—653. 702—742. III S. 757. Vgl. Gesänge und Lieder auf Pfingsten, Trinitatis, vom Worte Gottes, Kirche, Heil und Glauben. Lob- und Danklieder.

Dreistimmiges siehe in Lützels Chorgesangbuch. Kirchenchorbuch für Ostpreußen. Württembergisches Vereinsheft „Herr Jesu, dir leb' ich (Palmer). Es kennt der Herr die Seinen (Mendelssohn, daselbst). Herr, wohin sollen wir gehen: Ehni (C. Bertelsmann), Zwölf dreistimmige Chorsätze. Kommt her zu mir alle (daselbst).

Psalmen: 2. 110. 23. 34. 42. 48. 67. 68. 95. 104. 107. 117. 145. 148—150.

---

2. G. Rietschel, Liturgik, 2. Band.

Lieferung 1 und 2 sind im Jahrgang 1906 S. 72 besprochen. Schluß 1909. (Berlin, Reuther und Reichard. 482 S.). Der Konfirmation wird keine sakramentliche Bedeutung zuerkannt. Aber schon die böhmischen Brüder haben beides, Handauflegung und Gebet um Kraft im Glauben zu beharren, ähnlich verbunden wie evangelische Ordnungen, deren eine die Bitte enthält: . . . mit Gnaden in euch bestätigen, was er . . angefangen hat, siehe in diesem Lehrbuch S. 146, 170 ff., vgl. Hering, Einführung, S. 199. Die sakramentartige Bedeutung der Konfirmation ist besonders in Rohnerts Dogmatik weiter entwickelt. Sehr einverstanden sind wir damit, daß das Gelübde nicht als Eid zu gestalten ist, auch die Aufklärung hat in ihren Vorlagen den Eid vermieden (so Busch), wenngleich nicht in Liedern; und ein Vergleich mit der Ordination, wie sie die vorige preußische Agende bot, siehe Hering S. 223, begünstigt diese Lösung der Streitfrage. Unentschieden bleibt, ob die Konfirmation wie bisher allgemein statthaben soll, wo doch viele bald darauf abfallen, ferner, ob dem einzelnen überlassen werden kann, sein Abendmahlsrecht zu üben (S. 200 und 204).

Nach dem spanischen bürgerlichen Gesetzbuch gibt es dort zwei Arten der Ehe, die kanonische, zu der die Katholiken verpflichtet sind, und die allen nichtkatholischen Landeskindern offenstehende bürgerliche. Dies als Nachtrag zu S. 271 und Anm., aus Revista cristiana 1907.

Das Bedenken wegen des Gelübdes wiederholt sich bei der Trauung (S. 299). „Die Lesung vom Kreuz der Ehe wird meist und mit Recht weggelassen." Aber z. B. nicht im Kirchenbuch des amerikanischen General-

konzils, und ein Bibelwort über diese Seite der Ehe sollte nicht ganz fehlen, auch Köhlers Rituale hat eines (1. Kor. 7, 28). Den Kunstgesang bei Trauungen soll man strengkirchlich behandeln; vieles, was man da zu hören bekommt, ist nur willkürliche Zutat. Gemeindegesang ist wohl (wie auch bei Taufen — mit Ausnahme in einigen Ländern[1]) und Orten) sehr selten, finden sich doch manchmal gar keine Gemeindeglieder ein. Geschlossene Zeiten bestehen leider kaum irgendwo[2]) noch, die Anweisung des amerikanischen Kirchenbuchs wird also kaum noch befolgt: die Advents- und Fastenzeit hat die Kirche von altersher als geschlossene Zeiten gehalten, während deren keine Trauung stattfand. Dasselbe Buch nimmt an, daß die Trauung entweder in der Kirche oder im Hause geschieht, unser Lehrbuch scheint den zweiten Fall, der ehedem nur mit Erlaubnis der Oberbehörde eintrat, nicht zu berücksichtigen, spricht aber bei der Jubelhochzeit von einer Feier in der Kirche oder im Hause, was sehr wohl zulässig ist, wenn auch Köhler nach dem Württemberger Vorbild bei Jubelpaaren nur die Feier in der Kirche kennt. Der kirchenrechtliche Grund für die öffentliche Trauung war nach Schnaubert, Kirchenrecht, der, daß die liturgischen Vorschriften befolgt werden mußten, dies geschah odentlicherweise nur in der kirchlichen Versammlung.

Der Name S. 208 u. 300 muß Blumstengel heißen, nicht Blumenstengel.

Über die Leichengesänge schrieb Dr. Schmid in Mus. sacr. 1908, Nr. 4 und 5.

S. 322 ist ein doppeltes Kreuz erwähnt, vermutlich ein solches, das den Gekreuzigten sowohl auf der Vorderseite wie rückwärts hat.[3]) S. 334 ist der Sitten oder Unsitten gedacht, die sich mit dem Begräbnis verbinden. Dazu ist auch das Sitzen der Leidtragenden im Gottesdienst gerechnet, dies ist aber nicht zu verwerfen, dagegen sehr unziemlich die Ausartung der Leichenschmäuse. Hierüber eine Bemerkung bei Köpke, Praxis catechetica: „In den ersten Zeiten der christlichen Kirchen Neuen Testaments hat man zwar bei Hochzeiten, Begräbnissen, Taufe und heil. Abendmahl Gastereien angestellt, welche Liebesmahle sind genennet, wobei die Armen vornehmlich nach Christi Regul erquicket und christliche gottselige Gespräche geführet worden. Aber als in folgenden Zeiten der Mißbrauch dazu kommen, hat man sie ganz und gar abgeschaffet."

Beza schreibt in Historia passionis über die Begräbnisse, man solle (nach 1. Theſſ. 4, 13) allen Überfluß meiden, das Erbauliche aber ins Auge fassen. Er bezeichnet die Leichenverbrennung als barbarisch, gegen den Selbstmord zieht er das alte Wort an: „Wir sind gleichsam als Wachtposten von unserm Oberbefehlshaber angestellt, ohne seinen Willen dürfen wir nicht aus dem Leben scheiden. Die Schwermütigen sollen, sagt er, nicht dem Hang zur

---

[1]) Auf dem Lande in Bayern sehr oft. D. Red.

[2]) Auch diese bestehen nicht selten. Daß man in der Advents- und vollends in der Fastenzeit nicht Hochzeit hält, ist bei uns weit verbreitet, und nicht nur auf dem Lande. D. Red.

[3]) Doch wohl nicht, sondern Vortragekreuz und Grabkreuz. D. Red.

Einsamkeit nachgeben, sondern den Zuspruch und die Fürbitte der Mitchristen suchen." Selbstmörder werden am besten ohne Gepränge beerdigt, die Neuzeit geht freilich auch hierin ganz von der alten Sitte ab, versteigt sich sogar zu Denkmalen, die in diesem Fall die Wahrheit verletzen. Der Verbrennung die kirchliche Weihe zu geben ist bedenklich, die Pastoralblätter 1905, Heft 1, enthalten zwei Reden für dergleichen Anlässe, wir können uns damit nicht befreunden.

Köhler, Rit. S. 28 und 296, nennt die Sitte, die Leiche (mit dem aaronitischen Segen) einzusegnen, sinnlos. Andere Stimmen heißen sie gut. Nur bei Selbstmördern muß sie unterbleiben. Zur Beichte könnte noch Grimelund (Siona 1893, S. 56) angeführt werden. Löhe scheint die Lehre, daß alle Christen befugt sind die Sünde zu vergeben, zu bestreiten, denn er setzt hinter die betreffende Stelle im Sendschreiben Eberlins (Ev. Geistl., II) ein Fragezeichen, obwohl sofort folgt: ... Dennoch soll sich niemand öffentlich annehmen diese Gewalt zu üben, er sei denn von der Gemeine dazu erwählet. Unser Lehrbuch will die Formel: Ich spreche euch frei usw. der Einzelbeichte vorbehalten und zieht für die allgemeine das „Ich verkündige euch" usw. vor. Dagegen, daß der Vorsatz zur Besserung als Bedingung für die Gnadenversicherung, zusammen mit Reue und Glauben, ausdrücklich genannt wird, ist einzuwenden, daß dadurch der Irrtum genährt wird, als sei die Vergebung von der Buße der Menschen abhängig; die Besserung hat doch nur nach erlangter Begnadigung ihren Platz, ob auch die 5. Bitte den Christen zur Versöhnlichkeit anhält. Krüger behauptet in „Saat auf Hoffnung" 1909, S. 35 f.: der Sprachgebrauch der Rabbinen fordere, die Ausdrücke binden und lösen Matth. 16, 19 — also auch 18, 18 — zu erklären: verbieten und erlauben, nicht: Sünde behalten und vergeben. Wir bezweifeln, daß die herkömmliche Auslegung, wie sie sich schon auf Joh. 20, 23 stützen darf, unhaltbar sei.

Die Handauflegung bei der Ordination bekundet, daß der Berufene als Diener der Kirche bestätigt wird und sie ihre Fürbitte ihm zuwenden will. Luthers Benedicat S. 428 ist, lateinisch oder deutsch, noch üblich. Das Abendmahl nach der Ordination ist auch im amerikanischen Kirchenbuch beibehalten, Müller-Dieffenbach wollen es am Sonntag, wenn an ihm die Ordination erfolgt, gefeiert wissen, Köhler hält darin keinen Unterschied, meint indes, daß die Feier auch andere außer dem (oder den) Ordinierten angeht. Sein Ritual bietet Ordnungen für Weihen. Ähnlich der daselbst gegebenen zur Friedhofweihe ist der ordo benedicendi coemeterio in einem geschriebenen slavischen Gesangbuch.

Zu Band I § 36, spanische Liturgie: Rev. cr. 1907, S. 45 f. weist nach, daß der mozarabische Brauch in Navarra 1074 durch den römischen verdrängt worden ist, 1079 beginnt dann der Papst den König Alfons zur Annahme des neuen Brauchs für das ganze Königreich zu bewegen.

Gr. V. Hertel.

3. Johannes der Täufer.

Skizze einer liturgisch-oratorischen Feier

von Lic. Dr. V. Kirchner-Benshausen (Thüringen).

G(emeinde): Pr(ovinzial) Ges(angbuch-Sachsen), das nur als Beispiel genannt ist, Nr. 14, Str. 1: Wie soll ich dich empfangen?

P(astor): Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heil. Geistes. Amen. W(echselgesang): Herr, dein Wort bleibet ewiglich, Halleluja!

G. Und deine Wahrheit für und für, Halleluja!

P. W. Bereitet den Weg des Herrn, Halleluja!

G. Und machet seine Steige richtig, Halleluja!

P. W. Siehe, das ist Gottes Lamm!

G. Welches der Welt Sünde trägt!

P. Vor unserm Geistesauge erstehe „die finstere Lichtgestalt" Johannes der Täufer — zum Johannistag (24. Juni) bezw. zur Adventszeit — in seinem Leben, Wirken, Leiden und Sterben, sowie in seinem Verhältnisse zum Heiland. Des Täufers ganzes Leben verläuft im Dienste Jesu. Gott segne unsere Andacht dazu, daß dies auch von uns gesagt werden könnte!

1. Vor Jesus.

P. verliest Luk. 1, 5—25.

G. Pr. Ges. Nr. 5, Str. 1: Gott sei Dank durch alle Welt (Heinrich Held) und Str. 2: Was der alten Väter Schar.

P. Luk. 1, 57—67.

Chor. Luk. 1, 68—78 z. B. Altmärkisches und Priegnitzisches Gesangbuch, Stendal 1861, Nr. 197 Str. 1—11 [1]) (Mel. Meine Seele erhebt den Herrn): Gelobet sei der Herr, der Gott Israel.

Solo eines Erwachsenen oder Kindes: Pr. Ges. Nr. 315 (Mein Friedefürst, dein freundliches Regieren von Chr. Fr. Richter, eigene Melodie), Str. 9: Es müsse doch mein Herz nur Christum schauen. Auch wegen: Besuche mich, mein Ausgang aus der Höh, Luk. 1, 78).

Chor. Altm. und Priegn. Gesangbuch Nr. 198, Str. 1—5: Gelobet sei Israels Gott . . ., Mel. Vom Himmel hoch da komm' ich her.

8 **Kinder**, je 4 rechts und links vom Altar, singen Str. 6—13 von Nr. 198 je eine Strophe.

P. Luk. 1, 80.

2. Von Jesus.

G. Pr. Ges. Nr. 9, Str. 1: Mit Ernst, ihr Menschenkinder (Valentin Thilo).

P. Luk. 3, 1. 2; Matth. 3, 2. 4; Luk. 3, 3—6.

Chor. Pr. Ges. Nr. 9, Str. 2: Bereitet doch fein tüchtig.

P. Luk. 3, 7—18.

G. Pr. Ges. Nr. 213, Str. 1: Aus tiefer Not schrei ich zu dir.

---

[1]) Unbekannteres stellt Verf. gern den Darstellern zur Verfügung.

P. Joh. 1, 6—8; 15—18; 19—28.

8 andere Kinder deklamieren je eine Strophe von „Auf, mein armes Volk zu trösten", Umdichtung von Jesaia 40, 1—5 von Ober-Konf.-Rat D. Albert Kirchner († 22. Okt. 1900 in Magdeburg), 5. Adventsgesang der bez. Sammlung.

3. Mit und über Jesus.

Chor. Pr. Gef. Nr. 44, Str. 1—3: Christe, du Lamm Gottes.

P. Joh. 1, 29.

Kinder stellen Pr. Gef. Nr. 47, Str. 1—4: „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld" (P. Gerhardt) dar, indem ein Kind der Erzähler ist und als solcher Str. 1 außer den letzten vier Worten, Str. 2 die vier ersten Zeilen, Str. 3 von der 5. Zeile an singt, indem ein zweites Kind die Worte Christi übernimmt: Str. 1 Ich will's gern leiden, Str. 3 von der 1.—4. Zeile, ein drittes Kind Gottes Worte singt: Str. 2 von der 5. Zeile an. Str. 4 singt dann die ganze Kinderschar.

P. Joh. 1, 30—34.

4 Kinder sagen Str. 1—4 von „Jordan" (Gerok, Palmblätter S. 426 f.) auf;

P. trägt selbst Str. 5—8 von „Jordan" vor; verliest sodann Matth. 3, 13—17.

G. Pr. Gef. Nr. 181, Str. 1: Christ, unser Herr, zum Jordan kam (M. Luther).

Chor. Ebenda, Str. 2—3.

4 Kinder sagen Str. 4—7 auf.

P. Joh. 1, 35—37.

G. Pr. Gef. Nr. 60, Str. 1: O Lamm Gottes unschuldig, am Stamm des Kreuzes geschlachtet (N. Decius).

4. Unter Jesus.

Einzelnes Kind singt: Pr. Gef. Nr. 9, Str. 3: Ein Herz, das Demut liebet.

P. Joh. 3, 22—30.

Chor. Will gar nichts mehr sein, nichts gelten (Reichslieder).

G. Pr. Gef. Nr. 130 (Gott ist gegenwärtig von G. Tersteegen), Str. 5: Luft, die alles füllet.

P. Luk. 3, 19—20.

G. Pr. Gef. Nr. 280, Str. 1: O Durchbrecher aller Bande (Gottfr. Arnold).

5. Zu Jesus.

9 Kinder sagen: „Jesus ist der Christ" (Du bist's, wir warten keines andern) vom † Oberkonf.-Rat A. Kirchner, Geistliche Gedichte, Heft XI, S. 37 ff.; Str. 1 und 11 von allen, die andern 9 von je einem Kinde.

P. Matth. 11, 2—6 = Luk. 7, 18—23.

W. Rufe mich an in der Not, Halleluja!

G. So will ich dich erretten, so sollst du mich preisen, Halleluja!

6 Kinder sagen auf „Bist du, der da kommen soll" von † D. Kirchner, Geistl. Ged. IV, S. 81, je eine Strophe.

Chor. Pr. Ges. Nr. 153, Str. 1—6: „O Jesu, wahres Licht“ von Joh. Heermann, wie immer auch zu kürzen, hier am ehesten zu verzichten auf Str. 1. 3. 6.

6. In und für Jesus.

G. Pr. Ges. Nr. 249, Str. 1: Unverwandt auf Jesum sehen von J. A. Rothe.
P. Luk. 7, 24—28; Matth. 11, 12—15. 18—19.
G. Pr. Ges. Nr. 250 („Versuchet euch doch selbst“ von Joach. Just. Breithaupt), Str. 2: Der Glaube ist ein Licht, Str. 4: Er hofft in Zuversicht (Drum muß der Zweifel fort, die Schwermut wird verjaget).
P. Joh. 5, 33—35.
G. Pr. Ges. Nr. 281 (O Gott, du frommer Gott von Joh. Heermann), Str. 4: Find't sich Gefährlichkeit (gib einen Heldenmut).
P. Mark. 6, 14—29; Matth. 14, 13.
Chor. Pr. Ges. Nr. 280 (O Durchbrecher s. o.), Str. 11: Liebe, zeuch mich in dein Sterben).

P. Vaterunser (auch in einer Umschreibung vgl. mein vorläufiges, Vaterunser in der religiösen Literatur, Kassel, Ernst Röttger. 50 Pf.)
G. Amen.
P. Segen.
G. Amen, Amen, Amen.
G. Pr. Ges. Nr. 14 (s. o.), Str. 10: Er kommt zum Weltgerichte.

---

4. Der heisere Redner.

Eine Randbemerkung von Max Dessoir.

Siehe Aprilheft der „Stimme“, Zentralblatt für Stimm- und Tonbildung, Gesangunterricht und Stimmhygiene (herausgeg. von San.-Rat Dr. Th. S. Flatau, Rektor K. Gast und Rektor A. Gusinde), Verlag von Trowitzsch u. Sohn, Berlin, viertelj. 1,25 M.

Ich selber bin der heisere Redner. Oder vielmehr: ich war es. Ich habe, was ich bisher noch stets vermeiden konnte, kürzlich trotz einer heftigen Erkältung einen fast einstündigen Vortrag in einem mittelgroßen Saal gehalten. Und dabei habe ich als unverbesserlicher Psycholog meinen Zustand mit einiger Genauigkeit beobachtet. Was ich bemerkte, scheint mir einer Mitteilung wert zu sein.

Ich war im Gebrauch meines Kehlkopfes so empfindlich beeinträchtigt, daß ich einige Laute nur mit besonderer Schwierigkeit hervorbringen konnte. Nachdem ich das während der ersten Sätze festgestellt hatte, ging mein ganzes Bemühen dahin, Worte mit diesen Lauten zu vermeiden oder sie doch wenigstens so geschickt auszusprechen, daß die Stimme nicht angestrengt und der Husten nicht ausgelöst werde. Hiermit war mein Bewußtsein vollständig ausgefüllt. Auf den Inhalt dessen, was ich sagte, konnte ich so gut wie gar nicht achten. Nun muß ich einschalten, daß ich meine Vorträge zwar sorgsam vorbereite, aber natürlich nicht dem Wortlaut nach; ferner sei bemerkt, daß ich stets

ohne jede Hilfe eines Manuskriptes spreche — übrigens nicht deshalb, weil ich andere Vortragsweisen mißachte, sondern nur, weil diese meiner persönlichen Art am besten liegt. Es ist also möglich, frei zu gestalten, die Gedanken zu formen und zu verbinden, ohne das Bewußtsein dabei merklich in Anspruch zu nehmen.

Denn ich wiederhole: ich war vollauf mit dem stimmlichen Teil meiner Aufgabe und mit der vorsichtigen Auswahl der mir bequemsten Worte beschäftigt. Insbesondere mußte ich solche Wendungen vermeiden, die ihrer Bedeutung nach wuchtige Akzente erfordern. Mir fuhr z. B. ein Satz durch den Kopf, der gegen eine gewisse Behauptung als gegen eine „gemeine Lüge" Einspruch erheben sollte. Dergleichen darf nicht stimmlos gesäuselt, sondern muß gedonnert werden. So begnügte ich mich, von einer „verkehrten, vielleicht sogar absichtlich falschen Behauptung" zu sprechen. Überhaupt gerieten an dem Abend alle Gedanken ins Matte und Stumpfe, da das Versagen der Stimme unwillkürlich zurückwirkte und da ferner mit Überlegung jener Widerspruch des Außen zum Innen vermieden wurde, der stets lächerlich wirkt. Ja, mir schien, als ob die Gedankenbewegung schwerfälliger wurde als sonst. Die Unfähigkeit, mit der Stimme zu schattieren, machte auch den Inhalt der Mitteilung einigermaßen starr. Und vor allen Dingen: ich mußte auf jene Feinheiten verzichten, die dem klingenden Wort im Gegensatz zum geschriebenen eigentümlich sind. Es fehlte der Ton, der die Musik macht, es fehlte die Möglichkeit, durch Färbungen des Klanges dem Hörer ohne weiteres etwas zu verdeutlichen, wozu man in der Schriftsprache besondere Sätze nötig hat.

So habe ich denn an mir selber erfahren, wie wichtig die Unversehrtheit des Stimmorgans für den Redner ist. Nicht etwa bloß wegen der Notwendigkeit, sich verständlich zu machen, sondern vornehmlich wegen der Rückwirkung rein leiblicher Hindernisse auf die geistige Gestaltung. Wir bleiben abhängiger von der Verfassung unseres Körpers als wir gewöhnlich meinen.

---

5. Sankt Gallen.

Von Adolf Brümers-Dresden.

Im Kloster zu Sankt Gallen
hört man zur Nacht erschallen
Sequenzen fromm und bang.
Hier ist Marcellus Meister;
die Brüder unterweist er
in Neumenschrift und Sang.

Der Größte von den Brüdern,
gelehrt in Satz und Liedern,
Notker Balbulus ist.
Die schönsten Melodien,
die jemals ihm verliehen,
ihm die Natur erschließt.

Einst sah er voller Schauer
an wilder Felsschluchtmauer
Männer beim Brückenbau.
Und drunten schäumt in Wellen,
die an dem Fels zerschellen,
der Gießbach silbergrau.

Notker, der heil'ge Sänger,
fällt auf die Knie und bänger
sein Flehen dringt empor.
Die Seele regt die Schwingen
und Wort und Rhythmus ringen
um einen neuen Chor:

„Mitten wir im Leben sind
von dem Tod umfangen.
Wer ist's, der uns Hülfe tut,
Daß wir Gnad' erlangen?
Das bist du Herr alleine.
Uns reuet unsre Missetat,
die dich, Herr, erzürnet hat.
Laß uns nicht versinken
in der bittren Todesnot.
Herr, erbarme dich!“

Hier ist der Hölle Rachen
und grinsend Todeslachen,
Gefahr und bittre Not.
Ein Fehltritt bringt Verderben.
O Mensch, gedenk' ans Sterben,
denn lauernd lugt der Tod.

„Mitten in dem Tod anficht
uns der Hölle Rachen.
Wer will uns von solcher Not
frei und ledig machen?
Das tust du, Herr, alleine!
Es jammert deiner Barmherzigkeit
unsre Sünd' und großes Leid.
Laß uns nicht verzagen
vor der tiefen Höllenglut.
Herr, erbarme dich!“

Der Sänger von Sankt Gallen
läßt drauf dies Lied erschallen
als ersten Brudergruß;
und nimmer will vergehen
der Töne heilig Wehen
von Notker Balbulus!

„Mitten in die Höllenangst
uns die Sünden treiben.
Wohin fliehen dann? Wohin,
da wir mögen bleiben?
Zu dir, Herr Christ, alleine!
Vergossen ist dein teures Blut,
das genug für die Sünde tut.
Laß uns nicht entfallen
von des rechten Glaubens Trost.
Herr, erbarme dich!“

Gedanken und Bemerkungen.

1. Zeichen der Zeit. Es ist in letzter Zeit in Preußen vielfach vorgekommen, daß gerichtliche Leichenöffnungen in Kirchen (natürlich protestantischen, d. R.) ausgeführt worden sind. Um derartiges für die Zukunft zu verhüten, hat der Minister des Innern die zuständigen Stellen gebeten, die unterstellten Polizeibehörden anzuweisen, die Benutzung von Kirchen zu Obduktionszwecken zu unterlassen und möglichst auf die jederzeitige Bereitstellung eines geeigneten Obduktionsraumes oder die Errichtung von Leichenhallen hinzuwirken. — Wir fragen: Was für eine Verwirrung kirchenrechtlicher Begriffe und welche Verrohung des kirchlichen Anstandsgefühls muß bei denen vorhanden sein, die eine solche Entweihung eines Gotteshauses vornehmen oder dulden! Wenn das in „gebildeten“ Ständen möglich ist, darf man sich dann noch wundern, wenn der Bauer die Entrüstung des Pfarrers nicht begreift, der am Sonntag beim Betreten seiner Filialkirche in allen Ecken die Spuren vom Hopfendörren fand?

2. Nicht selten ist in evangelischen Kreisen die Meinung anzutreffen, daß der katholische Priester, ehe er den Kelch nimmt, die Worte spreche: „Ich trinke für euch alle“. Als uns vor drei Jahren wieder die Behauptung begegnete und von solchen, die es selbst mitangehört haben wollten, bestimmt aufrecht erhalten wurde, beschlossen wir gleich an die rechte Schmiede zu gehen und einen uns bekannten, praktisch erfahrenen katholischen Liturgiker

um Auskunft zu bitten. Wir wollen dessen Antwort nicht länger unsern Lesern vorenthalten. Sie lautete, wie folgt: „Die Anschauung, als ob in irgend einer katholischen Kirche der Priester mit dem Kelche in der Hand zum Volke spreche: „Ich trinke für euch alle", ist eine durchaus unrichtige und falsche und stammt aus Ignorantia crassa oder gar aus Malitia.

Weder in der Diözese Regensburg noch in der Erzdiözese Bamberg wird ein solcher Fall nachgewiesen werden können.

Ich glaube jedoch durch nachfolgende Erklärung Ihnen die Entstehung dieser Fabel begreiflich zu machen.

Bekanntlich wird sehr oft bei der stillen, heiligen Messe, ja auch beim Hochamte, besonders bei der ersten Kinderkommunion, nach der Sumptio Sanguinis aus einem größeren Kelche, Ciborium genannt, die Kommunion an diejenigen ausgeteilt, welche zum Tische des Herrn treten wollen. Bei dieser Austeilung nimmt der Priester das Ciborium aus dem Tabernakel, spricht nach dem Confiteor des Ministranten die Absolution, nimmt das Ciborium zur Hand und mit der Rechten eine kleine Hostie, welche er über dem Kelche hält, solange er spricht: „Ecce Agnus Dei, ecce qui tollit peccata mundi"; dann fügt er dreimal hinzu: „Domine non sum dignus, ut intres sub tectum meum, sed tantum dic verbo et salvabitur anima mea".[1]) Zum Kommuniontische tretend, teilt er dann die Hostien, die vorher bei der Wandlung konsekriert worden sind, den Einzelnen aus mit den Worten: Corpus Domini nostri Jesu Christi custodiat animam tuam in vitam aeternam. Amen.

Noch vor 40 Jahren wurden „Ecce Agnus" und „Domine, non sum dignus" in vielen Diözesen, besonders in der Bamberger, mit deutschem Texte gesprochen: „Sehet an" usw. und „Herr, ich bin nicht würdig" usw.

Wer nun undeutlich oder schlecht sprach, also nicht verstanden wurde, konnte bei Andersgläubigen, die als Sänger oder Organisten auf dem Musikchore mitwirkten, leicht mißverstanden werden, und daraus mag die Fabel sich gebildet haben von dem unsinnigen Satze: „Ich trinke für euch alle!" Mit der Hussitenzeit, den Calixtinern usw. ist sicher kein Zusammenhang."

3. **Haydns wieder aufgefundene Violinkonzerte.** Dem kürzlich gemeldeten Funde der beiden Haydn-Violinkonzerte folgt eine interessante Erneuerung der Uraufführung. Karl Tomasini, der Urenkel des Esterházyschen Primgeigers Luigi Tomasini, für den Joseph Haydn 1769 das C dur-Konzert komponiert hatte, ist gegenwärtig Geiger in der Hofkapelle in Neustrelitz. Er ist aber nicht nur dem Künstlerberuf seines Urgroßvaters treu geblieben, er besitzt auch noch die Geige, auf der in Esterház vor 140 Jahren Haydns Konzert zum ersten Male erklang, und so wird nun der Ururenkel des einstigen Besitzers dieses kostbaren Instrumentes, das als ein wertvolles Familienstück gehütet wird, das für diese Geige geschriebene Werk zur Auferstehung bringen.

Leipzig, Breitkopf u. Härtel.

---

[1]) Deutsch wiederholt hörten wir es selbst, und zwar dreimal: „Herr, ich bin nicht wert, daß du unter mein Dach gehst; aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund." D. Red.

4. Aus der Illustrierten Musikgeschichte von Naumann, neue Ausgabe, bearbeitet von Dr. Eugen Schmitz (Stuttgart, Union, Deutsche Verlagsgesellschaft). 30 Lieferungen. Eleg. geb. 18 M. Die Tonkunst in Japan. Die Musik Japans ist nur ein Ableger der um vieles älteren chinesisch-koreanischen Musik. Auch die Instrumente der Japaner sind vielfach chinesischen Ursprungs. Die gebräuchlichsten sind: die Koto, eine in Quarten gestimmte dreizehnsaitige liegende Harfe, das Shamisen, eine dreisaitige mit Plektron zu spielende Gitarre, die Shakuhachi, eine mit sechs Grifflöchern versehene Bambusklarinette, die Gekkins (Gitarren), die viersaitige Pipa (Laute) und Flöten. Die Konstruktion und Stimmung dieser Instrumente ist noch immer auf das alte fünfstufige System berechnet. Die Musik der Japaner ist volkstümlicher als die der Chinesen, und unbekümmerter um die sehr kunstvolle Musiktheorie ihre eigenen Wege gegangen. Theoretische Kenntnisse fehlen den ausübenden Musikern meist völlig, die Notenschrift hat eine nur geringe Bedeutung; die Kompositionen werden gewöhnlich durch das Gehör überliefert, der Name des Komponisten gerät bald in Vergessenheit. Die chinesisch-japanische Musik ist weder harmonisch (vorkommende Zusammenklänge scheinen nur dem Bedürfnis nach größerer Klangfülle entsprungen), noch melodisch in unserem Sinne, da ihr Begriff des Leitetones und der Kadenz fehlt. Ihr Tempo unterliegt mannigfachen Schwankungen, der Rhythmus ist wenig straff und scharf gegliedert. Als absolute Kunst scheint sich die Musik weder in China noch Japan ausgebildet zu haben; sie dient dem Tanz und Gesang zur Begleitung, den religiösen Zeremonien und der Ausschmückung des Dramas.

Literatur.

1. **Trauungsgesang.** „Über deinem Haupte schwebe." (Text von R. Pfannschmidt-Beutner) komp. von Heinrich Pfannschmidt op. 19. Berlin, Schlesingersche Musikalienhandlung (R. Linau). Für 2 Singstimmen (Sopran und Alt) mit Begleitung des Pianoforte oder der Orgel. 1 M. — Dasselbe für Männerchor a capella. Part. 50 Pf. Stimme à 15 Pf.

Pfannschmidts Kompositionen verraten immer einen feinen Sinn für Klangschönheit und durchsichtige, ebenmäßige Gliederung. Eine flüssige Melodik, die sofort den Hörer gewinnt, ohne aufdringlich zu werden, und eine vorsichtige Verwendung der modernen harmonischen Mittel, welche in echt künstlerischer Mäßigung für die Höhepunkte der Komposition aufgespart worden —, das sind Eigenschaften, die uns allein aus der allermodernsten Melodienarmut und unkeuschen Modulationsprahlerei zum gesunden musikalischen Geschmack zurückführen können. Vorliegendes Duett, dem ein poesievoller Text zugrunde liegt, wird der kirchlichen und häuslichen Hochzeitsfeier ein weihevoller Schmuck sein. — Auch die Bearbeitung für Männerchor verrät den gediegenen Setzer. W. H.

2. **Trauungsgesang.** „Wo du hingehst, da will auch ich hingehen." Terzett mit Orgelbegleitung komp. von Woldemar Ludwig op. 6. 1,50 M., Stimmen à 10 Pf. Löbau, J. G. Waldes Verlag.

Eine überaus stimmungsvolle, gewinnende Komposition, die sowohl den ernsteren Musiker befriedigen als auch eine Trauungsgemeinde zur Andacht erheben kann. Die technischen Schwierigkeiten sind trotz der charaktervollen Zeichnung der Einzelstimmen sehr mäßige, so daß bessere Dilettanten sie leicht zu beherrschen vermögen. W. H.

3. **Trauungsgebet.** Für gemischten Chor. Komponiert von R. Ziemke op. 8, 1. Part. 60 Pf., Stimmen à 15 Pf. Leipzig, Gebr. Hug u. Co.

Eine erbauliche, warm empfundene Komposition in Liedform; dieselbe wird besonders kleineren Chören willkommen sein, weil sie in edler Einfachheit gehalten ist. — Satztechnisch erscheint uns die Verdoppelung der Mollterz im dritten Takt der ersten Zeile (Sopran-Alt) und im viertletzten Takt (Baß-Tenor) anfechtbar. W. H.

4. **Trauungsgesang.** Für gemischten Chor. Von V. Ziemke op. 8, 2. Leipzig, Gebr. Hug u. Co.

Ebenso wie in op. 8, 1 wird hier mit einfachen Mitteln eine andächtige Gebetstimmung hervorgebracht; nur ist die musikalische Form noch charaktervoller und die Textgedanken werden noch eindringlicher, herzlicher dargestellt. W. H.

5. **Klavierschule für Kinder,** mit besonderer Rücksicht auf einen leichten und langsam fortschreitenden Stufengang bearbeitet von Heinrich Reiser. Neu durchgesehen von Dr. Karl Grunsky. 2. Abteilung. 49. Auflage. Geheftet 3 M. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.

Der Bearbeiter, auf dem Gebiete der Klavierpädagogik besonders geschult, war darauf bedacht, das wirklich Veraltete auszuscheiden und durch Neues zu ersetzen, ohne irgendwie den Grundcharakter der Klavierschule anzutasten. Das 2. Heft ist dem Studium der Dur-Tonarten gewidmet, während die Moll-Tonarten um ihrer Schwierigkeit willen mit Recht auf ein 3. Heft aufgespart wurden; diese Verlangsamung des Studiums wird der Gründlichkeit dienen. Der Schüler findet nun in Heft II für alle Dur-Tonarten, mit Ausnahme von Fis- und Ges-Dur, den erforderlichen Übungsstoff. Die Abwechslung in den Kadenzen ist zu begrüßen, zumal da mit der einfachsten Form begonnen wird. Erst nach der Einprägung der drei Hauptdreiklänge treten die Nebendreiklänge in ihre Rechte ein, und dann erst der Septimenakkord. Bezüglich des Fingersatzes geschah insofern eine Änderung, als der Daumen auf den Obertasten unbedenklich zugelassen wird. Die moderne Modulationstechnik erfordert größere Gewandtheit im Innenspiel; Sache des Lehrers wird es sein, falschen, der Anschlagstechnik schädlichen Daumengebrauch zu verhindern. Besondere Überarbeitung erfuhr die Lehre vom Triller und von den Verzierungen; hier und anderwärts sind die eingelegten textlichen Erläuterungen sehr zu begrüßen. Im Sinne des geläuterten Geschmacks ließ Gr. „Neujahrsscherze" und ähnliche Tändeleien weg und ersetzte sie durch gediegene Sätze vornehmerer Komponisten; dabei erhielten unsere deutschen Meister, Mozart, Weber u. a. den berechtigten Vorzug vor den Italienern. Beethoven tritt sachgemäß erst zuletzt an den Schüler heran. Mit den sonstigen Vorzügen der Neuausgabe vereinte die Verlagsbuchhandlung eine treffliche Ausstattung. Wir glauben, das bewährte Unterrichtswerk auch in seiner neuen Gestalt warm empfehlen zu können.

6. **Gymnastik der Stimme,** gestützt auf physiologische Gesetze. Eine Anweisung zum Selbstunterricht in der Übung und im richtigen Gebrauch der Sprach- und Gesangsorgane. Von Oskar Guttmann. Siebente, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 26 Abbildungen. In Originalleinenband 3,50 M. Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Diese beliebte Anweisung, die nun schon in siebenter Auflage erscheint, stützt sich durchaus auf physiologische Gesetze. Der erste Abschnitt hat es deshalb auch ausschließlich mit den Atmungsorganen und dem Kehlkopf zu tun. Der zweite Abschnitt wendet sich der Stimme, der Erzeugung des Tones und der Erhaltung und Befestigung des Stimmorganes zu. Der dritte Abschnitt, der die richtige Aussprache des Alphabets behandelt, hat nicht nur für den Sänger und Schauspieler, sondern auch für jeden Redner großen Wert. Das Atmen, das in der Rede und im Gesang eine Hauptrolle spielt, wird im vierten Abschnitt eingehend erörtert. Bei genauer und gewissenhafter Befolgung dessen, was in diesem Buche über das Atmen und die Fundamentalgesetze der Tonbildung gesagt ist, wird der Sänger wie der Schauspieler und Redner seine Erfolge wachsen sehen. Wir möchten besonders unsern Geistlichen dringend das Studium eines solchen gediegenen Büchleins raten. Wie viele gesunde

Organe werden durch falschen Ansatz und verkehrtes Atmen teils ihrer Wirkung teils ihrer Gesundheit beraubt, wieviele Kräfte vorzeitig verbraucht, weil die Kenntnis einer richtigen Methode fehlt. W. H.

7. **Trauungsmotette.** Choralmotette für gemischten Chor. Komp. von Georg Raphael op. 12. Part. 80 Pf. Chorstimme à 20 Pf. Chr. F. Vieweg's Verlag, Berlin-Großlichterfelde.

Zum Cantus firmus der Melodie „Nun danket alle Gott," welcher im Sopran steht, geben Alt, Tenor und Baß kontrapunktlich reich gestaltete Figurationen, welche sich dem älteren Kirchenstil annähern. Wir freuen uns, den bekannten Kirchenmusiker auf einem Wege zu sehen, der allein imstande sein wird, unseren kirchlichen Chorgesang aus einer überlebten Motettenmanier zu neuer Fruchtbarkeit zu führen. Wir empfehlen die charaktervolle und klangreiche Motette geübten Chören aufs beste; auch als Soloquartett wird sie ihre Wirkung nicht verfehlen.

8. **Sibelius, Finlandia** op. 26 Nr. 7. Tondichtung für Orchester, bearbeitet für die Orgel von H. O. Fricker. Breitkopf und Härtel Nr. 2322. 2 M.

Dieses schwermütige, in düsteren Stimmungen grübelnde Werk eignet sich wohl an und für sich kaum zur Übertragung auf die Orgel. Die vorliegende Bearbeitung hat soviel unorgelmäßige Partien, daß wir sie ablehnen müssen, auf die Gefahr hin, als gänzlich unmodern zu gelten.

9. **Hymnus für Orgel,** nach Worten der Heiligen Schrift, von Gustav F. Selle op. 21. 1,50 M. Paul Fischer, Falkenberg. Herrn königl. Musikdirektor B. Irrgang in Berlin zugeeignet.

Eine aus drei Sätzen (Moderato — Andante — Allegro [Fuge]) bestehende, im vornehmen Orgelstil geschriebene Komposition, deren melodische Frische und gesunde Harmonik überaus wohltuend wirkt.

10. **Echo-Klänge.** 7 Originalkompositionen für gemischten Chor und für das Haus von H. A. von der Kreuzmühle. 2. Auflage. Bonn, J. Schergens.

Diese geistlichen Lieder gehören zu den entsetzlichsten Geschmacksverwirrungen — trivial und sentimental. Aber solche Sachen werden gedruckt, während man für die gediegensten Werke nach Verlegern suchen muß!

11. **32 Sprüche für gemischten Chor.** Eine Sammlung von Gradualien zum gottesdienstlichen Gebrauch für das ganze Kirchenjahr. In Verbindung mit P. Blumenthal, A. Dreyer, A. Egidi, E. Flügel, W. Freudenberg, G. Gälder, M. Grabert, J. G. Herzog, H. Kawerau, H. Klose, Fr. Nagler, E. Rabich, P. Schärf, R. Scheumann, G. Schreck, G. Schumann, F. Wagner herausgegeben von Heinrich Pfannschmidt. Berlin-Großlichterfelde, Chr. F. Vieweg. Part. 3 M. Stimme komplett 1 M., in 5 Heften à 25 Pf. (Stimmen auch in 5 Abteilungen erhältlich).

Das zunächst vorliegende erste Heft dieser vielversprechenden Sammlung läßt erkennen, daß sowohl die Auswahl der Mitarbeiter als der Kompositionen eine glückliche gewesen ist. Die Aufgabe, im engeren Rahmen doch etwas Ernstliches, Inhaltvolles zu sagen, wurde von den Komponisten in anerkennenswerter Weise erfaßt und — abgesehen von kleinen Geschmacksdifferenzen, über die sich schwer disputieren läßt — auch gelöst. Sehr beherzigenswert, von liturgischem Verständnis getragen, ist das Vorwort, wo Generalsuperintendent D. Köhler die Grundsätze darlegt, welche für das sachgemäße, wirklich erbauliche, alles Konzertmäßige abstreifende Eingreifen des Chores in den Gottesdienst zu gelten haben. Wenn unsere Chöre solche Winke befolgen und solche Sammlungen in die Hand nehmen, dann muß bald vieles besser werden, was jetzt noch im argen liegt. — Zum Schlusse noch ein Wort des Lobes über die gediegene Ausstattung, welche die äußere Gestalt, dem Inhalte ebenbürtig macht! W. H.

12. Vielfachen Wünschen folgend hat der Verlag Breitkopf und Härtel in Leipzig im Anschluß an seine Musikbibliothek gebundener Musikalien und Musikbücher der Weltliteratur zu den einzelnen Publikationen der Neuen Bachgesellschaft eine in Form und

Gepräge einheitliche, schmucke und dauerhafte Einbanddecke anfertigen lassen. Dadurch soll den Mitgliedern der Neuen Bachgesellschaft Gelegenheit geboten werden, sich die Bände der Veröffentlichungen in gleichmäßigen Einbänden binden lassen zu können. Preis von 80 Pf. für Gr. 8° Format und 1 M. für 4° Format. Bisher ist erschienen: Jahrgang I Heft 1, 2; II, 1, 2; III, 1, 2; IV, 1, 2; V, 1, 2; VI, 1, 2; VII Heft 1, 2; VIII, 1, 2; IX, 2, 2, 3, 4.

13. Erinnert sei im Calvinjahre an die Broschüre Alfred Erichsons **L'Origine de la Confession des péchés dite de Calvin.** Dole, Typographie L. Bernin 1896. 15 Seiten.

Hierzu schrieb im Evangelisch prot. Kirchenboten für Elsaß-Lothringen 1896 Nr. 14 ein Rezensent: „Nach der 1894 erschienenen Arbeit Erichsons. über „Die calvinische und altstraßburgische Gottesdienstordnung", in welcher aufs bestimmteste der Beweis geführt ward, daß Calvin die Form des öffentlichen Gottesdienstes samt den darin üblichen Gebeten den Kultuseinrichtungen der altstraßburgischen Kirche entlehnt hat, hätte man meinen sollen, diese Frage sei vollkommen erledigt. Trotzdem hat neuerdings Pfr. Viènot zu Mömpelgard in einem Werk über La vie ecclésiastique et religieuse dans la principauté de Montbéliard au 18e sicèle die Meinung verfochten, daß das berühmte Sündenbekenntnisgebet, welches Calvin in Straßburg vorgefunden und in die reformierte Kirche Genfs und Frankreichs eingeführt hat, nicht von einem Straßburger Theologen, Martin Butzer, herrühre, sondern daß dieser letztere es selbst dem Reformator Württembergs, Johann Brenz entlehnt habe, welchem also in letzter Instanz die Ehre der Urheberschaft gehören würde. Gegen diese Behauptung ist Erichson aufs neue ins Feld gezogen, um zu zeigen, daß das schon 1539 in einem hiesigen „Psalter" veröffentlichte Sündenbekenntnis der altstraßburgischen Liturgie erst 1559 in die württembergische Kirchenordnung Aufnahme fand, während es in den früheren Ausgaben dieser letzteren, von 1543 und 1553, fehlt. Zu dem kommt es in der erwiesenermaßen von Butzer selbst ausgearbeiteten Abschrift über die Abendmahlsfeier im „Kölner Reformationsentwurf" von 1543 vor. Obige Schrift enthält außer dieser Beweisführung noch viele andere wertvolle Beiträge zur Geschichte der Liturgie in der evang. Kirche."

14. Das vorzügliche, vielbewährte **Musiklexikon von Hugo Riemann** erscheint in neuer, 7. Aufl., gänzlich umgearb. und mit den neuesten Ergebnissen der musikal. Forschung und Kunstlehre in Einklang gebracht, in 25—28 Lief. à 50 Pf. Leipzig 1909, Max Hesse.

Lieferung 2—8: Audran bis Gesangschulen, Gesangshygiene, Gesangskunst, Geschichte der Musik. Der letzte Artikel ist besonders ausführlich und mit Hilfe von Tabellen behandelt. Bis Seite 480.

15. **Mozart als achtjähriger Komponist.** Ein Notenbuch Wolfgangs. Zum ersten Male vollständig und kritisch herausgegeben von Dr. Georg Schünemann. (Die uns vorliegende ist die verbesserte Ausgabe.) Breitkopf, Leipzig usw.

Bringt 43 kleinere und größere Nummern, die erste als Faksimile. Korrekt und deutlich gedruckt, mit einem einführenden Vorwort und einem Anhang kritischer Bemerkungen. Man wird das interessante Heft, das schon vielfach den Genius des werdenden Künstlers und die von ihm zeitlebens geübte Art ahnen läßt, gerne zur Hand nehmen. 53 Seiten.

16. **Johannes Calvin.** Licht aus Finsternis, wie es leuchtet aus seinem Leben und und Wirken. Zum 400jährigen Andenken seiner Geburt von Friedrich Oehninger. Buchhandlung des Erziehungsvereins. Neukirchen, Kreis Mörs. 0,25 M., 25. Ex. 5,57 M. 42 S. Mit mehreren Illustrationen.

Schildert in anschaulicher Weise, faßlich und gründlich, ohne Leidenschaftlichkeit das Werden, die Arbeit, Kampf und Sieg Calvins, wie man es zur Zeit gerne sich wird vorführen lassen. Auch dem Prozeß Servets ist ein Abschnitt gewidmet. Nach Finsternis Licht, schreibt der Verf. im Vorwort, sei auch unsere Losung, wenn in unsern Tagen immer neue Schatten und Kämpfe Gottes Werk und unsere Hoffnung auf Christus in Frage stellen wollen. (Laufen, am Rheinfall).

Chronik.

1. **Johanniskirche-Leipzig.** Abend-Motette. Sonnabend, den 7. März 1908, abends 8 Uhr veranstaltet vom Kirchenchore zu St. Johannis. Programm: Von Epiphanias zur Passion. (Die nachfolgenden Gesänge behandeln die Perikopen der letzten Epiphanien-Sonntage bis zur Passionszeit.) 1. Gemeinsamer Gesang (n. d. Mel. „Den die Hirten“; vorreformatorisch). Kommt und laßt uns Christum ehren, Herz und Sinnen zu ihm kehren, singet fröhlich, laßt euch hören, wertes Volk der Christenheit. 2. „Laßt uns singen“ (zu 2. Mos. 34, 10.) a. „Paulus“ v. F. Mendelssohn-B. Laßt uns singen von der Gnade des Herrn und seine Wahrheit verkündigen ewiglich (Ps. 89, 2). 3. „Schönster Herr Jesu“ (zu 1. Joh. 4, 2.) von Theodor Schneider. Schönster Herr Jesu, o Herrscher aller Dinge, Gottes und Marien Sohn! Dich will ich ehren, Dich will ich lieben, du meiner Seele Freud und Kron. — Schön sind die Felder usw. — Schön leucht die Sonne usw. (Um 1695.) 4. „Gleich wie Engelscharen“ (zu Jes. 6, 7.) von Demetrius Bortniansky. Gleich wie Engelscharen, Gottes Antlitz schauend, in seiner Hoheit Glanz vergehn, so sei unsre Seele dem Herren ganz geweiht, abgeworfen die Sorge und Gott allein vertraut. Amen. Singet unserm Herrn, lobpreist seinen Namen Betet ihn an und danket ihm, preiset den Herrn, danket ihm, preist den Herren. Halleluja! (Cherubim-Hymne.) 5. „O ihr alle“ (zu 1. Kor. 6, 19.); böhmisch-mährisch. Gesangbuch. O ihr alle, die ihr euch im Herrn vereiniget und ihm alle eure Glieder habt geheiliget, seht zu, daß ihr diesen Tempel Gottes nicht entweiht, unweise Jungfrauen und tote Christen seid! O ihr Gerechten, freuet euch, denn der Herr kennet euch! — Stellt euch nicht gleich dieser Welt in Ungerechtigkeit, sondern tut, was ihm gefällt, zu eurer Seligkeit; singt ihm ein geistlich Lied, lobt ihn aus Herzens Grund, preiset seine Wahrheit und haltet seinen Bund! O ihr Gerechten, freuet euch, denn der Herr kennet euch! (Um 1616.) 6. „Laß dir an meiner Gnade genügen“ (zu 2. Kor. 12, 9.) von B. Röthig. Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig (1. Kor. 12, 9). 7. „Des Christen Schmuck“ (zu 1. Kor. 1, 18.) von Albert Becker. Des Christen Schmuck und Ordensband das ist das Kreuz des Herrn usw. (G. W. Schulze.) 8. Gemeinsamer Gesang (Mel. wie oben). Sehet, was hat Gott gegeben! seinen Sohn zum ewgen Leben. Dieser kann und will uns heben aus dem Leid ins Himmels Freud.

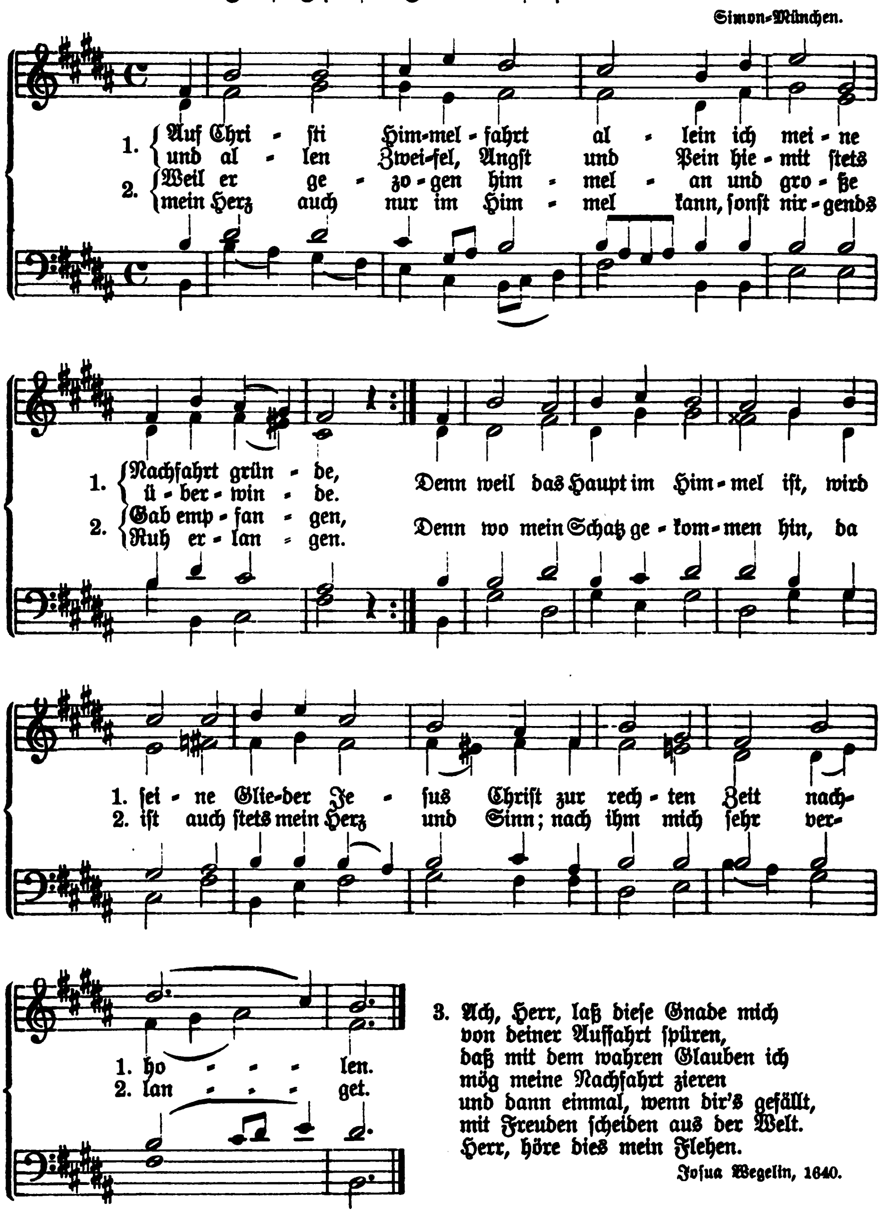
2. Der Chorverein **Liederkranz Hof** (Oberfranken) hat am 1. Dezember sein diesjähriges Stiftungskonzert in sehr gelungener Weise absolviert. Händel's Samson (Dir. K. G. Scharschmidt, Frau Lotze-Nürnberg, Fräulein Leydhecker-Berlin, Friedrich Strathmann, Weimar). — Um die gleiche Zeit beging der vortrefflich tätige **Verein für klassischen Chorgesang** in Nürnberg das Fest seines 20jährigen Bestehens. Hans Dorner. — Liturgischer Gottesdienst in der Friedenskirche zu **Glogau** Donnerstag, den 8. Oktober 1908, nachmittags 6¼ Uhr. Liturg D. Kawerau-Berlin. Kirchenmusikverein in Schlesien. — Sonntag, den 13. September 1908, abends 7½ Uhr 60. **Geistliches Volkskonzert** in der Stadtmissionskirche zu Berlin SW., Johannistisch 6. Bach, Grabert, H. von Eyken, Mendelssohn, A. Becker, J. Haydn, Händel. Gemeindegesang.

3. Mitteilung von Breitkopf und Härtel. In unserm Archiv wurden unter einer großen Zahl bestaubter Manuskripte **zwei Original-Violinkonzerte Haydns** in Stimmen aufgefunden, deren Veröffentlichung berechtigtes Aufsehen erregen wird, umsomehr, als bisher noch kein Violinkonzert Haydns veröffentlicht ist. Beide Konzerte stammen von einem Notenabschriftenlager, das Joh. Gottl. Im. Breitkopf einrichtete, und sind von Haydn zwischen 1766 und 1769, in welchem Jahre Breitkopf sie aufnahm, für den Primgeiger der Esterházyschen Kapelle, Luigi Tomasini, komponiert; Haydn macht zu dem C dur-Konzert in einem von ihm eigenhändig geschriebenen Katalog seiner Werke den Vermerk: fatto per il Luigi.

Musikbeigaben.

1. Auf Christi Himmelfahrt allein.

Simon-München.



3. Ach, Herr, laß diese Gnade mich
von deiner Auffahrt spüren,
daß mit dem wahren Glauben ich
mög meine Nachfahrt zieren
und dann einmal, wenn dir's gefällt,
mit Freuden scheiden aus der Welt.
Herr, höre dies mein Flehen.

Josua Wegelin, 1640.

Beilage zur „Siona", Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.
Gütersloh, C. Bertelsmann.



2. Für Pfingsten. Zeuch ein zu deinen Toren.

Rohde-Hofgeismar.

Mäßig bewegt.

Sopr. 1.
Sopr. 2.
Alt.

1. Zeuch ein, zeuch ein, zeuch ein zu deinen To-ren, sei
2. Zeuch ein, zeuch ein, zeuch ein, laß mich empfin-den und

1. mei-nes Her-zens Gast, du der, da ich, du der, da ich ge-
2. schmek-ken dei-ne Kraft, die Kraft, die uns, die Kraft, die uns von

1. du der, du der, da ich ge-
2. die Kraft, die Kraft, die uns von

1. bo-ren, mich neu-ge-bo-ren hast, o hoch-ge-lieb-ter, hoch-ge-
2. Sün-den Hilf und Er-ret-tung schafft. Ent-sün-di-ge, ent-sünd'-ge

1. lieb-ter Geist des Va-ters und des Soh-nes, mit bei-den
2. mei-nen Sinn, daß ich mit rei-nem Gei-ste dir Ehr' und

1. glei-ches Thro-nes, mit bei-den gleich ge-preist!
2. Dien-ste lei-ste, die ich dir schul-dig bin.

3. Schmückt das Fest mit Maien.

Simon-München.



4. Bittlied. So nimm denn meine Hände.



1909. Nr. 6.



Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Jugendgottesdienste.

Von G. Vogel, Pfarrer zu Seeheim (Hessen).

Es sei mir gestattet, der nachfolgenden Ordnung für Jugendgottesdienste ein paar Worte der Einführung und Erläuterung mit auf den Weg zu geben.

Es ist eine traurige, aber nicht wegzuleugnende Tatsache, daß nicht nur in Hessen, sondern auch anderwärts, und zwar in städtischen wie in ländlichen Gemeinden, der Besuch der Nachmittagsgottesdienste durchweg viel, oft sehr viel zu wünschen übrig läßt. Die Ursachen dieser beklagenswerten Erscheinung im einzelnen aufzuzeigen, kann hier, so verlockend es auch wäre, nicht meine Aufgabe sein. Nur auf einen Umstand möchte ich besonders verweisen, der vielfach übersehen wird und der, wenn auch nicht zur Rechtfertigung, so doch im gewissen Sinne zur Entschuldigung angeführt werden mag. Unsere heutige Tageseinteilung ist nämlich im Verlaufe einer jahrhundertelangen Entwicklung doch vielfach eine andere geworden. Ich selbst erinnere mich noch aus meiner Kindheit — und auch in der hiesigen Gemeinde war es nicht anders —, daß man früher regelmäßig um 11 Uhr zu Tische ging. Kam man Sonntags aus dem Gottesdienste, der gewöhnlich um ½ 10 Uhr begann und um 11 Uhr schloß, so fand man daheim in der Regel den Tisch gedeckt. Man konnte darum auch um 1 Uhr recht gut wieder zur Kirche gehen. Das ist in unseren Tagen gar anders geworden. Auch auf dem Lande speist man heutigen Tags nicht mehr vor 12 Uhr — das schon der Kinder wegen, die erst um 12 Uhr aus der Schule nach Hause kommen. Auch der Gottesdienst, der jetzt vielfach um 10 Uhr beginnt, schließt selten vor ½ 12 Uhr. Und so kommt es, daß die Familien auch auf dem Lande erst um 12 Uhr ihr Mittagsmahl halten, während in größeren und mehr städtischen Gemeinden nicht vor 1 Uhr gespeist wird. In der hiesigen Gegend beginnt der Nachmittagsgottesdienst gewöhnlich um ½ 2 Uhr, in Seeheim schon um 1 Uhr. Meine Villenbesitzer, aber auch

manche andere Familien sind dadurch vom Besuche des Nachmittagsgottesdienstes von vornherein ausgeschlossen und mit ihnen auch ihre Dienstboten. Das ist der einfache Sachverhalt. Es ist nicht immer Trägheit oder gar Kirchenscheu, es ist nicht selten die jetzige veränderte Tageseinteilung, die unsere Nachmittagskirchen entvölkert.

Mit Recht hat man darum die Nachmittagsgottesdienste an vielen Orten aufgehoben und dafür Abendgottesdienste eingerichtet. In den Städten war das nicht schwer, auf dem Lande ist es nicht immer leicht. Schon die Frage der Beleuchtung macht mancherlei Schwierigkeiten. Gleichwohl sollte man alles dransetzen, um wenigstens im Winter auch in ländlichen Gemeinden Abendgottesdienste einzurichten. Freilich den Nachmittagsgottesdienst sollte man deswegen, weil man Ersatz dafür am Abend gefunden hat, nicht einfach preisgeben. Man sollte vielmehr immer und überall darauf halten, daß von dem spärlichen kirchlichen Gut, das wir überhaupt noch besitzen, heute nichts mehr verschleudert wird. Aber auch um deswillen sollte der Nachmittag nicht ganz ohne kirchliche Feier bleiben, weil für unsere Kinder der Besuch der Abendgottesdienste nicht immer möglich ist. Ängstliche Eltern werden ihre Kinder in Fabrikbezirken oder bei fehlender oder mangelhafter Straßenbeleuchtung abends nicht gern aus dem Hause lassen; wieder andere werden allerlei Unfug befürchten, den die Kinder auf dem Kirchgange verüben könnten, noch andere den herkömmlichen Gottesdienst, der ja abends wie morgens zunächst den Erwachsenen gilt, als über das kindliche Verständnis hinausgehend beanstanden. So bleibt eben gerade der Nachmittag übrig als für Kinder- oder Jugendgottesdienste besonders geeignet und sollte darum auch möglichst dienstbar dafür gemacht werden, zumal wenn wir den Beginn der Feier auf eine etwas spätere Stunde, etwa um 2 Uhr des Nachmittags, hinausschieben. Und das wird sich in den meisten Fällen ermöglichen lassen.

Nun erhebt sich freilich eine neue Schwierigkeit. Wie soll die Feier gestaltet werden? und wie soll sie verlaufen?

An vielen Orten hat man die Form des Hauptgottesdienstes gewählt. Auch in Hessen ist das, soweit ich sehe, durchgehends der Fall. Und wo der Jugendgottesdienst noch am Morgen gehalten werden kann, läßt sich ja viel dafür anführen. Nach diesen Prinzipien ist z. B. die von F. Bramesfeld herausgegebene „Gottesdienstordnung für die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres zum Gebrauche in Jugendgottesdiensten“ bearbeitet (Münster, A. C. Bruns Verlag). Voraussetzung dabei muß natürlich immer bleiben, daß solche Ordnungen kindlich einfältiger und in ihren einzelnen Teilen kleiner und kürzer gestaltet werden, als die Gemeindeliturgie des Hauptgottesdienstes, weiter daß sie genau nach dem Plane des Kirchenjahres und vollständig in Wechselrede verlaufen. Soll dagegen der Nachmittag für derartige Gottesdienste herangezogen werden — und das dürfte in den meisten Gemeinden und ganz besonders auf dem Lande der Fall sein, wo eben nur ein Geistlicher für den gesamten priesterlichen Dienst zur Verfügung steht —, so will mir die einfache Übertragung des Hauptgottesdienstes auf den Nach-

mittag als ungehörig erscheinen. Hier müßte unbedingt die Form des Nebengottesdienstes gewählt werden, und keine andere Form will mir da geeigneter erscheinen, als die Form der altkirchlichen Vesper. Wählen wir sie, dann haben wir unsere Gottesdienste, die zur Zeit an übermäßiger Mannigfaltigkeit wahrhaftig nicht leiden, zugleich um eine neue Form, und sicher um keine schlechte, bereichert.[1]) Unsere neueren Agenden bieten ja mancherlei Formen auch für Jugendgottesdienste dar, so auch das Kirchenbuch für unsere hessische Kirche. Aber gerade in bezug auf die letztere schreibt mir ein lieber Amtsbruder: „Die Ordnung im hessischen Kirchenbuch finde ich, wie sehr vieles darin, unbrauchbar. Es ist liturgisch vielleicht das schlechteste, was darin steht.“ Und in bezug auf andere Agenden bemerkt mir ein anderer: „Die mir bekannten Sonntagsschul- oder Kindergottesdienstordnungen genügen mir absolut nicht.“ Im Grunde genommen mir auch nicht. Darum ging ich eben dran, für die hiesige Gemeinde eine passende Ordnung, und zwar in möglichster Anlehnung an die altkirchliche Vesper, zu entwerfen.

Nur ein paar Worte der Erläuterung noch. Auf Einführung des Altargesanges werden wir in unseren hessischen Gemeinden wohl für immer verzichten müssen. In Diakonissenhäusern, in Anstalten der Inneren Mission, bei Jahresfesten kirchlicher Vereine könnte man immerhin einen Versuch damit machen. Mit dem Psalmodieren geht es schon eher. Trotzdem habe ich zunächst darauf verzichtet, um die Einführung der nachfolgenden Ordnung nicht unnötig zu erschweren. Als Ersatz dafür habe ich das Psalmgebet des Geistlichen gewählt. Geeignete Psalmen, möglichst solche, die von den Kindern bereits gelernt worden sind, werden gelesen — ich tue es zugleich in der Absicht und mit der Erwartung, sie später im Wechselchor singen zu lassen. Die Unterredung mit den Kindern soll das Evangelium oder die Epistel des Tages zum Mittelpunkt haben und im Credo gipfeln, das dann gemeinsam gesprochen wird. Damit die hier eingeführte Sitte, Kinder im Verlaufe des Gottesdienstes vor versammelter Gemeinde zu taufen (natürlich nur eheliche!), nicht wieder in Abgang gerät, sollen etwaige Taufen nach dem Hauptlied (in diesem Falle selbstverständlich ein Tauflied) an dieser Stelle gehalten werden. Es wird feierlich und erhebend sein und auf das kindliche Gemüt nicht ohne tiefen Eindruck bleiben, wenn dann der Glaube von jung und alt bei der Taufhandlung gemeinsam bekannt wird. Alles Übrige verläuft ganz in den Formen der altkirchlichen Vesper.

Die erste derartige Feier haben wir hier am Sonntag Reminiscere in diesem Jahre gehalten. Der Gottesdienst war seitens der Gemeinde reichlich und von der Jugend vollzählig besucht. Er verlief überraschend schön und erbaulich. Die innere Anteilnahme aller war deutlich zu lesen, sowohl in

[1]) Ich sage das mit Bezug auf unsere neue hessische Agende, die weder für den Morgen- noch für den Abendgottesdienst eine besondere Form enthält, und deren Gebrauch für die hiesige Gemeinde in mancher Beziehung eine Verarmung in liturgischer Hinsicht bedeuten würde.

den leuchtenden Augen der Kinder, wie auf den strahlenden Angesichtern der Eltern.

Möge dem vielversprechenden Anfang ein gesegneter Fortgang in Gnaden beschert werden!

Ordnung
für die
Jugendgottesdienste
in der
evang.-luth. Pfarrkirche zu Seeheim a. d. B.

Eingangslied der Gemeinde.

P. (gegen den Altar): Herr, tue meine Lippen auf.
Gem.: Daß mein Mund deinen Ruhm verkündige (Ps. 51, 17).
P.: Eile, Gott, mich zu erretten.
Gem.: Herr, mir zu helfen (Ps. 70, 2).
P.: Ehre sei dem Vater und dem Sohne.
Gem.: Und dem heiligen Geiste.
P.: Wie es war von Anbeginn, jetzt und immerdar.
Gem.: Von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.[1])

Psalmgebet des Geistlichen — schließend mit: Gelobt sei der Name des Herrn ewiglich!
Gem.: Amen.

Schriftlesung.

P. (gegen die Gemeinde): Lesung des Evangeliums (der Epistel) ..... schließend mit: Du aber, o Herr, erbarme dich unser!
Gem.: Lob sei dir ewig, o Jesu!

Unterredung mit den Kindern.

Glaubensbekenntnis.

P. (gegen die Gemeinde): Lasset uns mit der gesamten christlichen Kirche unsern allerheiligsten Glauben bekennen und also miteinander sprechen:
P. und Gem. (gegen den Altar): Ich glaube an Gott Vater, den Allmächtigen, | Schöpfer Himmels und der Erden. Und an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, | der empfangen ist von dem heiligen Geist, | geboren aus Maria, der Jungfrau, | der gelitten hat unter Pontio Pilato, | gekreuziget, gestorben und begraben, | niedergefahren zur Höllen, | am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten, | aufgefahren gen Himmel, | sitzet zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, | von dannen er kommen wird, | zu richten die Lebendigen und die Toten. Ich glaube an

---

[1]) Das kleine Gloria könnte auch im Wechselchor gesungen werden (8. Psalmton).

den heiligen Geist, | Eine heilige christliche Kirche, | die Gemeinschaft der Heiligen, | Vergebung der Sünden, | Auferstehung des Fleisches | und ein ewiges Leben. Amen.

Hymnus der Gemeinde.

Finden Taufen statt, so werden sie an dieser Stelle gehalten. Das vorausgehende Glaubensbekenntnis unterbleibt dann und wird erst im Verlaufe der Taufhandlung gesprochen. Als Hymnus singt die Gemeinde das Tauflied Nr. 184 („Liebster Jesu, wir sind hier, deinem Worte nachzuleben"), währenddem der Kirchendiener den Taufstein herrichtet und die Altarkerzen anzündet. Nach beendigter Taufe folgt die Anbetung.

Anbetung.

P. (gegen den Altar): Mein Gebet müsse vor dir taugen wie ein Rauchopfer.
 Gem.: Meiner Hände Aufheben wie ein Abendopfer (Ps. 141, 2).
P.: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren,
 Gem.: Wie du gesagt hast,
P.: Denn meine Augen
 Gem.: Haben deinen Heiland gesehen,
P.: Welchen du bereitet hast
 Gem.: Vor allen Völkern,
P.: Ein Licht, zu erleuchten die Heiden,
 Gem.: Und zum Preise deines Volkes Israel (Luk. 2, 29—32).
P.: Ehre sei dem Vater und dem Sohne,
 Gem.: Und dem heiligen Geiste,
P.: Wie es war von Anbeginn, jetzt und immerdar,
 Gem.: Von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.
P.: Kyrie eleison!
 Gem.: Herr, erbarme dich!
P.: Christe, eleison!
 Gem.: Christe, erbarme dich!
P.: Kyrie eleison!
 Gem.: Herr, erbarm dich über uns!

P. und Gem.: Vater Unser, der du bist im Himmel, | Geheiliget werde dein Name, | Zu uns komme dein Reich, | Dein Wille geschehe, | wie im Himmel also auch auf Erden, | Unser täglich Brot gib uns heute, | Und vergib uns unsre Schuld, | als auch wir vergeben unsern Schuldigern, | Und führe uns nicht in Versuchung, | Sondern erlöse uns von dem Übel. | Denn dein ist das Reich | und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.[1])

---

[1]) Das Vater Unser könnte auch in folgender Weise gebetet werden:
P.: Vater Unser, der du bist im Himmel, geheiligt werde dein Name,
 Gem.: Zu uns komme dein Reich,

P.: Herr, höre mein Gebet,
Gem.: Und laß mein Schreien zu dir kommen.
P. (gegen die Gemeinde): Der Herr sei mit euch!
Gem.: Und mit deinem Geiste!
P. (gegen den Altar): Lasset uns beten: O Herr, wir bitten, suche heim die Wohnungen deiner Knechte, und treibe fern von uns alle List des Feindes. Laß deine heiligen Engel bei uns wohnen, die uns in Frieden bewahren, und dein Segen sei immerdar über uns durch unseren Herrn Jesum Christum.
Gem.: Amen.

Schluß.

P. (gegen die Gemeinde): Laßt uns benedeien den Herren!
Gem.: Gott sei ewiglich Dank!
P.: Der Herr segne dich . . . . und gebe dir † Frieden.
Gem.: Amen. Amen. Amen.

Stilles Gebet.

Orgelspiel zum Ausgang.[1])

---

2. Eine Pfingstwanderung.

Von Kantor R. in H.

„Und nun reisen Sie mit Gott und grüßen Sie mir Ihr schönes Thüringen, wir müssen derweil sehen, wie wir Pfingsten einmal ohne Chorgesang und Posaunen verbringen.“ Mit diesen Worten verabschiedete mich Herr Superintendent W. vor der Tür der altersgrauen Superintendentur, nachdem ich um einige Tage Dispens gebeten hatte, der mir von Herzen gern von meinem wohlmeinenden, liebenswürdigen Vorgesetzten erteilt worden war. Eiligen Schrittes ging's um die Kirchenecke heim in die trauliche Kantorwohnung, und gar bald war ich zu meiner Pfingsttour gerüstet. „Mein Ränzlein am Rücken, das Stöcklein zur Hand“ eilte ich zur Bahn, die mich in mehreren Stunden dem Ziel meiner Reise zuführte. Es war dies ein liebliches Dörfchen, am Fuße des sagenreichen Hörselberges gelegen, wo mein einziges Töchterchen im Hause eines biederen Landarztes sich für die praktische

---

P.: Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden,
Gem.: Unser täglich Brot gib uns heute,
P.: Und vergib uns unsre Schuld,
Gem.: Als auch wir vergeben unsern Schuldigern,
P.: Und führe uns nicht in Versuchung,
Gem.: Sondern erlöse uns von dem Übel.
P.: Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit
Gem.: In Ewigkeit. Amen.

[1]) Vielleicht am besten ein Abendlied, etwa: Bleibe bei uns, o Herr Jesu, oder: Abend ist, Jesu Christ, oder: Wo willst du hin, weil's Abend ist.

Seite des Lebens vorbereiten sollte. Von der Freude des Wiedersehens erfüllt, ahnte ich nicht, daß diese Reise sich zu einer herrlichen Pfingsttour gestalten würde, in die Erinnerung aus längst vergangenen Tagen ihre Fäden spann, und die mir geistige Genüsse in reicher Fülle in der Folge bot. Nach mehrstündiger Fahrt war Eisenach erreicht, und „in den Armen lagen sich beide und weinten vor Jubel und Freude“. Wenn mir nun auch die Perle der Burgen, die „Wartburg“, nichts Neues mehr bieten konnte, hatte ich sie doch in meiner Jugend schon so oft besucht, so war sie doch meinem Kinde noch so unbekannt, wie ein böhmisches Dorf, deshalb ging's gleich am andern Morgen, als die Gassen und Straßen der kleinen Residenz noch träumerisch und verschlafen dalagen, hinauf zum stolzen Sitz der einst so mächtigen Landgrafen Thüringens, den Waldweg hinan, den so oft der Fuß der heiligen Elisabeth gewandelt war, wenn sie zum Wohltun hinabschritt ins Tal.

War der Aufstieg in taufrischer Morgenkühle unternommen worden, so geschah der Abstieg in glühender Mittaghitze, die nur durch den Schatten der mächtigen hundertjährigen Tannen gemildert wurde, und gegen Abend ging es dem idyllisch gelegenen Wutha zu, von wo uns die Bahn nach Ruhla bringen sollte, wo wir die Nacht zu verbringen gedachten. Auf dem kühlen Perron des Bahnhofs erwarteten wir den Abgang des Zuges, während neben uns zwei junge Damen Platz nahmen. Noch ganz in den Anblick der hinter Thüringens Bergen untergehenden Sonne versunken, deren leuchtendes Abendrot uns für den nächsten Tag — den ersten Pfingsttag — das herrlichste Wetter versprach, schlug von den Lippen der Damen uns ein nur zu bekannter Name an das Ohr, der Name des kleinen hessischen Städtchens, in dem ich meine Ausbildung genossen hatte und mit dem mich seit jener Zeit die innigsten Familienbande verknüpften. „Morgen also wird unser lieber Amtsrichter H. in S. wieder seinen lieben Kirchenchor ins Treffen führen. Wie hat er so eifrig mit uns studiert und geübt, bis wir Bortnianskys „Komm, heiliger Geist“ ihm zu Gefallen sangen. Wahrlich, er läßt es sich sauer werden im Dienste der edlen Kirchenmusik, in der er doch eigentlich nur Laie ist, indem diese seinem Beruf als Amtsrichter doch gar zu fern liegt.“ „Zu verwundern ist es eigentlich,“ entgegnete die zweite der Damen, „daß sich nicht ein Lehrer findet, der sich dieser schönen, wenn auch oft mühevollen Arbeit im Dienste unserer Kirche unterzieht. War es nicht Seminarlehrer L., der den Kirchenchor in S. gegründet und lange Jahre geleitet hat?“ Länger vermochte ich da nicht mehr, mich zurückzuhalten, und, indem ich mich den beiden Damen vorstellte, beantwortete ich die Frage: „Jawohl, meine Damen, der Kirchenchor in S. verdankt seine Entstehung dem von mir hochverehrten Seminarlehrer L., aber nicht allein dieser, sondern auch m e i n Kirchenchor in H. Vor etwa zehn bis zwölf Jahren hatte ich gelegentlich eines Besuchs in S. das Vergnügen, dort den Chor an einem Pfingstfeste zu hören. Ich war überwältigt und verließ das Gotteshaus mit dem Gedanken: Was in dem kleinen S. möglich gewesen ist, sollte dir dies in dem weit größeren H. nicht gelingen? Nach Hause zurückgekehrt, ging ich sogleich an die Ver-

wirklichung meines Planes, und schon eine lange Reihe von Jahren grünt und blüht mein Kirchenchor, heute zum ersten Male habe ich ihn verlassen, so daß morgen meine liebe Gemeinde sich ohne Chorgesang behelfen muß. Doch, da steht unser Zug. Leben Sie wohl, meine Damen, grüßen Sie mir mein altes S. und bleiben Sie Ihrem Kirchenchor treu! Es ist eine herrliche Arbeit, die wir in demselben leisten, des Schweißes der Edelsten wert!" „Einsteigen in der Richtung Ruhla" unterbrach mich die schnarrende Stimme des Schaffners, ein Schwenken des Hutes und der Tücher noch, und bald war unser Zug den Augen der neuen Bekannten, die uns der Kirchenchor zu S. zugeführt hatte, entschwunden. Tiefer und tiefer keuchte unser Zug in den finsteren Wald hinein, der uns erquickende Kühle spendete, an dem romantischen Ort Thal vorbei, wo die Fichtenzweige schier in die Fenster hineinragen. Für die großartigen Naturschönheiten hatte ich jedoch für die ersten Augenblicke kein rechtes Interesse, meine Gedanken weilten vielmehr bei jenem Kirchenchor, der von einem „Amtsrichter" geleitet wurde, indem sich kein Lehrer dazu bereit fand. Indessen mußte ich meine dortigen Kollegen bald entschuldigen, fand sich in meinem Kirchenchor doch nicht ein einziger Lehrer als Mitglied, was mir noch viel bedauerlicher erscheinen wollte. „Station Ruhla!"

Ein Gefährt, mit zwei prächtigen Füchsen bespannt, brachte uns durch die saubere Straße des zwischen himmelanstrebenden Bergen lang sich hinstreckenden gewerbreichen Städtchens bis an das andere Ende desselben in den Gasthof „zur Traube". In thüringischer Freundlichkeit und Gemütlichkeit nickte man uns zu, während hier und da Gruppen von Kindern standen, die rauschenden Brunnen mit frischen, grünen Maien zu schmücken. Die Anstrengung des Tages hatte meine Tochter ermüdet, und während sie ihr Nachtlager aufsuchte, nahm ich in der vor der „Traube" stehenden Laube Platz, um bei einem Glase kühlenden Weines noch einmal die mannigfachen Erlebnisse des Tages an meiner Seele vorbeiziehen zu lassen. Da — was war das? Aus den hellerleuchteten Räumen klang es mit Stimmen, wie sie nur meine Thüringer und unter diesen nur die aus der „Ruhl" besitzen: „Komm, heilger Geist, erfülle unsre Herzen"! Kantor W. war dabei, mit seinem ganz vortrefflichen Chor noch einmal die Pfingstchöre durchzunehmen, die am anderen Morgen die Gemeinde erbauen sollten. War es die linddustige Maiennacht, die mich umgab, waren es die schön verbrachten Stunden, die ich genossen hatte, die in mir das Gefühl aufkommen ließen, daß ich noch nie so schönen Gesang gehört zu haben vermeinte? Oder war es in der Tat so? Wie lange ich noch unter diesem Banne stand, ich weiß es nicht, als ich plötzlich merkte, daß auch der letzte Gast die „Traube" verlassen hatte, so daß auch ich es endlich an der Zeit hielt, mich für die neue Wanderung durch einen kräftigen Schlaf zu stärken. Lange vermochte ich denselben jedoch nicht zu finden, immer und immer wieder hörte ich den Pfingstgesang, der sogar noch in meine Träume hinüberspielte, in denen ich mich bald als Chorknabe tätig sah, bald als Leiter eines gewaltigen, unendlich großen,

starken Chors. Noch nicht lange konnte ich so, bald wachend, bald träumend, gelegen haben, als neue Töne an mein Ohr schlugen, so daß ich eiligst mein Lager verließ, an das Fenster eilte und nun von einem nahen Bergesgipfel herab die Klänge eines wohlgeschulten Posaunenchors vernahm. „Wie schön leuchtet der Morgenstern," du herrlichste aller Choralweisen, schöner, erhebender, feierlicher habe ich dich nicht vorher gehört und nicht nachher, als an jenem Morgen in Ruhla, als die Sonne in majestätischer Pracht eben über den östlichen Bergen emporstieg!

Anbetend knie ich hier!
O süßes Graun, geheimes Wehn,
Als knieten viele ungesehn
Und beteten mit mir!

Mit meiner Ruhe war es nun ganz vorbei, zumal dem ersten Choral noch einige Pfingstweisen folgten, und bald verließen wir die gastliche „Traube", das idyllische Ruhla, in den taufrischen Morgen hinein, dem nächsten Ziel unserer Wanderung entgegen: „Liebenstein". Auf Schritt und Tritt umwehte uns Gottes Allmachtsgeist; war es im stillen, versteckten Waldtale, das, rings von hohen Buchen umsäumt, im Grunde mit saftiger Matte aus süßen Gräsern bedeckt war, war es am klaren Bach, tief drunten im Tale, dessen Ufer die blauen Sterne des Vergißmeinnicht zierten, oder in den ernsten Tannen, von deren Zweigen herab die lieblichen gefiederten Sänger ihren Pfingsthymnus schmetterten.

„Wie groß ist des Allmächtgen Güte,
Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt!"

Von weit her grüßte uns der gewaltige Inselsberg, während tief drunten im Tale noch schlaftrunken das gewerbreiche Dörfchen Steinbach lag, das eben von den ersten Strahlen der Pfingstsonne begrüßt wurde. Immer lebendiger wurde es inzwischen in dem vorher so stillen Walde, eine muntere Mädchenschar, die den Schulstaub auf einige Tage abgeschüttelt hatte, zog lachend und scherzend ihre Straße, während andere den Vögeln im Singen und Jubilieren zuvorkommen wollten. Nach zweistündiger Wanderung war das reizend gelegene Schloß Altenstein mit seinem wunderbar schönen Park und seiner Marienhöhle erreicht. Eine kurze Rast, ein Blick hinunter in das Werratal und hinüber nach den Bergen der Rhön, und weiter ging es an den Altensteiner Felsen vorbei nach Liebenstein. Bald lag es vor uns, einer Perle gleich im Kranze prächtiger Wälder. Was nur eine Gegend anziehend macht, hier findet es sich in verschwenderischer Fülle vereinigt: „Schöngeformte, den Aufstieg durch herrliche Fernsichten lohnende Berge, gigantische Felswände, kühle Grotten, schattige, durch ein Netz verschlungener, mit bequemen Ruhebänken versehener Wege zugänglich gemachte Wälder, liebliche, von klaren Gebirgsbächen durchrauschte Wiesengründe und eine an vergangene Zeiten und Geschlechter erinnernde düstere Burgruine." Lange, lange konnten wir uns nicht von dem entzückenden Bilde trennen. Und als wir endlich hinabschritten in das Tal, an der freiliegenden Kirche vorbei, da war es

wieder der Pfingstgeist, der mich umrauschte, klangen doch aus derselben mächtige Orgeltöne zu mir herüber.

Infolge der immer mehr zunehmenden Hitze mußten wir es uns leider versagen, die Schönheiten Liebensteins alle zu besuchen und zu würdigen und waren endlich froh, als wir am Abend den Zug besteigen konnten, der uns meinem Heimatsorte St.-H. zuführen sollte. Von nie versiegender Mutterliebe innig empfangen, kamen wir endlich auf heimatlichem Boden an. Wie konnte ich ahnen, daß mir hier noch die schönste Pfingstfreude erblühen sollte? Am Morgen des zweiten Pfingsttages ließ ich es mir nicht nehmen, das altehrwürdige Gotteshaus zu besuchen, auf dessen Chor ich als kleiner Sänger so oft zum Lobe Gottes mitgesungen hatte, an dessen Altar ich konfirmiert worden war. „Komm, heiliger Geist, erfüll die Herzen deiner Gläubigen," das Eingangslied der Gemeinde, war verklungen, die Liturgie absolviert, da, mein Herz stockte, und dann wieder wollte es in freudiger Erregung die Hülle sprengen, vom Chor herab erschallte es froh und freudig — — mein Pfingstgesang „Schmückt das Fest mit Maien".

---

3. Noch einmal: „Der heisere Redner".

Er ist eine so häufig auftretende Erscheinung mit seinem Külstern und Kreischen, mit seiner klanglosen Stimme, mit seinem ausgetrockneten Gaumen und den brennenden und stechenden Halsschmerzen! Und alle dagegen empfohlenen Zeitschriften und Bücher über „Stimmhygiene" und „Gymnastik der Stimme" helfen nicht viel. Sie können's auch nicht, weil sie das Übel nicht an der Wurzel anfassen, weil sie wohl etwas vorübergehend bessern, was aber nur durch lebenslange Übung und Beobachtung gehoben werden kann, und weil vor allen Dingen das lebendige Beispiel, das erziehliche Vorbild fehlt. Dauernde Hülfe bringt meiner Erfahrung nach nur ein persönlicher Unterricht im rechten Gebrauch der Stimmmittel bei Gesang und Rede. Prof. Gottfried Weiß in Berlin gab ihn in musterhafter Weise. Er ist längst tot. Aber sein Werk lebt fort. Was ich von ihm gelernt und in 25jähriger Arbeit vor einer Welt von Kritikern in vier Erdteilen erprobt habe, ich gebe es gern weiter und habe damit schon manchem zum fröhlichen Gebrauche seiner Stimme wieder verhelfen dürfen. Das Mittel ist einfach und kann, ja muß bei fortgesetzter Berufsarbeit angewendet werden. Nur eins wird vorausgesetzt: das Einsetzen der ganzen Persönlichkeit bei einem kurzen Vorstudium und energische Ausdauer in Anwendung der einmal begriffenen Vorteile im Gebrauch der Stimme bei Gesang und Rede. Zu jeder weiteren Auskunft ist gern bereit

Leipzig, Südstr. 9 — Bruno Röthig,
Kgl. Musik-Dir. u. Kant. a. St. Joh.,
Leiter des Soloquartetts für Kirchengesang.

Gedanken und Bemerkungen.

1. Aus einem Manuskripte Schoeberleins. Vom göttlichen Schöpferwort geht ein Schall aus durch die ganze Welt. (Ps. 19, 5, wo Schnur im Original Schall bedeutet.) Dies ist sehr real zu nehmen. Denn da das Weltall nach mathematischen Gesetzen geschaffen ist, so ist es in seinem Innersten musikalisch geordnet. Das Wort von der Harmonie der Sphären ist keine bloße Phantasie. Die Harmonie der Töne in unsrer Musik beruht ja auf mathematischen Verhältnissen, und die Akkorde sind der Ausdruck für das Gleichmaß derselben. Indem nun die Welten in klarer, fester Ordnung umeinander kreisen, so tönen sie in dieser ihrer Bewegung. Wie die ganze Welt vom Lichte mit Farben durchwoben ist, so tönt auch die ganze Welt in reiner Harmonie. Und da gleicherweise in den übrigen Sphären der Welt, im Gestein, in Pflanze und Tier alles nach inneren Gesetzen besteht, so tritt in jene festen Grund-Harmonien zugleich ein unendlicher Reichtum freier Tonbewegungen ein, welcher der Sphären-Harmonie innere Lebendigkeit verleiht. Nur vernehmen wir diese Harmonie nicht mit unsern fleischlichen Sinnen. Und so ist auch unsre Musik, in welche wir die Empfindungen unsers Innern legen, nur ein schwaches Abbild davon. Einst aber, wenn Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen und mit derselben unsern eignen Leib verklären wird, dann werden wir die Harmonie der Sphären, die sich dann zugleich vollendet, mit unsern verklärten Sinnen vernehmen. Und wir werden gleichfalls mit einstimmen in den Chor der Welten, ja in all unserm Handeln selbst lebendige Musik erzeugen unter dem einheitlichen Zusammenwirken aller Vollendeten im Reiche Gottes. Wie die vollkommene Musik hienieden in der Vereinigung von Vokal- und Instrumentalmusik besteht, so wird einst eine vereinigte Harmonie aller Menschen- und Engelstimmen mit der Sphären-Harmonie der ganzen Naturwelt stattfinden und ein ewiges Konzert bilden in himmlischen Symphonien.

2. Ostern, der Ausgangspunkt des christlichen Kirchenjahres, das siegreiche Fest der Auferstehung, wurde von je mit höchster Feierlichkeit und Freude begangen, solemnitas paschalis. Gloria, Credo und Alleluia treten wieder in ihre Rechte ein; letzteres mit dem Rufe Haec dies, quam fecit Dominus[1]), unterbricht allenthalben triumphierend den Gang der Liturgie, die schwarzen Gewänder verschwinden. Bis zum Schluß der Pfingstwoche (österliche Zeit) wird das Tedeum täglich gebetet und dadurch jeder Tag zum Rang des Sonntages erhoben (Freudenzeit).

3. Das Kanzelpult ist ursprünglich eine spezifisch reformierte Einrichtung, von der katholischen wie lutherischen Kirche abgelehnt; das Auflegen der offenen Bibel wie zum Erweis der Schriftmäßigkeit der Predigt forderte niemand, im Gegenteil war dasselbe wegen etwaigen Ablesens verdächtig und ungewohnt; noch in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde

[1]) Dies ist der Tag, den der Herr macht. Ps. 118.

in einer uns bekannten süddeutschen Stadt das Kanzelpult nach der biblischen Verlesung vor dem Hauptliede jedesmal durch den Kirchner weggetragen. In der Schloßkapelle zu Schleswig, die wir vor zwei Jahren besuchten, aus dänischer Zeit stammend, fanden wir gleichfalls kein Kanzelpult. Die Freiheit der Bewegung für den Redner ist hier ohne Zweifel größer.

4. Zur vorsichtigen Würdigung alter Kirchengemälde und als Warnung vor allzubescheidener Annahme „gesicherter" wissenschaftlicher Urteile mag ein jüngster Vorfall in Köln und dessen Dome dienen. Dort wurde bei Restauration des berühmten Hauptwerkes der Alt-Kölner Malerschule, dem Altar S. Clara, eine merkwürdige Entdeckung gemacht. Die Flügel waren von ihrem Standort heruntergenommen worden, um für die Marienburg kopiert zu werden. Dabei stellte sich heraus, daß grobe Übermalungen aus neuerer Zeit das alte Werk vollständig bedeckten und es unkenntlich gemacht hatten. „Wir haben hier vielleicht einen der merkwürdigsten Fälle von Täuschung durch Massensuggestion vor uns. Alle die begeisterten Lobpreisungen von Förster und Schnaase an bis auf den heutigen Tag gelten im wesentlichen einem modernen Werke, einer Fälschung! Es ist nur ein Palimpsest, den wir vor uns hatten. Das echte Bild steckte unter dieser späteren Haut." So kennzeichnete Prof. Paul Clemen diese Tatsache in einem ersten Bericht über den Befund der Untersuchung des Altars, den er in der Kunstchronik veröffentlicht. Der Clarenaltar war bisher dem vielgepriesenen Meister Wilhelm von Köln zugeschrieben worden, aber schon früh hatten sich Bedenken gegen eine einheitliche Durchführung der Malerei geregt. Schnaase hatte die Arbeit dreier verschiedener Meister herausgefunden, während Aldenhoven in der Ausführung die charakteristischen Unterschiede von wenigstens vier, vielleicht auch fünf Malern deutlich unterscheiden zu können glaubte. Dann war Firmenich-Richartz 1895 gegen den Meister Wilhelm aufgetreten und hatte an seine Stelle Hermann Wynrich von Wesel gesetzt, seinen Nachfolger, der seine Witwe geheiratet und damit das Geschäft übernommen hatte. Hermann Wynrich galt nun als der geniale Urheber eines neuen malerischen Stils in Köln, als der Begründer einer freien reinmalerischen Richtung. All diese Hypothesen fallen nun zusammen; all diese scharfsinnigen Vermutungen zerstieben in nichts. Es ist jetzt erwiesen worden, daß der Altar in den Jahren zwischen 1804 und 1833 in einer ganz rohen Weise übermalt worden ist. Diese Deckschicht ist nun entfernt, und der Altar erscheint in seiner ursprünglichen Gestalt als ein Werk der Kölner Gotik um 1370.

Literatur.

1. **Jüttner**, Paul (Berlin): **Sammlung älterer Choräle**. Vierstimmig gesetzt. Partitur 60 Pf., kart. 80 Pf., Stimme 20 Pf. Leipzig, Max Hesse. 48 Nummern.
2. **Nachrichten von dem Evang. Kirchengesangverein für Württemberg. 1909.** Verlag des K.-G.-V. Günthers Nachf. in Waiblingen. 32 S.

Mit Bericht des Vorstandes J. Abel, der uns auch wieder mit zwei prächtigen Chören beschenkt hat. Dabei ein kurzer gediegener Artikel „Was soll man singen"?

3. **Kaiser**, Paul: **Ein neues Lied.** Psalterstimmen (Gedichte) für Kirche und Haus. Gütersloh 1909, C. Bertelsmann. 152 Nummern. Eine sinnige, edle Gabe.

4. **Hager**, A., Präpositus in Dargun: **Festklänge für Posaunenchöre.** Motetten u. Lieder in Verbindung mit dem Bundessekretär des Norddeutschen Männer- und Jünglingsbundes A. Schröder ausgewählt und herausgegeben. Vierstimmig bearbeitet von R. Barth. 80 Pf., geb. 1 M. Gütersloh, C. Bertelsmann. 108 Nummern.

Inhalt: I. Bet- und Loblieder. II. Festlieder. III. Glaubenslieder. IV. Heimwehlieder. V. Vaterlandslieder. VI. Morgen- und Abendlieder. VII. Natur- und Wanderlieder. VIII. Volkslieder.

Das vorliegende Büchlein möchte dazu helfen, eine in der Literatur für Posaunenchöre, deren Verbreitung durch Jünglingsvereine 2c. eine zunehmende ist, vorhandene Lücke auszufüllen. Bei aller Fülle des bereits Vorhandenen zeigte sich doch immer mehr das Bedürfnis nach einer Erweiterung des Stoffes. Vertrautheit mit dem praktischen Bedürfnis und reiche Kenntnis der Literatur haben sich verbunden, eine Sammlung zu schaffen, die den Posaunenchören zur Freude und Förderung gereichen wird.

5. **Rohde**, Heinrich, Kantor: **Singet dem Herrn!** 14 geistliche Gesänge für dreistimmigen Schülerchor komponiert. Opus 75. 60 Pf., 10 Ex. 5 M. Gütersloh, C. Bertelsmann. 10 Nummern.

Inhalt: Für Weihnachten. Für Silvester. Für Neujahr. Für die Passionszeit. Für Ostern. Zur Konfirmation. Für Pfingsten. Zu Kaisers Geburtstag. Zum Erntefest. Zum Totenfest.

Diese tiefempfundenen Kompositionen, im kleinen schon erprobt und dankbar aufgenommen, verdienen auch in weiteren Kreisen eine freundliche Aufnahme. Unsere Zeitschrift hat eine Reihe derselben zuerst gebracht und begrüßt das selbständige Erscheinen.

6. **Bach**, Johann Sebastian: **24 Geistliche Lieder** für eine Singstimme komponiert. Ausgewählt und nach des Komponisten beziffertem Baß mit Klavier- oder Harmoniumbegleitung versehen von Dr. theol. Joh. Zahn. 5. Auflage. 1 M. Gütersloh, C. Bertelsmann.

Je mehr unsere Zeit die Größe und Bedeutung Sebastian Bachs aufs neue schätzen lernt, um so freudiger dürfen auch alle Bestrebungen, weniger bekannte Schöpfungen des Meisters ans Licht zu ziehen und zu neuem Leben zu erwecken, begrüßt werden. Die Singstimme ist mit der Begleitung verbunden worden, um die Lieder gleichzeitig singen und begleiten zu können. Den Liebhabern einer edlen Hausmusik sei diese Sammlung wiederum bestens empfohlen.

7. **Schwarz**, Rud. (Thurgau): **Johannes Calvins Lebenswerk in seinen Briefen.** Eine Auswahl in deutscher Übersetzung. 2 Bände. 20 M. 1. Band: Bis 1553. 2. Band bis 1564. Tübingen 1909, J. C. B. Mohr.

8. **Die Orgel. Zentralblatt für Kirchenmusiker und Freunde kirchlicher Tonkunst**, mit Musikbeilagen. Von **Fritz Lubrich**, K. Mus.-Dir. in Sagan (Schlesien). 9. Jahrg. Leipzig, Karl Klinner. Mai, 1909. 5. Heft. Monatlich.

Quartal 1,50. Frisch und gehaltreich geschrieben, im vollen Blick auf die gegenwärtigen Bedürfnisse und die gegenwärtige Arbeit.

9. **Eckart**, Rud.: **Paul Gerhardt-Bibliographie.** Stimmen und Schriften über Paul Gerhardt. Ein Nachklang zum Jubeljahr 1907. Pritzwalk, Adolf Tienken. 60 Pf.

58 Seiten. Das anregende, übersichtliche Schriftchen mit seinen treffenden Urteilen sei den „deutschen evangelischen Pfarrherren", welchen es gewidmet ist, bestens empfohlen.

10. **Wodurch wird der kirchliche Gemeindegesang gefördert?** Vortrag von **Hermann Busse** (Magdeburg, 5. Oktober 1908). Göttingen 1909, Ruprecht. 32 S. 50 Pf. Heft I aus: „Die Kirchenmusik und ihre Pflege." Schriften des Organisten- und Kantorenvereins der Provinz Sachsen.

11. **Bartmuß**, Rich.: **Psalm 126**: „Wenn der Herr die Gefangenen." Für dreistimmigen Frauenchor mit Begleitung. Op. 49. 2 M. Instrumental-Solostimmen 1,50 M. Chorstimme à 20 Pf. Leipzig, Gebrüder Hug u. Co.
12. **Arnold Mendelssohn: Fünf Geistliche Lieder** für gemischten Chor komp. In einem Heft. Part. u. Stimmen 2,20 M. (Stimmen à 30 Pf). Leipzig, C. Leuckart.
13. **Riemann**, Hugo: **Musik-Lexikon.** 7. Auflage. In 25—28 Liefgn. à 50 Pf. Leipzig 1909, M. Hesse.
    Liefg. 9 bis 14. Geschichte der Musik. Luft, Lully.
14. **Nelle**, D. Wilh.: **Geschichte des deutschen evangelischen Kirchenliedes.** Mit 79 Abbildungen im Text. 2. erw. u. verb. Aufl. (4.—6.000). Hamburg 1909, G. Schloeßmann. 317 S. Geb. 3 M.
    Volkstümlich, bestimmt, anschaulich und nach gründlichen Studien gearbeitet, mit allen Vorzügen von Nelles Feder.
15. **Choralvorspiele.** Eine Sammlung von 343 Vorspielen zu den 167 Chorälen des neuen evang. Gesangbuches für Rheinland und Westfalen, für den gottesdienstlichen Gebrauch ausgewählt und herausgegeben von **August Stern**, Organist. Essen 1907, Baedeker.
    Sehr geschickt nach Auswahl und Behandlung, zweckmäßig, ohne störende Länge, auf die gottesdienstliche Bestimmung stets bedacht, in einfacher Würde und Schönheit. Nur Arbeit bester Autoren wird dargeboten, deren man sich zur kirchlichen Erbauung mit ebenso viel Ernst, als Frische und Freude bedienen wird.

Chronik.

1. Mitteilung der Musikalienhandlung Breitkopf u. Härtel, Leipzig. **Willkommene Jahrhundertfeier.** In vier Jahren vollendet sich ein Jahrhundert seit der Geburt des größten musikalischen Dramatikers, Richard Wagners. Im Hinblick darauf haben sich die Verlagshandlungen, denen er seine bei Lebzeiten herausgegebenen Bühnenwerke anvertraut hat, vereint, eine würdige und billige Gesamtausgabe der Opern und Musikdramen Richard Wagners als „Ausgabe der Originalverleger" erscheinen zu lassen. Es erfolgt Subskription auf die Gesamtheit dieser Werke zunächst in Klavierauszügen mit Gesang in wöchentlichen Lieferungen zu 50 Pf. und in 11 sechswöchentlichen Bänden zu 6 Mark. Die Lieferungen eines Werkes erscheinen hintereinander, kein Werk wird mehr als 12 Lieferungen umfassen. Die Herausgabe beginnt am 96. Geburtstage des Meisters. Die Ausgabe in Bänden wird im Herbste 1910 vollständig sein, die in Lieferungen im Laufe des Jahres 1911. Nach Abschluß dieser Subskriptionen beabsichtigen die Verleger eine billige Subskriptionsausgabe der Klavierauszüge zu zwei Händen mit beigefügtem Texte, sowie der Partituren in Folio, folgen zu lassen. Die Ankündigung dieser Gabe für das deutsche Volk wird überall willkommen sein, da es hierdurch einem Jeden ermöglicht wird, sich ohne finanzielle Opfer in den Besitz der Werke des Meisters zu setzen.

2. Der **Evangelische Sängerbund** (Vorsitzender Pastor Keeser in Düsseldorf) veröffentlicht jedes Jahr behufs Erlangung guter Lieder ein Preisausschreiben für Komponisten. Auch in diesem Jahre sind drei Preise angesetzt worden. Das Ergebnis des Wettbewerbs wird in dem Bundesorgan, „Singet dem Herrn!", und andern Zeitschriften bekannt gemacht. Textbücher, welche die zur Komposition ausgewählten Gedichte enthalten, sind mit den Bestimmungen der Gesangkommission gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken zu beziehen durch den Bundessekretär W. Kniepkamp in Elberfeld, Zimmerstr. 38.

3. **Gründung eines Schülerchors in Halle.** Vor einigen Wochen erging die folgende Bekanntmachung. Zu Ostern 1909 soll im Anschluß an das Stadtgymnasium zu Halle

a. S. ein Institut ins Leben gerufen werden, welches wissenschaftlich und musikalisch begabten Knaben unserer Provinz die Möglichkeit gewährt, sich eine höhere Schulbildung anzueignen. Aufgenommen werden Schüler aller Klassen, welche in einer Prüfung eine schöne Stimme und allgemeine musikalische Befähigung nachweisen und sich verpflichten, während ihrer Schulzeit an den Gesangsübungen des Institutes teilzunehmen. Als Gegenleistung wird den Mitgliedern des Institutes eine jährliche Beihife bis zu 400 M. gewährt. Anmeldungen unter Beifügung des letzten Schulzeugnisses sind an Herrn Privatdozenten Dr. Abert in Halle an der S., Reichardtstr. 3 zu richten. Nähere Auskunft erteilt Herr Pastor Dr. Sannemann in Hettstedt. Zur Ausführung des Planes hat sich ein Komitee gebildet, bestehend aus den Herren: Generalsuperintendent Jacobi-Magdeburg, Vorsitzender, Prof. Dr. Drews-Halle, stellvertretender Vorsitzender. Privatdozent Dr. Abert-Halle, Pastor Bauernfeind-Frohse, Superintendent a. D. Bethge-Halle, Stadtschulrat Brendel-Halle, Geheimer Regierungsrat Dr. Friedersdorf, Direktor des Stadtgymnasiums in Halle, Gutsbesitzer Dr. Haun-Bisdorf, Konsistorialrat Josephson-Halle, Geheimer Kommerzienrat Dr. Lehmann-Halle, Superintendent Lic. Roenneke-Gommern, Pastor Dr. Sannemann-Hettstedt, Bergrat Dr. Vogelsang Eisleben.

Nachschrift: Wir wissen, daß „Patengeschenke" in jeder Höhe dankbar entgegengenommen werden, und ermuntern zu solchen.

4. **Johanniskirche-Leipzig.** Abend-Motette. Montag, den 6. April 1908, abends 8 Uhr unter Mitwirkung von Fräulein Clara Hendrich (Sopran) und Organist W. Holm aus Hamburg veranstaltet vom Kirchenchore zu St. Johannis. Programm: „Kommt, ihr Seelen, nehmt zu Herzen eures Jesu bittre Schmerzen„. 1. Gemeinsamer Gesang (nach der Melodie „Wie nach einer Wasserquelle" von Cl. Goudimel 1556). Meine Seele, nimm zu Herzen und mit allem Fleiß betracht deines Jesu bittre Schmerzen, der zum Heiland dir gemacht, der durch seinen blutgen Tod dich erlöst aus aller Not. Drum, o Seele, nimm zu Herzen deines Jesu bittre Schmerzen. 2. Choralvorspiel zu „O Lamm Gottes" von Otto Scherzer (1821 — 1886; weiland Universitäts-Musikdirektor in Tübingen). 3. „Kommt, ihr Seelen", eingerichtet für 3 Chöre, von Giov. Nanini (1545—1607; Schüler und Nachfolger Palestrinas in Rom). Kommt, ihr Seelen, nehmt zu Herzen, eures Jesu bittre Schmerzen auf dem schweren Todesgang. — Schauet ihn in seiner Krone, die er trägt mit großem Hohne, schauet seine Bande an. — Schauet, wie er geht gebücket, wie das Kreuz ihn niederdrücket, schauet, wie er niedersinkt. — Denkt ihr Seelen, denket heute, was euch dieser Gang bedeute, den der Herr erduldet hat! — Nimm, o Jesu, deine Schmerzen, nimmermehr aus meinem Herzen, daß ich stets gedenke dein! 4. „Vergiß mein nicht" von J. S. Bach (1685—1750) „Der du für uns gestorben" von Al. Winterberger, Lieder für Sopran. 5. „Siehe, das ist Gottes Lamm"; (wird oft Mich. Praetorius (1571) zugeschrieben, ist aber wohl von dem Süddeutschen G. Weber *1845). Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. 6. Ricercare in fis-moll für Orgel von Joh. Pachelbel (1653—1706; in Nürnberg). 7. „Er war der Allerverachtetste", Chorsatz von O. Martin (Pseudon. A. Lotti). Er war der allerverachtetste und unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg. 8. „Jerusalem". Arie für Sopran aus „Paulus" von F. Mendelssohn-B. (1809—1847). 9. „Das ist eine selge Stunde" von Gust. Schreck. Das ist eine selge Stunde, Jesu, da man dein gedenkt und das Herz von Herzensgrunde tief in deine Wunden senkt. Wahrlich, nichts als Jesum kennen, Jesum suchen, finden, nennen, das erfüllet unsre Zeit mit der höchsten Seligkeit! — Jesu, deine Gnadenquelle fließt so gern ins Herz hinein, deine Sonne scheinet helle, denn du willst genossen sein; und bei aller Segensfülle ist dein Wunsch und ernster Wille, daß man, weil dein Brünnlein voll, unaufhörlich schöpfen soll. Nun, so laß auch diese Stunde dein Gedächtnis in uns sein! In dem Herzen, in dem Munde leb und herrsche du allein. Laß uns deiner nie vergessen! Wie Maria still gesessen, da sie dir hat zugehört, mach das Herz dir zugekehrt. 10. Gemeinsamer Gesang (Mel. wie oben). Nunmehr gehest du zum Leben, weil er ging für dich in Tod; nun wirst du in Freuden schweben, weil er hat vollendt die Not,

nun wird Frieden, Kraft und Heil durch sein Kreuz dein ewig Teil. Drum, o Seele, nimm zu Herzen deines Jesu bittre Schmerzen.

Bitte: Freiwillige Gaben zur Pflege geistlicher Musik wolle man in die Becken an den Ausgängen legen.

5. Das Weinachtsfestspiel von Seminarlehrer Dr. Heinrich Schmidt-Bayreuth **„Die Geburt des Heilandes"** wurde im königl. Opernhaus daselbst fünfmal mit nachhaltigem Eindruck aufgeführt. Originelle musikalisch-dramatische Anlage mit Deklamation nach Lukas, Verwendung von 12 lebenden Bildern auf Grund Dürer'scher Darstellungen. Wir wünschen den besten Erfolg.

6. **Oratorium in Kufstein.** Über einen Besuch dortselbst schrieb man aus Augsburg: Wir wohnten am Karfreitag in Kufstein in der Stadtpfarrkirche einer sog. Grabmusik bei, und wir können es uns nicht versagen, über den herrlichen, überraschenden Genuß, der uns da geboten wurde, einiges zu berichten, um so mehr, als das Werk aus der Feder eines Augsburgers stammt, dessen Name verdient, in der Öffentlichkeit bekannt zu werden. Es wurde dort ein Passions-Oratorium für Soli, Chor, Orchester und Orgel von Friedrich Seitz, Musikdirektor in Kufstein, unter der Leitung des Komponisten und, sagen wir es gleich, in wahrhaft ergreifender Weise aufgeführt. Die Solisten, der Chor und das Orchester, wie auch die Orgel boten für diese kleine Stadt ganz Überraschendes. Wir wissen nicht, was wir mehr hervorheben sollen, die fast durchweg trefflichen Solisten, von denen uns insbesondere der Evangelist mit seiner sympathischen Stimme und warmem Vortrag sowie deutlicher Aussprache sehr befriedigte, die Chöre oder die Leistungen des Orchesters, das uns mit seinem schönen Zusammenspiel und einer herrlichen Klangwirkung äußerst angenehm überraschte. Jedenfalls gebührt dem sicher hochbegabten Dirigenten und zugleich Komponisten, Herrn Musikdirektor Friedrich Seitz, die wärmste Anerkennung. Wir möchten wünschen, diesem Werk einmal in einer unserer großen Kirchen in Augsburg oder München zu begegnen. Wir schließen uns diesem Wunsche an.

7. **Der Katharinenkirchturm in Danzig,** der bekanntlich einem zündenden Blitz zum Opfer fiel und nunmehr fast völlig wieder aufgebaut ist, wird das größte Glockenspiel der Welt erhalten. Die Glocken werden demnächst zwischen acht schlanken Säulen, die die schwere Turmspitze tragen, eingebaut. Dieses Spiel wird zusammengesetzt aus 37 einzelnen Glocken, deren größte allein das respektable Gewicht von 2700 Kilogramm hat. Das Gesamtgewicht beträgt 17 500 Kilogramm. Der Turm erhält außerdem ein aus 5 Glocken bestehendes Geläute im Gesamtgewicht von 23 000 Kilogramm. Zwei Glocken von diesem Geläute werden (die eine 5400, die andere 4000 Kilogramm schwer) beim Gesamtspiel mit verwendet. Mit dem Riesenglockenspiel können sämtliche Lieder gespielt werden.

8. **Aus München.** Zum Besten der Diakonissenstation Neuhausen, der Krippe in der Blutenburgstraße und des Vereins der Kinderfreunde hielt der Christus-Kirchenchor an Mariä Verkündigung nachmittags unter Mitwirkung der Konzertsängerin Frl. Otti Hey (Sopran) und des Tonhalle-Organisten Adolf Hempel (Orgel) in der Christuskirche in Neuhausen ein Vokal-Konzert ab, das sich eines recht guten Besuches zu erfreuen hatte. Zum Vortrag kamen auf der Orgel ein Pastorale von J. S. Bach, Andante mit Allegretto aus der B-dur-Sonate von Mendelssohn und drei Stücke als Phantasie C-moll von Rink. Flott vorgetragen wurden zwei Lieder für Sopran mit Orgelbegleitung („Gib dich zufrieden" und „Warum betrübst du dich"), ferner das Lied Gerhardts „An die Kniee des Herrn Jesu" und Dr. Ahasverus Fritsch' „Ist's, oder ist mein Geist entzückt?" Vortreffliche Interpretation fanden „Die sieben Worte, die der Herr Jesus am Kreuze geredet" für gemischten Chor, Sopran und Tenor mit Orgelbegleitung, ferner „An die Füße des Herrn Jesu", gleichfalls für gemischten Chor von Friedrich Mergner. Die mit tiefer Empfindung vorgetragenen Lieder verfehlten ihre Wirkung auf die Zuhörer nicht und zeugten von einer sehr guten Schulung und Leitung seitens des Chordirigenten Lehrer Simon, welcher auch der Komponist des mit großem Erfolge vorgetragenen gemischten Chores ist „Siehe das ist Gottes Lamm". Unsere Leser kennen den vortrefflichen Komponisten; den genannten Chor werden wir bringen.

Musikbeigaben.

1. Schmückt das Fest mit Maien.

Th. Plügge (Mölln, Lbg.).



Beilage zur „Siona", Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.
Gütersloh, C. Bertelsmann.

2. Pfingsten.

Mel. von Mich. Vulpius, 1609.
Tonsatz von J. G. Herzog, †.



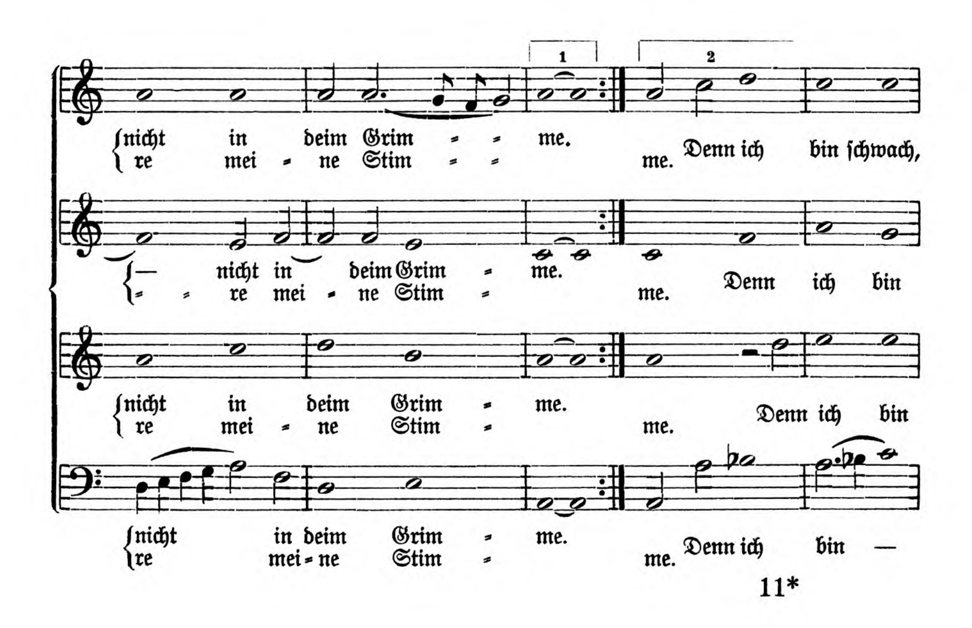
3. Der 6. Psalm.

Im Ton: Wo Gott der Herr nicht bei uns hält.

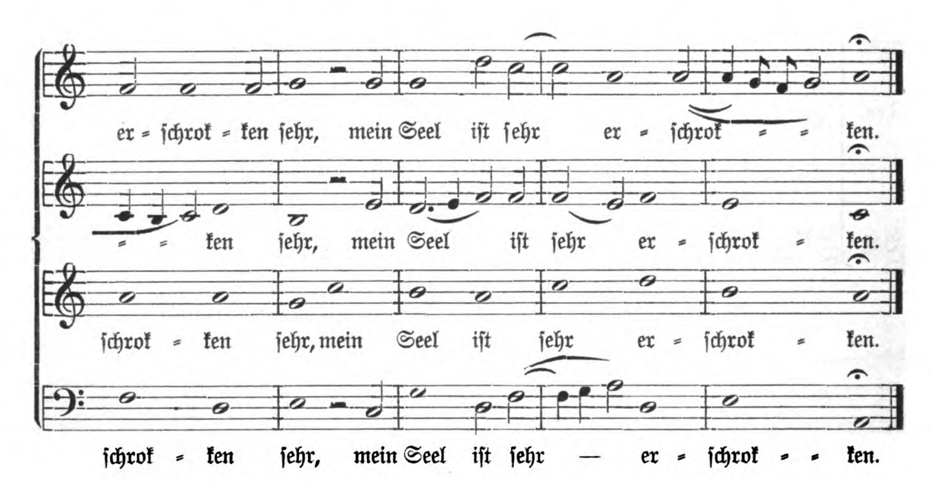
Äolisch. Original im Herzogl. Anhaltischen Haus- und Staatsarchiv.

Komponiert von Uthdreer, aus 1581 gedruckten 7 Buß-Psalmen in moderne Notation und Partitur übertragen, auch mit Taktabteilung und Ligaturen versehen von Chr. Benecke-Zerbst 1908.









2. Ach Herr, wie lange? Wende dich,
mein Seel errett, und stille.
Hilf mir mein Gott ganz gnädiglich,
um deiner Güte willen.
Im Tod man dein gedenket nicht,
wer will mit ganzer Zuversicht
dir in der Helle danken?

3. Ich bin vom Seufzen müd, ich schwemm
die ganze Nacht mein Bette.
Mit meinen Tränen ohne End
mein Lager ich auch netze.
Verfallen ist all mein Gestalt,
vor Trauern ist sie worden alt,
Denn ich geängstet werde.

4. Weicht von mir, ihr Gottlosen all,
der Herre hört mein Weinen.
Mein Flehn der Herr hört allzumal,
nimmt an mein Gbet und Tränen.
Es muß mein Feind zu schanden werd,
erschrecken sehr, zurück sich kehr,
zuschanden werden plötzlich.

1909. Nr. 7.



Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Vom slavischen Gottesdienste.

Der Schatz des Kirchenlieds, den die slavischen evangelisch-lutherischen Gemeinden Ungarns besitzen, ist in zwei Gesangbüchern gesammelt, deren erstes Georg Tranovsky 1636 als Cithara sanctorum mit 413 Liedern, meistenteils mit Noten versehen, herausgab. Mit der Zeit ward es auf 1040 und 111 Lieder vermehrt. Es dient als Kirchen- und Hausgesangbuch für die meisten slavischen Gemeinden in Ungarn, doch ist die Ausgabe mit Noten selten. Die Cithara sanctorum (Offb. 5, 8) ist bei Karl Salva in Rosenberg für 6 Kronen verkäuflich.

Das andre ist neuer und hat viele Lieder aus Tranoscius, wie die lateinische Benennung lautet, genommen. Das ältere enthält eine große Anzahl lateinischer und deutscher Lieder, wie das Verzeichnis S. 1214—1229 nachweist, ein anderes Verzeichnis belehrt über den Gebrauch der Lieder für die einzelnen Sonntage und Feste oder für die diesen zugeteilten Evangelien, das dritte bezieht sich auf die Psalmenlieder, ein viertes enthält die Anfänge sämtlicher 1040 älteren Gesänge nach dem A-B-C mit Angabe der Seitenzahlen. In den vier Teilen des Buchs finden wir Lieder auf die Feste, solche von Wort und Sakrament, von der Kirche (hier auch Ein feste Burg), von der Rechtfertigung, vom Gebet, Leid, von allerlei Not und anderm, endlich von den letzten Dingen. In der Festzeit — nicht im Advent und in den Fasten — werden Glorialieder gesungen, in allen diesen Zeitabschnitten auch Kyrie- und Credolieder. Der Introitus (Antiphon) ist an Weihnachten Grates nunc omnes in Übersetzung, je ein besondrer Introitus ist für Advent bis Himmelfahrt (ausgenommen Christfest und Septuagesima bis Estomihi) und für die drei Vorfasten-Sonntage und Pfingsten mit der Trinitatiszeit bestimmt. Statt des soeben erwähnten ist für Pfingsten in etlichen Gemeinden Komm, heiliger Geist gebräuchlich. Die Weisen der Kyrielieder sind aus dem altkirchlichen Gesang entlehnt, die des Gloria für Weihnachten ist die des deutschen Gelobet seist du, Jesu Christ. Auch Allein Gott

in der Höh' sei Ehr' ist vorhanden, ebenso begegnen andere deutsche oder altkirchliche Weisen. Das übersetzte In dulci jubilo ist überschrieben: Von Petrus Dresdensis. Ist er mit Peter v. Mladenovic ein und derselbe? Dieser ist mit Hus 1414 nach Kostnitz gezogen. Jesus Christus nostra salus wird auf Mag. J. Hus zurückgeführt, ist von Tran. übersetzt. Im Anhang ist K. Neumanns Kern aller Gebete eingefügt. Der beste Kenner des slavischen Kirchenlieds, Mocko, schrieb die Geschichte des reichhaltigen Gesangbuchs sowohl in der Vorrede (vom 31. Okt. 1895) als in einer neueren Abhandlung.

Der slavische Pfarrer Morhács in Budapest hat den Einsender freundlich in dies Gebiet eingeführt und dazu noch die Gottesdienstordnung beschrieben. Die der Sonntage folgt hier:

1. Introitus nach der Zeit, gewöhnlich ohne Orgel und stehend gesungen, vom Pfarrer angestimmt, von der Gemeinde fortgesetzt.
2. Kyrielied nach der Zeit.
3. Gruß, Kollekte mit Amen.
4. Predigtlied.
5. Lesung, gesungen.
6. Credolied oder sonst passendes Lied.
7. Predigt, Gebet, Vaterunser, Verkündungen, Friedensgruß.
8. Lied.
9. Antiphon, Kollekte.
10. Aaron. Segen mit Amen.
11. Lied zum Ausgang.

Für die Feste ist einiges anders geordnet. Die Weisen der Lieder werden in verschiedenen Gemeinden verschieden gesungen, wenn auch die Abweichungen unbedeutend sind. Die Tranovsky-Gesellschaft bestrebt sich, Einheit zu schaffen.

V. H.

---

2. Zur Stellung der Kirchenmusikdirektoren und Stadtkantoren.

Aus Bayern.

Die selbständigen Kirchenmusikdirektoren und die im Hauptamte angestellten Kantoren (Stadtkantoren) und Organisten in Bayern haben im Vorjahre aus Anlaß der zu erwartenden Kirchengemeinde-Ordnung, sowie im Hinblick auf die für den Herbst 1909 bevorstehende Generalsynode eine wohlbegründete, dringliche Eingabe mit Beilagen für Sicherstellung und Besserung ihrer Verhältnisse an das Kgl. prot. Oberkonsistorium, an das Kgl. Kultusministerium und an die beiden Kammern des Landtages gerichtet. Wir lassen die Eingabe hier folgen.

An das Kgl. prot. Oberkonsistorium München.

In der Anlage überreichen wir einen Abdruck der Petition, welche der hohen Reichsratskammer, der hohen Kammer der Abgeordneten und dem hohen Kgl. Kultusministerium unterbreitet wurde. Des weiteren gestatten sich die Unterzeichneten, dahin vorstellig zu werden, daß baldmöglichst die Allerhöchste

Verordnung vom 30. Dezember 1810, die Anstellungs-, Dienst- und Pensionsverhältnisse der niederen Kirchendiener betreffend, einer zeitgemäßen Änderung gnädigst unterworfen werden möchte.

Schon seit 1874 sind der hochwürdigen Generalsynode und durch diese dem hohen Kirchenregimente unsere Wünsche bekannt. Insbesondere sei es gestattet, auf die in dieser Angelegenheit gefaßten Beschlüsse gelegentlich der zwei letzten Generalsynoden zu Ansbach und Bayreuth hinzuweisen und in besonders eindringlichster Weise auf die Verhandlungen des 15. deutsch-evangelischen Kirchengesangvereinstages in Straßburg 1899 (Beilage 1 und 2).

I. Hinsichtlich unserer Gehaltsbezüge sei konstatiert, daß sie da, wo eine Verbindung der Stadtkantoratsstellen mit der Funktion eines Gesanglehrers an einer Mittelschule noch besteht, diese im allgemeinen entsprechend sind.

Leider hatte der Mangel an Pensionsrechten schon sehr häufig eine Lockerung dieses Dienstverhältnisses herbeigeführt. In den allermeisten Fällen ist die Funktion eines Gesanglehrers von altersher stiftungsgemäß mit den Stadtkantoratsstellen verbunden. Das ist auch selbstverständlich und im Interesse der Pflege der Kirchenmusik gelegen. Der Umstand, daß diese Funktionen von den Schulbehörden, bezw. den Kgl. Regierungen in widerruflicher Weise übertragen werden, brauchte an sich noch keine nachteiligen Folgen für die Stadtkantoratsstellen im Gefolge zu haben, soferne von den kirchlichen Behörden einerseits die stiftungsgemäße Zugehörigkeit zu den genannten Stellen entsprechend betont und andererseits nur nach Einvernahme der Kgl. Rektorate entsprechend qualifizierte Bewerber berücksichtigt werden.

II. Die Gewährung von Alterszulagen und Pensionsrechten nach Analogie verwandter Kategorien des Staatsdienstes, etwa der Musiklehrer an den Kgl. Lehrerbildungsanstalten, bildet eine brennende Frage. Die dadurch entstehende Mehrbelastung hätten die „Kirchenstiftungen“ und diejenigen „örtlichen Kultusstiftungen“ zu tragen, welchen bisher schon fassionsmäßige Leistungen zu den Stadtkantoratsstellen auferlegt sind. Und da, wo Kirchenumlagen bereits üblich sind, würde nichts anderes herbeigeführt, als was politische Gemeinden mittels Gemeindeumlagen ihren Beamten schon längst gewährt haben. Übrigens leisten Stadtkantoren als Gesang- oder Musiklehrer an Kgl. Mittelschulen auch direkt dem Staate Dienste, und teilweise sind ohnehin schon mehrere Stellen mit Bezügen aus Staatskassen dotiert. Staatsbeiträge würden somit umsoweniger ein Novum darstellen, als den „Gymnasialmusiklehrern im Hauptamte“ Gehalt, Alterszulagen und Pensionen ausschließlich vom Staate gewährt werden.

Leider ist es schon vielfach vorgekommen, daß infolge der mißlichen Verhältnisse selbständige Kirchenmusikerstellen ganz eingezogen wurden. Nicht einmal in Augsburg konnte seiner Zeit die bedeutende Stelle eines Kirchenmusikdirektors der protestantischen Kirchen erhalten werden. Und doch sollte eine Vermehrung der Kirchenmusikerstellen im Hauptamte mit Nachdruck angestrebt werden. Das Amt eines Kirchenmusikers erfordert, wenn

es recht ausgefüllt werden soll, einen ganzen Mann, eine volle Arbeitskraft, da ja naturgemäß zu seiner Berufsaufgabe auch die Erteilung des Jugendgesangunterrichtes gehört. (Vgl. Verhandlungen des 18. deutsch-evangelischen Kirchengesangvereinstages zu Rothenburg o. Tbr. 1905.)

III. Einer Regelung bedarf insbesondere auch die Frage der Stellvertretung bei Urlaub und Ableben des Stelleninhabers. In Krankheitsfällen und bei sonstiger Beurlaubung sollte die Kirchengemeinde die Stellvertretungskosten aufbringen.

Endlich möchte erwähnt werden, daß zwar für einige der Unterzeichneten (jedoch nur für ihre Person) die besprochenen Mängel durch die örtlichen Verwaltungen beseitigt sind, und zwar meist in solchen Städten, in welchen von den Magistraten ein Präsentationsrecht ausgeübt wird, daß aber sämtliche Unterzeichnete sich dieser Petition anschließen, da die ganze Angelegenheit im Interesse der Kirche einer generellen Regelung dringend bedarf.

IV. Die in der Allerhöchsten Verordnung vom 30. Dezember 1810 üblichen Bezeichnungen und aufgestellten Normen erscheinen allgemein als nicht mehr zeitgemäß, sie sind ja auch in einer Zeit entstanden, die für die musikalische Kunst im Gottesdienst den traurigsten Tiefstand verkörpert. In jener Zeit hat man vielfach den ganzen kirchenmusikalischen Apparat zerstört, es sind die Gymnasialchöre der Kirche entzogen worden, eine Menge Kirchenmusikerstellen wurden eingezogen und mit den Geldern die Volksschulstellen finanziell fundiert. Allerdings wurde damals ausdrücklich bestimmt, daß die Volksschullehrer im Kirchenchor und an der Kirchenmusik sich zu beteiligen hätten. Aber wo könnte heutigen Tags eine solche Verfügung noch durchgeführt werden? Daß daraufhin Jahrzehnte kommen mußten, in denen die protestantische Kirchenmusik im argen lag, ist nicht zu verwundern, und die Stimmen, die in der Öffentlichkeit erst in allerjüngster Zeit laut wurden und betonten, daß es in der protestantischen Kirche mit wenig Ausnahmen sehr schlecht mit der Kunst bestellt wäre, finden in vielen Kreisen lebhaftes Echo. Doch darf auch demgegenüber ohne Überhebung gesagt werden, daß in den letzten 20 Jahren das kirchenmusikalische Leben und das Interesse an der Arbeit auf musikalischem und liturgischem Gebiet in weiten Kreisen sich eines steten Wachstums erfreuen darf und daß hieran die gegenwärtig im Amte stehenden Kirchenmusiker im Hauptamte mit allen Kräften sich beteiligten.

Aber noch ist diesen auch etwas anderes versagt. Während in neuerer Zeit Bestimmungen getroffen wurden, durch welche es fast allen Berufsständen ermöglicht ist, in Korporationen oder Verwaltungskörpern die für die Ausübung des Amtes notwendige Beachtung fachmännischer Anschauungen zur Geltung zu bringen — es sei nur darauf hingewiesen, daß den Lehrern Sitz und Stimme in der Lokalschulkommission eingeräumt wurde — ist es dem Kirchenmusiker im Hauptamte, von dem man doch mit Recht erwarten muß, daß er seine ganze Kraft mit aller Freudigkeit der Kirche und dem kirchlichen Leben widme, nur durch Wahl der Gemeindeglieder selbst ermöglicht, in jener Korporation zu Worte zu kommen, die über innerkirchliche Fragen, speziell Gestaltung der gottesdienstlichen Feiern kompetent ist, das ist der Kirchen-

vorstand, bezw. nach Art. 104, Abs. 1 und 3 des Entwurfs der Kirchengemeindeordnung die Kirchenverwaltung.

Die Unterfertigten möchten daher den dringenden Wunsch zum Ausdruck bringen, hohes Kirchenregiment wolle jetzt schon dahin wirken, daß neben den Geistlichen auch die „Kirchenbeamten“ ex officio in jene Korporation, die sich mit kirchenmusikalischen Fragen beschäftigt, als stimmberechtigte Mitglieder einbezogen werden. Wir haben die feste Überzeugung, daß damit der kirchenmusikalischen Sache und damit dem kirchlichen Leben überhaupt ein wesentlicher Dienst geleistet würde. In der Kirche des 16., 17. und 18. Jahrhunderts nahm der Musikdirektor und Organist einen bevorzugten Rang in dem unter kirchlicher Leitung stehenden Lehrerkollegium der Gymnasien ein, fand also seitens der Kirche die seiner Berufsaufgabe und seiner Stellung entsprechende Beachtung. Somit würde mit der Erfüllung auch dieses Wunsches an sich nichts Neues erreicht. Es war jene Zeit, die die große Zahl der Schöpfer des evangelischen Kirchenliedes hervorbrachte.

Im allgemeinen wie im besonderen gilt heute noch: In demselben Maße, in welchem die höchsten kirchlichen Behörden für die kirchenmusikalische Arbeit auf den Plan treten, wächst das Interesse und die Wertschätzung derselben in den breitesten Schichten der Bevölkerung. Die Gegenwart liefert ja hiefür bereits einen schönen Beweis, doch dürfte eine Weiterentwicklung und Entfaltung mancher noch schlummernden Kräfte möglich und zu begrüßen sein.

Hochgeneigtester Verbescheidung entgegenharrend, zeichnen
des hohen Königlichen Oberkonsistoriums
in vollkommenster Ehrerbietung
gehorsamste

Hohmann, Kirchenmusikdirektor und Organist, Ansbach.
Fiesenig, Stadtkantor und Organist, Bayreuth.
Neusinger, Stadtkantoratsverweser, Fürth.
Heinel, Stadtkantor, Hof.
Hornberger, Kirchenmusikdirektor und Organist, Kempten.
Jahreiß, Stadtkantor und Organist, Kitzingen.
Putscher, Stadtkantor und Organist, Kulmbach.
Oehl, Kantor und Organist an St. Matthäus, München.
Engelhardt, Kantor und Organist an St. Lukas, München.
Trautner, Musikdirektor und Organist, Nördlingen.
Bayerlein, Kirchenmusikdirektor, Nürnberg.
Geiger, Musikdirektor und Organist, Regensburg.
Schmidt, Musikdirektor und Organist, Rothenburg.
Kleinauf, Kirchenmusikdirektor und Organist, Schwabach.
Hebler, Stadtkantor, Schweinfurt.
Wich, Stadtkantor und Organist, Weißenburg.
Bachmeier, Stadtkantor und Organist, Windsheim.

Dieser Eingabe hat sich auch eine Petition des Ev. Kirchengesangvereins für Bayern an das Kgl. Oberkonsistorium im unterstützenden Sinne angeschlossen.

---

3. Das 30. Kirchengesangfest des Evangelischen Kirchengesangvereins für Hessen.

Ober-Ingelheim, 16. Mai 1909.

Ober-Ingelheim hatte zum Empfang seiner Gäste reichen Fahnen- und Blumenschmuck angelegt. Der schöne Ort mit seinen prächtigen alten Patrizierhäusern, seinen Türmen und Spuren alter Pracht und Herrlichkeit gewann rasch die Herzen aller Festgäste, die in großer Zahl herbeigeströmt waren. Um 10 Uhr begann in der Kirche die Hauptprobe, in der sich die fünf mitwirkenden Vereine von Bingen, Frei-Weinheim, Nieder- und Ober-Ingelheim und Wackernheim, der erfahrenen und gewandten Leitung von Kirchenmusikmeister Professor Mendelssohn folgend, rasch zu einem einheitlichen Chor vereinigten, der vortreffliches Stimmmaterial, gute Schulung und verständnisvollen Vortrag verriet. Um $11^1/_2$ Uhr fand im Hotel Alsenz die Hauptversammlung statt. Der Ausschuß war vertreten durch seinen Vorsitzenden Prälat D. Flöring, die Professoren Mendelssohn und Heil und Oberpostsekretär Papst, das Oberkonsistorium durch Superintendent Euler. Ferner nahmen durch einen oder mehrere Vertreter teil die Vereine von Balkhausen, Beerfelden, Darmstadt, Frei-Weinheim, Gießen, Groß-Gerau, Groß-Steinheim, Groß-Umstadt, Groß-Zimmern, Jugenheim a. d. B., Kastel-Kostheim, Lampertheim, Mainz, Mainz-Mombach, Nieder-Ingelheim, Ober-Ingelheim, Schwabsburg, Wörrstadt, Wackernheim und Wonsheim. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung und namentlich den Vertreter des Oberkonsistoriums begrüßt und nachdem dieser gedankt und der Versammlung und dem Feste einen erfolgreichen Verlauf gewünscht hatte, erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht, der ein günstiges Bild der Weiterentwicklung der Kirchengesangvereinssache gewährt. Es sind zwölf neue Vereine entstanden, und zwar in Worfelden, Habitzheim, Gundernhausen, Griesheim, Balkhausen, König, Udenhausen, Okarben, Hungen, Gonsenheim, Hillesheim, Wackernheim, Erbes-Büdesheim (Evangelischer Männerchor) und die Chorschule in Niedernhausen. Der Vereine gibt es jetzt im ganzen 163, darunter 82 in Starkenburg, 39 in Oberhessen, 42 in Rheinhessen. — Auch im vergangenen Jahre konnten 19 Vereine Unterstützungen aus den vom Großh. Oberkonsistorium und der Landessynode bewilligten Mitteln erhalten. Die vom Verein herausgegebenen Chorhefte haben sehr viel Beifall gefunden, so daß jetzt vom ersten die dritte, vom zweiten die zweite Auflage erscheinen konnte. Wie diese, so erscheint auch bei der Winterschen Buchdruckerei demnächst ein weltliches Liederheft, das von vielen Vereinen sehr gewünscht wurde. Professor A. Mendelssohn hat dreißig meist ältere Volkslieder ausgewählt und gesetzt dem Verein gütigst überlassen. Die hessischen Kirchengesangvereine werden dieses Heft zu Vorzugspreisen erhalten. Der Bericht schließt mit dem Wunsche, daß die Vereine überall auch durch finanzielle Unterstützung von den kirchlichen Organen anerkannt werden, aber auch durch eifrige Mitwirkung im Gottesdienst, durch Vortrag echt kirchlicher Chorgesänge sich als Förderer des kirchlichen Lebens in Stadt und Land fort und fort erweisen möchten. — Bei der sich an-

schließenden Diskussion wurden folgende zwei Resolutionen einstimmig angenommen: 1. Die Hauptversammlung richtet an die Bezirksausschüsse, welche Dekanats- oder Bezirkskirchengesangfeste veranstalten, das Ersuchen, ein Zusammentreffen solcher Feste mit dem Landesfest, auch wenn es in einer andern Provinz gefeiert wird, zu vermeiden und erforderlichenfalls vor Bestimmung des Termins mit dem Vorstand in Beziehung zu treten. 2. Die Hauptversammlung richtet an die noch nicht angeschlossenen Kirchenchöre das Ersuchen, dem Landesverein beizutreten. — Die letztere Resolution soll auf Antrag des Herrn Dekans Knodt den Dekanatshelfern besonders mitgeteilt werden mit dem Ersuchen, für den Erfolg der Bestrebuug ihre volle Kraft einzusetzen. — Die Rechnung für 1908 war durch den festgebenden Verein geprüft worden; sie wird nicht beanstandet. — Die in den Grundsätzen bei der vorigen Hauptversammlung beschlossene neue Satzung wurde endgültig festgestellt. — Das nächstjährige Kirchengesangfest betreffend wurde beschlossen, dem Vorstand die endgültige Entscheidung zu überlassen und dabei die eingelaufene Einladung nach Langen tunlichst zu berücksichtigen. Um $12^1/_2$ Uhr wurde die Hauptversammlung mit dem Danke des Vorsitzenden an alle Teilnehmer geschlossen.

Nachdem in verschiedenen Gasthäusern ein einfaches Mittagessen eingenommen worden war, riefen um 2 Uhr die Glocken zum Festgottesdienst. Die herrliche, geräumige gotische Kirche, in einer Umgebung, wie sie eigenartiger und schöner nicht gedacht werden kann, war überfüllt von solchen, die dem gewandten Orgelspiel des Herrn Lehrers Linck von Ober-Ingelheim, den herrlichen Chören der Vereine, den kraftvollen Bibeltexten des Liturgen, Herrn Pfarrvikars Döring, und namentlich der ergreifenden Ansprache des Herrn Superintendenten Euler lauschten, der im Anschluß an den Spruch „Die Herzen in die Höhe!“ zeigte, wie wir heute mehr denn je das Bedürfnis hätten, die Unannehmlichkeiten und Drangsale des Lebens durch ideale Bestrebungen zu überwinden, und wie das schöne Ziel der Kirchengesangvereine den evangelischen Glaubenssatz vom allgemeinen Priestertum der Verwirklichung nahe bringe. — Die Nachversammlung fand in dem schattigen Poßschen Garten statt; es war im Laufe des Tages so warm geworden, daß der Schatten der mächtigen Kastanienbäume allen willkommen war. Der große Raum war rasch gefüllt, namentlich hatte die Umgegend im weitesten Sinne starke Besucherscharen gestellt. Herr Prälat D. Flöring begrüßte die Versammlung, die Vertreter des Oberkonsistoriums und des Dekanats, wies auf die erfreuliche Entwicklung der Kirchengesangvereine hin, die aber der Anzahl nach immer noch nicht der Zahl und dem Bedürfnis der evangelischen Gemeinden des Landes entsprächen; er dankte allen, die die Sache förderten und ließ seinen Spruch in einem Hoch auf den hohen Protektor des Vereins, S. K. H. den Großherzog und seine hohe Gemahlin ausklingen. Oberkonsistorialrat Euler überbrachte die Grüße des Oberkonsistoriums und toastete auf die, die in den Vereinen die größte Arbeit zu leisten hätten, die Vorsitzenden und Dirigenten der Vereine. Es folgten noch Ansprachen von Pro-

fessor Heil, der den Festausschuß und den Festort feierte, von Dekan Liz. Jakob aus Mainz, der die Verdienste des Festleiters Mendelssohn würdigte, und endlich von Professor Mendelssohn, der Herrn Lehrer Linck, den Organisten, hoch leben ließ. Gegen 7 Uhr mußte die Mehrzahl der Gäste dem gemütlichen Festorte Lebewohl sagen; man verließ ihn mit der Hoffnung und dem Wunsche, daß die mannigfachen Darbietungen und Anregungen des Festes der Gemeinde zur Befriedigung und zum Segen, der Sache des Kirchengesanges aber zum dauernden Vorteil gereichen mögen. G. Heil.

---

4. Der 22. Deutsche evangelische Kirchengesangvereinstag wird am 11. und 12. Oktober d. Js. in Dessau abgehalten und in Verbindung damit das 100jährige Jubiläum des Dessauer Herzoglichen Singechors gefeiert werden. In der Sitzung des Zentralausschusses am 11. Oktober wird u. a. Kgl. Musikdirektor Beckmann-Essen ein Referat über „Der Organist im Hauptamt“ erstatten, in der Hauptversammlung am 12. Oktober Dr. Rudolf Wustmann-Bühlau bei Dresden über „Bachs Musik im Gottesdienst“ sprechen. Die Festordnung sieht ferner einen Festgottesdienst mit Kantaten (Musikdirektor Urban), ein Kirchenkonzert (Musikdirektor Theile) und gesellige Abendvereinigungen mit musikalischen Darbietungen vor.

Gedanken und Bemerkungen.

1. Ein modernes Urteil über modernen Gottesdienst. Liesbet Dill, als eine der besten modernen Erzählerinnen gerühmt, schreibt in ihren „Unverbrannten Briefen einer Unbekannten an einen Toten“ folgende beachtenswerte Worte: „Ich gehe nicht mehr oft zur Kirche. Wenn ich eintrete, ist es mir, als gehöre ich nicht mehr hierher, nicht zu denen, welche die Bänke füllen. Ich komme nicht zu der Andacht mehr, die in einer Kirche wünschenswert ist. Ich bin nicht gedankenlos genug, um einen frommen Genuß an langgezogenem Gesang von mangelhaft gesetzten geistlichen Liedern zu finden, oder mein musikalisches Gehör ist empfindlich geworden. Die Herren Stadtpfarrer haben alle (?) einen so weltmännischen Schliff bekommen, sie sind in ihren Reden gemäßigt und konziliant, ihre Festpredigten sind politisch geworden, mir waren die gedruckten Predigten, die uns die alten Pfarrer noch auf dem Dorfe vorlasen, lieber. Lieber ein alter Pfarrer, der einen weißen Schal um den Hals trägt, oder ein junger Eiferer, als ein moderner lauwarmer Stadtpfarrer. Es war auch heute keine Weihnachtspredigt, die der elegante Mann mit dem schönen Bart mit großem Ton und Vermeidung jeden pastoralen Klanges an seine Gemeinde richtete. Kein weihnachtliches Wort kam darin vor. Er sprach von der politischen Lage des Landes und wünschte, um allen Wünschen entgegenzukommen, uns schließlich: „Friede auf Erden!“ Es war tot und leer in mir . . . Ich sagte mir, daß der Mann auf der Kanzel ein

höflicher, kühler Weltmann sei, der selbst kaum noch an das glaubte, was er von Amts wegen verkünden mußte . . . und daß ich auch kühl und skeptisch bleiben wollte, wie es sich gehört. Aber als die Predigt innehielt, fiel von der Empore der Gesang ein, fest und rein, hell und metallklar, wie nur Knaben singen: „Es ist ein Reis entsprungen". Das alte Lied erklang, unser schönstes Weihnachtslied, wie von Luther und Bach gesetzt. Ich stand noch eine Weile, dann setzte ich mich still in meine Bank hinter dem Pfeiler und der kleine Junge sah mir verwundert zu. Die Tränen rannen mir über das Gesicht . . . Ich preßte die Hände gegen das alte samtene Buch, daß das silberne Schloß sich bog, ich habe gebetet, in Tränen gebetet." Solche Herzensergüsse von Weltkindern, in denen noch ein tiefes religiöses Sehnen lebt, geben uns viel zu denken, zunächst uns als Predigern, dann uns als Liturgen. Als Prediger sollten wir nicht vergessen, daß je und je das Christentum in seiner ursprünglichen unweltmännischen Gestalt, als „den Griechen eine Torheit, den Juden ein Ärgernis" die Welt überwunden hat. Als Liturgen gedenken wir der unvergänglichen religiösen Kraft, welche, gerade gegenüber einer „lauwarmen" oder „politischen" Predigt, aus den kirchenmusikalischen und liturgischen Schätzen unserer Kirche heraus die Seelen zu ergreifen vermag. Aus dem gesungenen, oder wenn wir mit Luther die Grenzen noch weiter stecken, aus dem geschnitzten, gemalten, in Stein gehauenen Gottesworte fällt fort und fort eine köstliche Saat in die Herzen des heranwachsenden „kommenden" Geschlechts; sie wird fruchtbar sein, wenn die hohle Spreu mancher „zeitgemäßen" Predigt längst verflogen oder verfault sein wird. Ein Stadtpfarrer.

2. Kuriosum. Vom Prinzregenten-Geburtstag (12. März) berichtet die A. Abdztg. Nr. 71: In der katholischen St. Ulrichskirche brachten beim Gottesdienste die Kapellen der Infanterie und Artillerie folgende Piecen zum Vortrag 1. Vorspiel zu Krimhild von Cyrill Kistler. 2. Gloria aus der Militärmesse von Molitor. 3. Offertorium aus dem Hochamt von Haydn. 4. Finale aus dem Liebesmahl der Apostel von R. Wagner. 5. Hymne von Beethoven und Gebetshymne von Aiblinger. 6. Schlußchor aus dem Drama „Baldur" von C. Kistler. 7. Großer Gott. Was sagst du dazu, heilige Cäcilia?! Antwort: Vorsicht mit Militärkapellen in Gotteshäusern!

Literatur.

1. **Geschichte der Motette** von Hugo Leichtentritt. Kleine Handbücher der Musikgeschichte, herausgegeben von Hermann Kretzschmar. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 453 S. 8°. 8 M.

Von der frühen französischen Motette bis zur Gegenwart sind alle einzelnen Perioden der Motettenkomposition eingehend besprochen. Mit feinem Verständnis erläutert der Verfasser die besonderen Eigenschaften der jeweiligen künstlerischen Betätigung, sucht der Bedeutung der einzelnen Komponisten gerecht zu werden und zeigt an der Hand zahlreicher Notenbeispiele die eigenartige Technik der hervorragendsten Werke. Vor allem rühmen wir den sicheren Blick des Verfassers, womit er die Schönheiten der ältesten, Jahrhunderte hinter Bach zurückliegenden, oft verkannten Vokalmusik zu erkennen verstand. Die objektive,

von keinen anderen als ästhetischen Grundsätzen geleitete Darstellung macht das vorliegende Buch zu einem treuen Führer durch die Geschichte der Kirchenmusik. Leider muß auch der Verfasser dieser Schrift die Hochflut der kirchenmusikalischen Komposition des 19. Jahrhunderts, wenige rühmliche Ausnahmen abgerechnet, als eine nicht auf der Höhe der älteren Kunst stehende erklären. Wir haben oft genug dasselbe Urteil ausgesprochen, und möchten gerade deshalb unseren Komponisten und Kantoren das Studium des vorliegenden Buches dringend empfehlen, damit wir aus dem toten Geleise eines schablonenhaft erstarrten Motettenstils wieder zu der lebendigen Sprache unserer Ahnen kommen. Dieses „rückwärts" wird dann wieder ein „vorwärts" werden. Freilich gehört zu einem wirklichen Fortschritt auf diesem Gebiete nicht nur die Rückkehr zu der sicheren Kenntnis aller kontrapunktlichen Mittel, sondern auch eine wahre innerliche Beteiligung am kirchlichen Leben. Nur so ergibt sich die rechte Einsicht, was jeweils liturgisch möglich und notwendig ist, und daraus entsteht dann im Bunde mit der eigenen originellen Erfindungsgabe jene individuelle und dabei doch der Gesamtgemeinde zugängliche Schönheit der polyphonen Kirchenmusik. — Ein stattliches Quellenverzeichnis erhöht den praktischen Wert des reichhaltigen Buches. W. H.

2. **Die reine Stimmung in der Musik.** Neu und vereinfacht dargestellt von Wibogast Iring. Leipzig 1908, Gebr. Reinecke. 2,50 M.

Was die Lautlehre für die Sprache, ist die Lehre von der reinen Stimmung für die Musik, sie gibt uns erst in aller Schärfe Kenntnis von dem Tonmaterial. Der Verfasser versucht unter Anwendung „neuer Methoden" die mathematischen Verhältnisse anschaulicher zu machen. Vorausgesetzt wird die Kenntnis der allgemeinen Musiklehre. Die Darstellung nimmt ihren Ausgang von dem Unterschiede zwischen der reinen Stimmung und der temperierten Stimmung (Orgel, Klavier usw.). Weder geschichtlich noch theoretisch ist die temperierte Stimmung die wirkliche Grundlage unseres Tonsystems; deshalb ist es wohl notwendig, die immer mehr in Vergessenheit geratende reine Stimmung zum Gegenstand einer selbständigen Abhandlung zu machen. Damit wird nicht nur der theoretischen Erkenntnis gedient, sondern auch der künstlerischen Praxis. Denn gegenüber der Schädigung des feinen Empfindens, welche durch die Tyrannei des Klaviers selbst bei Berufsmusikern entsteht, kann eine klare mathematische Darstellung der tatsächlichen akustischen Verhältnisse erzieherisch wirken. Dem Komponisten aber wird das orthographische Gewissen geschärft, daß er nicht durch falsche Schreibweise (z. B. d statt eses, des statt cis) zur Verderbnis des Wohlklanges in der praktischen Musikübung Anlaß gebe. Wir empfehlen die einleuchtenden, am Schlusse durch einige Notenbeispiele aus der modernen Liedkomposition anschaulich gemachten Ausführungen allen ernsten Musikfreunden aufs beste. — Bei dieser Gelegenheit sei an die sehr instruktive Schrift erinnert, die wir früher besprochen haben: **Fis = Ges?** Eine gemeinverständliche Abhandlung über die Unterschiede gleichnamiger oder enharmonischer Töne, von Robert Hövker. Köthen 1903. Verlag von O. Schulze.
W. H.

3. **Motette „Herr, ich traue auf dich".** (Aus Psalm 71.) Für gemischten Chor, Doppelchor und Solostimmen komponiert von Uso Seifert op. 45. Leipzig, Leuckart. Part. u. St. (à 60 Pf.). 4,80 M.

Ein klangschönes und für den Gottesdienst geeignetes, erbauliches Werk, welches die technischen Fähigkeiten unserer mittleren Chöre in Berücksichtigung zieht, ohne dabei für hervorragendere Sängervereinigungen zu wenig zu bieten. Vom rein musikalischen Standpunkt aus betrachtet erscheint uns der erste Teil im Vergleich zu seinem kontrapunktlichen und modulatorischen Inhalt etwas reichlich lang bemessen; der zweite Teil bringt eine wohlklingende Fuge, die mit kräftiger Steigerung bis zu Ende den Hörer fesselt.

4. **Drei kurze Motetten** für gemischten Chor von Martin Blumner op. 27. Leipzig, Leuckart. Part. 1,50, Stimmen 2,40 M.

Diese drei kleinen Motetten (Nr. 1: Ich will singen von der Gnade des Herrn; Nr. 2: Nach dir, Herr, verlanget mich; Nr. 3: Deine Gnade, Herr, sei über uns) ent-

sprechen den üblichen Anforderungen, die man an kirchliche Gesänge zu stellen pflegt. Sie halten sich von allem überkünstlichen Aufputz fern. Die Melodik ist flüssig, der ganze Aufbau durchsichtig. Zu wünschen wäre — nach unserem Geschmack — manchmal etwas weniger „Schönheit" und etwas mehr herbe Kraft, besonders in den Harmonienfolgen. Am besten gefällt uns Nr. 3.

5. **Drei Tonpoesien für Violine und Orgel** von G. Riemenschneider op. 49. Edition Steingräber. Nr. 1318. 2 M.

Wiederholt durften wir Riemenschneider als vornehm empfindenden Komponisten rühmen, der Eigenes zu geben vermag. Die drei vorliegenden Stimmungsbilder zeugen ebenfalls von einer reichen Erfindungsgabe und einer sicheren Beherrschung der satztechnischen Mittel. Die Melodik ist charakteristisch, die kontrapunktliche Anlage feingegliedert; ein träumerischer poetischer Hauch liegt über dem Ganzen. Wer jene herbe, nordische Stimmung liebt, die etwa in Grieg ihren besten Ausdruck gefunden hat, wird nicht ohne reinen Genuß die R.'schen Sachen spielen. W. H.

6. **Theoretisch-praktische Gesangsschule** von Albrecht Krüger op. 38. P. J. Tonger, Köln a. R. Tongers Taschenalbum Bd. 47. 288 S. Kart. 1 M.

Offenbar aus der Praxis entsprungen, eignet sich dies Büchlein vorzüglich für die Praxis des Gesangsunterrichts. Unter Verzicht auf alles, was rein theoretischer Natur wäre, werden die wichtigsten dem Sänger erforderlichen Einblicke in die musikalische Technik gewährt (Elementarlehre der Musik, Sprach- und Gesangston, Gesangsorgan, Einteilung der Stimmen, Mutation, Atmen, Kehlkopf-, Mund- und Lippenstellung usw., Tonansatz, Fehlerhafte Tonerzeugung, Vibrieren, Detonieren). Endlich folgen sehr zahlreiche und treffend gewählte Übungsbeispiele, ein geschmackvoller Liederanhang und Opernstücke. Für den „Selbstunterricht" allerdings scheint uns noch mehr nötig zu sein, als das Büchlein bietet; aber ein vorzügliches Repetitorium haben wir hier vor uns, dessen Reichhaltigkeit und Ausstattung angesichts des billigen Preises besondere Anerkennung verdient.

7. **Die Modulation mittels gemeinschaftlicher Akkorde auf arithmetischer Grundlage** von Edmund Hohmann. Erlangen, Metzers Verlag. 69 S.

Das Vorwort dieser inhaltvollen Schrift gibt als Zweck der Abhandlung an, es solle dadurch „unmusikalischen Schülern" die Fertigung einer korrekten Überleitung ohne große Mühe ermöglicht werden. Ob dieser Zweck erreicht werden wird, darüber können wir unsere Zweifel nicht verbergen. Aber der bereits geförderte Schüler wird ohne Zweifel eine Bereicherung seiner technischen Fertigkeiten durch die H.'sche Anleitung erfahren, und der Lehrer viel Anregung daraus schöpfen. Wir sind begierig auf die „Harmonielehre auf arithmetischer Grundlage", welche E. Hohmann am Schlusse des Büchleins in Aussicht stellt. Mögen die H.'schen Arbeiten dazu helfen, der entsetzlichen Stümperei, die noch an gar manchen Orten herrscht, ein Ende zu bereiten!

8. **Zehn Choralvorspiele** für Orgel, komponiert von Richard Wickenhaußer op. 40. Verlag von Leuckart in Leipzig. 3 M. netto.

Stilvolle Präludien, deren Aufbau den gereiften Setzer und Organisten verraten. Der Choral wird durchgehends als cantus firmus zugrunde gelegt; die reiche kontrapunktliche Gliederung erfordert eine doppelmanualige, zuweilen eine dreimanualige Orgel. — Als ein Zugeständnis an den Klavierstil, den wir nicht gern auf die Orgel übertragen sehen, erscheint uns die Begleitung des II. Manuals in Nr. 7.

9. **Zwei Motetten für gemischten Chor,** komp. von J. Gatter op. 1. Nr. 1: Selig sind die Toten. Nr. 2: Wie lieblich sind deine Wohnungen. Verlag von J. G. Walde, Löbau i. S. Part. 80 Pf., Stimmen à 15 Pf.

Klangvolle, von ernster Textauffassung getragene, würdig stilisierte, erbaulich wirkende Kompositionen. Besonders innig empfunden ist Nr. 1. Wir hoffen, dem Komponisten noch öfters zu begegnen.

10. **Sommergesang**. Kantate für Einzelstimmen (Sopran und Bariton), Kinderchor, gemischten Chor und Gemeindegesang mit Begleitung der Orgel; komp. von Theodor Goldschmid. Leipzig, J. Rieter-Biedermann. Part. 2 M., Chorstimmen à 20 Pf. Aufführungsrecht vorbehalten.

Eine anmutige Komposition, welche dem technischen Können des Autors ein ehrendes Zeugnis ausstellt. Für außerkirchliche Festfeiern und Konzerte werden wir gern nach diesem poesievollen Werke greifen. An der Verwendung desselben für den kirchlichen Gottesdienst jedoch dürfte uns die Eigenart des Textes und der Musik hindern, welche mehr außerhalb der gottesdienstlichen Stimmung zu Hause ist. W. H.

11. **Große Fuge in C-moll für Orgel** komp. von Hermann Stephani op. 12. Leipzig, Siegels Musikalienhandlung. 3 M.

Eine groß angelegte Orgelfuge, die auf der Höhe der Technik steht und manche wuchtige Partien aufweist, wo die Orgel ihre Fülle und der Organist sein Können zeigen kann. Im ganzen freilich scheint sie uns etwas zu breit behandelt zu sein, mehr als der thematische Inhalt erfordert hätte oder begründen könnte; besonders gilt dies vom Schlusse.

12. **Kompositionen für Orgel** von Paul Claußnitzer. op. 22 u. 23. Zwei feierliche Märsche (op. 22). Drei Charakterstücke (op. 23). Leipzig, Karl Klinners Verlag. In einem Hefte. 3 M.

Farbenprächtige, melodienreiche Vortragsstücke; modern empfunden, aber immer mit Rücksicht auf die Möglichkeiten der Orgel geschrieben, erinnern sie an die besten Rheinbergerschen Werke.

13. **Motette „Frohlocket alle Völker!" für Chor und Orgel** komp. von A. Schattschneider. Leipzig, Leuckart. Part. 2 M., Chorst. à 30 Pf.

Die jubelnde, kräftige Melodik und der durchsichtige harmonische Aufbau dieser Motette gewinnen den Hörer sofort und halten ihn fest, trotzdem die kontrapunktische Ausstattung einfacher Art ist. Für Gotteshaus und Konzert geeignet.

14. **Die Schulgesangfrage** auf dem IV. Musikpädagogischen Kongreß, Pfingsten 1908 zu Berlin. Im Auftrage des Vorstandes des Musikpädagogischen Verbandes herausgegeben von Gust. Schoppe, Königl. Seminarmusiklehrer in Gütersloh. Gütersloh, C. Bertelsmann. 1,60 M., geb. 2 M.

Methodische Werke über den Schulgesangunterricht sind in großer Zahl vorhanden, zu einer durchgreifenden Reform in der verstandesmäßigen Behandlung des Stoffes ist es jedoch bis jetzt nicht gekommen. Um so nachdrücklicher stellen alle Gesanglehrer und Schulmänner, denen die Aneignung lediglich auf dem Wege mechanischer Nachahmung ein Greuel ist, die Forderung, daß das bloße Gehörsingen verschwinde und an seine Stelle ein wirklicher Unterricht trete, der zum Denken anleitet und die Eigenart des Gegenstandes, wie die Natur des Schülers angemessen berücksichtigt. Da diese Forderung, die weder einen Mehraufwand von Zeit, noch von Kosten verursacht, auf dem IV. Musikpädagogischen Kongresse von einer großen Anzahl von Fachmännern von neuem einmütig erhoben worden ist, so ist zu hoffen, daß die Unterrichtsverwaltungen den Schulgesangunterricht, der die wahre Grundlage aller Musikbildung des Volkes bildet, recht bald in der bezeichneten Richtung umgestalten werden. Damit sei dieses Werkchen, das alle einschlägigen Fragen sowohl in den Vorträgen wie auch in den genauen Diskussionsberichten behandelt, allen Freunden der musikalischen Bildung unseres Volkes aufs beste empfohlen.

15. In Heft 2, 1909 besprachen wir die **„Sängerhalle"**. Diese ist aber mit dem 1. Jan. 1909 in den Besitz des Deutschen Sängerbundes übergegangen, und wird als **„Deutsche Sängerbundeszeitung"** im Eigentum und Verlag des Deutschen Sängerbundes (Leipzig, Wohlgemuth) weitergeführt.

16. Die Vorträge und Referate des IV. Musikpädagogischen Kongresses, Pfingsten 1908 in Berlin, sind nach ihrem Inhalt gegliedert, in kleinen Sonderbroschüren erschienen und zwar:
    1. **„Gesangswissenschaft und Gesangspädagogik."** 80 Pf.
    2. **„Welche Bedeutung hat die Methode Jaques-Dalcroze für die musikalische Erziehung unserer deutschen Jugend?"** 75 Pf.
    3. **„Begründung der anläßlich der Neuerungen der „modernen Klavier-Technik" aufgestellten sieben Thesen."** 40 Pf.
    4. **Die Schulgesangfrage auf dem 4. Musikpädagogischen Kongreß."** 1,60 M.

Die drei erstgenannten Hefte sind gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken von der Geschäftsstelle des Musikpädagogischen Verbandes, Berlin W 50, Ansbacherstr. 37 zu beziehen, die Broschüre über den Schulgesang von dem Verlag C. Bertelsmann in Gütersloh.

17. Anläßlich des 400. Geburtstages von Joh. Calvin (10. Juli 1909) erschien zu Ehren des Reformators eine **Choralkantate** mit Begleitung von Blasinstrumenten und Pauken, komponiert von U. Hildebrandt im Verlage von F. E. C. Leuckart in Leipzig.

Der Text ist nach Worten der Heiligen Schrift zusammengefaßt von Prof. Dr. Jul. Smend in Straßburg, in vier Sprachen (deutsch, englisch, französisch, holländisch) veröffentlicht.

18. **„Die Stimme.“** Vierteljährlich 1,25 M. Berlin, Trowitzsch und Sohn.

Heft 7 und 8 des III. Jahrgangs der „Stimme“ (Redaktion Flatau, Gast, Gusinde) enthalten wieder eine Reihe wertvoller Artikel: Otto Schwarz-Berlin: Richard Strauß und die Anforderungen seiner beiden letzten Opern an die Singstimme; Dr. Flatau-Berlin, Über passive Kehlkopfbewegungen; A. Gebauer-Liebenthal, Wer gut unterrichtet, diszipliniert gut; A. Ritter-Meersburg, Vorbedingungen für den Kunstgesangunterricht; Dr. O. Rutz-München, Rumpfmuskeleinstellung, Gemüt und Stimme; ferner Konzertberichte, Berichte über Kongresse usw. Der Erfolg und die Anerkennung, die dem Organ schon während der ersten zwei Jahrgänge zuteil wurden, beweisen am besten, daß es eine große Lücke in der Fachliteratur auszufüllen berufen war. Der Stab der Mitarbeiter hat sich seither wieder um eine Reihe bester Namen vermehrt, die alle Gewähr dafür bieten, daß „Die Stimme“ auch ferner ihren Ruf als Zentralblatt für Stimm- und Tonbildung bewähren wird. — Allen Interessierten kann das Abonnement zu dem billigen Preise von 1,25 M. dringend anempfohlen werden.

Chronik.

1. **Die Fahrt der Berliner Stadtsynode nach Stahnsdorf.** Die Berliner Stadtsynode hat an einem Sonntag im März 1909 (in Gemeinschaft mit geladenen Gästen) mit einem Sonderzuge eine Fahrt nach Stahnsdorf gemacht, wo auf dem vielumstrittenen Südwestkirchhofe die kleine Kirche eingeweiht wurde. Der Sonderzug stand in Charlottenburg bereit. Bei der Ankunft in Wannsee bestieg man die vom „Berliner Fuhrwesen Thiem“ gestellten Kraft-Omnibusse — dieselbe Firma wird auch den Leichentransport betreiben — und nun ging es über die Machnower Schleuse nach Stahnsdorf. Von der Regierung war Regierungspräsident von der Schulenburg aus Potsdam erschienen, vom Kultusministerium Ministerialdirektor Wirkl. Geh. Ob.-Konf.-Rat von Chappuis, vom Konsistorium Präsident Steinhausen mit Ob.-Reg.-Rat Dr. Krisolli und Konf.-Rat v. Rohden usw. Der Kirchhof, der in den nächsten Tagen schon eröffnet wurde, machte einen überaus freundlichen Eindruck. Rechts und links des Haupteinganges stehen Torhäuschen, davor Blumenbeete. Breite, schöne Wege, in der Länge geteilt durch Rasenflächen, führen zur Kirche. Die noch jungen Pflanzungen werden nach weiterer Entwicklung natürlich noch vielmehr füllen. Anheimelnd wirkt der reiche Waldbestand, der die vorbereiteten Beerdigungsfelder einschließt. Von Föhren umrauscht, liegt die Kapelle wie eine stimmungsvolle Waldkirche aus rohem Holz mit grauem Schieferdach auf einer kleinen Anhöhe. Wer das Innere betritt, wird sicherlich sehr überrascht sein: auch im Innern alles Naturholz: Das Haus, die Bänke, die Orgelempore, der Altarraum, der Altar und alles in derselben, jetzt natürlich noch sehr lichten Farbe rohen Holzes. Auch hier ist man also nicht dem Schema gefolgt. Im ersten Augenblicke fragt man sich freilich, ob denn nicht noch der Maler kommen müßte? Aber sobald sich das Auge an den uns heute so ungewohnten Anblick von rohem Naturholz einigermaßen wieder gewöhnt hat, fängt man an, sich damit zu befreunden. Dann erscheint einem ganz besonders der Altarraum von vornehmer

Schönheit. Manche Schnitzereien und Inschriften wird man allerdings schwach tönen müssen, damit sie das Auge auch bemerkt. So hell und so freundlich, und, wenn die Sonne durch die Rundbogenfenster scheint, so einladend wirkt wohl selten eine Friedhofskapelle wie diese.

Die Einweihung vollzog sich in schlichten Formen. Über der Haupttür schaut ein geschnitzter Christuskopf herab; darunter steht das Trostwort: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.“ Beim Eintritt stimmte der Schöneberger Kirchenchor an: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“ Dann hielt Generalsuperintendent D. Faber die Weiherede über Joh. 14, 1—3: „Euer Herz erschrecke nicht . . . Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten.“ Das Lied „Jerusalem, du hochgebaute Stadt!“ leitete über zur Predigt des Superintendenten Schöttler aus Schöneberg über das Wort 1. Thessal. 4: „Und werden also bei dem Herrn sein allezeit.“

Die Kirche hat 250 Sitze und ebenso viele Stehplätze. Den Besuchern stehen Vorhallen und abgeschlossene Warteräume zur Verfügung. Die Särge werden aus einem Kühlraum im Untergeschoß mit einem elektrischen Aufzug in die Kirche gebracht. Der Plan für das Gotteshaus stammt vom Regierungsbaumeister Werner, die Ausführung vom Zimmermeister Hartmann. In Anerkennung ihrer Leistungen erhielten Regierungsbaumeister Werner den Roten Adlerorden 4. Kl., Herr Hartmann den Kronenorden 4. Kl. Außerdem wurde als juristischer Beirat für die Friedhofsangelegenheiten im Geschäftsführenden Ausschuß der Berliner Stadtsynode Landgerichtsdirektor Mertz mit dem Roten Adlerorden 4. Kl. ausgezeichnet. (Wir steuern wieder einmal einer farbenblinden Periode entgegen. Doch, rund ist die Welt. Die Red.)

2. **Kirchenmusik in der St. Georgs-Hauptkirche zu Nördlingen.** Leitung: Musik-Direktor Trautner. 16. Juli 1908: Kornpredigt. Lob und Ehre und Weisheit und Dank. J. S. Bach. 9. Aug.: Installation. Der Herr ist mein Hirt. B. Klein. 4. Okt.: Erntefest. Gott, deine Güte reicht so weit (Komp. unbekannt). Herr unser Gott, wie groß bist du. J. J. Schnabel. 1. Nov.: Reformationsfest. Wenn Christus seine Kirche schützt. J. G. Herzog. Fürchte dich nicht. E. Grell. 29. Nov.: Advventsfest. Zwingt die Saiten in Cythara. J. S. Bach. Dein König kommt, o Zion. J. Wachsmann. 13. Dez.: 3. Advent. Nun komm' der Heiden Heiland. J. S. Bach. 25. Dez.: Weihnachtsfest. Freuet euch, ihr Christen alle. A. Hammerschmidt. Ich steh' an deiner Krippen hier. Fr. Mergner. 26. Dez.: 2. Weihnachtstag. Gelobet seist du, Jesu Christ. J. S. Bach. 31. Dez.: Jahresschluß. Allein Gott in der Höh'. J. S. Bach. Verleih uns Frieden. F. Mendelssohn.

3. Am 10. März fand in **Chemnitz,** wie uns von dort geschrieben wird, eine Oratorium-Aufführung von großer Bedeutung statt. Kantor Georg Stolz führte in der dortigen Lukaskirche „Christus“ (III. Teil), Oratorium von Felix Draeseke in glanzvoller Weise auf. Beteiligt waren der verstärkte Lukas-Kirchenchor, die gesamte städtische Kapelle und folgende Solisten: Kammersänger Fischer-Sondershausen (Christus), Seibt, Bürstinghaus und Lachmann-Chemnitz, Frl. Alberti und Mehrtens-Dresden und Pöschmann-Chemnitz. Die in den Chemnitzer Zeitungen hochgerühmte Aufführung, der der Komponist Geheimrat Prof. Draeseke und viele auswärtige Gäste beiwohnten, wird dem großartig angelegten Werk den Weg in die Öffentlichkeit ebnen.

4. Am 10. Mai verstarb in München der Maler **Prof. Ludwig Thiersch,** 84 Jahre alt; ein gelungenes Werk seiner Hand schmückt unsern Kapitelssaal in Neustadt a. A., das Ölporträt des im Jahre 1886 verstorbenen Kirchenrat und Dekan Linde dahier. — Am 20. Juni verstarb in Nürnberg Orgelbaumeister **Johannes Strebel,** aus dessen Arbeitsstätte manches vorzügliche Orgelwerk hervorging. — Am 16. Mai in der St. Michaelskirche in Bamberg Säkularfeier für **Felix Mendelssohn-Bartholdy** (geb. 3. Februar) mit Aufführung des „Elias“. Leiter: Gymnasial-Musiklehrer Lutz.

5. Karfreitag, 9. April 1909, nachmittags 5 Uhr in der St. Jakobskirche-Nürnberg **Geistliches Konzert** des protestantischen Kirchenchors. Leitung: Kirchen-Musik-Dir. Wilh. Bayerlein. Violine: Gottlob Maser, Organist: August Hölzel. Programm: 1. Hohmann,

Edm. (Ansbach): Zwei Passionsgesänge für gemischten Chor. a) Ihr wisset, daß in zweien Tagen Ostern sein wird, und des Menschen Sohn wird überantwortet werden, daß er gekreuzigt werde. Gehet hin, bereitet uns das Osterlamm, das wir essen! (Matth. XXVI, 2 und Luk. XXII, 8). b) Ihr seid's, die ihr beharret habt bei mir in meinen Anfechtungen. Ich will euch bescheiden das Reich, wie mir's mein Vater beschieden hat (Luk. XXII, 28, 29).
2. Bach, J. S. (1685—1750): Präludium und Fuge in C-moll für Orgel (Herr Hölzel).
3. Reger, Max (geb. 1873): „Wenn in bangen, trüben Stunden," geistliches Lied für Sopran (Frl. Dora Stoecker).

Wenn in bangen, trüben Stunden
Unser Herz beinah' verzagt,
Wenn, von Krankheit überwunden,
Angst an unserm Innern nagt,
Wir der Treugeliebten denken,
Wie sie Gram und Kummer drückt,
Wolken unsern Blick beschränken,
Die kein Hoffnungsstrahl durchblickt —

O! — dann neigt sich Gott herüber,
Seine Liebe kommt uns nah', —
Sehnen wir uns dann hinüber,
Steht sein Engel vor uns da,
Bringt den Kelch des frischen Lebens,
Lispelt Mut und Trost uns zu;
Und wir beten nicht vergebens,
Auch für der Geliebten Ruh.

Novalis.

4. Gemischte Chöre: a) „O Welt, sieh' hier dein Leben", Choral, harmon. von H. Isaac (geb. vor 1450, gest. um 1517).

O Welt, sieh' hier dein Leben
Am Stamm des Kreuzes schweben rc.
Wer hat dich so geschlagen,
Mein Heil, und dich mit Plagen
So übel zugericht't? rc.

Paul Gerhardt.

b) Trost in Todesnot, geistliches Lied von M. Franck (1573— 1639).

Wenn ich in Todesnöten bin
Und weiß kein'n Rat zu finden,
So nehm' ich meine Zuflucht hin
Zu Christi Tod und Wunden;
Darinnen find' ich Hilf' und Rat
Für meine Schuld und Missetat,
Auch wider Tod und Hölle.

Es ist kein Schmerz, kein Leid, kein Not,
Kein' Angst so groß auf Erden,
Die nicht durch Christi Kreuz und Tod
Könnte geheilet werden.
Sein Tod mein Leben und Gewinst,
Mein Hoffnung, Zuflucht und Verdienst,
Mein Schatz, mein Ehr' und Krone.

Joh. Kempff, † 1625.

5. Berger, W. (geb. 1861): „Selig sind des Himmels Erben", 4stimmiger Frauenchor mit Orgelbegleitung.

Selig sind des Himmels Erben,
Die Toten, die im Herren sterben,
Zur Auferstehung eingeweiht! rc.

F. Klopstock.

6. Rheinberger, J. (1839—1901): „Abendlied für Violine mit Orgelbegleitung, op. 150, Nr. 2 (Herr Gottlob Maser). 7. Zwei ältere geistliche Lieder, bearbeitet von H. Reimann für eine Sopranstimme mit Orgelbegleitung (Frl. Stoecker). a) „Vom Leiden und Sterben Christi", Melodie aus dem Kirchen- und Hausbuch, Dresden 1694.

O, daß ich könnte Thränen g'nug vergießen!
Ihr Augen, lasset eure Quellen fließen!
Auch du, mein Herze, sei nicht gleich dem Steine,
Ach weine, weine!
Der du zur Ruh in's Grab dich hast gewendet,
Als mein' Erlösung gänzlich war vollendet,
Gib Ruhe, wann man mich nach meinen Tagen
In's Grab wird tragen.

Gottfried Wilh. Sacer, 1635—1699.

b) „Der am Abend Dankende", Melodie von G. Chr. Strattner 691.

Der Tag ist hin, mein Jesu bei mir bleibe!
O Seelenlicht, der Sünden Nacht vertreibe:
Geh' auf in mir, Glanz der Gerechtigkeit,
Erleuchte mich, ach Herr, denn es ist Zeit!

Du schlummerst nicht, wenn matte Glieder schlafen,
Ach, laß die Seel' im Schlaf auch Gutes schaffen,
O Lebens Sonn', erquicke meinen Sinn:
Dich laß ich nicht, mein Fels! — der Tag ist hin!

Joachim Neander, 1691.

8. Vierling, G. (1820—1901): „Osterlied für 5stimmigen gemischten Chor; op. 66, Nr. 2.
Jauchzet, ihr Himmel, jubelt, ihr Lüfte,
Was in den Höh'n, in den Grüften! &c.
Nach „Plaudite coeli" aus dem 15. Jahrhundert von Königsfeld.

6. Die seit einem Jahre in Neustadt a. A. bestehende **Freie Chorvereinigung** führte am 31. Jan. in der neuerbauten Turnhalle vor einem sehr zahlreichen Publikum zwei weltliche Kantaten auf, nämlich „Erlkönigs Tochter" von N. Gade und „Das begrabene Lied" von Meyer-Olbersleben. Der Chor, trefflich geleitet von seinem Begründer, Präparandenlehrer Fr. Kehr, sang für ein zweites Auftreten ungemein sicher und warm. Die Soli waren gut besetzt. Frl. Hoffmann aus Nürnberg glänzte durch ein klingendes Piano, Frl. Krausser als Altdorf sang die Altpartie mit voller weicher Stimme, und Herr Frankenberger aus Nürnberg erregte mit seinem machtvollen Organ und dramatischen Vortrag Aufsehen. Die Klavierbegleitung versah Herr Lotter aus Nürnberg mit feinem Gefühl. — Die gleiche Chorvereinigung veranstaltete in gelungener Weise Dienstag, den 18. Mai, abends 8 Uhr im Löwensaal einen Familienabend in folgender Vortragsfolge: 1. Marsch in E Opus 18, Nr. 3. Klavier zu 4 Händen. (Gade.) — 2. Trio für Klavier, Violine und Violoncell Opus 42. Allegro animato — Allegro molto vivace — Andantino — Allegro con fuoco. (Gade.) — 3. a) Das erste Veilchen. b) Die Zufriedenen. Gemischte Chöre im Volkston. (Lotter.) — 4. Largo aus dem Klarinettenquintett. Für Klaviertrio eingerichtet. (Mozart.) — 5. Das Lied von der Glocke. Kantate für Soli, gemischten Chor und Klavier. (Romberg.) Soli: Baß (Meister): L. Geer aus Nürnberg. Sopran: Frl. M. Dümmler. Tenor: Pfarrer Dümmler. Bariton: Lehrer Krauß. Klavier: Lehrer Georg Lotter aus Nürnberg. — Einige der Klavierpartien trug sehr sicher und gewandt Frl. Sophie Sommer-Neustadt a. A. vor. Die beiden innigen Kompositionen von Lotter fanden dankbaren Beifall, die Rombergsche Glocke wurde wieder gern gehört.

7. Mittwoch, 3. März zu Abenstedt-Sellenstedt Familienabend des Kirchl. Posaunenvereins „Immanuel" für Musik- und Jugendpflege. Vortrag von **acht Kompositionen Justus W. Lyras** († 1882 in Gehr-Hannover), was wir sehr gern registrieren.

8. Der **„Neue Singverein in Stuttgart"** veranstaltete am 24. Mai d. J. unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Königin von Württemberg und der Direktion von Prof. Ernst H. Seyffardt eine besonders festliche Aufführung des Oratoriums **„Gottes Kinder"** von Wilh. Platz. Der Singchor, durch Kirchenchöre verstärkt, außerdem ein Kinderchor von ca. 70 Schülern waren daran beteiligt, so daß die Zahl der Mitwirkenden über 400 betrug. Solisten: Frau Kammersängerin Emma Tester, Frl. Meta Diestel, Kammersänger Büttner-Karlsruhe und Konzertsänger Fischer-Berlin.

9. **Aus Bayern.** Mehrfacher Anregung aus dem Kreise Evangelischer Kirchenmusiker Bayerns zufolge versammelten sich unterm 15. April d. J. die bayerischen Stadtkantoren zu Nürnberg und gründeten nach dem Muster der in Preußen, Sachsen, Württemberg, Hessen &c. bestehenden Kantoren- und Organistenvereine einen **„Verein Evangelischer Kirchenmusiker Bayerns"**. Derselbe umfaßt nicht nur die Kirchenmusikdirektoren, Kantoren und Organisten im Hauptamte, sondern es können demselben auch die Lehrer-Kantoren und Lehrer-Organisten beitreten. Er bezweckt Belebung und Vertiefung des allgemeinen kirchenmusikalischen Interesses, gegenseitige Anregung und Fortbildung seiner Mitglieder auf dem Gebiete der Liturgie und Kirchenmusik, sowie die Vertretung und Förderung der Standesinteressen der ordentlichen Mitglieder in rechtlicher, materieller und sozialer Hinsicht. Die Vorstandschaft des genannten Vereins besteht aus den Herren Stadtkantor und Musikdirektor Fr. W. Trautner-Nördlingen, Vorsitzender, Stadtkantor Jul. Fiesenig-Bayreuth, Schriftführer und Stadtkantor Hans Putscher-Kulmbach, Kassierer. Anmeldungen sind schriftlich an einen dieser drei Herren, von denen jede gewünschte Auskunft bereitwillig erteilt wird, zu richten. Jahresbeitrag 5 M. Der Verein ist Mitglied des bayerischen bezw. deutschen Evang. Kirchengesangvereins.

Musikbeigaben.

1. Womit soll ich dich wohl loben.

Simon-München.



Hiezu wolle die in Nr. 2 der Siona 1908 gebrachte Melodie von Kgl. Musikdir. Fr. Lubrich-Sagan verglichen werden. Dieselbe schließt sich dem jubelreichen Texte, der eine selbständige Weise längst begehrte, freudig und weihevoll an, hat auch inzwischen Aufnahme in das neue schlesische Gesangbuch gefunden.

Beilage zur „Siona", Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.
Gütersloh, C. Bertelsmann.

2. Adagio für Violine und Orgel oder Klavier.

Tommaso Albinoni (1674—1745),
bearb. von Otto Schmid-Dresden.




p
p
ff
f
f
f
mf



3. Laßt mich gehn.

W. Schrader-Osterode 1908.



1909.  Nr. 8|9.

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Fortschrittliches zur Stellung der Kirchenmusikdirektoren, Stadtkantoren und Organisten.

Aus Bayern.

Die in unserer Juli-Nummer erwähnte Eingabe des Kirchengesangvereins für die Evangelisch-lutherische Kirche Bayerns, welche die eben dort abgedruckte Petition der Kantoren lebhaft unterstützte, ist datiert vom 5. Januar 1908 und hatte nachfolgenden Inhalt. Wir geben denselben wörtlich wieder, da die Verhältnisse in auswärtigen Kreisen ähnlicher Art, teilweise viel schlimmer sind, somit ein allgemeines Interesse vorausgesetzt werden darf. Wir fügen auch die miteingereichten Beilagen an, aus Straßburg 1899 und von den bayerischen Generalsynoden zu Ansbach 1901 und Bayreuth 1905.

An das Kgl. prot. Oberkonsistorium, München.

Die innerhalb unserer Landeskirche im Hauptamt wirkenden, selbständigen Kirchenmusikdirektoren, Stadtkantoren und Organisten haben . . . eine Eingabe an Ein K. Prot. Oberkonsistorium, an das K. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten und an die beiden Hohen Kammern des Landtages mit der Bitte um finanzielle, wie soziale Besserung ihrer Verhältnisse gerichtet.

Die darin zum Ausdruck gebrachten Wünsche haben seit dreißig Jahren Freunde der Sache, Kenner der bestehenden Notstände und die hohen und höchsten Stellen beschäftigt. Die Generalsynoden der Jahre 1873, 1881 und 1889, dann 1897, 1901 und 1905 haben die bezüglichen Punkte angelegentlich und gründlich beleuchtet und durften wiederholt die gütigen Zusagen der hohen Kirchenbehörden auf jede mögliche Förderung und Vertretung entgegen-

nehmen, wie dies zuletzt durch die Entschließungen Eines H. Oberkonsistoriums vom 16. Dezember 1902 und 20. Dezember 1906 geschehen ist.

In gleicher Weise war der Kirchengesangverein für die Ev.-luth. Kirche Bayerns bemüht, durch Verhandlungen, Resolutionen und Anträge bei den höchsten Kirchen- und Staatsbehörden der Sache zu dienen und aus Anlaß seiner Gesangesfeste die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf die wichtige, dringliche Angelegenheit zu lenken. Auf Anregung des bayerischen Vereins und durch seine Delegierten ist dies auch bei den großen Vereinstagen des Evang. Kirchengesang-Vereins für Deutschland nachdrücklich und nicht ohne Erfolg geschehen.

Die ehrerbietigst unterzeichnete Vorstandschaft ist durch Beschluß der letzten Generalversammlung verpflichtet, die in oben bezeichneter Petition enthaltenen Anträge auf das wärmste mit eigenen Bitten zu unterstützen und zu befürworten, indem sie nicht nur auf die hohe Bedeutung der Musikpflege, eines edlen Orgelspiels, wertvoller Kunstgesänge des Chors, Sammlung des Chors und musikalische Erziehung der Jugend, vor allem an den unsere gebildeten Stände erziehenden Mittelschulen, für das gottesdienstliche und religiöse Leben hinzuweisen sich erlaubt, sondern auch hervorhebt, welch' reiche Schätze auf diesem Gebiete die Ev. Kirche vormals erzeugt hat und mit wie hohem Erfolg sie dieselben verwertete, während dermalen bei Fortdauer der bestehenden sehr ungenügenden und unsicheren finanziellen Verhältnisse ein trauriger Rückgang auf dem kirchenmusikalischen Gebiete unvermeidlich eintreten müßte.

Auf die Bedeutung der Chorinstitute und auf deren sichere Wiederherstellung in den Städten möchten wir weiter besonders Bezug nehmen, und mit großer Freude auch die Tatsache hervorheben, daß die zur Zeit wirkenden musikalischen Dirigenten des kirchlichen Spiels und Gesanges nicht ohne viele Schwierigkeiten bisher bereit gewesen sind, den bedeutsamen Fortschritten der Neuzeit auf dem gottesdienstlichen Gebiete sich anzuschließen und denselben zu dienen. Wie sehr dieses gerade der bayerischen Landeskirche geziemte und zur Ehre gereichte, das muß gewiß gegenüber Einer Hohen Oberkirchenbehörde, die sich auf dem liturgisch-musikalischen Gebiete innerhalb Deutschlands stets in erster Reihe befunden hat, nicht näher dargelegt und erwiesen werden.

Im vollen Vertrauen auf die erprobte Einsicht und das Wohlwollen unseres Kirchenregiments erlauben wir uns, die eingangs bezeichnete Bittvorstellung kräftigst zu befürworten und auch unsererseits ganz geziemendst zu bitten:

„Ein Hohes Oberkonsistorium wolle die Anträge der kirchlichen Musik-
„beamten billigen und ihnen seine einflußreiche Vertretung an allen
„maßgebenden Orten hochgeneigtest zu teil werden lassen.“

Ehrerbietig gehorsamst!

Der Ausschuß des Kirchengesangvereins für die Evang.-luth. Kirche Bayerns:

Kirchenrat D. M. Herold, Vorsitzender. W. Bayerlein, Kirchenmusikdirektor und Vereinsmusikdirektor, Nürnberg. Fr. Neusinger, Stadtkantor

und Schriftführer, Fürth. A. Kleinauf, Kirchenmusikdirektor und Kassier, Schwabach. Dr. Geyer, Hauptprediger an St. Sebald, Nürnberg. Dr. Hagen, Stadtpfarrer an St. Sebald, Nürnberg. Helm, K. Seminardirektor, Schwabach. Hohmann, Kirchenmusikdirektor, Ansbach. Kern, K. Dekan, Altdorf bei Nürnberg. Oechsler, K. Universitäts-Musikdirektor und Professor, Erlangen. Rittelmeyer, K. Dekan und Kirchenrat, Schweinfurt. Schmidt, K. Kirchenrat und Dekan, Fürth. Schmidt, Musikdirektor und Organist, Rothenburg o. T. Stahl, K. Pfarrer und Distriktsschulinspektor, Bach. Trautner, Musikdirektor und Stadtkantor, Nördlingen. Wolfrum, K. Seminar-Oberlehrer, Altdorf bei Nürnberg.

Übersicht der angeregten, bei Beschlußfassung über die im Werden begriffene Kirchengemeindeordnung zu behandelnden Punkte.

Wortlaut des Entwurfs: Art. 12, 3: „die Aufbringung des Diensteinkommens der niederen Kirchendiener"

Petitum: . . . niederen Kirchendiener, sowie der im Hauptamt angestellten Kirchenmusikdirektoren, Stadtkantoren und Organisten, welche als „Kirchenbeamte" anzusehen sind.

Begründung: Schon das Schulbedarfsgesetz vom Jahre 1902 unterscheidet zwischen Mesner- und Chordienst. In Preußen, Sachsen und den meisten übrigen deutschen Staaten sind „Kirchenmusiker im Hauptamte" „Kirchenbeamte".

Entwurf: Art. 12, 3: . . . Diensteseinkommen . . . „das angemessen sein soll"

Petitum: . . . das bei den „Kirchenbeamten" der Vorbildung und der Dienstesaufgabe entsprechend und nach Analogie verwandter Kategorien des Staatsdienstes geregelt werden soll."

Begründung: Die protestantischen Stadtkantoren in Bayern haben teils eine abgeschlossene seminaristische Vorbildung mit Anstellungsprüfung, teils eine humanistische, sämtliche außerdem eine höhere musikalische Bildung. Mit den Stadtkantoratsstellen ist von jeher, meist stiftungsgemäß, die Funktion eines Gesanglehrers an Studienanstalten verbunden. Wo das zur Zeit nicht der Fall ist, liegt der Grund darin, daß die Stelleninhaber bei einem Rückgang ihrer körperlichen Kräfte gezwungen waren, genannte Funktion niederzulegen, während sie das Hauptamt bis zu ihrem Lebensende bei dem Mangel an Pensionsrechten fortführen mußten.

Eine finanzielle Gleichstellung etwa mit den Musiklehrern an den Kgl. Lehrerbildungsanstalten dürfte angezeigt sein.

Entwurf: Art. 12, 3.

Petitum: Zusatzantrag: Art. 12, 3 b. „Die Unterhaltung eines kirchlichen Sängerchores da, wo ein solcher bereits vorhanden oder dessen Neubildung als Bedürfnis erachtet wird."

Begründung: Zumeist finden sich allenthalben Schülerchöre, manchmal gemischte Chöre (wenn auch nur in zwei- oder dreifacher Quartettbesetzung), des öftern auch „Alumneen". Diese Institute stehen häufig im Genuß von Stiftungen, entbehren aber oft einer rechtlichen Unterlage und sollten ausdrücklich als „Institute der Kirchengemeinde" anerkannt werden.

Entwurf: Art. 104, 3: . . . sind in Kirchengemeinden mit mehreren Pfarrern diese sämtlich stimmberechtigte Mitglieder der Kirchenverwaltungen.

Petitum: . . . sind diese sämtlich, sowie die „Kirchenbeamten" stimmberechtigte Mitglieder.

Begründung: Die Kirchenmusiker im Hauptamte widmen ihr Können und ihre ganze Kraft der Kirche. Man erwartet von ihnen mit Recht regstes Interesse am kirchlichen Leben. Nach Art. 104, 1 soll der Kirchenverwaltung auch die Funktion des Kirchenvorstandes übertragen werden können. Es hat sich dann künftighin die Kirchenverwaltung auch mit der musikalischen und liturgischen Ausgestaltung der gottesdienstlichen Feiern zu befassen. Daß die Kirchenmusiker lebhaftes Interesse daran haben, in dieser Korporation zum Worte zu kommen, dürfte als berechtigtes Verlangen allgemein anerkannt werden. Auch den Lehrern ist Sitz und Stimme in den Schulkommissionen gewährt worden.

Beilage 1.

Aus den Verhandlungen des 15. deutsch-evangelischen Kirchengesangvereinstages in Straßburg am 8./11. Juli 1899 unter dem Vorsitze Geheimrats D. Hallwachs-Darmstadt und Geh. Kirchenrates Prof. D. theol. Köstlin-Gießen; Referat über „Die Regelung der materiellen und gesellschaftlichen Verhältnisse der Kantoren und Organisten," erstattet im Auftrag des Zentral-Ausschusses von Stadtpfarrer Hartter in Herrenalb (Württemberg).

A. Die gesunde Weiterentwicklung des Organistendienstes erfordert eine Vermehrung der Organistenstellen im Hauptamt, und man sollte da mindestens auf die städtischen Gemeinden rechnen dürfen, in welchen ja doch auch vielfach das Bedürfnis nach besserem Orgelspiel in erfreulicher Zunahme begriffen ist. Die Kirche bedarf zur Erfüllung dieses Bedürfnisses künstlerisch gebildeter Organisten, die ihre Befähigung nach vorausgegangenem Besuch höherer musikalischer Unterrichtsanstalten durch das Bestehen einer Prüfung nachgewiesen haben. Wollen wir aber des sicher sein, daß eine genügende Zahl Musiker die Kunst des Orgelspiels sich zur Lebensaufgabe mache, dann muß auch die entsprechende Anzahl von Stellen vorhanden sein, auf denen die künstlerisch ausgebildeten Organisten eine genügende Versorgung finden.

Im Gegensatz zu dem aber tritt nicht selten die Neigung hervor, seither im Hauptamt versehene Organistenstellen wieder in ein Nebenamt zu verwandeln.

Wir müssen mit den gewaltigen Fortschritten der Zeit rechnen. Fast in jedem neuen Werk unserer Orgelbaumeister sehen wir etwas davon. Denken Sie an die Anforderungen, welche die Behandlung solcher Werke an den Spieler stellt! Man kann auf ihnen auch bescheiden spielen, und warum soll man nicht auch mit bescheidener Leistung zufrieden sein können? Aber eigentlich muß doch zum Werk auch der Mann passen, das ist die Ordnung, und nach der muß man wenigstens trachten, und ein edles Orgelwerk fordert so viel für sich, daß es die Arbeit des ganzen Mannes in Anspruch nimmt.

Daß es Männer von ausnahmsweis hoher Leistungsfähigkeit gibt, wissen wir alle. Aber es will mir scheinen, der Kirche stehe es nicht an, diesen Umstand in den einzelnen Fällen auszunützen und ihren Mann billiger besolden zu wollen, weil er auf einem ganz anderen Gebiet noch ein Namhaftes verdient.

Wie aber die Kraft des Organisten im Hauptamt noch anderweitig zum besten der Kirche verwertet werden kann, dazu wird uns das letzte Kapitel noch etwas sagen, wo von den Gymnasien usw. und ihren Gesanglehrern die Rede sein wird.

Nein! wir fragen: Ist es zu billigen, wenn namhaftere und leistungsfähige Gemeinden in dieser Hinsicht einer höheren Belastung ausweichen oder auf eine Entlastung bedacht sind? Wenn eine numerisch und ökonomisch starke Gemeinde christlich denkt, so wird sie sich auch ihrer Pflicht gegen die Kunst auf ihrer Orgel nicht entziehen. Wir wissen wohl, für wie mancherlei sie sonst noch sorgen und aufkommen muß. Wie viel wird nur im Dienst der Wohltätigkeit getan. Aber die Kirche darf doch über den Sorgen für die Armen, die ihr freilich immer an der Schürze hängen, nicht ganz der köstlichen Narde vergessen und die hundert Groschen sparen wollen, welche die Narde kostet. Es geht nicht anders: die Kirche, oder die staatliche beziehungsweise Gemeindebehörde, die in die Verpflichtungen der Kirche eingetreten ist, muß der Kunst den notwendigen Dienst tun, daß die Kunst ihr dienen kann, und die Kirche muß das Schwache stärken, ehe es stirbt, und was sie so gestärkt hat, das wird sie stärken.

B. Wenn wir nun nach diesen Bemerkungen über die Stellen, für die wir also die Vermehrung ihrer Anzahl wünschen müssen in der Erwartung, daß man Nebenrücksichten hinter Hauptrücksichten zurücktreten lasse, an die Gehaltsausstattung dieser Stellen denken, so können wir natürlich hier keine Exigenzen aufstellen, müssen aber klar und entschieden aussprechen, was für die Organisten im Hauptamt anzustreben ist, weil es ein Gebot der Entwicklung der Verhältnisse ist:

1. Feststellung eines Gehaltminimums, oder, entsprechend den verschiedenen Graden der Bedeutung eines Organistenpostens: einer Anzahl Gehaltminima.

2. Alterszulagen.

3. Fürsorge für Pension.

4. Fürsorge für Relikten.

5. Gewährung eines Wohnungsgeldes, wofern mit der betreffenden Stelle nicht Dienstwohnung verbunden ist, nach Maßgabe der örtlichen Servisklassen.

Warum erwarten wir die genannten Akte? Sie sind eine Sache der Notwendigkeit, für den Stand der Organisten geradeso wie für die anderen Stände. Die Einrichtungen bestehen für die Staatsbeamten, für die Geistlichen, desgleichen für die Lehrer, und darum auch für diejenigen Organisten, die ihr Amt neben einem Lehramt versehen. Und da, wo der Organistennebenverdienst entweder ganz oder mit einem Teilbetrag die Schulbesoldung auf die gesetzliche Höhe bringen muß, hat er den Charakter eines Besoldungsteils, aus welchem sich Pensionsrecht und Unterstützungsanspruch für die Relikten ergibt. Das Gefühl der Notwendigkeit führte darauf, daß allerorten auch für die Kommunalbeamten diese Versorgungseinrichtungen getroffen worden sind oder eingeführt werden. Was die Kommune für ihre Diener für notwendig erkennt, das muß die Kirche beziehungsweise die Kirchengemeinde für die ihrigen auch dafür erkennen.

Wir verbergen uns die praktischen Schwierigkeiten, diesen Gedanken durchzuführen, nicht, haben aber auch hier wiederum nicht die Aufgabe, uns weiter über die Art der Lösung zu verbreiten. Hier handelt es sich darum, die Notwendigkeit des zu Erstrebenden festzustellen.

Mit einem Gedanken jedoch möchten wir nicht zurückhalten auf die Gefahr hin, daß Widerspruch erhoben und entgegnet wird, er passe nicht in die Richtung unserer Zeit. Der Gedanke ist der, ob für den Fall, daß die Kirche sich für zu schwach ansieht, die in Frage stehenden Aufgaben zu erledigen, nicht der Staat für diese Zwecke etwas zu leisten auch in solchen Fällen berufen ist, wo ihm die Erfüllung an sich kirchlicher Verpflichtungen nicht durch bestehendes Gesetz auferlegt ist.

Will man darin einen Anachronismus finden? Wir gehen davon aus, daß der Staat auch sonst die Kunst fördert, die auf dem Gebiet der Kirche tätig ist. Er unterstützt die kirchliche Baukunst in beträchtlichen Beiträgen für Neubauten oder Restaurationen oder Erhaltung von Altertümern. Das gehört zu seiner Aufgabe, Kulturzwecke zu fördern. Tatsächlich beteiligt er sich an vielen Punkten bereits an den Organistenbesoldungen, wo das Organistenamt im Nebenamt versehen wird.

Was der Staat da tut, das tut er nicht für den kirchlichen, sondern für den Kulturzweck, aber daß seine Leistung für den Kulturzweck zugleich der Kirche zu gut kommt, ist ihm kein Hindernis. Wenn er um des musikalischen Kulturzweckes willen auch etwas für die Organisten im Hauptamt tun will, so wird ihm der Umstand, daß allerdings der Kirche damit auch eine Unterstützung zu teil wird, sein Eintreten für diesen Zweck nicht unmöglich machen. Wir erwarten vom Staat nichts Neues, nie Dagewesenes, vielmehr nur ein weiteres Verfolgen derjenigen Fürsorge für kirchliche Kunst, die bereits die höheren Bildungs-Anstalten und Pflegstätten religiöser Musik, Seminarien und Konservatorien genießen. Wir möchten nur, daß diese Fürsorge nicht zu früh abbreche und da nicht fehle, wo sich ihre reife Frucht zeigen soll.

Wir wären glücklich, wenn die Ministerien diesen Gedanken ihre Aufmerksamkeit zuwenden, vornehmlich aber die Landesoberkirchenbehörden, in Anwendung von 1. Tim. 5, 8[1]) und Hinweisung der Gemeinden auf die darin ausgesprochene Pflicht, sich dieser Sache tatkräftig annehmen wollten. Eine unabweisbare Pflicht ist für die Kirche die Vorsorgung auch dieser ihrer Hausgenossen.

C. Und nun: nach dem „Gut“ die „Ehre“; die Frage nach der Ehrenstellung des Organisten im Hauptamt. Die Stellung eines Beamten wird durch seinen Titel klargemacht. Der Titel hat jedermann zu sagen, was für einen Beamten er vor sich hat. Es handelt sich also nicht um eine Frage der Eitelkeit, die wir jetzt vor uns haben.

Ist der bekannte, uralte Titel „Kantor“ nun der für den Organisten im Hauptamt geeignete, ihn nach seiner Stellung und Aufgabe zu kennzeichnen? Schwerlich. Wir reden gewiß nicht despektierlich von dem Titel „Kantor“. Wir respektieren ihn namentlich als einen Titel, den ja auch die höhere Behörde verleiht, und wir despektieren ihn nimmermehr darum, daß auch das gemeine Volk, ohne um Erlaubnis einzukommen, sondern auf eigene Faust ihn seinem Dorforganisten verleiht. Es hat eine Freude an dem Mann, der nicht bloß seine Kinder lehrt, sondern auch seine Orgel wohl zu schlagen weiß, und hält ihn darum doppelter Ehre wert. Den Lehrer vergißt es natürlich keinen Augenblick, auch wenn es nicht „Herr Lehrer“ zu ihm sagt. Aber im „Herr Kantor“ tritt zu Nr. 1 das Nr. 2, und das läßt sich das Volk nicht nehmen. Gönnen wir ihm also den freiesten Gebrauch seiner Anrede „Herr Kantor!“ Aber weil der Organist im Hauptamt nicht diese Doppelstellung hat, so wird wohl auch der richtige Titel für ihn nicht mehr der sein, der nun einmal doppelsinnig ist, sondern einer, der seine Meisterschaft in einem speziellen Fach zu klarem Ausdruck bringt.

Bei der Verschiedenheit der Verhältnisse im Deutschen Reich wird es vielleicht nicht so leicht gehen, gleichartige Titel überall durchzuführen. Aber das wird gewiß als unberechtigtes Verlangen nicht erachtet werden können, daß der Titel des Organisten im Hauptamt, dessen Träger die vorerwähnte Bedingung erfüllt hat, sich in seiner Bedeutung dem Titel analoger weltlicher Stellen anschließe. Namentlich in solchen Fällen, in welchen der Organist im Hauptamt durch seine hervorragenden Leistungen im Orgelspiel, als bewährter Leiter im Gemeindegesang oder als gleichzeitiger Leiter des Kirchenchores sich über seine Kollegen im Amt erhebt, da werden — wie das vielfach bereits geschehen ist — die Titel Hauptorganist, Kirchenmusikmeister, Kirchenmusikdirektor und ähnliche von der zuständigen Stelle zu verleihen sein. Kommen noch weitere selbständige Leistungen auf dem Gebiet der Kirchenmusik oder der kirchenmusikalischen Literatur hinzu, dann wird man den Titel „Professor“ nur als verdiente Anerkennung solcher Verdienste betrachten können.

---

[1]) „So aber jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger denn ein Heide.“

Aber noch an einem Punkt stoßen wir auf eine Unklarheit in der Stellung des Organisten, die gemäß dem Nürnberger Antrag (1885)[1]: „für Mehrung der Achtung und Beachtung des Amts zu sorgen", beseitigt werden dürfte. Die Stellung des Organisten erscheint rechtlich als eine ausgesprochen subalterne. Sie rückt ihn in eine Linie mit den niederen Kirchendienern, und das entspricht weder der allgemeinen Bildungsstufe, auf welcher ein Organist steht, noch seiner besonderen Ausbildung und Befähigung und der Bedeutung seiner Funktionen.

An einem Subordinationsverhältnis der Organisten gegenüber dem den Gottesdienst leitenden Geistlichen wird sich niemand stoßen. Der ungestörte Verlauf des Gottesdienstes fordert es unbedingt, die Sache ist so natürlich, daß sie unter normalen Verhältnissen als eine Beschwernis gar nicht zum Bewußtsein kommen wird.

Aber wir dürfen auch nicht übersehen, daß es über den musikalischen Teil des Gottesdienstes Differenzen zwischen dem Geistlichen und Organisten geben kann, und es möchte sich dabei leicht ein subjektiver Geschmack übers Zulässige hinaus geltend machen.

Freilich verkennen wir nicht die Schwierigkeit, ja die Unmöglichkeit, mit allgemeinen Vorschriften und Maßregeln Friktionen zum voraus abzuschneiden. Wir denken am liebsten an den Weg persönlicher Verständigung, der über auftauchende Anstände wohl am besten hinweg hilft.

Aber bei aller Hoffnung auf ein friedliches, die Sache unserer Kirchenmusik am besten förderndes Zusammenarbeiten des geistlichen und Organistenamts hielten wir es doch für zweckmäßig, daß dem geistlichen Amt selber eine klare Norm für seine Befugnisse in kirchenmusikalischen Dingen gegeben wäre, und ferner, daß Instanzen bestünden, in welchen eine geistliche und kirchenmusikalische Autorität zusammenwirkte, für etwaige Konfliktsfälle zwischen Pfarrer und Organisten auf kirchenmusikalischem Gebiet einen ordnungsmäßigen Austrag derselben zu ermöglichen.

Nach dem, was ich vorgetragen, komme ich zu folgenden Anträgen:

ad A. In Bezug auf die Zahl der Organisten und Kantorenstellen im Hauptamt möchte der allgemeine deutsch-evangelische Kirchengesang-Vereinstag sich dafür aussprechen, daß die Zahl der Organistenstellen im Hauptamt merklich vermehrt werden sollte, wobei man besonders auf die bedeutenderen Städte sollte rechnen dürfen; und daß die an manchen Orten vollzogene Umwandlung einer Organistenstelle im Hauptamt in eine solche im Nebenamt das Gegenteil von dem ist, was man bei richtiger Überlegung als im Interesse der kirchlichen Kunst und nicht minder als im Interesse der Kirche gelegen ansehen muß.

ad B. Was die ökonomische Stellung der Organisten im Hauptamt betrifft, möchte es der Kirchengesang-Vereinstag für wünschenswert erklären:

---

[1]) Referent: Herr K. Seminarinspektor Dr. theol. Zahn-Altdorf. Vgl. „Der vierte deutsch-evangelische Kirchengesang-Vereinstag in Nürnberg am 15. und 16. Sept. 1885." Hildburghausen, Gadow und Sohn. 80 S.

1. Daß die Besoldungsverhältnisse der Organisten im Hauptamt auf eine Weise geregelt würden, daß ihre Besoldungen in ein klares, sachgemäßes System gebracht würden, wobei die in Frage kommenden Kirchengemeinden Anlaß hätten, die alten Besoldungen zu prüfen und mit den Verhältnissen der Gegenwart in Einklang zu bringen.

2. Es wäre dabei ein System von Alterszulagen einzuführen.

3. Desgleichen wären die erforderlichen Einrichtungen für Pensionierung und Reliktenunterstützung allgemein zu treffen.

4. Es dürften die Kultusministerien dafür ins Interesse gezogen werden, Staatsbeiträge für die Besserstellung und Sicherstellung der Organisten im Hauptamt auszuwirken.

ad C. Die Ehrenstellung der Organisten betreffend, dürfen wir gewiß das Vertrauen zu den maßgebenden höheren Behörden haben, daß sie die von uns ausgesprochenen Anliegen nicht unberücksichtigt lassen werden.

Diese Thesen fanden einstimmige Annahme der Haupt-Versammlung des 15. deutsch-evangelischen Kirchengesang-vereins. Vgl. den Festbericht zum 8. bis 11. Juli 1899. Leipzig, Breitkopf und Härtel.

Beilage 2.

Aus den Verhandlungen der prot. Generalsynode zu Ansbach 1901. Aus dem Referat des K. Kirchenrats und Dekans, sowie 1. Vorsitzenden des Kirchengesangvereins für die evang.-luth. Kirche Bayerns, M. Herold in Schwabach.

Auf Anregung des Kirchengesangvereins für die evangelisch-lutherische Kirche Bayerns wurde von der Diözesansynode Schwabach der Beschluß gefaßt, hierorts wiederholt den Antrag einzubringen:

„Es wolle dahin gestrebt werden, daß für diejenigen Kantoren und Organisten, welche als solche im Hauptamte stehen, ein Minimaleinkommen festgestellt und ihnen Alterszulagen mit Pensionsrechten verliehen werden nach Analogie der nichtpragmatischen Staatsdiener.“

Damit ist eine sehr wichtige, aber auch bis zur Zeit schwierige Angelegenheit berührt; schon die Generalsynoden der Jahre 1873, 1881, 1889 und 1897 haben sich mit der Sache beschäftigt; die Kirchengesangvereinstage haben regelmäßig — ich erinnere an die Tage zu Ansbach, Erlangen, Schweinfurt — dringende bezügliche Resolutionen gefaßt und um Förderung des Antrags gebeten.

Das hohe Kirchenregiment ließ der Sache die wärmste Befürwortung zu teil werden, für welche auch an dieser Stelle der geziemendste, ehrerbietigste Dank zum Ausdruck gebracht werden soll; allein ein greifbarer Erfolg konnte bisher nicht erreicht werden.

So gilt es nun, andere Mittel und Wege ausfindig zu machen, durch die es gelingen möchte, der unsicheren und dürftigen Lage der fraglichen Kirchenbediensteten abzuhelfen. Denn daß diese Lage vorhanden ist, dürfte nicht bloß aus jedem Mangel bestimmter und sicherer allgemeiner Gehaltsnormen hervorgehen, sondern sich auch durch die einfache Tatsache illustrieren, daß in vier größeren Städten an den wichtigsten Posten hochbetagte Männer im Alter von 70 bis 76 Jahren im Amte stehen, weil sie infolge Mangels von Pensionsrechten dasselbe zu verlassen nicht imstande sind, vielmehr gezwungen, bis an ihr Lebensende im Dienste zu bleiben. Wie sehr hierbei die Tüchtigkeit der kirchenmusikalischen Leistungen herabgedrückt werden muß, bedarf keiner Ausführung, wenn man von dem berechtigten Anspruch im Amte unter viel Mühe ergrauter, verdienter Männer auf Ruhe am Ende ihrer Lebenszeit auch vollständig absehen wollte.

Die betreffenden Stadt-Kantoren waren überdies genötigt, altershalber ihre Nebenfunktionen als Gesangslehrer an dem Gymnasium und Alumneum niederzulegen und auf diesen ansehnlichen Gehaltsbezug zu verzichten. Es ist dieser Umstand aber nicht bloß um dieser Männer selbst willen zu beklagen, sondern auch deshalb, weil so der Zusammenhang der betr. Lehranstalten — wozu Realschulen, Progymnasien u. a. gehören — mit der Kirche immer mehr gelockert, der Gesangunterricht nach und nach leicht in andere Hände gebracht wird und die kirchenmusikalische Ausbildung der dortigen Jugend, die schon bisher mit Schwierigkeiten aller Art zu kämpfen hat, immer weiter herabgedrückt wird oder gar aufhört.

Wenn nun auch, hochwürdige und hochgeehrte Herren, einzelne Kirchen- und Stadtverwaltungen Alterszulagen bewilligt, andere, wie Schwabach, Nördlingen, Schweinfurt, als pensionsberechtigt den Beitritt zu ihrem Pensionsverein gestattet haben, so ist dies doch so wenig, wie die Fixierung eines Minimaleinkommens allgemein und in genügend gesicherter Weise der Fall, so daß der oft gestellte Antrag auf Sicherstellung und Besserung der Verhältnisse als in jeder Hinsicht voll begründet erachtet werden muß. Oder, wie sollte die Freudigkeit des Berufs nicht aufs schwerste leiden unter den drückendsten Sorgen für die Familie und unter einer trüben Aussicht in die Zukunft! *Gerade bei dem Amte des Musikers, der allem, was er tut, die ganze Empfindung und seine volle Seele widmen soll, kann die Freudigkeit der Berufsausübung am allerwenigsten entbehrt werden*: oder es wird die Kunst zum Handwerk herniedersinken. Wollen wir dies herbeiführen? Dürfen wir dies gestatten? Hierüber besteht unter uns kein Zweifel, keine Frage. Am wenigsten in einer Zeit, wo man sich einer zunehmenden Begeisterung für Ausschmückung und Vermehrung der Gottesdienste und für Vertiefung des Gebetslebens erfreuen darf, wobei wir den erhabenen Dienst der Töne und der heiligen, gottgeweihten Musik nimmermehr entbehren können.

Nicht ohne Beschämung sehen wir auf jene Jahrzehnte zurück, in denen man durch Zusammenlegung mehrerer Dienste — so des vormals getrennten

Amtes des Kantors und des Organisten — der Not geringer Dienstbezüge abzuhelfen suchte und damit die halbe Zerstörung der gottesdienstlichen Musik teils bekundet, teils herbeigeführt hat. Oder wohin sind unsere regelmäßigen und pflichtmäßigen Kirchenchöre gekommen, seit man den Kantor ersterben und den Organisten allein übrig ließ?! Seit man jene Musikchöre zerstörte, deren Instrumente oder Trümmer von Instrumenten noch auf unseren Orgelbühnen oder Kirchenböden als stumme Kläger herumliegen!

Hochwürdige, hochgeehrte Herren! Ich übergehe, Ihrer Zustimmung gewiß, die Einzelfrage, wie etwa die Gehaltsanfänge unserer Kirchenmusiker zu bemessen sein möchten — ob mit 1800 M. bei Städten unter 10000, mit 2280 M. bei Städten über 10000 Einwohner, unter Einrechnung der Bezüge für Gesangunterricht an den obengenannten Lehranstalten — und nach wie vielen Jahren das sehnlichst erwünschte Dienstesdefinitivum zu verleihen sein möchte, aber Ihre volle Billigung dafür wird zu erhoffen sein, daß von kirchlicher Seite die Sorge und Arbeit nicht ruhen dürfe, bis ein Weg gefunden ist, der einen würdigen Anfang und eine gesicherte, sorgenfreie Fortführung des Kantoren- und Organisten-Amtes garantiert —, der es namentlich verhindert, daß die tüchtigsten, bestqualifizierten unter unseren Volksschullehrern sich ausschließlich und bleibend dem Schulamte zuwenden und nur ein verschwindender Rest für die kirchlichen Ämter verbleibt. Der bittere Anfang dessen ist leider schon gemacht. Sollte es nun nicht möglich sein, eine gesonderte, ausreichende Gesetzesbestimmung für unsere Sache zu erwirken, so möchte dies doch bei Erlassung der in Aussicht gestellten Kirchengemeindeordnung gewiß möglich werden, wobei wir zu der Weisheit und Tatkraft unseres hohen Kirchenregiments das volle Vertrauen hegen, daß es ihm gelingen wird, die richtigen Wege zu beschreiten und am rechten Orte die ungemeine Wichtigkeit und Dringlichkeit der Sache zur Geltung zu bringen.

So habe ich denn die Ehre, im Namen des II. Ausschusses Ihnen den Antrag zu unterbreiten:

„Hohes Kirchenregiment sei ehrerbietigst und dringendst zu bitten, seine Bemühungen in beregter Sache an geeigneter Stelle fortzusetzen.

Insbesondere wolle dasselbe für den Fall der Unmöglichkeit oder Unzulänglichkeit anderer Wege geneigtest dahin wirken, daß in die zu erwartende Kirchengemeindeordnung eine Bestimmung aufgenommen werde, welche die beteiligten Stadtgemeinden verpflichtet, ihren selbständigen Kantoren und Organisten ein Minimaleinkommen, Alterszulagen und Pensionsrechte nach Analogie der nichtpragmatischen Staatsdiener zu gewähren.“

„Hochgeehrte Herren! Mit dem Steigen und Fallen des kirchenmusikalischen Lebens fällt und steigt das kirchliche Leben nach steter Erfahrung überhaupt. Zu allen Zeiten aber hat die lebendige Kirche im heiligen Gesang ein Mittel erkannt, „voll Geistes“ zu werden, und Gott

zu loben auf Saitenspiel war ihr eine selige Lust, des Glaubens liebste Übung. So wollen wir auch gerne denen helfen, die hierfür von Amts wegen am nächsten berufen sind!"

„Der Antrag fand einstimmige Annahme."

Beilage 3.

Aus den Verhandlungen der protestantischen Generalsynode zu Bayreuth 1905. Referat des Kgl. Bezirksamtmanns Freiherrn von Eyb über die Verhältnisse der Stadtkantoren und Organisten im Hauptamt.

Hochwürdige Generalsynode wird gebeten zu beschließen:

„Hohes Kirchenregiment wird ehrerbietigst und dringendst gebeten, seine Bemühungen um materielle Besserstellung der Stadtkantoren und Organisten in geeigneter Weise fortzusetzen."

Der dem Ausschußbeschlusse zu Grunde liegende Antrag der Synodalmitglieder Kirchenrat D. Herold, Dekan Kern und Seminarlehrer Wolfrum bezweckt die materielle Besserstellung jener Stadtkantoren und Organisten, welche keine Lehrerstelle bekleiden. Die Angelegenheit hat bereits die Generalsynoden zu Bayreuth im Jahre 1897 und zu Ansbach im Jahre 1901 beschäftigt.

Mit Allerhöchster Entschließung vom 15. Mai 1899 wurde ausgesprochen, daß der von der Generalsynode 1897 gestellten Bitte, wonach denjenigen Stadtkantoren, welche das Anstellungsexamen für Volksschullehrer bestanden haben, der Beitritt zu den Pensionsvereinen für Schullehrer und deren Relikten vom Kgl. Staatsministerium gestattet werden sollte, eine Berücksichtigung nicht zu teil werden kann, da für die Teilnahme an den nach Art. 8 des Schulbedarfgesetzes vom 10. November 1861 gebildeten Kreislehrerpensionsanstalten nicht allein die Vorbildung für den Lehrberuf, sondern hauptsächlich die Verwendung im öffentlichen Schuldienst bestimmend sei, letztere Voraussetzung bei den Stadtkantoren aber nicht gegeben sei. Auch nach dem nunmehr geltenden Schulbedarfgesetze vom 28. Juli 1902 ist die Teilnahme dieser Stadtkantoren an den Schullehrerpensionsanstalten nicht möglich, da Art. 18 des Gesetzes nur die Berechtigung des ständig verwendeten Lehrpersonals an den Volksschulen, ferner des nicht pragmatisch angestellten Lehrpersonals an den staatlichen Lehrerbildungsanstalten, endlich des aus dem Volksschullehrerstand hervorgegangenen nichtpragmatisch angestellten Lehrpersonals für Elementarfächer der staatlichen und Kreisanstalten zur Mitgliedschaft bei den Kreispensionsanstalten vorsieht. Der Zweck der Besserstellung aller hier in Betracht kommenden Organisten und Stadtkantoren könnte vielleicht in der Weise erreicht werden, daß in die zu erwartende Kirchengemeindeordnung eine Bestimmung aufgenommen werden könnte, wonach die Kirchengemeinden

verpflichtet werden, ihren Kantoren und Organisten (sc. im Hauptamte) ein Mindesteinkommen, ferner Alterszulagen und Pensionsrechte zu gewähren. Es ist mit Rücksicht auf die früheren Beschlüsse der Generalsynoden anzunehmen, daß das hohe Kirchenregiment in seinem jedenfalls bereits abgegebenen Gutachten über den ihm nach Pressenachrichten schon im Frühjahr dieses Jahres zugegangenen Entwurf der Kirchengemeindeordnung diese Angelegenheit berücksichtigt hat. Sollte dieser Weg aus irgend einem Grunde nicht als gangbar sich erweisen, so wird das hohe Kirchenregiment im Interesse des für die evangelische Kirchenmusik so wichtigen und so ersprießlich wirkenden Standes der Stadtkantoren und Organisten gebeten, für deren materielle Sicherstellung in jeder geeigneten Weise wirken zu wollen.

„Der Antrag fand einstimmige Annahme."

Die in den nächsten Wochen tagende bayerische Generalsynode in Ansbach (1909) wird sich abermals mit der Sache zu beschäftigen haben und, wie zu hoffen, ein recht günstiges, definitives Ergebnis herbeiführen.

---

2. Die neue Orgel in der Petruskirche zu Darmstadt.

In der renovierten Petruskirche zu Darmstadt wurde kürzlich ein von der Firma G. F. Steinmeyer u. Cie. zu Oettingen erbautes Orgelwerk aufgestellt, das durch die Eigenartigkeit der Anlagen das besondere Interesse der Kirchenvorstände und Organisten verdient. Die Knappheit des Raumes veranlaßte den Architekten, die Orgel in den Turm zu verweisen, während der Spieltisch auf eine Seitenempore zu stehen kam, in erheblicher Entfernung vom Orgelwerk. Damit war dem Orgelbaumeister eine schwierige Aufgabe zugeteilt worden, die derselbe jedoch aufs glücklichste gelöst hat. Gebläse, Windladen und Pfeifenwerk sind mit mustergültiger Ausnutzung des engen Turmraumes aufgebaut, der Prospekt tritt noch nicht 1 Meter tief in das Kirchenschiff vor, so daß das Orgelwerk dem Beschauer hoch an der Wand zu hängen scheint. Die Verbindung mit dem Spieltisch konnte der großen Entfernung wegen rein pneumatisch nicht hergestellt werden, weshalb elektrische Traktur in Anwendung kam. Die Ausführung derselben ist ganz vortrefflich gelungen. Das Innere des Spieltisches ist überraschend einfach; Material und Arbeit machen einen soliden, ja eleganten Eindruck; die Anordnung der elektrischen Apparate ist sehr übersichtlich. Die Windbeschaffung erfolgt durch ein mit einem Elektromotor direkt verbundenes Triplex-Zentrifugalgebläse, das sehr ruhig arbeitet. Die für die elektrische Traktur angewendete Spannung beträgt nur 12 Volt; die Reduktion von 220 auf 12 Volt wird durch einen Umformer erzielt. Der sinnvollen Anlage, welche der Vorzug präzisester Funktion auszeichnet, wird durch die feinsinnige charakteristische Intonation der Stimmen das Gepräge eines vollendeten Kunstwerkes aufgedrückt.

Disposition.

I. Manual (c—g³).
1. Bourdon 16′
2. Prinzipal 8′
3. Gamba 8′
4. Dolce 8′
5. Gedeckt 8′
6. Flöte 8′
7. Gemshorn 4′
8. Oktav 4′
9. Mixtur 2²/₃′

II. Manual (c—g⁴). Schwellwerk.
10. Geigen-Prinzipal 8′
11. Tibia 8′
12. Lieblich-Gedeckt 8′
13. Quintatön 8′
14. Salicional 8′
15. Aeoline 8′
16. Vox coelestis 8′
17. Hohlflöte 4′
18. Fugara 4′
19. Rauschquinte 2²/₃′

Pedal (c—d′).
20. Violon 16′
21. Subbaß 16′
22. Gedecktbaß 8′
23. Cello 8′
24. Oktavbaß 8′

Nebenzüge.
25. Pedalkoppel I
26. Pedalkoppel II
27. Manualkoppel
28. Suboktavkoppel II zu I
29. Superoktavkoppel II zu I, durchgeführt bis g⁴.
30—33. Vier feste Kombinationen.
34. Schwelltritt für das II. Manual.
35. Generalcrescendo als Tritt und als Handhebel.
36. Automatisches Pianopedal.

H. Müller, Friedberg i. H.

3. Ein Bericht von katholischer Seite über das Bachfest in Leipzig 1908.

In den „Fliegenden Blättern für katholische Kirchenmusik. Cäcilienvereinsorgan", Mai 1908 (Regensburg, Fr. Pustet), äußerte sich ein Berichterstatter —b— in ausführlicher, anerkennender Weise über den Verlauf des Leipziger Bachfestes wie hier folgt.

Das Bachfest zu Leipzig anläßlich der Enthüllung des Bachdenkmals, vom 16.—18. Mai, brachte eine Hochflut musikalischer Darbietungen, und mancher sonst handfeste Bachianer konnte ins Schwanken geraten darüber, ob er den Veranstaltungen in ihrer Gesamtheit genügende geistige Widerstandskraft entgegenzusetzen imstande wäre.

Nun jetzt, da alles glänzend vorüber und alles stimmungsvoll verlaufen ist, kann man sagen: es war alles gut, die Auswahl, die Anordnung und die Wiedergabe; die Feier war würdig dem Andenken Bachs.

Da das Programm in der Mainummer des Cäcilienvereinsorgans schon erschienen ist,[1] bedarf es nur noch einer zusammenfassenden Übersicht der Leistungen.

[1] War angekündigt, wie hier folgt: Leipzig. Am Sonntag, den 17. Mai d. J. wird in Leipzig das Scheffnersche Bachdenkmal enthüllt werden. Zu dieser feierlichen Begebenheit ist ein dreitägiges Musikfest in den Tagen vom 16.—18. Mai geplant, dessen Programme den Werken Bachs gewidmet sind. Der allgemeine Festplan lautet: 16. Mai,

Zuerst kommt in Betracht der Thomanerchor selbst. Er sang am Sonnabend unter Professor Schrecks Leitung die achtstimmige Motette: „Singet dem Herrn ein neues Lied“. Die Polyphonie ist bis ins Unendliche gesteigert, und dabei zeigt sie von einem feinen Sinn Bachs für stimmliche Klangschönheit, die man in diesem „instrumentalen“ Polykontrapunktisten nicht vermuten sollte.

Als Präludium spielte Gustav Knak, Organist an der Christuskirche zu Hamburg, Phantasie und Fuge G-moll. Es schien uns, als ob die Gegensätze in der Registerwahl oft zu unvermittelt aufeinanderfolgten. In dem ersten Kirchenkonzert abends 1/2 8 Uhr trat dieser Mangel bei der Wiedergabe der Passacaglia (C-moll) wohltuend zurück.

. . . So sehr wir einer dynamischen Schattierung und kontrastierenden Farbengebung durch die Register der Orgel beim Themenspiel der Fuge das Wort reden, so sehr verlangt das Ohr einen einheitlichen, durchgehenden Zug, eine gewisse festzuhaltende Grundstimmung. Alle Gegensätze der Farbengebung sind nur relativ zu nehmen; d. h. die Schattierungen dürfen nicht ins Grelle übertrieben werden. . . .

Darauf folgten zwei deutsche Kantaten: „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ — und: „Mein liebster Jesu ist verloren“ — letztere eine Solokantate für Alt, Tenor und Baß. Besonders in der ersten Kantate entwickelt Bach eine hohe, überraschende Kunst der Tonmalerei. . . . Lieblicheres als der Anfang dieses Stimmungsbildes läßt sich schwerlich denken. Dieses Tonstück fesselt doppelt stark im Hinblick auf das Herbe, das nicht selten der Bachschen Musik eigen ist und eine ihrer charakteristischen Seiten ausmacht.

Hieran schloß sich das um 1723 komponierte Magnifikat, das Bach im Sinne einer Kantate aufgefaßt und durchkomponiert hat zu Anfang seiner Tätigkeit als Thomaskantor in Leipzig (von 1723—31. Juli 1750). Dieses vom Orchester begleitete Vokalwerk stellt sich dar als ein würdiges Seitenstück zur „Hohen Messe“, wo auch Gedanke für Gedanke in tiefer Betrachtung aufgefaßt und musikalisch voneinander unabhängig verarbeitet wird. Das „omnes generationes“ erinnerte uns in seiner furchtbaren Wucht an gewisse Stellen des Gloria in Beethovens Missa solemnis. Die Wiedergabe dieses

---

nachmittags 1/2 2 Uhr: Festmotette in der Thomaskirche; abends 1/2 8 Uhr: I. Kirchenkonzert in der Thomaskirche: Kantaten und Magnifikat. 17. Mai, früh 1/2 10 Uhr: Festgottesdienst in der Thomaskirche mit Anwendung der Bachschen Liturgie, daran anschließend die Enthüllung des Denkmals; abends 1/2 8 Uhr: Kammermusik im Saale des Gewandhauses. 18. Mai, nachmittags und abends: II. Kirchenkonzert in der Thomaskirche: Strichlose Aufführung der Matthäus-Passion. 1. Teil von 1/2 4—6 Uhr, 2. Teil von 8 bis nach 10 Uhr. Festdirigenten sind die Herren Gustav Schreck, Kantor zu St. Thomä und Karl Straube, Leiter des Bachvereins. Eine Reihe der bedeutendsten Künstler der Gegenwart haben ihre Mitwirkung zu diesem Feste bestimmt zugesagt. Am Vorabend zum Feste wird der Baseler Münsterorganist, Herr Adolf Hamm, ein Orgelkonzert mit ausschließlich Bachschen Kompositionen in der Thomaskirche geben. Meldungen zur Teilnahme an diesem Fest sind an die Firma Breitkopf u. Härtel, Leipzig, Nürnbergerstraße 36, zu richten.

Magnifikat bildete einen der Höhepunkte des Festes. . . . Es war merkwürdig, wie modern der alte Bach in solchen Sätzen uns anmutet. Die Fortissimo-Stellen dieses Opus zeigen denselben Zuschnitt, denselben Aufbau, wie sie Liszt bietet, wenn er in seinem Stabat mater den Auferstehungsjubel musikalisch darstellt. Wie groß dieser Bach, daß mehr als 150 Jahre dazu gehörten, um seine Werke technisch zu meistern. . . .

Die nächste größere künstlerische Veranstaltung bildete der Kammermusikabend im großen Saale des Gewandhauses. Es lag eine Weihe über jenem Abende, wie wir sie selten erlebt haben, obwohl es uns nicht an Gelegenheit zur Vergleichung bis dahin gefehlt hatte.

Der große Saal, gefüllt bis auf den letzten Platz von einem Publikum, das nicht sich sehen lassen wollte, sondern das gekommen war, den gewaltigen Geist Bachs von einer Seite kennen zu lernen, die sich selten dem Schauenden darbietet.

Eine Sonate H-moll für Klavier und Flöte (Professor Max Reger und Schwedler vom Gewandhaus-Orchester) eröffneten den Abend. „Drei Gesänge“ für eine Altstimme „aus dem Klavierbüchlein der Anna Magdalena Bach“ schlossen sich daran; gesungen von Fräulein Maria Philippi aus Basel.

Des weiteren folgten: Sonate für Klavier und Violine (F-moll) (Professor Henri Marteau); Sonate (G-moll) für Klavier und Violoncello (Professor Julius Klengel).

Solokantate für eine Sopranstimme und kleines Orchester (1749), Gelegenheitsmusik zur Hochzeitsfeier eines Leipziger Bürgers — und schließlich Partita (D-moll) für Violine allein.

War das ein Wettstreit in des Wortes edelster, vielsagender Bedeutung. Ohne das Verdienst der andern zu schmälern, müssen wir doch sagen, daß die herrliche Altstimme von Fräulein Philippi in ihrer schlichten, innigen, wahrhaften Weise tief zu Herzen ging. Aber auch Fräulein Emma Reichel (Paris) wurde ihrem kolorativ reichen Singpart in jeder Hinsicht gerecht. Die Größe des Entwurfs der „Partita“ lockte Henri Marteau (an Joachims Stelle berufen) zur Entfaltung seiner eminenten Bogenkraft, seiner absoluten Sicherheit und unvergleichlichen Schönheit des Tones. Nicht zu vergessen des Flötengesanges von Schwedler, einem der größten Meister auf diesem sonst so trocken klingenden Instrumente, das überaus seelenvoll zu der gespannt lauschenden Zuhörerschaft sprach.

Dementsprechend war der Beifall ein starker, begeisterter, besonders auch beim Erscheinen des Leiters all dieser Veranstaltungen: des Thomasorganisten Karl Straube. Nachhaltigen Eindruck erweckte Professor Max Reger, der in seiner Begleitung all der Gesänge und Sonaten ein Feingefühl und eine Gewandtheit entwickelte, die man sich schwerlich gesteigert vorzustellen vermag. Alles in allem ein selten stimmungsvoller, interessanter Abend.

Am Montag erfolgte nachmittags 3 Uhr und abends $^{1}/_{2}8$ Uhr die Matthäuspassion in ihren zwei Teilen. Ungekürzt.

Die Aufführung zeugte von Kunstsinn, Energie, historischer Kenntnis und

persönlichem Erfassen. Leider waren die Chöre der Turba an manchen Stellen turbulent, wodurch ein Wirrwarr der Stimmen die unausbleibliche Folge war. . . , Zuviel Realistik beeinträchtigt die Kunst. Unsere Phantasie will mitschaffen, nachbilden. Wird die Kunst realistisch, so wird der Phantasie die Möglichkeit dazu genommen. Der Zuhörer wird zum geistigen Müßiggange gezwungen. Und anderenteils: die vollkommenste Wirklichkeit bleibt in der Tonkunst doch immer nur ein Abglanz des aus dem Kunstwerke zum Hörer sprechenden Idealen. Das feinere ästhetische Empfinden fühlt sich durch ein beabsichtigtes Übermaß abgestoßen, bevormundet, belästigt. . . .

Herr L. Heß als Evangelist mühte sich redlich, um die Wiedergabe des schweren Singparts eindrucksvoller zu gestalten. Der Christus des A. van Eyk hinterließ einen starken, einheitlichen, innerlichen Eindruck. Das Gleiche gilt von den Damen Fräulein Maria Philippi und Frau Jeannette Grumbacher de Jong. . . .

So waren die Festtage geschaffen, das Seelenbild des großen Bach uns vor Augen zu führen, wie es passender und wirkungsvoller nicht gut gedacht werden kann.

Wir sind die letzten, die in der ausschließlichen Pflege Bachscher Musik alles musikalische Heil erblicken. Wir wissen uns frei von den Anwandlungen einer hie und da merkbaren Bachmanie.

Aber das müssen wir gestehen: man muß von Bach vieles und vor allem viel und das Viele — gut gehört haben, um zu der Überzeugung zu gelangen, daß dieser Heros an Geist und Erfindung, Gestaltung, daß dieses gläubige Gemüt, daß dieser ehrliche, tief christliche Mann unergründbar erscheint und im Zuhören den ganzen Menschen dermaßen erfaßt, daß man Mühe hat, ohne Verstimmung und ohne tiefere Sehnsucht nach ihm mit den stolzen Männern der modernen Musik sich auszusöhnen.

Uns werden diese Tage ehrlichen Kunstschaffens unvergeßlich bleiben.

(Und wir werden uns aufrichtig aller derer freuen, welche sich mit uns durch die Macht heiliger Musik am Kreuze Christi sammeln lassen. D. Red.)

---

4. Das Motuproprio Pius' X. im Betreff der Kirchenmusik.

Wie manchem kundigen Beobachter, der die Entwicklung des kirchlichen Lebens nicht nur von konfessionellem Standpunkte verfolgt, bekannt geworden ist, vollzieht sich zur Zeit eine Reform oder doch eine Wandlung auf dem liturgisch-musikalischen Gebiet innerhalb der katholischen Kirche. Dieselbe ist nicht unansehnlich, sie betrifft Melodie, Rhythmus, Vortrag, Chöre und Einschlägiges. Ihr Ziel ist eine weitere Rückführung auf die ursprünglichen, als traditionell bezeichneten, Weisen, welche auf Grund umfassender Geschichtsstudien klarzustellen gesucht wurden. Einen wesentlichen Anteil an der Arbeit hat hierbei der Orden der Benediktiner geleistet, und es haben die bezüglichen Bemühungen durch den neuen Papst inzwischen die offizielle kirchliche Billigung erlangt. Der vorgeschriebene Gesang hat, soviel zu sehen, an Mannigfaltigkeit

und Lebendigkeit zugenommen, aber auch an Schwierigkeit. Die Einführung bei den Chören verursacht in der Praxis sehr große Mühe; nicht wenig Widerspruch wenn auch in ehrerbietigen Grenzen kommt da und dort zum Ausdruck, und vom Befehl bis zur Ausführung bleibt wohl noch ein weiter Schritt. Der Cäcilien-Verein mit seinen höchst rühmenswerten Bestrebungen und Erfolgen befindet sich dermalen in einem mißlichen Gedränge, ebenso die mit den sogenannten Regensburger Ausgaben in Verbindung stehende Literatur, so sehr auch die neuen „vatikanischen“ Ausgaben eine offizielle Einführung, genauer gesagt Anschaffung, bereits gefunden haben. Die Gefahr scheint uns nicht ausgeschlossen, daß unter der idealen Ägide der offiziellen Änderung eine Kirchenmusik wieder Eingang finde, die man seit fünf Dezennien mit Macht bekämpft hat und die im Sinne der neuern Anordnungen an sich nicht gelegen ist. Gibt sich die neue Forderung als recht schwierig, so wird man zwar an dem Bestehenden ändern, weil es verlangt wird, aber man wird vielleicht noch lieber ein nicht vergessenes Früheres reaktivieren wollen, das in jeder Hinsicht leichter ausführbar und überdies um seiner Klangesvorzüge, Faßlichkeit, und Volkstümlichkeit willen von dem Beifall der Hörer in höherem Maße getragen war. Auf diesem Wege möchte eine minderwertige Musik aufs neue in die Kirche einziehen, und das abermals verdrängen, was man um seiner Tiefe und um seines heiligen Ernstes willen inzwischen schätzen gelernt hatte.

Doch lassen wir zunächst diesen Ausblick beiseite und richten wir unsere Aufmerksamkeit auf die giltigen neuen Vorschriften selbst, welche der richtigen Begründung, Begrenzung und Ausübung der kirchlichen Musik gewidmet sind und ein vorzügliches Interesse verdienen. Sie bekämpfen unzweifelhaft Mißbräuche und Irrtümer, stellen viel Gutes in bleibender Richtung fest und dürfen auch unsere Beachtung entschieden in Anspruch nehmen. In Form eines Motuproprio, wie der amtliche Ausdruck lautet, hat Papst Pius X. seinen Willen am 22. November des Jahres 1903 als am Tage der Musikpatronin Cäcilia kundgegeben. Hiernach soll fernerhin bezüglich der gottesdienstlichen Musik in der katholischen Kirche gelehrt und gehandelt werden. Im Anschluß an eine gute Übersetzung aus dem Lateinischen des Originals lassen wir den Wortlaut folgen.

Eingang. Weiter: In der Kirche darf also nichts geschehen, was die Frömmigkeit und Andacht der Gläubigen stört oder auch vermindert; nichts, was vernünftigerweise Mißfallen oder Ärgernis erregt; nichts vor allem, was unmittelbar die Würde und Heiligkeit des Gottesdienstes verletzt und des Hauses des Gebetes und der Majestät Gottes unwürdig ist.

Wir wollen nicht im einzelnen die Mißstände aufzählen, welche in dieser Beziehung sich einschleichen können. Heute wendet sich vielmehr unsere Aufmerksamkeit auf einen der verbreitetsten Mißbräuche, der sehr schwierig zu beseitigen ist und auch manchmal da beklagt werden muß, wo alles andere hohen Lobes wert ist, infolge der Pracht des Gotteshauses, des Glanzes und der Ordnung der Gebräuche, der Assistenz des Klerus, des Ernstes und der Frömmigkeit derjenigen, welche den Gottesdienst halten. Wir meinen den

Mißbrauch in dem Kirchengesang und in der Kirchenmusik. Mag nun die Natur dieser an sich veränderlichen Kunst die Schuld daran tragen oder die Veränderung des Geschmackes und der Gewohnheiten im Laufe der Zeiten oder der betrübende Einfluß, den die profane Kunst auf die heilige Kunst ausübt, oder der Genuß, den die Musik gewährt und der nicht immer in den richtigen Grenzen bleibt, oder endlich die vielen Vorurteile, welche in dieser Beziehung leicht sich einschleichen und auch hartnäckig bei Personen bestehen bleiben, die Autorität besitzen: sicherlich besteht fortwährend die Neigung, von der rechten Bahn abzuweichen, die vorgeschrieben ist durch den Zweck, zu dem die Kunst in den Dienst des Kultus gestellt wurde, wie auch durch die kirchlichen Gesetze, die Weisungen der ökumenischen und Provinzialkonzilien und endlich durch die Regeln der römischen Kongregationen und der Päpste.

Mit großer Genugtuung stellen wir fest, daß in den letzten Jahrzehnten, auch in Rom und in vielen Kirchen unseres Vaterlandes[1]) große Fortschritte zu verzeichnen sind, besonders aber in einigen Ländern, wo vortreffliche und eifrige Männer unter Billigung des heiligen Stuhles und unter Leitung der Bischöfe in blühenden Vereinen sich zusammenschlossen und die Kirchenmusik fast in jeder ihrer Kirchen und Kapellen zu Ehren und Ansehen brachten. Doch ist dieser Zustand noch lange nicht allgemein, und wenn Wir unsere persönliche Erfahrung zu Rate ziehen und die vielen Klagen berücksichtigen, die von überall her an Uns gelangten, seit es dem Herrn gefallen hat, Uns zur Würde des Pontifikates zu erheben, glauben Wir ohne Zögern Unsere Stimme erheben zu müssen, um alles zu tadeln und zu verurteilen, was in dem kirchlichen Gottesdienste von dem vorgezeichneten Wege abweicht. Da es Unser sehnlichster Wunsch ist, daß der echt christliche Geist auf alle Weise in den Gläubigen herrsche, müssen Wir vor allem auf die Heiligkeit und Würde des Gotteshauses bedacht sein, wo die Gläubigen sich versammeln, um eben diesen Geist an der vornehmsten Quelle zu schöpfen, nämlich in der Teilnahme an den heiligen Geheimnissen und am öffentlichen und feierlichen Gebete der Kirche. Es ist ja eine vergebliche Hoffnung, daß der Segen Gottes auf uns herabkomme, wenn unser Opfer statt als Wohlgeruch zum Himmel emporzusteigen, dem Herrn die Geißel in die Hand gibt, mit der der göttliche Heiland einst die Tempelschänder aus dem Heiligtum trieb.

Damit nun für die Zukunft niemand mit Unwissenheit sich entschuldigen kann und jeglicher Zweifel in der Auslegung bestehender Vorschriften gehoben werde, hielten Wir es für angezeigt, kurz diejenigen Grundsätze festzulegen, nach denen sich die Kirchenmusik bei den heiligen Funktionen zu richten hat, und die hauptsächlichsten Vorschriften der Kirche gegen eingerissene Mißbräuche zusammenzustellen. Daher veröffentlichen Wir motu proprio folgende Instruktion, die wie ein juristischer Kodex der Kirchenmusik sein, kraft Unserer Apostolischen Autorität Gesetzeskraft besitzen und von allen gewissenhaft beobachtet werden soll.

---

[1]) Wo bekanntlich der italienische Volkscharakter Schwierigkeiten schafft. Die Red.

I. Allgemeine Grundsätze.

1. Die Kirchenmusik muß als integrierender Bestandteil der Liturgie dem allgemeinen Zwecke derselben dienen, nämlich der Ehre Gottes und der Heiligung und Erbauung der Gläubigen. Sie muß zur Würde und zum Glanze der kirchlichen Handlung beitragen, und da es ihre Hauptaufgabe ist, mit passenden Melodien den dem Verständnis der Gläubigen vorgelegten liturgischen Text zu begleiten, so ist es ihr Hauptzweck, diesem Texte größere Kraft zu verleihen, damit die Gläubigen dadurch leichter zur Frömmigkeit angeregt und disponiert werden, die Früchte der Gnade in sich aufzunehmen, welche mit der Feier der heiligen Geheimnisse verbunden sind.

2. Die Kirchenmusik muß deshalb soviel als möglich die Eigenschaften der Liturgie besitzen, nämlich die Heiligkeit und Güte der Formen, aus der sich notwendig die andere ergibt, ihre Universalität.

Sie muß heilig sein und alles Profane ausschließen, nicht bloß in sich selbst, sondern auch in der Art und Weise, wie sie vorgetragen wird.

Sie muß wahre Kunst sein, da sie sonst unmöglich auf den Geist der Zuhörer jenen Einfluß ausübt, den die Kirche beabsichtigt, indem sie in ihre Liturgie die Kunst der Töne aufnimmt.

Sie muß aber auch universal sein in dem Sinne, daß, wenn auch jeder Nation in den kirchlicheu Kompositionen jene besonderen Formen gestattet sind, welche gewissermaßen die charakteristischen Eigenschaften der ihnen eigenen Musik bilden, diese dennoch dergestalt dem allgemeinen Charakter der Kirchenmusik untergeordnet sind, daß kein Angehöriger einer anderen Nation einen ungünstigen Eindruck von derselben erhalte.

II. Arten der Kirchenmusik.

3. Diese Eigenschaften finden sich im höchsten Grade im gregorianischen Gesang, der daher der eigentliche Gesang der römischen Kirche ist, der Gesang, den sie von den alten Vätern ererbt hat, den sie jahrhundertelang in ihren liturgischen Büchern eifersüchtig bewahrt hat, den sie als den ihrigen den Gläubigen vorlegt, in einigen Teilen der Liturgie ausschließlich vorschreibt, und den die neuesten Studien in so glücklicher Weise zu seiner früheren Reinheit zurückgeführt haben.

Aus diesen Gründen wurde der gregorianische Gesang immer als das vornehmste Muster der heiligen Musik betrachtet. Mit vollem Grunde kann folgendes als allgemeines Gesetz aufgestellt werden: eine Komposition für die Kirche ist um so mehr kirchlich und liturgisch, je mehr sie in Rhythmus und Aufbau dem gregorianischen Gesange sich nähert; umsoweniger ist sie der Kirche würdig, je mehr sie sich von diesem vornehmsten Vorbilde entfernt.

Der alte traditionelle gregorianische Gesang muß daher in den heiligen Funktionen wieder hergestellt werden. Alle müssen davon überzeugt sein, daß eine kirchliche Funktion nichts von ihrer Feierlichkeit verliert, wenn sie auch nicht von anderer Musik begleitet ist, als von diesem Gesange allein.

Insbesondere sorge man dafür, den gregorianischen Gesang im Gebrauche des Volkes wiederherzustellen, damit die Gläubigen wieder aufs neue mehr tätigen Anteil nehmen an der kirchlichen Liturgie, wie das ehemals der Fall war.

4. Die genannten Eigenschaften kommen auch im hohen Grade dem klassischen Polyphongesang zu, namentlich dem der römischen Schule, der im 16. Jahrhundert durch Palestrina seine höchste Vollkommenheit erreichte und auch in der Folgezeit liturgisch wie musikalisch ausgezeichnete Kompositionen aufzuweisen hat. Der klassische Polyphongesang nähert sich sehr dem höchsten Vorbilde jeder Kirchenmusik, dem gregorianischen Gesang, und deshalb verdiente er zugleich mit dem gregorianischen Gesang in den feierlichsten Funktionen der Kirche verwendet zu werden, nämlich in denen der päpstlichen Kapelle. Auch er wird daher in den kirchlichen Funktionen erneuert werden müssen, besonders der Basiliken, Kathedralen, Seminaren und anderen kirchlichen Institute, wo die nötigen Mittel nicht fehlen.

5. Die Kirche hat immer den Fortschritt der Künste anerkannt und begünstigt; alles Schöne und Gute, was der menschliche Geist im Laufe der Jahrhunderte geleistet hat, stellte sie in den Dienst ihres Kultus, vorausgesetzt, daß die liturgischen Gesetze nicht verletzt wurden. Daher wird auch der modernsten Musik[1]) Eingang in die Kirche gewährt, da auch sie gute, ernste, würdige Kompositionen zu bieten hat, die durchaus der liturgischen Funktionen nicht unwürdig sind.

Da jedoch die moderne Musik vorzugsweise profanem Dienste gewidmet ist, muß mit großer Sorgfalt darüber gewacht werden, daß die Kompositionen in modernem Stile, welche in die Kirche Eingang finden, nichts Profanes enthalten und ebensowenig Reminiszenzen an Theatermotive, und daß sie nicht nach Art profaner Musikstücke gestaltet sind.

6. Unter den verschiedenen Arten der modernen Musik ist der Theaterstil, der im verflossenen Jahrhundert besonders in Italien in Mode kam, wenig geeignet für die Kultushandlungen. Seiner Natur nach steht er in direktem Gegensatze zu dem gregorianischen Gesang, wie auch zum klassischen Polyphongesang und widerspricht daher dem obersten Gesetze jeder Kirchenmusik. Überdies entsprechen Aufbau, Rhythmus und der sogenannte Konventionalismus dieses Stils am wenigsten den Forderungen einer wahren kirchlichen Musik.

III. Liturgischer Text.

7. Die Sprache der römischen Kirche ist die lateinische. Daher ist es verboten, in den liturgischen Funktionen irgend etwas in anderer Sprache zu singen, am wenigsten den einen oder anderen Teil der Messe und des Offiziums.

8. Da für jede liturgische Funktion die Texte genau vorgeschrieben sind, welche gesungen werden können, sowie auch die Ordnung, in der sie gesungen

---

[1]) Stellung zur modernen Musik! Die Red.

werden müssen, darf weder die Ordnung verletzt, noch der Text mit anderen vertauscht werden. Auch darf derselbe weder ganz noch teilweise ausgelassen werden, wenn die liturgischen Rubriken nicht gestatten, einige Verse des Textes durch die Orgel zu ersetzen, während dieselben im Chor einfach gebetet werden. Jedoch ist es gestattet, nach der Gewohnheit der römischen Kirche, nach dem Benediktus des feierlichen Hochamtes eine Motette zum allerheiligsten Sakramente einzulegen. Auch ist es erlaubt, nachdem das vorgeschriebene Offertorium gesungen ist, in der Zeit, die noch übrig bleibt, eine kurze Motette zu singen, die aus von der Kirche approbierten Worten besteht.

9. Der liturgische Text muß gesungen werden, wie er sich in den Büchern findet, ohne Änderung oder Verstellung der Worte, ohne ungehörige Wiederholung, und ohne die Silben auseinanderzureißen; immer aber sollen die Gläubigen welche zuhören den Text verstehen.

IV. Äußere Form der kirchlichen Kompositionen.

10. Die einzelnen Teile der Messe und des Gottesdienstes müssen auch musikalisch den Gedanken wiedergeben, den ihnen die kirchliche Tradition gegeben hat, und der in dem gregorianischen Gesange vortrefflich ausgedrückt ist. Verschieden ist daher die Art und Weise, wie ein Introitus, ein Graduale, eine Antiphon, ein Psalm, ein Hymnus, ein Gloria in excelsis usw. komponiert werden.

11. Im besonderen beachte man folgende Regeln:

a) Kyrie, Gloria, Credo usw. müssen die Einheit der Komposition wahren, die ihrem Texte eigen ist. Es ist deshalb unzulässig, sie in einzelne Teile zu zerlegen und als solche zu komponieren, so daß ein jeder derselben eine abgeschlossene Komposition bilde, von den übrigen getrennt und durch eine andere ersetzt werden kann.

b) Bei der Vesper soll gewöhnlich das Caerimoniale episcoporum befolgt werden, welches den gregorianischen Gesang für die Psalmen vorschreibt, und nur für das Gloria Patri und die Hymnen die Figuralmusik gestattet.

Jedoch ist es gestattet, daß bei größeren Feierlichkeiten der gregorianische Gesang mit den sogenannten falsibordoni oder mit ähnlicherweise komponierten Versen abwechsele.

Zuweilen kann es auch gestattet werden, daß die einzelnen Psalmen in polyphonem Gesang vorgetragen werden; doch muß in solchen Kompositionen der eigentliche Psalmengesang beibehalten werden, das heißt, die Sänger müssen die Psalmen wechselweise singen, entweder nach neuen Weisen, oder nach solchen, die dem gregorianischen Gesange entnommen oder demselben nachgebildet sind.

Es bleiben für immer ausgeschlossen und verboten die sogenannten Konzertpsalmen.

c) In den kirchlichen Hymnen soll die traditionelle Form derselben beibehalten werden. Es ist deshalb nicht gestattet, z. B. ein Tantum ergo

in der Weise zu komponieren, daß die erste Strophe eine Romanze, eine Kavatine, ein Adagio bildet und das Genitori ein Allegro.

d) Die Antiphonen der Vesper sollen gewöhnlich nach der ihnen eigenen gregorianischen Melodie vorgetragen werden. Werden sie aber polyphonisch gesungen, so sollen sie weder eine Konzertmelodie haben, noch den Umfang einer Motette oder einer Kantate.

V. Sänger.

12. Außer dem, was von dem Priester, Diakon und Subdiakon gesungen wird und immer nur gregorianisch ohne jegliche Orgelbegleitung[1]) zu singen ist, ist der gesamte übrige liturgische Gesang Sache des Chores der Leviten, so daß auch, wenn die Kirchensänger Laien sind, sie dennoch den kirchlichen Chor vorstellen. Folglich muß die Musik, die sie ausführen, wenigstens dem größten Teile nach den Charakter der Chormusik behalten.

13. Endlich sollen die Mitglieder eines Kirchenchores Männer von unbescholtenem Lebenswandel sein, die durch bescheidenes und frommes Benehmen während der liturgischen Funktionen des Amtes, das sie bekleiden, sich würdig zeigen. Es wird auch gut sein, daß die Sänger, während sie in der Kirche singen, ein kirchliches Gewand und den Chorrock anziehen, und wenn die Chöre zu sehr den Augen des Publikums ausgesetzt sind, mit einem Gitter umgeben sind.

VI. Die Orgel und die Instrumente.

14. Obgleich die eigentliche Kirchenmusik Gesang ist, so ist doch die Orgelbegleitung erlaubt. In einzelnen Fällen und innerhalb der richtigen Grenzen sowie unter den gebührenden Rücksichten können auch andere Instrumente zugelassen werden, doch nie ohne spezielle Erlaubnis des Bischofs gemäß den Vorschriften des Caerimoniale episcoporum.

Hiermit soll jedoch der Sologesang nicht vollständig ausgeschlossen sein. Aber derselbe darf niemals in dem Gottesdienste vorherrschen, so daß der größte Teil des liturgischen Textes in dieser Weise vorgetragen werde; er muß vielmehr den Charakter eines melodischen Einschlages haben und strenge eingegliedert sein in die Ganzheit der in Form eines Chores gehaltenen Komposition.

15. Aus demselben Grundsatze folgt, daß die Sänger in der Kirche ein wahres liturgisches Amt bekleiden, und die Frauen[2]) demnach, da sie hierzu unfähig sind, in einem Chor oder einer Musikkapelle nicht mitwirken können. Will man daher Sopran- und Altstimmen benutzen, so muß man, dem ältesten Gebrauche der Kirche gemäß, Knaben zu den Kirchenchören heranziehen.

---

[1]) Ohne Orgelbegleitung. Die Red.

[2]) Dieser Ausschluß der Frauen hat viele Erregung hervorgerufen und wird wohl in der Regel nicht durchgeführt werden. Die Red.

16. Da aber der Gesang immer vorherrschen soll, so sollen die Orgel und die Instrumente ihn bloß unterstützen, keineswegs unterdrücken.

17. Es ist nicht erlaubt, dem Gesange lange Präludien vorausgehen zu lassen oder mit Zwischenspielen zu unterbrechen.

18. Bei Begleitung des Gesanges muß das Orgelspiel in den Vorspielen, Zwischenspielen und dergleichen nicht nur der Natur dieses Instrumentes entsprechen, sondern auch alle Eigenschaften der wahren Kirchenmusik besitzen, welche Wir oben aufgezählt haben.

19. In der Kirche ist der Gebrauch des Klaviers verboten wie auch aller lärmenden Instrumente, z. B. Trommel, große Trommel, Becken, Glöckchen usw.

20. Streng verboten ist es den sogenannten Musikkapellen, in der Kirche zu spielen, und nur in Ausnahmefällen soll es unter Einwilligung des Bischofs gestattet sein, eine begrenzte und der Kirche entsprechende Anzahl von Blasinstrumenten zuzulassen, vorausgesetzt, daß die Komposition und die Begleitung in ernstem Stile gehalten ist und in allem eine gewisse Ähnlichkeit mit dem eigentlichen Orgelspiele hat.

21. Bei den außerkirchlichen Prozessionen kann von dem Bischof eine Musikkapelle zugelassen werden, vorausgesetzt, daß keinerlei profane Stücke aufgeführt werden. Wünschenswert wäre bei solcher Gelegenheit, daß die Kapelle sich darauf beschränkte, ein geistliches, lateinisches oder landessprachliches Lied zu begleiten, das von den Sängern oder von den Bruderschaften gesungen wird.

VII. Umfang der liturgischen Musik.

22. Wegen des Gesanges oder des Spieles darf man den Geistlichen am Altare nicht länger warten lassen, als die liturgische Zeremonie erfordert. Nach den kirchlichen Vorschriften muß das Sanktus der Messe vor der Elevation fertig sein, anderseits muß auch der Zelebrant in dieser Hinsicht auf die Sänger Rücksicht nehmen. Das Gloria und Credo müssen entsprechend der gregorianischen Überlieferung verhältnismäßig kurz sein.

23. Im allgemeinen ist es als ein sehr schwerer Mißbrauch zu verurteilen, daß bei den kirchlichen Funktionen die Liturgie als etwas in zweiter Reihe Stehendes und gleichsam der Musik Untergeordnetes erscheint, während doch die Musik einfach ein Teil der Liturgie und deren demütige Dienerin ist.

VIII. Hauptsächliche Mittel.

24. Für die richtige Ausführung der vorstehend aufgestellten Regeln sollen die Bischöfe, wo sie es noch nicht getan, in ihrer Diözese eine besondere Kommission von in Sachen der heiligen Musik tatsächlich zuständigen Personen einsetzen, welcher in der von ihnen für geeignet gehaltenen Weise der Auftrag erteilt wird, die Musikaufführung in ihren Kirchen zu überwachen. Sie sollen sich nicht damit begnügen, daß die Musikstücke an sich gut sind, sondern auch zusehen, daß sie der Leistungsfähigkeit der Sänger entsprechen und stets gut ausgeführt werden.

25. In den Seminaren der Kleriker und den kirchlichen Anstalten pflege man nach den tridentinischen Vorschriften mit Fleiß und Liebe den traditionellen gregorianischen Gesang, und die Vorgesetzten sollen nicht ermüden, die ihnen untergebenen Zöglinge zu ermutigen. Ebenso soll, wo irgend möglich, die Gründung einer Sängerschule angeregt werden zur Ausführung des Polyphongesanges und überhaupt einer guten liturgischen Musik.

26. In den Vorlesungen über Liturgie, Choral, Kirchenrecht, welche von den Studenten der Theologie besucht werden, unterlasse man nicht, auf jene Punkte hinzuweisen, welche auf die Grundsätze und Gesetze der Kirchenmusik sich beziehen, und suche das Wissen durch einen besonderen Unterricht über die Ästhetik der Kirchenmusik zu vervollständigen, damit die Kleriker nicht das Seminar verlassen, ohne hierüber unterrichtet zu sein, was doch zur vollständigen kirchlichen Ausbildung gehört.[1])

27. Man trage Sorge dafür, wenigstens an den Hauptkirchen, die alten Sängerschulen wiederherzustellen, wie man dies mit bestem Erfolge an verschiedenen Orten bereits getan hat. Es ist für einen eifrigen Klerus nicht schwer, solche Schulen zu errichten, sogar an den kleineren Kirchen und auf dem Lande; ja er findet in ihnen sogar ein vortreffliches Mittel, die Knaben und Männer um sich zu sammeln zu ihrem eigenen Nutzen und zur Erbauung des Volkes.

28. Man sorge für den Unterhalt und die Förderung der höheren kirchenmusikalischen Schulen, wo dieselben schon bestehen, und sammele für Gründung derselben, wo man solche nicht besitzt. Von höchster Wichtigkeit ist, daß die Kirche selbst für den Unterricht ihrer Orgelspieler und Sänger nach den wahren Grundsätzen der Kirchenmusik sorgt.

IX. Schluß.

29. Schließlich wird den Kapellmeistern, Sängern, Personen des Klerus, den Seminaroberen, Vorstehern kirchlicher Institute und religiöser Gemeinschaften, Pfarrern und Rektoren, Kanonikern der Kollegiat- und Kathedralkirchen und vor allem den Bischöfen empfohlen, mit allem Eifer diese ernsten Reformen zu fördern, die seit langer Zeit gewünscht und von allen einmütig herbeigerufen worden sind, damit die Autorität der Kirche, welche dieselbe wiederholt angeregt hat und jetzt aufs neue vorschreibt, nicht in Mißachtung falle.

Gegeben in Unserem apostolischen Palast zum Vatikan am Tage der Jungfrau und Märtyrin Cäcilia, 22. November 1903, im ersten Jahre Unseres Pontifikats.

---

[1]) Was bei uns so wenig bedacht und beachtet wird. Die Red.

5. Zum Cäcilienverein.

Für Beurteilung der Würdigung des Cäcilienvereins der katholischen Kirche von offizieller Seite, sowie der Aufgabe, welche ihm den neu erlassenen Anordnungen gegenüber zukommt, wird unsern Lesern das Aktenstück (Breve) interessant sein, welches Pius X. im gleichen Jahre mit dem Motuproprio über Kirchenmusik erlassen hat. Dasselbe wurde durch ein Schreiben des Kardinals und Erzbischofs von Köln nach der Generalversammlung des deutschen Cäcilienvereins veranlaßt, welche in Cöln im Anschluß an die dortige Katholikenversammlung stattgefunden hatte, und lautet wie folgt:

Geliebter Sohn, Gruß und apostolischen Segen!

Den Cäcilienverein, der schon seit geraumer Zeit bei euch seinen Satzungen gemäß dahin strebt, die theoretische und praktische Kenntnis des gregorianischen Gesanges beim Gottesdienst allenthatben auszubreiten, hast Du Uns mit Recht, wie er es verdient, empfohlen. Denn jegliche Empfehlung verdient der Eifer von Männern, die sich solchen Bestrebungen hingeben, wodurch eine möglichst ehrfurchtsvolle, würdige Ausübung der hl. Liturgie herbeigeführt und so auch die Frömmigkeit der Gläubigen in hohem Maße belebt wird. Daß aber, so weit die deutsche Sprache herrscht, aus der trefflichen und eifrigen Tätigkeit der Mitglieder des Cäcilienvereins derartige herrliche Früchte reichlich hervorsprießen, war Uns gewiß nicht unbekannt; aber lieb war es Uns doch, es auch aus Deinem Schreiben zu erfahren. Besonders gern haben Wir davon Kenntnis genommen, daß in Deiner Diözese der Cäcilienverein große Fortschritte macht und die schönsten Erfolge zeitigt. Es kann daher keinem Zweifel unterliegen, daß der Verein auch Unsere Anerkennung findet, wie er die Unserer Vorgänger Pius IX. und Leo XIII. seligen Andenkens gefunden hat; anderseits leben Wir auch der Überzeugung, daß der Verein den neuen Vorschriften, die Wir hinsichtlich des Kirchengesanges zu erlassen gedenken, mit derselben Bereitwilligkeit und Treue nachkommt, mit denen er den Vorschriften des apostolischen Stuhles immer nachgekommen ist. Inzwischen beauftragen Wir Dich, daß Du ihm das große und außergewöhnliche Lob, das er verdient, auch in Unserm Namen spendest; zugleich bitten Wir Dich, geliebter Sohn, betrachte als Unterpfand der göttlichen Gnadengaben und als Beweis unseres Wohlwollens den apostolischen Segen, den Wir auch dem genannten Verein, Deinem Klerus und dem Deiner Hirtensorge anvertrauten Volke von ganzem Herzen im Herrn erteilen.

Gegeben in Rom bei S. Peter am 1. Dezember 1903, im ersten Jahre Unseres Pontifikates. Pius PP. X.

Gedanken und Bemerkungen.

1. Über die Feier liturgischer Nebengottesdienste an den hohen Festtagen usw. schreibt ein Amtsbruder, der die Praxis verschiedener Landstriche Bayerns kennt: „Die Zeit, wo man mit der Einführung solcher Gottesdienste bei seiner Gemeinde auf Schwierigkeiten stößt, dürfte wohl dahin sein. Nun handelt es sich aber weiter darum, daß die Gemeinden auch Freude an solchen Gottesdiensten finden und gern und freudig mittun. Ist es aber nicht zu viel verlangt, wenn die Gemeindeglieder sich beteiligen sollen und doch keine Formulare dazu in der Hand haben? (Solche sind im Verlage von C. Bertelsmann in Gütersloh erschienen. D. R.) Es heißt zwar oft: „Ach, die Versikeln sind ja den Leuten bekannt.“ Aber das ist einfach nicht der Fall und darum können auch die Leute nicht sicher einsetzen, sondern horchen erst dahin und dorthin, was der Nachbar wohl singe. Die zahlreich verbreiteten Einzelformulare, auf Blättern gedruckt, erfüllen ihren Zweck nicht ganz; denn sie sind „fliegende Blätter“, die besonders verteilt werden müssen, leicht verloren gehen und überhaupt, durch ihre umständliche Handhabung neben dem Gesangbuch, dem Gottesdienst den Charakter des Fremdartigen geben. Ich denke, das Beste wäre, ebenso wie es in der neuen bayrischen Agende bereits geschehen ist, die Aufnahme der Formulare in das Gesangbuch. Wenn im Gesangbuch Platz ist für die sonntäglichen Perikopen, so müßte sich vor allem ein Plätzchen für 3 oder 4 Formulare liturgischer Festfeiern finden. Nur dann, wenn die Leute diese Gottesdienstformen in ihrem Gesangbuch haben, gehen ihnen dieselben in Fleisch und Blut über und verschwindet alle Unsicherheit.“ Wir schließen uns diesem Vorschlag mit ganzem Herzen an. Durch seine Verwirklichung wäre der Praxis des Gemeindelebens viel mehr gedient, als etwa durch Aufnahme „geistlicher Volkslieder“.

2. Der vorstehende Vorschlag hat manches für sich und wurde öfters erwogen. Freilich handelt es sich in Bayern zur Zeit nicht mehr bloß um 3—4, sondern um 7 eingeführte Formulare für liturgische Andachten.[1]) Bei allen diesen Dingen liegt die Hauptsache an der Konsequenz, der Sicherheit und dem Geschick des Liturgen mit dem Kantor. Frischer, deutlicher Vortrag am Altare weckt die Möglichkeit und die Lust des Respondierens für die Gemeinde, welche z. B. auch beim Hauptgottesdienst nicht immer den Versikel nach der Predigt voraus weiß, den der Liturg heute wählen wird, ob „Unsere Hilfe stehet“, oder „Herr, dein Wort ist“ und andere. Aber sie hört und gibt bei sonstiger liturgischer Gewöhnung sichere Antwort. Übung macht den Meister. Und der Pfarrer darf seine Sachen nicht in den Bart murmeln oder ableiern. Bei Nebengottesdiensten soll der Kantor (Organist) allerdings genau orientiert werden. Weiter soll man die anerkannte Ordnung nicht ohne besonderen Anlaß ändern, was Sitzen, Stehen, Lektionenzahl

[1]) Verfaßt vom Herausgeber der Siona.

betrifft; dann sind unsere Gemeinden in Stadt und Land willig und gelehrig und kommen mit ihrer Bibelkenntnis zurecht. Außerdem wäre übrigens der gewünschte Anhang leicht herzustellen.

Ökumenisches.

Morgenlied.

Jam lucis splendor rutilat,
noctis fugatis tenebris,
Reddamus laudes domino,
qui manet ante saecula.

Pellamus omne noxium,
poscamus omne prosperum.
Defendat suos famulos
virtus aeterna jugiter.

Ut ore ei consono
et corde devotissimo
Possimus omni tempore
laudes referre debitas.

Ambrosius.

Schon ist des Lichtes Strahl erwacht,
es flieht die Finsternis der Nacht.
Zum Lob des Herrn sind wir bereit,
der ewig war vor aller Zeit.

Laßt scheuchen uns, was Schaden bringt,
und suchen, wie uns Heil gelingt.
Es stütze uns die ewge Kraft,
die ihren Dienern Rettung schafft,

Auf daß wir, wie aus einem Mund
und aus des Herzens tiefstem Grund,
Ihr bringen dar zu aller Zeit
den Zoll der schuldgen Dankbarkeit.

Ed. Hobein.

Literatur.

1. **Klanert,** Karl, op. 25. Drei ernste Gesänge. Nr. 2 Preis der Liebe. Nr. 3 Kreuzeshymne aus „Crux fidelis“ von Venantius Fortunatus. Part. u. Stimmen (à 20 Pf.) 1,80 M. bezw. 2 M. Leipzig, K. Klinners Verlag.

Gediegene Kompositionen, welche den Durchschnitt der Motettenliteratur überragen und alle Empfehlung verdienen. Nr. 2 ist für 4-stimmigen, Nr. 3 für 5-stimmigen gemischten Chor bestimmt.

2. **Reformationsfestkantate** für Deklamation und Chor. Dichtung von Renata Pfannschmidt-Beutner, Musik von Heinrich Pfannschmidt op. 22. Ausgabe A für vierstimmigen gemischten Chor. Ausgabe B für zwei- und dreistimmigen Chor. Part. 2 M. Stimmen à 40 Pf. Textbuch 30 Pf. (von 15 Exemplaren an à 15 Pf.) Berlin-Großlichterfelde, Ch. F. Vieweg G. m. b. H.

Ohne uns mit jedem einzelnen Worte der Dichtung einverstanden zu erklären, müssen wir doch anerkennen, daß die Auswahl der Momente aus der reichen Luthergeschichte als sehr glücklich und die dichterische Darstellung als eine vornehme, an den Höhepunkten als eine hinreißende bezeichnet werden darf. Die Musik — Chor- und Sologesang mit Klavierbegleitung — bietet eine lebendige Illustration der jeweiligen Stimmung, verbindet flüssige Melodienführung mit einer reichen harmonischen Färbung und fesselnden modulatorischen Wirkungen, ohne über das Maß dessen hinauszugehen, was in unseren Vereins- oder Gemeindeabenden möglich ist. Wir wünschen dem gelungenen Werke einen vollen Erfolg.

W. H.

3. **Vierzig Grabgesänge** für vierstimmigen gemischten Chor zusammengestellt von Moritz Vogel, kgl. sächsischem Musikdirektor. Part. 50 Pf. Gebr. Hug u. Co.

   Eine sehr brauchbare Auswahl der beliebtesten Beerdigungsgesänge in gediegenem vierstimmigem Satze. Für eine neue Auflage möchten wir die „rhythmische" Choralform zur Beachtung empfehlen. Ein moderner Kirchenmusiker kann doch nicht dauernd bei der trägen veralteten Weise stehen bleiben.

4. **Waldemar**, Ludwig op. 7. Gebet für Kaiser und Reich für Männerchor. Verlag von J. G. Walde, Löbau i. Sa. Part. 60 Pf. Stimmen je 10 Pf.

5. **F. W. Dießner** op. 10^b. Das Gebet des Herrn für Männerchor. Magdeburg, Heinrichshofens Verlag, Part. 40 Pf. Stimmen 60 Pf.

   Eine stimmungsvolle, erbauliche Komposition, welche dem heiligen Inhalt des Textes gerecht wird.

6. **Ein feste Burg ist unser Gott.** Fantasie für Orgel und Trompete von F. Brauer. 1,50 M. Leipzig, Leuckart.

   Die Trompete ist nicht als einzelnes Blechinstrument der Orgel beizufügen, sondern als Orgelregister gedacht. Die Luthermelodie wird natürlich ihre Wirkung nicht verfehlen; die in Sechzehnteln kontrapunktierte Begleitung hätten wir noch inhaltsreicher gewünscht. Immerhin dürfte das Ganze als Präludium am Reformationsfeste eine Stätte finden.

7. **Totenfeier** „Es sind die Leiden dieser Zeit" aus „Unsere Lieder" von Carol. Wichern, für vierstimmigen gem. Chor (revidiert von R. Palme) oder für Solo mit Orgel (Satz v. R. Palme). Magdeburg, Heinrichshofen's Verlag.

   Ein einfaches, aber schönes ernstes Lied, für Haus und Kirche brauchbar.

8. **Klassische Chorstücke zum Gebrauch an höheren Schulen für Mädchen, Lehrerinnen-Seminare, sowie für Frauenchöre** bearbeitet von W. Vogel. Leipzig-Zürich, Gebr. Hug u. Co. 25 Nummern im Preise von 40 Pf. bis 1 M.

   Eine reichhaltige Sammlung, bei welcher überall die praktische Ausführbarkeit besondere Beachtung fand. Freilich möchten wir gerne die Leistungen der Seminare auf eine noch höhere Stufe gerückt sehen.

9. **„Nun aber bleibet Glaube, Liebe, Hoffen"** für zweistimmigen Chor (Sopran und Alt) mit Klavier komp. von C. Kühnhold. 1 M. Stimmen 15 Pf. Ausgabe für gemischten Chor Part. 80 Pf. Stimmen je 20 Pf.

   Eine frische, anregende Komposition in lebhaft fließender Melodik. — Bei der Ausgabe für gemischten Chor stören die Quintenfortschreitungen in Takt 3 der vorletzten und Takt 2 der letzten Zeile.

10. **Zehn Choralvorspiele** für Orgel mit 2 bis 3 Manualen komp. von Hermann Lenz, fürstl. Musikdirektor zu Wernigerode a. H. op. 8. Leipzig, Leuckart. 1,20 M.

    Diese Präludien zeichnen sich durch ihre knappe Fassung und ihren engen Anschluß an die Choralmelodie aus, sie verraten den verständigen Musiker, der auch mit einfachen Mitteln zu wirken weiß. Nur der häufige Manual- und Taktwechsel (z. B. in Nr. 3) scheint uns mehr Effekte in manches dieser kurzen Vorspiele hineinzutragen, als das ästhetische Ebenmaß zulassen will.

11. **Trauungsgesang** op. 19 von Heinrich Pfannschmidt vgl. unsere Empfehlung in Nr. 5 Seite 92. Abgesehen von den Ausgaben für 2 Singstimmen und für Männerchor erschienen noch folgende Bearbeitungen: 1. Für eine Singstimmemit Orgel (Klavier), hoch oder tief; 2. dasselbe mit Violine oder Violoncello; 3. für drei Singstimmen mit Orgel (Klavier); 4. für Frauenchor a capella; 5. für gemischten Chor a capella. Berlin, Robert Lienau.

12. **Zwei Motetten für gemischten Chor** komp. von Julius Abel. Nr. 1 Selig sind die Toten. Nr. 2 Herr, wenn ich nur dich habe. Druck und Kommissionsverlag C. Günther Nachf., Waiblingen.

    Diese beiden Motetten bezeugen wieder, wie es der unsern Lesern schon lange bekannte Komponist und Förderer evangelischer Kirchenmusik versteht, edle, echt kirchliche Gesänge zu

schaffen, welche bei aller Einfachheit der Formen in flüssiger Melodik und lebendigen Rhythmen dem biblischen Texte einen innigen, zum Herzen sprechenden Ausdruck verleihen.

13. **Motette: „Ich hatte viel Bekümmernis"** für 3-stimmigen Frauenchor und Sopransolo komp. v. J. W. Lyra. Orgel- oder Harmoniumbegleitung von E. Söchting. Part. 1,50 M. Sopransolo 50 Pf. Chorstimmen je 20 Pf. Hameln, H. Oppenheimer.

Eine ergreifende, musikalisch reichgestaltete Komposition Lyras, von E. Söchting mit einer Orgelbegleitung versehen, welche die Schönheiten des Originals noch charakteristischer als dieses selbst hervorleuchten läßt. Auch ohne Orgelbegleitung aufführbar und erhebend.

Zwei Motetten für gemischten Chor von J. W. Lyra, bearbeitet v. E. Söchting. Ebda. Part. 60 Pf. bezw. 80 Pf., Stimmen je 15 Pf.

Durchsichtige Harmonik und ebenmäßiger melodischer Aufbau zeichnen diese Gesänge aus. Sie beweisen L.'s feinen Sinn für zarte keusche Klangschönheiten. W. H.

14. **Andante religioso** für Violoncello u. Orgel komp. v. Otto Wittenbecher op. 8. 1,80 M. Hamburg u. Leipzig, D. Rather.

Eine reife, gediegen durchgearbeitete Komposition, welche in modernen Ausdrucksformen eine schöne, ernste Sprache redet. Als mittelschweres Konzertstück in der Kirche mit Erfolg zu verwenden. Wir hoffen, dem Komponisten noch öfters zu begegnen.

15. **Hausmusik.** Unter dieser Abteilung empfehlen wir einige wirklich gute Musikstücke, welche einem besseren Geschmacke dienen können. Minderwertiges wird gar nicht genannt. Einzelkritik kann nicht stattfinden.

Sammlung für Violine und Harmonium, eine Anthologie von klassischen u. modernen Stücken, mit Fingersatz und Strichbezeichnung, sowie genauer Registerangabe bearbeitet von S. Karg-Elert 2. Bände à 2 M. Leipzig-Zürich, Gebr. Hug u. Co.

Violinalbum, Sammlung beliebter älterer und neuerer Vortragstücke für Violine u. Klavier. 5 Bände à 1,50 M. Leipzig-Zürich, Gebr. Hug und Co.

Sieben leichte Stücke für Harmonium oder Orgel von Gustav Hägg. 2,50 M. Verlag von F. Hofmeister, Leipzig.

Albumblätter für Harmonium komp. von Richard Bartmuß op. 45. Herbsttag, Allerseelen. Frühlingsahnung

Andante religioso für Violine und Orgel (Klavier) komp. von Arnold Krug op. 120. 1,50 M. Hamburg und Leipzig, D. Rather: — **Aria** von **Antonio Lotti** (1660—1740) für Violoncello u. Klavier (Orgel) übertragen von W. Fitzenhagen. 1,50 M. Hamburg-Leipzig, D. Rather. — Für die Jugend. — Leichte Vortragstücke für Klavier. 1,50 M. Zürich, Gebr. Hug u. Co.

16. Empfohlen seien wiederholt die vorzüglichen Arbeiten der **bayer. Hof-Pianoforte- und Flügelfabrik** von J. C. Neupert in Bamberg-Nürnberg. Darunter die „Pianinos und Flügel mit der Neuerung." Nürnberg, Museumsbrücke. Ein neues Programmbuch ist erschienen.

17. Ein mit den Mittel der gegenwärtigen Kunst im guten Sinn ausgestattetes Prachtwerk ist **„Das Leben Jesu"** von F. W. Farrar. Deutsche Bearbeitung von Dr. theol. F. Barth, Prof. Theol. an der Universität Bern. Schaffstein, Köln a. Rh.

Enthält hundert Kunstblätter außer Text nach Werken moderner Meister und 300 Abbildungen im Texte. Dieselben sind sehr geschickt gewählt und gewähren nicht nur, was den Herrn selbst betrifft, sondern auch über Land und Leute, Sitte und Brauch zu Jesu Zeit Anschaulichkeit und vielseitigen Einblick. Die Sprache ist angenehm, verständlich und religiös würdig; die Darstellung gibt reiche Belehrung in 62 Kapiteln und ruht durchaus auf positivem Grunde.

18. Das allbekannte **Musik-Lexikon** von Hugo Riemann ist im Erscheinen zur siebenten, gänzlich umgearbeiteten, mit den neuesten Ergebnissen bereicherten Auflage. 25—28 Lieferungen à 50 Pf. Leipzig, Max Hesse. — Lieferung 13—16 schließt ab mit Luigini, Lull, Lully († 1687).

Chronik.

1. **Der XXII. deutsch-evangelische Kirchengesangvereinstag** wird in Verbindung mit der Hundertjahrfeier des Herzoglichen Sängerchors zu Dessau am 18. und 19. Okt. 1909 gefeiert werden. Montag 18. Oktober Vorm. 10 Uhr Sitzung des Zentralausschusses; dabei Besprechung der Leitsätze von Gustav Beckmann-Essen „Der Organist im Hauptamt." Nachmittags 5 Uhr Festgottesdienst. Chordirigent Urban. Organist Prof. Bartmuß. Leitung Hofprediger Hoffmann, Prediger Jahr-Halle a. S. Abends 8 Uhr im Evangelischen Vereinshause Begrüßungsversammlung. — Dienstag 10 Uhr Hauptversammlung. Vortrag Dr. W. Wustmann-Bühlau „Bachs Musik im Gottesdienst." 1 Uhr Mittagsmahl (2 M.). 6 Uhr Kirchenkonzert. Dir. Theile. Abends gesellige Vereinigung. Festkarte 1 M. Adresse Diakonus Bahlteich-Dessau, St. Johannisstraße 6.

2. Vom 23. **Delegiertentag des Allgemeinen Deutschen Musikerverbandes** in München wird geschrieben: Der Vizepräsident Fritz Stempel hob in seiner Begrüßungsrede ausführlich hervor, daß von 50000 Zivilmusikern in Deutschland vier Fünftel frei stehende Musiker seien, mit Beschäftigung von Fall zu Fall und daß in keinem andern Stande soviel soziales Elend herrsche, als im Musikerstande. Aber auch die Existenz der in fester Stellung befindlichen Musiker, selbst der Hofmusiker, läßt noch viel zu wünschen übrig, die Gagen- und Dienstverhältnisse liegen noch sehr im argen, und hier ist die Aufgabe, die sich der A. D. M.-V. gestellt hat, helfend und bessernd einzugreifen, eine kolossale. Leider finden die Bestrebungen noch nicht überall die richtige Würdigung. Um eine Besserung zu erzielen, ist ein Zusammenschluß aller deutschen Theaterangehörigen, ähnlich dem, wie er kürzlich in Frankreich zur Tatsache geworden ist, notwendig, dann kann eine gewerbegerichtliche Rechtsprechung, Unterdrückung der Agenturen und die Anwendung der Arbeitergesetze als Ziel gesetzt werden. Eine Vermehrung der städtischen Orchester, an sich ja eine kulturhistorische Notwendigkeit, würde die Lage vieler Orchestermusiker verbessern und sicherstellen. Der Konkurrenz der Militärmusiker ist mit allen Mitteln zu begegnen, die in vielen Theatern eingeführten unentgeltlichen Vorproben sind zu beseitigen. Das Kündigungsrecht zwischen Orchestermusikern und Theaterdirektoren muß ein gegenseitiges werden, es werden Kontrakte gefordert, die dem Handelsgesetz, der Gewerbeordnung und dem Bürgerlichen Gesetzbuch entsprechen. Der Arbeitspflicht des Musikers müssen Grenzen gezogen werden, auch der Musiker muß die Forderung auf einen Ruhetag wie jeder andere Berufsmensch stellen können. Das ist nur durch Organisation zu erreichen, und dazu existiert der A. D. M.-V. Aus den übrigen Verhandlungen, die mit allem Ernst geführt wurden, ist ein Antrag des L.-V. London hervorzuheben, der dahin geht, alle Agitation gegen ausländische Musiker zu unterlassen. In der Debatte gab es Gelegenheit, über die Bedrückung der deutschen Musiker in Schweden und Finnland Interessantes zu hören. Eine Reihe weiterer Anträge hatte nur internes Interesse. Abends veranstaltete das Tonkünstlerorchester im Ausstellungspark ein Konzert, dem die Delegierten als Gäste beiwohnten.

3. **Die Internationale Musikgesellschaft** hielt gelegentlich ihres dritten Kongresses in Wien Sitzungen des Vorstandes, des Präsidiums und die satzungsgemäße Hauptversammlung ab. Dem internationalen Charakter der Gesellschaft entsprechend liegt nunmehr das Amt des Vorsitzenden und des Schriftführers in den Händen von Vertretern der Sektion Großbritannien und Irland, Sir Alexander Mackenzie und Dr. Charles Maclean in London, während das Schatzmeisteramt zur einheitlichen Wahrung der Geschäfte wie vom Anbeginn am Sitze der Gesellschaft in Leipzig verwaltet wird. Es wurde beschlossen, den bisherigen Brauch in die Satzungen aufzunehmen, daß in den Sammelbänden und der Zeitschrift der Internationalen Musikgesellschaft Veröffentlichungen in deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache aufzunehmen sind. Als Ort des nächsten Kongresses wurde London gewählt.

Gemäß den Beschlüssen des vorangegangenen Basler Kongresses hatte der Vorstand eine Bibliographische Kommission von zehn Mitgliedern gebildet, die ihre Tätigkeit bereits begonnen hat. Die in Basel beantragte Veröffentlichung der mittelalterlichen Quellen-

schriften über Musik wurde in Wien durch eine freie internationale Kommission in die Wege geleitet. Das Präsidium traf Bestimmungen über Kartellvereine und korrespondierende Mitglieder. Die Zahl der Sektionen war durch den Beitritt der Associazione dei musicologie Italiani und die Gründung der Sektion Südwestdeutschland mit dem Sitze in Frankfurt a. M. vermehrt worden, sowie durch die Einbeziehung von Thüringen und die Provinz Sachsen in die Sektion Sachsen, die nunmehr den Namen Sachsen-Thüringen angenommen hat. Als neue Ortsgruppen waren Dresden und Warschau erstmalig vertreten. Den Redaktionen der Sammelbände und der Zeitschrift der Internationalen Musikgesellschaft wurde gebührender Dank ausgesprochen. Die Zeitschrift soll als wichtiges Bindemittel für die Mitglieder weiter ausgebaut werden.

4. Am 28. April 1909 in **Nördlingen 34. Saalkonzert** des dortigen Chor- und Orchestervereins. Leitung Mus.-Dir. Fr. W. Trautner, darunter 2 Duette von Mendelssohn (geb. 1809). Symphonie von Haydn Nr. 2, D-dur († 1809). Von demselben, Chor und Terzett „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes" aus der „Schöpfung."

5. Musikdirektor **Ernst Schmidt** in Rothenburg o. d. Tbr. hat das 20. Jahr seiner Tätigkeit zurückgelegt. Demselben waren fortgesetzt sehr ansehnliche Erfolge beschieden, die seinen Namen auch nach auswärts tragen. Wir senden herzlichen Glückwunsch; gratulieren auch zur Auszeichnung durch die Prinz-Regent Luitpold-Medaille in Silber, welche ihm jüngst für seine Verdienste um die Restauration der S. Jakobskirche verliehen wurde.

6. **Ein Programm des Soloquartetts für Kirchengesang** aus Leipzig (Röthig).

Der Kirche starker Hort. 1. *Sie ist mir lieb, die werte Magd. Melodie 1512 zuerst notiert, Harm. v. Michael Praetorius (1571—1621) zu „Lied von der heiligen christlichen Kirchen", um seiner religiösen Innigkeit willen sonderlich schätzenswert. — 2. Krieger des Herrn. Melodie aus dem 15. Jahrhundert unter dem Namen „Feldgesang der Taboriten" wohl in den Religionskriegen viel gesungen. — 3. *Ein feste Burg von Luther (1529). Man vergleiche zur Feststellung des Komponisten dieses Liedes damit das andere Lutherlied „Vom Himmel hoch". — 4. *O fröhliche Stunden von Thomas Selle. (Aus „Geistliche Konzertlein" 1655.) Geb. 1599 zu Zörbig (Sachsen); gest. 1663 als Musikdirektor an den fünf Hauptkirchen zu Hamburg.

Des Hauses liebster Gast. 5. *Ich und mein Haus von Moritz Hauptmann (1792—1868), dem Leipziger Thomaskantor, dessen geistl. Chorgesänge sich durch Sanglichkeit, Wohllaut und Reinheit des Satzes auszeichnen. — 6. O selig Haus von Justus Wilhelm Lyra (1822—1882), dem norddeutschen Hymnologen, durch sein Volkslied „Der Mai ist gekommen" aller Welt bekannt. — 7. „Aus dem Himmel ferne" von Carl Reinecke (geb. 1824 in Altona), dem Nestor der deutschen Komponisten, durch seine „Kinderlieder" dem Volke lieb und wert. — 8. *Bleibe bei uns nach Luise Reichardt (1788—1826); eine geschätzte Liederkomponistin und Dichterin.

Des Herzens süßer Trost. 9. *O du mein Trost von Joh. Wolfgang Franck (1641—1690), lebt in den von Osterwald mit neuen Texten versehenen und von D. H. Engel neu herausgegebenen „Geistlichen Melodien" wieder auf. — 10. Mein schönste Zier von Johannes Eccard (1553—1611), dessen „Choräle" und „Lieder" in vier- und mehrstimmigem Satze eine Fundgrube von thematischen Feinheiten bilden. — 11. Fünf Brünnlein sind's von Gustav Kittan († 1894), dem Kantor im Priesterornate, als Liturgiker in der sächs. Landeskirche bekannt. — 12. Schönster Herr Jesu von Theod. Schneider (geb. 1827 als Sohn des berühmten „Weltgerichts"-Schneider), verdienstvoller Kirchenmusikdirektor, lebt in Zittau.

Die Art der Verabfassung des Programms mit kurzen Notizen für das Publikum verdient alle Beachtung.

7. **Die bayerische Generalsynode,** welche demnächst ihren Anfang nimmt, wird verschiedenes Liturgische und Gottesdienstliche zu beraten haben.

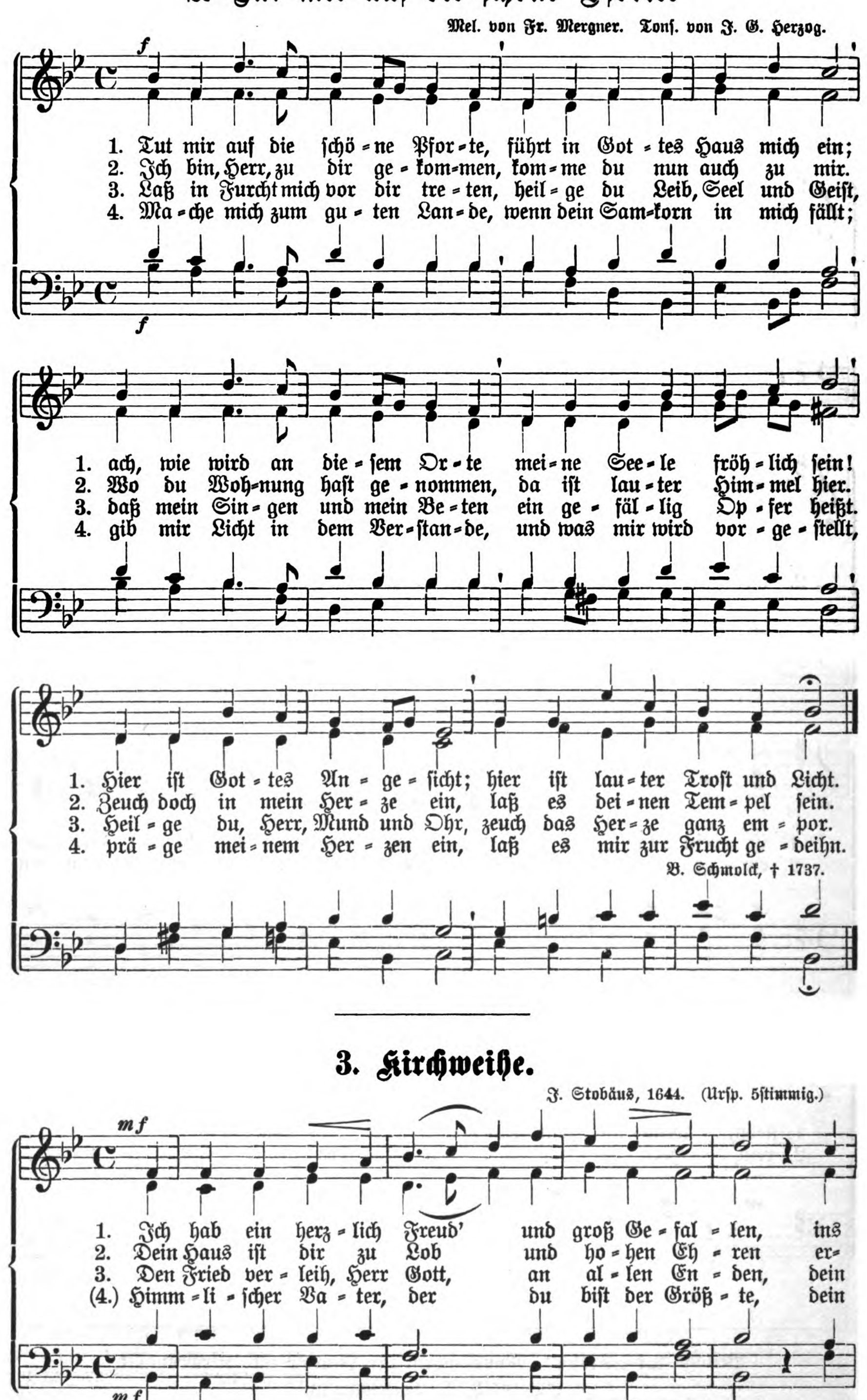
NB. Die mit * bezeichneten Gesänge sind für 6 Pf. pro Exemplar nur vom Herausgeber B. Röthig, Leipzig, Südstr. 9 zu beziehen, die übrigen im Musikhandel.

Musikbeigaben.

1. In Christi Wunden schlaf ich ein.



2. Tut mir auf die schöne Pforte.



cresc.

1. Haus des Her-ren al - - le - zeit zu wal-len, du lie - ber Gott vom
2. baut, da - rin zu be - - ten und zu leh - ren, dein Christen-heit da-
3. heil - gen Geist wollst du — uns Ar - men sen - den und al - les Un - glück
(4.) hei - ligs Wort in dei - - nem Haus uns trö - ste, such dei - nes lie - ben

cresc. f

1. Him-mel, hilf uns al - - - len.
2. ne - ben zu ver - meh - - - ren.
3. gnä - dig - lich ab - wen - - - den.
(4.) Soh-nes Freun-den Be - - - ste.

Peter von Hagen.

1. Him - - mel, hilf uns al - - len.
2. ne - - ben zu ver - meh - - ren.
3. gnä - - dig - lich ab - wen - - den.
(4.) Soh - - nes Freun-den Be - - ste.

---

4. Psalm VI.

Gedicht von Frencelius-Bernburg. Komposition von Joh. Uthdreer, Zerbst 1581. Original im Herzoglichen Haus- u. Staatsarchiv Zerbst. Bearbeitung*) von Chr. Benecke, Zerbst 1909.



*) Bei der Textunterlegung habe ich tunlichst dem heutigen Geschmack, sowie auch dem des 16. Jahrhunderts Rechnung zu tragen gesucht. Der leichteren Übersicht wegen sind auch von mir Takteinteilungen hinzugefügt und später mehr üblich gewordene Leittonerhöhungen über den betreffenden Schlußnoten vermerkt.



2. Ach Herr, wie lange? Wende dich,
mein Seel errett und stille.
Hilf mir, mein Gott, ganz gnädiglich
um deiner Güte willen.
Im Tod man dein gedenket nicht,
wer will mit ganzer Zuversicht
dir in der Hölle danken?

3. Ich bin von Seufzen müd, ich schwemm
die ganze Nacht mein Bette.
Mit meinen Tränen ohne End
mein Lager ich auch netze.
Verfallen ist all mein Gestalt,
vor Trauer ist sie worden alt,
Denn ich geängstet werde.

2. Quonam Deus revertere,
vitam meamque serua.
Saluum fac ô me, numine
Fretus tuo benigno.
In morte quis memor tui?
Quis quaeso quis dignas tibi
Grates aget sub Orco?

3. Fessus gemendo, languidus
Tota laboro nocte.
Stratumque fletuum imbribus
Meum lavo rigoque,
Forma omnis hinc fugit mea
Defluxit in rugas, mala
Tot inter atque casus.

4. Weicht von mir, ihr Gottlosen all,
der Herre hört mein Weinen.
Mein Flehn der Herr hört allzumal,
nimmt an mein Gbet und Tränen.
Es muß mein Feind zu schanden werd,
erschrecken sehr, zurück sich kehr,
zuschanden werden plötzlich.

4. Deus, mali discedite,
Meum audit ejulatum.
Quae promo, vota, pectore,
Exaudit atque fletum,
Hostem cito obruat pudor,
Hostemque confundat rubor,
Vertatur illicoque.



5. Psalm XXXII.

Von demselben.

1. {Wohl dem, des Über-tre-tung all ver-ge-ben sind auf Er-den.
{Des Sünd be-deckt ist all-zu-mal, nicht bes-sers mag ihm wer-den.

1. {Be-a-tus, om-ne cui-ne-fas est o-mi-ne-re-mis-sum.
{Cu-jus-que tec-ta i-ni-qui-tas mis-sa-in ma-ris a bijs-sum.

Wohl dem Menschen ist schön er-korn zum Le-ben und ganz neu ge-born, dem

Be-a-tus hic, a-lum-nus est vi-ta, si-mul re-na-tus est,



2. Da ich mein Sünd verschweigen wollt,
   Verschmachten mein Gebeine.
   Ich wußt nicht wo ich bleiben sollt
   Vor täglich Heuln und Weinen.
   Denn deine Hand, mein Gott und Herr,
   War Tag und Nacht auf mir ganz schwer,
   Daß all mein Saft vor großer Klag
      Vertrocknet gar,
   Wies dürre wird im Sommer klar.

3. Darum bekenn ich dir mein Sünd,
   Mein Schuld ich nicht verhehle.
   Ich sprach: ich will von Herzensgrund
   Dem Herrn mein Sünd erzählen.
   Da vergabst du mir meine Sünd.
   Dafür werden zu rechter Stund
   Dich bitten all Heilige gut,
      Groß Wasserflut
   Nicht an dieselb gelangen tut.

4. Du bist mein Schirm, du wolltest mich
   Für Angst, o Herr, behüten.
   Daß ich errettet, ganz fröhlich
   Könnt rühmen deine Güte.
   Ich will dich unterweisen fein,
   Den rechten Weg dir zeig'n allein,
   Den du sollst wandeln sicherlich,
      Allzeit will ich
   Mit meinen Augen leiten dich.

2. Meum tacerem cum scelus,
   Mea ossa tabuere.
   Quo verterem me nescius
   Cepi dolere, flere.
   Gravi, Deus, sic dextera
   Me pondere angebat tua
   Nocte ac die: sic aridus
      Vigor meus,
   Agros ut urit Sirius.

3. Hinc mente versa palleo,
   Peccata nec recondo.
   Dixi, fatebor nunc Deo
   Delicta corde toto.
   Et tu remisissti mihi
   Nefas. Pius pro munere
   Hoc omnis oret unice,
      Fluctus aquae
   Nullo obruent hos tempore.

4. Tutela tu mea, o Deus,
   Seruum in malis tuere.
   Seruatus ut te laudibus
   Tempus veham per omne.
   Meo instruam te numine,
   Monstrans viam, qua nitere,
   Sectere quam, viam tuam
      Semper regam,
   Meis ocellis te regam.

6. Auf Advent.

Fröhlich. Motette. C. Ph. Simon, München.




E
Durch die Welt er - schall und geh: Ho - si - an - na in der Höh!
F
Frie - de muß vom Him-mel tau - en, denn er - schie-nen ist die Zeit,
G
daß der Herr der Herr - lich - keit sich im Flei-sche läs - set schau -
H
en. Durch die Welt er-schall und geh: Ho - si - an - na in der
Höh! Ho - si - an - na in der Höh! in der Höh!

1909. Nr. 10.



Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Beiträge zur Kenntnis der Joh. Jak. Rambachschen Liederdichtung.

Unter den Kirchenliederdichtern des sog. Halleschen Pietismus nimmt Johann Jakob Rambach unstreitig eine der hervorragendsten Stellen ein. Es war daher gewiß ein verdienstliches Unternehmen, daß Dr. phil. Julius Pasig s. Z. „D. Joh. Jak. Rambachs geistliche Lieder" (Leipzig 1844) herausgab. Schade nur ist es, daß er über die Quellen der Rambachschen Dichtung nicht genügend orientiert war. So war ihm z. B. die 3. Auflage der „Poetischen Festgedanken" v. J. 1729, welche 22 neue Lieder enthält,[1])

[1]) Anmerkung. Es sind dies folgende:
1. Ewge Liebe, mein Gemüte. S. 174—176.
2. Holder Hirt, erlaube mir. S. 176—179.
3. Erlaube mir, o Lamm. S. 179—181.
4. Kommt, werteste Seelen. S. 183—185.
5. O teure Gnad, du Schatz aus Christi Wunden. S. 185—187.
6. Unumschränkte Liebe. S. 187—189.
7. So sei denn, guter Arzt, von mir gepriesen. S. 189—190.
8. Wie lieblich sind der Sonnen Strahlen. S. 190—192.
9. Der Tag ist hin, die Schatten nehmen zu. S. 192—193.
10. Mein Schöpfer, steh mir bei! Sei meines Lebens Licht. S. 193—194.
11. Hier fällt, o Vater aller Güte. S. 195—196.
12. Immanuel, du Bräutgam reiner Herzen. S. 196—199.
13. Es kostet mehr, als man im Anfang denket. S. 201—203.
14. Großer König, dessen Güte. S. 203—205.
15. Verborgner Gott, wer kann die Wege finden. S. 205—207.
16. Mein Jesu, den das Heer der Höllen. S. 207—209.
17. Unveränderliche Liebe. S. 210—213.
18. So sollst du denn, erfreuter Geist. S. 213—215.
19. Hier sinkt mein Geist vor deinem Throne nieder. S. 215—217.
20. Sünder, willst du sicher sein. S. 217—219.
21. Zerreißet einst, ihr festen Schlingen. S. 219—220.
22. Brunn des Segens, Meer der Gnaden. S. 221.

nicht bekannt. Nun nahm zwar Rambach einen Teil derselben (10) in sein „Geistreiches Hausgesangbuch" (1735) auf, woraus dann ihre Kenntnis geschöpft werden konnte, aber die übrigen 12 Lieder, die nicht ins Hausgesangbuch übernommen wurden, blieben dem Rambachforscher Dr. Pasig selbstverständlich nach wie vor unbekannt.

Koch, der Herausgeber der Geschichte des Kirchenliedes, kannte wohl jene 3. Auflage, muß sie jedoch einer näheren Untersuchung nicht unterzogen haben, sonst hätte er unmöglich die Behauptung aufstellen können, daß sie sich von der 2. Aufl. nicht unterscheide, „ohne Veränderungen" sei (Bd. IV, S. 533). Hieraus erklären sich dann auch mehrere irrige Angaben Kochs über die erste Quelle Rambachscher Lieder. Diesen unzutreffenden Angaben hat dann Fischer ohne weiteres Glauben geschenkt, von denselben in seinem Kirchenlieder-Lexikon Gebrauch gemacht und auf diese Weise für ihre Weiterverbreitung Sorge getragen. Es erscheint daher nicht ganz überflüssig, auch nach der „gründlichen Arbeit" Pasigs noch weitere Nachforschungen über die Lieder Rambachs anzustellen.[1]) Hierzu anzuregen ist denn auch der Zweck dieser Zeilen. Doch möchte ich mich nicht gerade auf diese Anregung beschränken, sondern selbst einige Beiträge zu der in Rede stehenden Liederkunde darbieten, indem ich nachstehend wenigstens diejenigen Lieder R.s verzeichne, die in unseren gegenwärtigen Gesangbüchern Aufnahme gefunden haben, bei jedem einzelnen Liede die Quelle angebe, wo sich dasselbe in Rambachs Werken findet und zugleich auch die Verbreitung der betr. Lieder durch Angabe der Zahl von Gesangbüchern, in denen sie vorkommen, zur Anschauung bringe.

1. Allweiser Schöpfer aller Dinge. Mit diesem Anfang erscheint das Lied zuerst in „Geistliche Poesien" (1720) S. 336—339 mit 10 achtzeiligen Strophen. Später hat es Rambach selbst umgearbeitet in 7 sechszeilige Strophen. Diese Umarbeitung hat das „Geistreiche Hausgesangbuch" (1735) Nr. 14 mit dem Anfang „Du weiser Schöpfer aller Dinge". Ausgefallen sind die Strophen 6, 7 und 10; bei den beibehaltenen Strophen ist vorzugsweise der Abgesang umgearbeitet. J. S. Diterich hat das Lied in „Lieder für den öffentlichen Gottesdienst" (Berlin 1765) Nr. 8 mit geringen Änderungen aufgenommen. Bei uns nur in zwei Gesangbüchern (Hamburg und Reuß ä. L.).

---

[1]) Nach einer von Herrn Chr. König in Eberdingen mir zugegangenen Mitteilung führt das Hardenbergische Lieder-Lexikon noch folgende 17 Lieder als Rambach zugehörig an, die bei Pasig ebenfalls fehlen: 1. Die Welt ist nicht der Ort; 2. Ein Bischofsamt ist zwar ein Gut; 3. Entschließe dich, mein Geist; 4. Ermuntre dich, mein Volk; 5. Gelobt seist du, o Gott (wird auch von Heerwagen I, 127 unter den Liedern Rambachs aufgeführt); 6. Gerechte Majestät; 7. Gott, der uns nach dem Fall (im Hausgesangbuch Nr. 565 mit dem Anfang: „Herr, du hast nach dem Fall"); 8. Gütigster Immanuel; 9. Herr Gott, dessen starke Rechte (ist Hillers „Schutzgott, dessen starke Rechte"); 10. Ihr Himmel und du Schar; 11. Mein Kind, dies ist der Tag; 12. O du gerechter Gott; 13. O Gott des Himmels und der Erden (Hausgesangbuch Nr. 11, aber ohne * das Kennzeichen der Rambachschen Lieder); 14. So oft ein kleines Kind; 15. Wie es fast insgemein; 16. Wie feind der arge Geist; 17. Wie unser ganzes Tun.

2. Auf, Seele, schicke dich. Hausgesangbuch Nr. 369. Eins der drei Lieder, welche Rambach auf Freylinghausens Bitte für dessen Gesangbuch verfaßte. Vgl. Grischow-Kirchners Nachricht ꝛc. S. 38. Nur im Gesangbuch für das Königreich Sachsen.

3. Dein Erbe, Herr, das du erkauft. Zuerst in „Poetische Festgedanken“ (1727) S. 162—164. Hausgesangbuch Nr. 332. Nach Bode (Quellennachweis zu Nr. 693) eine Umarbeitung des G. Arnoldschen Liedes „Dein Erbe, Herr, liegt vor dir hier“ in „Neue göttliche Liebesfunken“ (1700) S. 278 ff. Im Register der Lieder des Hausgesangbuch ist das Lied gleichwohl mit einem * bezeichnet, wodurch die Lieder Rambachs kenntlich gemacht werden. Das Lied erscheint nur bei Hannover.

4. Dein Mittler kommt; auf, blöde Seele. Im Hausgesangbuch Nr. 121; zuerst in „Poetische Festgedanken“ und zwar schon 1723 S. 11. Vgl. Fischer, L.-L. I, 97. In der Ausgabe der Festgedanken von 1727 S. 2 und 3. Erscheint in fünf unserer Gesangbücher. In allen fünf Büchern ist Str. 4 „Dein Bräutgam kommt“ nach dem Vorgange Bunsens weggelassen. Bei Reuß j. L. beginnt das Lied „Dein Mittler kommt, gebeugte Seele“. Da noch weitere Änderungen hier vorkommen, so ist der Dichterangabe mit Recht das Wörtchen „nach“ vorgesetzt.

5. Dennoch bleib ich stets an dir, mein Erlöser, mein Vergnügen. Hausgesangbuch Nr. 310; erstmals in „Poetische Festgedanken“ (1727) S. 135—136 mit 7 Strophen. Ist von vier Gesangbüchern aufgenommen. Dieses Lied Rambachs ist nicht zu verwechseln mit einem Liede von Benj. Schmolck, welches beginnt: „Dennoch bleib ich stets an dir, wenn mir alles gleich zuwider“. In meiner „Tabellarischen Nachweisung des Liederbestandes“ ꝛc. ꝛc. sind durch ein Versehen beide Lieder (das Schmolcksche und das Rambachsche) nicht auseinander gehalten worden. Das Rambachsche Lied haben Lippe-Detmold, M.-Schwerin, M.-Strelitz und Königreich Sachsen. Es sind daher die Nr. 407, 415, 473 und 577 auf S. 14 u. 15 in Zeile 17 v. o. zu streichen und in einer neuen Zeile (am richtigsten zwischen Zeile 16 und 17) einzustellen.

6. Der Glaub ist oft so schwach und matt. Hausgesangbuch Nr. 417 mit 9 Strophen, von denen M.-Schwerin, bei dem das Lied allein vorkommt, nur noch 6 hat; Str. 3, 4 und 7 fehlen.

7. Der Herr hat nie sein Wort gebrochen. Ursprünglich in „Poetische Festgedanken“ (1727) S. 141—143: „Gott hat noch nie sein Wort gebrochen“ mit 8 achtzeiligen Strophen. Diesen Gesang hat Rambach selbst für sein Hausgesangbuch (Nr. 17, beginnend: „Der Herr hat nie sein Wort gebrochen“) in 7 sechszeilige Strophen umgegossen, wobei die Str. 6 und 7 in eine zusammengezogen sind. Diese Rezension findet sich nur bei Hamburg,[1]) allerdings mit vielen Veränderungen, die zum Teil aus Cramers

[1]) Im Liederregister des Hamburger Gesangbuches wird als Erscheinungsjahr 1723 angegeben. Hiernach müßte das Lied schon in der 1. Ausgabe der „Poetischen Festgedanken“ stehen, was aber nicht der Fall ist.

„Allg. Gesangbuch" v. J. 1780 genommen sind. Dagegen haben zwei Gesangbücher (Lippe-Detmold und Reuß ä. L.) die Bearbeitung Diterichs in „Lieder für den öffentlichen Gottesdienst" (1765) Nr. 15 mit dem Anfang „Noch nie hast du dein Wort gebrochen". Vgl. auch meinen Artikel „Zur Textgeschichte des Liedes: Der Herr hat nie sein Wort gebrochen" in Nr. 5 Jahrg. 1906 der „Siona".

8. Der Herr ist gut, in dessen Dienst wir stehn. Poetische Festgedanken (1727) S. 134 und 135 mit 6 Str. Hausgesangbuch Nr. 28. Das Lied steht in drei unserer Gesangbücher; bei Württemberg und Schlesien mit zwei Zusatzstrophen.

9. Du hast, o allerhöchster Gott. Hausgesangbuch Nr. 509. Nur bei Bremen.

10. Du sagst, ich bin gerecht. Hausgesangbuch Nr. 300 mit 11 Strophen. Fischer bemerkt zu diesem Liede (K.-L.-L. I, 146): „Für den Kirchengebrauch nicht geeignet." Es findet sich auch nur in zwei Gesangbüchern (M.-Schwerin und Oldenburg).

11. Ein Jahr geht nach dem andern hin. In dem „Gesangbüchlein für Kinder" (1734) vgl. Fischer, K.-L.-L. I, 158. Fehlt im Hausgesangbuch. Sieben unserer Gesangbücher haben das Lied.

12. Ein neugebornes Gotteskind. Hausgesangbuch Nr. 287. Jetzt nur noch bei M.-Strelitz; war früher verbreiteter.

13. Erhabne Majestät, an Macht und Stärke reich. Hausgesangbuch Nr. 435. Nur Hamburg hat das Lied.

14. Ermuntre dich mein Herz im Glauben. Hausgesangbuch Nr. 65. Es ist dies die Bearbeitung eines Liedes von Chr. Weise („Halt aus, mein Herz, in deinem Glauben"). Die Autorschaft Rambachs bezüglich der Überarbeitung ist zweifelhaft, da das Lied im Register nicht mit einem *, dem Kennzeichen der Rambachschen Lieder versehen ist. Fischer bemerkt jedoch zu demselben „findet sich im Hausgesangbuch und mag des Herausgebers eigne Arbeit sein". Das Lied ist nur vom Königreich Sachsen aufgenommen.

15. Ewge Liebe, mein Gemüte. Nicht erst im Hausgesangbuch, wie Koch IV, 533 und hiernach auch Fischer I, 190 annimmt, sondern schon in der 3. Auflage der „Poetischen Festgedanken" (1729) S. 174—176. Im Hausgesangbuch steht das Lied unter Nr. 63. Aufgenommen ist daselbe in zwölf unserer Gesangbücher.

16. Ewge Wahrheit, deren Treue. Hausgesangbuch Nr. 442. Von Diterich in „Liedern für den öffentlichen Gottesdienst" (1765) Nr. 168 umgearbeitet mit dem Anfang „Gott der Wahrheit, dessen Treue" und von 9 Strophen auf 7 gekürzt, wobei Strophe 4 und 5 zu einer Strophe zusammengezogen und Strophe 7 ganz ausgefallen ist. Diese Diterichsche Umarbeitung bietet Reuß ä. L., während Hannover das Rambachsche Original hat.

17. Geist der Kraft, der Zucht und Liebe. Hausgesangbuch Nr. 236. Wie das vorige Lied wiederum nur in zwei Gesangbüchern (Oldenburg und Württemberg).

18. Gelobt seist du, o Gott, für deines Wortes Lehre. Nur bei Reuß ä. L., aber in der Diterichschen Veränderung, wie sich dieselbe in „Lieder für den öffentlichen Gottesdienst" unter Nr. 95 findet. Bei Heerwagen I, 127 erscheint das Lied unter den Rambachschen Liedern. Auch Hardenbergs Lexikon geistlicher Gesänge führt es als ein Lied Rambachs an. Urverfasser desselben ist aber nicht Rambach, sondern Woltersdorf.

19. Gerechter Gott, vor dein Gericht. Hausgesangbuch Nr. 20. Von J. P. Lange als „matt" bezeichnet; auch nur in fünf unserer Gesangbücher erscheinend.

20. Gesetz und Evangelium. Hausgesangbuch Nr. 356. Nach Fischer I, 211 „für den Gemeindegesang wenig geeignet", auch nur von fünf Gesangbüchern aufgenommen.

21. Gottlob! die Reise ist vollbracht. Hausgesangbuch Nr. 621. Fischer I, 229 wird die Autorschaft Rambachs noch bezweifelt, weil das * im Register der Lieder fehle. Auf Grund einer Mitteilung von Dr. Hansen hat Fischer in den Nachträgen (II, S. XIV) den Irrtum berichtiget. Auch in meinem Exemplar fehlt das * nicht.

22. Großer Mittler, der zur Rechten. Hausgesangbuch Nr. 106. Eins der verbreitetsten Lieder Rambachs; es begegnet in dreißig Gesangbüchern.

23. Heiland, deine Menschenliebe. Hausgesangbuch Nr. 88. Ebenfalls sehr verbreitet; in 27 Gesangbüchern. Dazu kommt noch, daß drei unserer Gesangbücher anstatt des Originals eine Veränderung desselben („Vorbild wahrer Menschenliebe"), welche von Bruhn herrühren soll, aufgenommen haben. Die veränderte Fassung findet sich im Berliner Gesangbuch von 1780 unter Nr. 60.

24. Herr, deine Allmacht reicht so weit. Hausgesangbuch Nr. 16. Zuerst in „Geistliche Poesien" (1720) mit dem Anfang „Mein Schöpfer, deine Kreatur." Nur in zwei Gesangbüchern begegnend.

25. Herr, dein Gesetz, das du der Welt gegeben. Hausgesangbuch Nr. 352. Begegnet nur bei M.-Schwerin.

26. Hier bin ich, Herr, du rufest mir. Hausgesangbuch Nr. 269. In sieben Gesangbüchern.

27. Hosianna Davids Sohn, der in seines Vaters Namen. Mit diesem Anfang in der 2. Aufl. (1727) der „Poetischen Festgedanken" S. 1 u. 2. Im Hausgesangbuch Nr. 110 läßt Rambach das Lied beginnen: „Sei willkommen, Davids Sohn". In vier unserer Gesangbücher, von denen zwei den ursprünglichen Anfang gewählt haben, während die beiden andern dem Hausgesangbuch folgen.

28. Ich bin getauft auf deinen Namen. In „Erbauliches Handbüchlein für Kinder" (1734) S. 106—108, das vorletzte der acht Lieder

in dem „Neuen Gesang-Büchlein für Kinder“, nicht erst im Hausgesangbuch, wie Koch IV, 534 annimmt. Dieses ist das verbreitetste der Rambachschen Lieder, denn es steht in 34 unserer Gesangbücher. Außerdem begegnet noch in zwei Gesangbüchern die Diterichsche Bearbeitung „Ich bin getauft nach Jesu Lehren“, welche das Berliner Gesangbuch von 1780 hat.

29. Kommt, Menschen, her und schauet. Nur bei Reuß ä. L. Im Hausgesangbuch Nr. 69 beginnt das Lied „Kommt, Seelen, und beschauet.“

30. König, dem kein König gleichet. Hausgesangbuch Nr. 109. Wieder ein sehr verbreitetes Lied, das in 33 Gesangbüchern vorkommt.

31. Mein (O) Jesu, der du vor dem Scheiden. Zuerst bei Freylinghausen in der 12. Aufl. (1721) seines Gesangbuchs, wo es an die Stelle des Liedes „Mein Jesu, hier sind deine Brüder“ getreten ist. Von 22 unserer Gesangbücher aufgenommen. Außerdem haben acht Gesangbücher der Bearbeitung Bruhns „Hier bin ich, Jesu, zu erfüllen“ („Lieder für den öffentlichen Gottesdienst“ Nr. 104) den Vorzug gegeben.

32. Mein Schöpfer steh mir bei. Poetische Festgedanken. 3. Aufl. (1729) S. 193—194. Koch IV, 535 führt das Lied erst aus den 1740 erschienenen „Gesammelten geistlichen Gedichten“ an, von denen elf bisher ungedruckt gewesen sein sollen, was aber falsch ist, denn diese elf „bisher ungedruckten Lieder“ stehen sämtlich in der eben erwähnten Ausgabe der Festgedanken. Zehn unserer Gesangbücher haben das Lied aufgenommen.

33. Mein treuer Gott, dein gutes Werk. Hausgesangbuch Nr. 345. Kommt nur bei Hamburg vor.

34. O Gott des Himmels und der Erden. Nicht erst im Darmstädter Hofgesangbuch von 1772, wie Hardenberg annimmt, sondern schon im Hausgesangbuch Nr. 11, aber ohne *. Bei Heerwagen wird es als Rambachsches Lied aufgeführt. Es soll die Bearbeitung eines älteren Liedes sein. Erscheint bei uns nur noch in zwei Gesangbüchern.

35. O großer (Württ. ewger) Geist, des Wesen alles füllet. Hausgesangbuch Nr. 13. Erstmals in „Geistliche Poesien“ (1720) S. 330. In vier unserer Gesangbücher.

36. O Lehrer, dem kein andrer gleich. Hausgesangbuch Nr. 107. In sechs Gesangbüchern. Daneben in zwei Gesangbüchern eine Veränderung des Liedes in „Lieder für den öffentlichen Gottesdienst“ (1765) Nr. 62, die nach Heerwagen I, 127 von Bruhn herrühren soll.

37. Schöpfer aller Menschenkinder, großer Richter aller Welt. Hausgesangbuch Nr. 299, bei uns nur im Gesangbuch für Rheinland-Westfalen. Nach Fischer II, 241 soll dieses Lied die Überarbeitung eines Liedes von S. v. Birken mit demselben Anfang sein, was ich jedoch nach einer Vergleichung beider Lieder nicht bestätigen kann.

38. Sünder, willst du sicher sein. Hausgesangbuch Nr. 403. Vorher schon in der 3. Auflage der Festgedanken (1729) S. 217—219. Nur bei Kassel und zwar in der Fassung des „Verbesserten Gesangbuchs“ v. 1770.

39. Tröster blöder Herzen. Hausgesangbuch Nr. 237. Nur bei Lippe-Detmold.

40. Unumschränkte Liebe. Poetische Festgedanken. 3. Aufl. (1729) S. 187—189. Hausgesangbuch Nr. 33. Nach Nelle: „Die Perle aller Rambachschen Dichtung", gleichwohl nur in zwanzig unserer Gesangbücher erscheinend, bei Schwarzburg-Sondershausen mit Weglassung der 1. Strophe und daher beginnend „Aller Welten Herrscher".

41. Unveränderliche Liebe. Poetische Festgedanken (1729) S. 210 bis 213. Koch IV, 534 wird als erste Quelle das Hauptgesangbuch angegeben, wo es unter Nr. 608 anzutreffen ist. In zwei Gesangbüchern.

42. Verklärte Majestät. Hausgesangbuch Nr. 7. Das Original kommt in unseren Gesangbüchern nicht vor. Dagegen haben drei derselben die Bearbeitung Diterichs in „Liedern für den öffentlichen Gottesdienst" Nr. 1: „Anbetungswürdiger Gott".

43. Vollkommenstes Licht, höchstes Gut. Hausgesangbuch Nr. 238. Nur bei S. Meiningen vorkommend.

44. Welch hohes Beispiel gabst du mir. Veränderung von „Du wesentliches Ebenbild" (Hausgesangbuch Nr. 84) durch Chr. Felix Weisse. Vgl. Zollikofers Gesangbuch vom Jahre 1766, Nr. 406, welche Veränderung fünf unserer Gesangbücher haben.

45. Wie herrlich ist's, ein Schäflein Christi werden. Poetische Festgedanken (1727) S. 131—132. Hausgesangbuch Nr. 325. Von acht Gesangbüchern aufgenommen.

46. Wirf blöder Sinn den Kummer hin. Hausgesangbuch Nr. 129. Fischer II, 399: „Nicht ein allgemeines Festlied, sondern ein Weihnachtstrost für bekümmerte Herzen." Begegnet auch nur in drei Gesangbüchern.

Lieder, welche Rambach irrtümlich zugeschrieben werden.

47. Auf, auf, den Herrn zu loben. Wird von Oldenburg mit Rambachs Namen versehen, was aber entschieden falsch ist. Dieses Lied gehört Joh. Franck zu, bei dem es beginnt: „Auf, auf, mein Geist, zu loben." Von Rambach ins Hausgesangbuch unter Nr. 625 aufgenommen, aber in der Vorrede als Francks Lied bezeichnet.

48. Auf, ihr Streiter, durchgedrungen. Von Lippe-Detmold Rambach zugeschrieben. Der Verfasser dieses Liedes ist aber Johann Simon Buchka. Vgl. Fischer II, S. XI Nachträge.

49. Jesu, süßes Licht der Gnaden. Bei Reuß ä. L., wo Rambachs Name mit ? versehen ist. Begegnet zwar in Rambachs Hausgesangbuch Nr. 397, wird auch von Hardenberg Rambach zugeschrieben, doch fehlt dem Liede im Register des Hausgesangbuch das *, durch welches Rambach seine Lieder kenntlich gemacht hat.

50. Komm, o Geist, von Gott gegeben. Bei S. Koburg wird Rambach als Verfasser genannt, aber das Lied ist bei ihm nicht aufzufinden. Ich finde es erst bei Sturm in dessen Predigt-Entwürfen vom Jahre 1780,

S. 171—172. Auch Diterich hat das Lied in sein Gesangbuch für die häusliche Andacht (1787) aufgenommen.

51. O Mensch, der Himmel ist zu fern. Von Württemberg irrtümlich Rambach zugeschrieben. Verfasser ist Pressorius, wie Rambach selbst in der Vorrede zu Nr. 293, unter welcher Nr. das Lied im Hausgesangbuch steht, ausdrücklich bemerkt.

In Nelles „Geschichte des deutschen evangelischen Kirchenliedes" heißt es (S. 177): „Die meisten Gesangbücher enthalten etwa zehn Nummern von Rambach, ein Beweis, wie sehr seine Fülle, gepaart mit Klarheit, anzieht und gewinnt." Auch Koch behauptet (IV, 531), daß „eine ansehnliche Zahl heute noch alle Gesangbücher schmückt." Wie jedoch die kurzen Bemerkungen über die Verbreitung der Rambachschen Lieder in vorstehender Zusammenstellung zeigen, sind es nur sechs Lieder, die in mehr als der Hälfte unserer 36 kirchlich-offiziellen Gesangbücher begegnen, während alle übrigen Lieder mehr oder weniger vereinzelt erscheinen; die geringste Zahl Rambachscher Lieder, (nämlich nur 2), hat Elsaß-Lothringen aufgenommen, die höchste Zahl (14) weist Reuß ä. L. auf. Früher erfreuten sich die Rambachschen Lieder allerdings einer größeren Beliebtheit, so daß viele derselben noch zu seinen Lebzeiten öffentlichen Kirchengesangbüchern einverleibt wurden. In den beiden Hauptgesangbüchern Hannovers aus der Mitte des 18. Jahrhunderts (dem vermehrten Hannoverschen Kirchengesangbuch vom J. 1740, und dessen Tochter, dem vermehrten Lüneburgischen Kirchengesangbuche vom J. 1767) haben im ganzen 52 Lieder Rambachs Aufnahme gefunden, mithin mehr als in allen unsern heutigen Gesangbüchern zusammengenommen. Dieser früheren Verbreitung trägt auch Fischer in seinem Kirchenlieder-Lexikon Rechnung, indem hier nicht weniger als 68 Lieder von Rambach Berücksichtigung gefunden haben.

Wie Rambach bei seinen eigenen Liedern wiederholt Umarbeitungen und Verbesserungen vornahm, so erlaubte er sich auch bei fremden Liedern, die er in sein Hausgesangbuch aufnahm, die „bessernde Hand" anzulegen, indem er kein Bedenken trug, „bald durch eine kleine Veränderung hier und da die Rauhigkeit der Poesie zu heben, bald dieselben nach einer bekannten Melodey zu aptieren, bald aus allzu langen Oden von 16, 20, 24 und mehr Strophen nur einige herauszunehmen, andere wegzulassen." Diese Freiheit gestattete er sich aber nur in einem zur Privatandacht bestimmten Gesangbuche, während er bei Herstellung eines Kirchengesangbuchs die alten Lieder unverändert beibehalten wissen wollte, „damit in öffentlicher Versammlung, wenn einige das Lied aus einem anderen Gesangbuche mitsingen sollten, keine widrige Disharmonie entstehe." Außerdem hielt er auch die eigenmächtige Veränderung öffentlich eingeführter Lieder für eine unerlaubte Sache, die zuweilen aus Liebe zu schädlichen Irrtümern, zuweilen aus Eigendünkel, zuweilen ganz ohne Not vorgenommen werde. Gleichwohl fand das von ihm nach diesen Grundsätzen auf „Hochfürstl. gnädigsten Befehl" im Jahre 1733 ausgefertigte Hessen-Darmstädtische Kirchen-Gesangbuch den er-

hofften Beifall nicht; er hatte mit demselben, wie Nelle sich ausdrückt, „wenig Glück". Von seinen poetischen Erzeugnissen hatte er in das eben erwähnte Kirchengesangbuch nichts aufgenommen, im Hausgesangbuch dagegen stehen von ihm 112 Lieder. Ph. Dietz.

2. „Die bewölkte Finsternis mög vor deinem Glanz entfliegen."

Zum eisernen Bestande des deutsch-evangelischen Kirchenliederschatzes gehört das Morgenlied des Schlesiers Christian Knorr von Rosenroth (geb. 1636 in Alt-Rauden, Kr. Steinau, gest. 1689 zu Sulzbach, Oberpfalz): „Morgenglanz der Ewigkeit." Das Lied, das auch sonst mancherlei „Knorriges" mit seiner erhabenen Schönheit verbindet, hat namentlich mit seiner zweiten Strophe den Hymnologen, die Gesangbücher zu bearbeiten hatten, Schwierigkeiten gemacht. Die Strophe lautet ursprünglich:

Die bewölkte Finsternis
Müsse deinem Glanz entfliegen,
Die durch Adams Apfelbiß
Uns, die kleine Welt, bestiegen,
Daß wir, Herr, durch deinen Schein
Selig sein.

Die Schwierigkeiten sind mehrfach so stark ins Gewicht gefallen, daß, und zwar schon seit Mitte vorigen Jahrhunderts, einzelne Gesangbücher diese Strophe gestrichen haben, so z. B. schon das Evangelische Gesangbuch, herausgegeben 1846 vom Christlichen Verein für das nördliche Deutschland, und neuerdings das Elsaß-Lothringer Gesangbuch 1899.

Daß die Strophe so, wie sie der Dichter gefaßt, nicht stehen bleiben kann, liegt klar. Die Anstöße liegen aber nur in dem „Apfelbiß" und vielleicht auch in der „kleinen Welt", sowie in dem unschönen „bestiegen".

Der gegenwärtige Konsensus Deutschlands singt daher:

Die bewölkte Finsternis
Mög vor deinem Glanz entfliegen,
In die Adams Fall uns riß,
Und in der wir alle liegen,
Daß wir, Herr, durch deinen Schein
Selig sein.

Auch das neuste Gesangbuch, unser schlesisches, von der Provinzialsynode 1908 genehmigt, hat die Strophe so aufgenommen und die Streichung derselben nicht vollzogen, trotzdem mehrere frühere preußische Provinzialgesangbücher, wie Pommern, Brandenburg, sich der Streichung angeschlossen haben.

Die Gegner der Strophe führen nämlich in der Regel noch eine andere Knorrigkeit ins Feld: den Anfang: Die bewölkte Finsternis müsse deinem Glanz entfliegen.

Man behauptet, dieses Bild sei sinnlos: Was sei die bewölkte Finsternis? Was heiße: Sie müsse dem Morgenglanz entfliegen?

Hier scheiden sich meines Erachtens die verständigen und die unverständigen Kritiker: hier sollte jeder Hymnologe für den Dichter mit Freudigkeit eintreten. Die angebliche Unklarheit oder Sinnlosigkeit der Zeile liegt an einem sehr handgreiflichen Manko in liebevoller und dabei ganz einfacher Sichhingabe an den Standpunkt des Dichters. Der Fehler der Kritiker ist der, daß sie wahrscheinlich noch nie das eigenartige Lied zu der Tageszeit gesungen oder gebetet haben, die der Dichter meint, nämlich die Stunde vor Sonnenaufgang. Das Lied besingt nicht die aufgegangene Sonne, es erwartet erst ihren Aufgang:

V. 1: Schicke uns deine Strahlen zu Gesichte, — die Nacht ist noch nicht zu Ende.

V. 3: Der Morgentau vor Sonnenaufgang;

V. 4: die Morgenröte entsteht erst;

V. 5: der Dichter kleidet sich an;

V. 6 u. 7: die Sonne kommt als Aufgang aus der Höhe, jetzt und einmal zum jüngsten Tage.

Was ist demnach V. 2 anderes gemeint, als die Naturerscheinung, die man vor Sonnenaufgang oft genug beobachten kann, daß finstere Wolken vor dem heraufkommenden Morgen langsam oder schleunig entweichen!

Was liegt nun aber dem Dichter bei dem ganzen geistlichen Tenor seines „Morgenglanzes“ näher, als der Vergleich zwischen finstern Wolken und Sünde einerseits und Christus und der aufgehenden Sonne andererseits? Man vergleiche Röm. 13, 12: Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen.

Es hat etwas Herzerquickendes, das Lied z. B. im Advent in einer Stunde, wo die Natur draußen noch nächtlich mit dem Morgenrot und dem Sonnenaufgang ringt, so naturgemäß und sinngetreu zu benutzen. Da versteht schon ein Kind das Sehnen:

Die bewölkte Finsternis
Mög vor deinem Glanz entfliegen, ...
Daß wir, Herr, durch deinen Schein
Selig sein.

Neusalz a. d. Oder. Bronisch, Sup.

---

3. Aus einer liturgischen Vorrede und Notiz zum Volkslied.

Aus der Vorrede zu Summula Raymundi, Cöln 1495.

Bl. 2 f. Jedem Priester ist viererlei zu wissen vonnöten: die Sprachwissenschaft, daß er die Worte Heiliger Schrift wohl verstehen und im eigentlichen Sinn kundmachen kann, zweitens die Tonkunst, weil sie nötig ist, um das Lob Gottes zu singen, drittens das Rechnen zur Berechnung der Zeiten, viertens das kanonische Recht, weil es nötig ist, um die Untergebenen wohl und vernünftig zu leiten und zu unterweisen. Clericus in ecclesia sibi quatuor esse tenenda, grammaticam, neuma, jus canonis atque kalendas.

Bl. 5. Der Introitus bezeichnet den Ausruf der Propheten und die Ankunft Christi. Kyrieeleison bildet die Barmherzigkeit Gottes vor. Gloria in excelsis bezeichnet den Engelgesang bei Christi Geburt. Die Epistel aber Johannis Predigt und die Erscheinung der Weisen. Das Graduale mit Alleluia bezeichnet die Bekehrung der Jünger zu Christo. Das Evangelium weist auf Christi Predigt hin. Das Credo bedeutet den christlichen Glauben und die Kraft des christlichen Glaubens. Das unbedeckte Haupt des Priesters stellt die lautere Wahrheit Christi dar. Das Offertorium aber bedeutet, daß auch wir, wie Christus sich für uns auf dem Altar des Kreuzes dargegeben, unsern Leib dargeben sollen, um mit Christo zu leiden, und nicht nur den Leib, sondern die Seele, die Gottes Bild trägt, zu einem süßen Geruch darbringen, das zeigt die Münze, die wir darbringen, der das Bild aufgeprägt ist; das Bild der Münze bedeutet das Bild unserer Seele, diese ist das angenehmste Opfer, das man Gott in diesem Leben darbringen kann. Die Stille nach dem Offertorium bezeichnet Christi Leiden und Judä Verrat. Das Aufheben bezeichnet die Erhöhung des Kreuzes. Die Stille nach dem Aufheben Christi Tod und seine Abnahme vom Kreuz. Das Schlagen an die Brust die Vergebung und unsers Herrn Jesu Christi Ruf, der am Kreuze rief: Eli, Eli usw. Der Friede verkündet die Freude der Auferstehung. Die Kommunio bedeutet den Trost der Jünger über die Auferstehung. Die letzten Gebete bezeichnen die Gebete, die Christus auf Erden für uns tat. Ite, missa est bildet den Segen am Tage des Gerichts vor, nämlich: Kommt, ihr Gesegneten, in das Reich meines Vaters. Matth. 25.

O. Schulte, Das Volkslied in Oberhessen. Gießen, Lange.

„Es tut not, das Vorhandene zu retten, ehe es zu spät ist, nicht bloß in Oberhessen, nein, in ganz Deutschland.“ Dies Wort hat gewiß viel Wahres. Der Verfasser gibt hier, nach einem Vortrag, den er im Januar in der Hess. Vereinigung für Volkskunde in Gießen hielt, allgemeine Grundzüge und sodann die ihm bekannt gewordenen geistlichen und weltlichen Lieder dieser Gattung aus Oberhessen. Wie singt das Volk seine Lieder? fragt er S. 7. Er antwortet: Einstimmig oder mit der einfachen Begleitung durch die Unterdrittöne. Es lautet doch manchmal sehr unschön, wenn diese Töne oder noch weniger zutreffende in der Begleitung mit einer gewissen Starrheit erklingen, diese Begleitung geht keinen innigen Bund mit der Weise ein, die durch sie gehoben werden soll. Betreffs der Tonmessung will Verf. die Mannigfaltigkeit, den sog. Taktwechsel, innerhalb eines Stücks aufrecht halten, wie ein gut Teil der Beispiele zeigt. Die Verbesserung S. 9 unten wird kaum Anklang finden. Zu vier Liedern sucht Schulte (S. 11) die Weisen, zum ersten: „Die heilige Ottilie war blind geborn“ ist nach Niemeyer (Bl. f. Haus- u. Kirchenmusik, 4. J., S. 43) die Weise zu ziehen, die sonst den Namen hat: Kommt her zu mir, spricht (sagt) Gottes Sohn. Das vierte: „Als unser Herr Jesus zu Tische wohl saß“ könnte vielleicht die Weise Zahn

Nr. 702 zu eigen haben. Ebenfalls an eine Psalmweise erinnert die „ganz eigenartige, die mir (Schulte) alt scheint," S. 22, nämlich an die des 66. Psalms (zuerst des 118.). Bei: Der Schneider hat die Katz verlorn (S. 23) fehlt Vorzeichnung des ♭. Mehrfach sind die Weisen durch weiten Umfang merkwürdig.

In der Festschrift zum Heimat- und Trachtenfest in Milz, Juli 1909, sind zwei längere und zwei kürzere Volkslieder aus dem Ort selbst (nahe Römhild, S.-Meiningen) und aus der Umgegend mitgeteilt. Das erste: „Auf dieser Welt hab ich kein Freud" ist mit Nr. 89 in v. Liliencrons Deutsches Leben im Volkslied um 1530 eng verwandt. Nach der gedruckten Festordnung sind u. a. ein Hochzeitszug und ein Taufzug vorgeführt, dann in der 1520 gebauten Kirche ältere Neujahrsgesänge, später ein Plantanz mit Kirmespredigt (nicht die des Pfarrers, nur eine sog. Predigt von einem Planburschen mit allerlei Späßen) und Volkslieder, auch ein Volkstanz mit Gesang geboten worden. Wir empfehlen beide Schriften, die zugleich zu neuem Bemühen um die kirchliche Tonkunst aufrufen; denn wem das Volk als christliches am Herzen liegt, dem ist auch der kirchliche Volksgesang und die Bildung der Gemeinden nach dieser Seite hin wichtig.

B. Hertel, Thüringen.

---

4. Festgottesdienst zu Nordhausen.

26. April 1909.

Beim zweiten Jahresfest des Vereins zur Pflege der Kirchenmusik in der Provinz Sachsen fanden zu Nordhausen zwei liturgisch und musikalisch ausgestattete Gottesdienste statt: ein „Festgottesdienst" und ein „Liturgischer Gottesdienst". Letzterer nach Entwurf von D. Smend-Straßburg. Die Festordnung für den ganzen Festverlauf war die folgende:

Montag, den 26. April. Nachmittags 4 Uhr: Sitzung des Vorstandes in der „Hoffnung". Abends 6 Uhr: Festgottesdienst in der Nikolaikirche. — Liturgie: Pfarrer Horn; Predigt: Professor D. Drews-Halle. — Chor: Frühscher Gesangverein. — Chorleitung: Mittelschullehrer Lindenhan. — Orgel: Organist Seidenstücker. — Orchester: Stadtkapelle — Kantaten: H. von Herzogenberg: „Gott ist gegenwärtig"; J. S. Bach: Kantate am Sonntage Misericordias Domini: „Du Hirte Israels". Abends $8^1/_2$ Uhr: Gesellige Zusammenkunft im Saale der Hoffnung". Vortrag: „Mendelssohn als religiös-sittliche Persönlichkeit", Referent: P. Bauernfeind-Frohse. Gesangs- und Instrumental-Vorträge.

Dienstag, den 27. April. Vormittags $9^1/_2$ Uhr: Liturg. Gottesdienst in der Nikolaikirche. — Ansprache: Pfarrer Fritze. — Chor: Nikolaikirchenchor, Leitung Organist Hufeland; — Gymnasialchor, Leitung Mittelschullehrer Lindenhan. Vormittags 11 Uhr: Hauptversammlung in der „Hoffnung". Tagesordnung: 1. Eröffnung durch den Vorsitzenden und Begrüßungen. 2.

Jahresbericht. 3. Vortrag: „Die Bedeutung der Musikwissenschaft für die Kirchenmusik", Referent: Privatdozent Dr. Abert-Halle. 4. Besprechung. 5. Anträge. Nachmittags 2 Uhr: Festmahl in der „Hoffnung".

Der Vorstand: P. Dr. Sannemann-Hettstedt, Vorsitzender; Superintendent Lic. theol. Roenneke-Gommern, stellvertretender Vorsitzender; P. Günther-Müllerdorf, Schriftführer; P. Benemann-Wildenhain bei Mockrehna (Kreis Torgau), Schatzmeister; Privatdoz. Dr. Abert-Halle; P. Balthasar-Hohenziatz; P. Bauernfeind-Frohse (Elbe); Organist Blumenstein-Magdeburg; Kantor Vollmacher-Großörner, Kantor Geyer-Staßfurt; Organist Dr. Stephani-Eisleben; P. Tümpelmann-Eigenrieden.

Die Ordnung des Festgottesdienstes, in welchen nach dem Credo eine Bach'sche Kantate eingeschoben wurde, war die folgende. Nach der Predigt erscheint die gemeindliche Aktivität knapp gehalten (mit Lied und Amen), ohne die so sehr belebenden liturgischen Wechselstrophen, welche — jedenfalls dem lokalen Herkommen gemäß — auch sonst dem Gottesdienste fehlten.

Fest-Gottesdienst.

Orgelvorspiel: Präludium A-dur von J. S. Bach.

Kantate von H. von Herzogenberg.

Einleitnng.

Gemeinde: Gott ist gegenwärtig! Lasset uns anbeten ꝛc.
Gott ist gegenwärtig, dem die Cherubinen ꝛc.

Frauenchor: Wir entsagen willig allen Eitelkeiten, aller Erdenlust und Freuden; da liegt unser Wille, Seele, Leib und Leben dir zum Eigentum zu geben. Du allein sollst es sein, unser Gott und Herre, dir gebührt die Ehre!

Vorspiel.

Gemeinde: Majestätisch Wesen, möcht ich recht dich preisen und im Geist dir Dienst erweisen! ꝛc.

Chor: Luft, die alles füllet, drin wir immer schweben; Meer ohn Grund und Ende ꝛc.

Männerchor: Du durchdringest alles; laß dein schönes Lichte, Herr, berühren mein Gesichte ꝛc.

Chor: Mache mich einfältig, innig, abgeschieden ꝛc.

Vorspiel.

Gemeinde: Herr, komm in mir wohnen, laß mein'n Geist auf Erden dir ein Heiligtum noch werden; komm, du nahes Wesen, dich in mir verkläre, daß ich dich stets lieb und ehre. Wo ich geh, sitz und steh, laß mich dich erblicken und vor dir mich bücken.

Eingangsspruch.

Gemeinde: Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste. Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Gebet.

Gemeinde: Amen.

Schriftlesung: Evang. Joh. 10, 12—16.

Gemeinde: Eine Herde und ein Hirt! wie wird dann dir sein, o Erde, wenn sein Tag erscheinen wird! Freue dich, du kleine Herde, mach dich auf und werde licht! Jesus hält, was er verspricht.

Glaubensbekenntnis.

Gemeinde: Amen, Amen, Amen.

Kantate von J. S. Bach.

Chor: Du Hirte Israel, höre! Der du Joseph hütest wie der Schafe, erscheine, der du sitzest über Cherubim.

Recitativo (Tenor): Der höchste Hüter sorgt für mich, was nützen meine Sorgen? Es wird ja alle Morgen des Hirten Güte neu. Mein Herz, so fasse dich, Gott ist getreu.

Aria: Verbirgt mein Hirte sich zu lange, macht mir die Wüste allzu bange, mein schwacher Schritt eilt dennoch fort. Mein Mund schreit nach dir, und du mein Hirte, wirkst in mir ein gläubig Abba durch dein Wort.

Recitativo: (Baß): Ja, dieses Wort ist meiner Seelen Speise, ein Labsal meiner Brust, die Weide, die ich meine Lust, des Himmels Vorschmack, ja mein alles heiße, Ach, sammle nur, o guter Hirte, uns Arme und Verwirrte; ach! laß den Weg nur bald geendet sein und führe uns in deinen Schafstall ein.

Aria: Beglückte Herde, Jesu Schafe, die Welt ist euch ein Himmelreich. Hier schmeckt ihr Jesu Güte schon und hoffet noch des Glaubens Lohn nach einem sanften Todesschlafe.

Chor: Der Herr ist ein getreuer Hirt, dem ich mich ganz vertraue! Zur Weid er mich, sein Schäflein führt, auf grüner, schöner Aue! Zum frischen Wasser leit't er mich, mein Seel zu laben kräftiglich durchs selge Wort der Gnaden.

Gemeinde: Der Herr ist mein getreuer Hirt, hält mich in Hut und Weide; darum mir nie es mangeln wird an irgend einer Freude. Jetzt bin ich aller Sorgen frei, weil Gottes Sohn mir stehet bei, mich schützet und regieret.

Chor: In Angst und Not er mich erquickt mit seinem wahren Munde und mir von oben Hilfe schickt zur rechten Zeit und Stunde. Er führt mich auch ohn Unterlaß an seiner Hand auf rechter Straß, um seines Namens willen.

Gemeinde: Er leitet mich bei Tag und Nacht mit seinem Hirtenstabe, mit Fleiß er Leib und Seel bewacht, treibt alles Unglück abe. Ich fürchte nichts im finstern Tal, denn Gott ist bei mir überall auf allen meinen Wegen.

Chor: Er deckt den Tisch für meine Seel, mag's auch den Feind verdrießen. Er salbet mich mit Freudenöl und bis zum Überfließen schenkt er des

Trostes Becher voll, auf daß ich ja nicht zweifeln soll an seiner Huld und Gnade.

Gemeinde: Viel Gutes und Barmherzigkeit wird über mir stets schweben, und große Gnade jederzeit nachfolgen in dem Leben; und werd also ganz offenbar, im Hause Gottes immerdar hier und dort ewig bleiben.

Predigt.

Gemeinde: Drum führe mich, o treuer Hirt, auf deine Himmelsauen, bis meine Seel erquicket wird, wenn du sie lässest schauen die Ströme deiner Gütigkeit, die du für alle hast bereit, so deiner Hut vertrauen.

Gebet. Vater unser. Segen.

Gemeinde: Amen, Amen, Amen!

Gemeinde: Herr mein Hirt, Brunn aller Freuden, du bist mein, ich bin dein rc.

Du bist mein, weil ich dich fasse und dich nicht, o mein Licht, aus dem Herzen lasse. Laß mich, laß mich hingelangen, da du mich und ich dich ewig werd umfangen.

Orgelnachspiel: Präludium in C-dur von J. S. Bach.

Literatur.

1. **Chorbuch der Kirchenchöre Sachsens.** Heft A Breitkopf und Härtel, Leipzig 12 S. 1 M. Praktisch und bequem angelegt.
2. **Max Hesses deutscher Musikerkalender 1910.** Leipzig, M. Hesse. Geb. 2 M. Kl. 8.

Im 25. Jahrgang erscheint der beliebte, vortreffliche Kalender mit seinem reichen statistischen und chronistischen Material über das gesamte Musikleben Europas, genau und fortwährend erneuert, Tageskalender, Notizbuch, Verzeichnis von Tonkünstlern, Schriftstellern, Konzertbureaux usw. Diesmal begleitet von einem interessanten Artikel über Riemann selbst von Mennicke. Über 600 Druckseiten. Auch in 2 Teilen zu beziehen.

3. **Wechselgesänge für die Weihnachtszeit.** Den evangelischen Kirchenchören dargeboten von Johs. Plath, Pfarrer in Essen (Ruhr) und Otto Richter, Kgl. Musikdirektor, Kantor an der Kreuz- und Sophienkirche zu Dresden. Partitur 3 M., Stimmen à 50 Pf., 20 Stimmen 8 M., 50 Stimmen 15 M., 100 Stimmen 25 M. Gütersloh, C. Bertelsmann.

Ausgehend von den Gesichtspunkten, daß den Chören für die ihnen zufallenden Strophen der einzelnen Kirchenlieder wertvolle, klangschöne, den Textgedanken entsprechende Tonsätze geboten, daneben aber Anregungen über den üblichen Wechselgesang hinaus gegeben werden sollen, sind 14 der bekanntesten Weihnachts-Choräle bearbeitet worden. Bei der Auswahl der 57 Tonsätze sind meist die alten Meister, besonders auch Joh. Seb. Bach berücksichtigt, so daß zugleich eine willkommene Hülfe zur Einführung Bachscher Musik in die evangelischen Gottesdienste vorliegt. Partitur und Stimmen sind eingehend mit Vortragszeichen und musikalischen Winken versehen, wozu Richter als Leiter des Cruzianerchores in Dresden besonders berufen erschien.

4. **Niederheitmann** Heinr.: **Eine Charakteristik der italienischen Geigenbauer und ihrer Instrumente.** 4. verm. Aufl. Dr. Emil Vogel. 1909. Leipzig, Merseburger. 160 S.
5. **Musik-Lexikon von Hugo Riemann.** Leipzig, Max Hesse. 1909. 14 M., geb. 16,50 M.

Die 7. Auflage dieses ebenso gründlichen als durch präzise Kürze und Übersichtlichkeit ausgezeichneten Musiklexikons, gänzlich umgearbeitet und nach den neuesten Forschungen revidiert, ist mit der 28. Lieferung soeben vollendet erschienen. Bündig, faßlich und gut.

6. **Der Bach-Choralist.** Mehrstimmige Choralgesänge von Joh. Seb. Bach, nach ihrer gottesdienstlichen (liturgischen) Verwendbarkeit auf Grund der Evangelien ausgewählt, geordnet und den evang. Kirchenchören dargeboten von Fritz Lubrich, Kgl. Mus.-Dir. op. 92. Part. 60 Pf. Stimme 10 Pf. Leipzig, Karl Klinner. Heft I und II.

Sehr geeignet und brauchbar. Der bewährte Herausgeber versteht das gottesdienstliche Bedürfnis und weiß demselben zu dienen.

7. **Kunstwart-Arbeit.** Übersicht zum praktischen Gebrauch über die von Ferd. Avenarius begründeten und geleiteten Unternehmungen. Mit 56 kleinen Illustrationen. 1908. Georg Callwey.

Sehr reichhaltig und sachdienlich, als Übersicht ebenso vollständig wie anmutig belehrend.

8. **Klassisches Prima-Vista-Album.** 120 leicht ausführbare Tonstücke für Orgel oder Harmonium. Zum Gebrauch beim Gottesdienst. Herausgegeben von Wilhelm Wilden. op. 7. Paderborn, Junfermann 5 M.

Bei geschickter Verwendung wohl brauchbar.

9. **Die Orgel.** Zentralblatt für Kirchenmusiker und Freunde kirchlicher Tonkunst. Schriftleiter Fritz Lubrich, Königl. Mus.-Dir. in Sagan. 9. Jahrgang. Leipzig, Karl Klinner. 6 M. In Monatsheften.

Eine tüchtige, dem praktischen Leben zugekehrte Zeitschrift. Mannigfaltiger Inhalt. Musikbeilagen.

10. **Fliegende Blätter des ev. Kirchenmusik-Vereins in Schlesien.** Red. Lubrich-Sagan. 11. Jahrgang. 1908—1909: Nr. 11: Organistensorgen in früheren Zeiten. Karl Heinrich Graun. Dritter Wettstreit deutscher Männergesangvereine in Frankfurt a. M. Adolf Hesse. Eine neue Choralmelodie. Französischer Orgelbau. Literatur u. a.

Nr. 12: S. Bachs Choralgesänge im ev. Gottesdienste und der „Bach-Choralist." An den deutschen evang. K.-Ges.-Verein. Lauban, Orgelkursus. Orgelneubau in Namslau.

11. **Korrespondenzblatt des Ev. Kirch.-Ges.-Vereins für Deutschland.** Red. H. Sonne-Darmstadt. Leipzig, Breitkopf.

Nr. 7: Einladung nach Dessau. — Aus unseren Vereinsgebieten. — Aus anderen Vereinen. Aus Zeitschriften. Literatur. Nr. 8: Prof. G. Weimar: Leitsätze über Taktierung. — Pfr. Reutter: Orgelkompositionen. Neue Werke für Chor. Verschiedenes. — Nr. 9: Mus.-Dir. G. Beckmann: Thesen über „Der Organist im Hauptamt." (Dessau 18. Okt. 1909). Anzeigen.

Der „**liturgische Gottesdienst**" vom 18. Juli 1909 abends 6 Uhr in der Abdinghof-Kirche zu Paderborn (Jahresversammlung des Ev. K.-G.-Vereins für Westfalen) und die Leitsätze über „Die Erstkommunion in ihrer unauflöslichen Verbindung mit der Konfirmation" (Bronisch, Neusalz a. d. O.) werden in nächster Nummer gebracht werden.

Musikbeigaben.

1. O quam gloriosum.



2. Zum Totenfest.

(Si enim credimus, quod Jesus.)

Mel.: Lubecus (für „Allerseelen"). Harm.: F. Riegel (München).




und auf - er - stan-den ist, al - - so wird Gott auch, die da ent-
schla - fen sind durch Je - sum, mit ihm füh - - - ren.
Und wie durch A - dam al - le ge - stor - ben sind, al - so sol-len durch Christum
al - le le - ben - - dig wer - - - - - - den. Eh -
- re sei dem Va - ter und dem Sohn und dem hei - li - gen Gei - ste,
wie es war im An-fang, jetzt und im - mer - dar und von E - wig-keit zu



Weitere Stücke siehe in Schoeberleins „Schatz ꝛc." Göttingen, Ruprecht. Teil II. S. 840—880. Daselbst auch die zugehörigen Stücke für den Nebengottesdienst (Matutin und Vesper) als Psalmen, Antiphonen, Hymnen, Cantika.

---

3. Abendhymnus auf Christus.

Borlau, Schott. Freikirche.



2. Jetzo da die Sonne sinkt,
Und der Abendstern uns winkt,
Sei gelobt und hoch gepreist
Samt dem Vater und dem Geist.

3. Dir gebührt, o Gottes Sohn,
Stets ein Lied im höhern Ton;
Denn das Leben gabst uns du;
Darum jauchzt dein Volk dir zu.

Aus der altgriechischen Kirche.



4. Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?

Komp. von H. Rohde.

Sopr. 1.
Sopr. 2.
Alt.

1. Wo fin=det die See=le die Hei=mat, die Ruh? Wer deckt sie mit schüt = zen=den Fit = ti = chen zu? Ach, bie = tet die Welt kei = ne Frei=statt mir an, wo Sün=de nicht herr = schen, nicht an = fech=ten kann? Nein, nein, nein, nein, hier ist sie nicht! Die Hei=mat der See = le ist dro=ben im Licht, die Hei=mat der See = le ist dro = ben im Licht!

2. Verlasse die Erde, die Heimat zu sehn,
die Heimat der Seele, so herrlich, so schön!
Jerusalem droben, vom Golde erbaut,
ist dieses die Heimat der Seele, der Braut?
Ja, ja, ja, ja, dieses allein
kann Ruhplatz und Heimat der Seele nur sein.

3. Wie selig die Ruhe bei Jesu im Licht!
Tod, Sünde und Schmerzen, die kennt man dort nicht;
das Rauschen der Harfen, der liebliche Klang,
bewillkommt die Seele mit süßem Gesang.
Ruh, Ruh, Ruh, Ruh, himmlische Ruh
im Schoße des Mittlers, ich eile dir zu!

1909. Nr. 11.



Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Die Erstkommunion in ihrer unauflöslichen Verbindung mit der Konfirmation.

1. Konfirmation und Kommunion können nie in der Kirche gleichwertige Handlungen werden oder gar die erstere für das innere Leben des Christen wie für das gottesdienstliche Gemeindeleben höher gewertet werden als die letztere, wie leider tatsächlich vielfach geschieht.

2. Die Konfirmation als menschliche Ordnung ist reformfähig und reformbedürftig; jedoch sind alle Reformbestrebungen auf diesem vielbehandelten Gebiete irrig, nutzlos und gefährlich, wenn der Konfirmation der ihr allein spezifischen Wert gebende Grundgedanke der feierlichen, direkten Zuführung des Konfirmanden zum Tisch des Herrn beseitigt oder zurückgedrängt wird.

3. Die Erstkommunion ist die tatsächliche sakramentale Konfirmation jedes jungen Christen, der seit der Taufe zwar ein grundsätzliches Anrecht auf die Kommunion schon hatte, aber wegen ihrer Form als Kindertaufe bis auf weiteres dieses Recht noch nicht ausüben durfte, wie auch die tatsächliche sakramentale Eingliederung der gläubig werdenden Jugend in den bewußt lebendigen Gemeindekörper der Kirche Jesu Christi.

4. Die Konfirmation als liturgische Zulassung zum hl. Abendmahl hat unzweifelhafte Berechtigung und unentbehrliche Bedeutung, weil sie der feierliche Abschluß der katechetisch-seelsorgerischen Vorbereitung der Kinder auf die gesegnete Ausübung ihres Kommunionsrechtes ist. Deshalb muß sowohl der gesamte Konfirmandenunterricht als auch die liturgische Gestaltung des Konfirmationsaktes von dem einen Gedanken getragen sein, daß es sich um den *Weg vom Taufstein zum Tisch des Herrn* handelt, um die Erwirkung der Erkenntnis, daß die Abendmahlskindersperre zwar pädagogisch notwendig ist, aber mit der Konfirmation aufhören darf und soll.

5. Daß die durch die Konfirmation erfolgende Zulassung und Zuführung zum hl. Abendmahl gleichzeitig auch die *Verpflichtung* zu regelmäßigem

Abendmahlsgenuß involviert, ist eine neuerdings von Superintendent Dächsel mit Recht geltend gemachte Forderung, wenn auch mit dem nur einseitigen Betonen der Kommunionspflicht auf Kosten des inneren Bedürfnisses nichts erreicht werden würde.

6. Im Rahmen der gegenwärtigen agendarischen Konfirmationsformulare sind diese Gedanken sehr wohl durchführbar, auch in den Konfirmationsfragen, wenn man das Credo als Taufbekenntnis zu Christo, das Gelübde als Abrenunciatio im Sinne der Zustimmung zu den Pflichten des Taufbundes und das „kirchliche Versprechen" (Frage 3) wesentlich als Kommunionsversprechen einschließlich Beichtgebrauch verwertet. Es ist dabei nur anzuerkennen, daß die Agende die direkte Beziehung auf die Erstkommunion ausdrücklich und grundlegend vor und zu den drei Konfirmationsfragen vollzieht. (Exploratio, confessio, invocatio mit manuum impositio — alles unter dem Gesichtspunkte der Erstkommunion auf dem Untergrunde der Taufe.)

7. Es muß als Norm gelten, daß die Konfirmation mit der Erstkommunion in einem Akte zeitlich vereinigt verläuft.

Der Beichtakt muß dazu tags zuvor erledigt sein, am besten vereinigt mit der Prüfung. Dieses Verfahren hebt ebenfalls die Wertschätzung der Kommunion.

8. Sehr erwägenswert ist der Vorschlag, für die Konfirmierten nachfolgende Zweit-, Dritt- und Viertkommunionen einzurichten, und zwar für etwa drei Jahre, um die Jugend ebenso zum regelmäßigen Abendmahlsgenuß zu erziehen, wie sie beichtväterlich auf länger zu pflegen zu gesegnetem Empfang des Sakraments.

9. Mit 17 Jahren könnte durch eine Art Mündigkeitsfeier die Jugend aus dieser erzieherischen Kommunionsanleitung entlassen werden, sofern sie sich treu erwiesen hätte.

10. Ebenso erwägenswert ist aber im Interesse einer intensiven Kommunionserziehung der Gedanke, die Kinder, soweit sie die Oberstufe der Schule erreicht haben, schon mit 13 Jahren zu konfirmieren und zu kommunizieren, damit das letzte Schuljahr die Neukonfirmierten noch besonders festige und fördere.

11. Der in unserer Zeit sehr beliebte Gedanke, daß eine größere Würdigkeit für den Empfang des hl. Mahles durch dessen selteneren oder durch einen im jugendlichen Leben erst möglichst späten erstmaligen Genuß eintrete oder erzielt werde, ist ein unlutherischer Irrtum.

12. Die Geschichte der Konfirmation zeigt, wie die lutherische Auffassung der Konfirmation bezw. der Erstkommunion bis heut recht behalten hat.

(Aus der lutherischen Konferenz. Breslau, 11. Mai 1909.)

Bronisch, Sup. Neusalz (Oder).

---

2. Zum Motuproprio im Betreff der Kirchenmusik.

Vgl. Nr. 8 u. 9. dieser Zeitschrift.

Man schreibt uns: Die prinzipiellen Erörterungen Pius' X. über die Kirchenmusik in Absatz I und II seines Erlasses vom 22. November 1903 erscheinen uns, die wir heuer das Gedächtnis Calvins geehrt haben, in doppelter Beziehung bemerkenswert. Zwar hielt der Genfer Reformator nicht viel von der liturgischen Ausgestaltung des Gottesdienstes; ihn beschäftigten bei der Konstituierung seiner Kirche andere Fragen, die damals vordringlicher waren. Doch hat er sich gelegentlich auch über heilige Musik geäußert und da Ansichten entwickelt, die mit den grundsätzlichen Darlegungen des jetzigen Papstes im Einklang stehen. Wie das ganze System der Theologie Calvins beherrscht ist von dem Gedanken der Ehre Gottes, so erklärt auch Pius X. die Ehre Gottes für den obersten Zweck der Kirchenmusik. Mit den Forderungen, welche er an die kirchliche Musik stellt, kann man das Urteil des großen Reformators vergleichen, wenn er sagt: „Wie unser natürliches Wesen uns so hinzieht zur Welt und zu dem Fleisch, so tut Gott im Gegenteil alles, um uns davon abzuwenden und den Sinn für jene geistliche Freude zu erwecken, die er uns so sehr empfiehlt. Nun ist unter alle dem, was den Menschen erfreuen und ihm Vergnügen machen kann, die Musik das vorzüglichste oder wenigstens eines der vorzüglichsten Mittel, und wir müssen überzeugt sein, daß sie aus Gottes Hand zu diesem Zweck uns zukomme. Um so mehr sollen wir uns hüten, sie zu beflecken und zu verderben und in das Gegenteil dessen zu verwandeln, wozu sie uns gegeben ist. Dieser Gedanke allein schon muß uns dazu antreiben, ihren Gebrauch wohl zu überwachen, damit nichts anderes, als was ehrbar ist und wohllautet, dadurch gefördert und ja kein Sinnestaumel, ja keine Entfesselnng der fleischlichen Begierden durch sie hervorgerufen werde. Aber dazu kommt noch weiter, daß, wie Plato sehr richtig bemerkt, es kaum etwas anderes auf der Welt gibt, das solch einen Einfluß auf die Menschen ausübt und so wirksam ihre Sitten bildet und gestaltet wie die Musik. In der Tat erfahren wir es alle, mit welcher geheimnisvollen und fast unglaublichen Macht die Musik unsere Herzen bewegt und da und dort hinzieht." — Es ist hierbei besonders zu beachten, daß Calvin diese Regeln nicht nur für die kirchliche Musik aufstellt, sondern, seiner ernsten Lebensauffassung entsprechend, für die Musik überhaupt.

Siehe weiter Johannes Calvins Leben und seine Stellung innerhalb der Gesamtkirche von W. Auer, Kommissions-Verlag bei Oppel in Ansbach.

---

3. Zum Gedächtnis Adolf Hesses.

Bei Wiederkehr seines 100. Geburtstages (30. August 1809—1909).

Von Heinrich Luppa.

Die Musikwelt hat alle Ursache, dankbar eines Mannes zu gedenken, der zwar kein Bahnbrecher wie der große Thomaskantor, keiner, der solch fruchtbare schöpferische Tätigkeit entwickelte, wie etwa Rheinberger oder Saint-Saëns, der aber eine vornehme, liebenswürdige Künstlererscheinung war. Es ist Hesse. Als Orchester-, Vokal- und Klavierkomponist ist er fast vergessen, — hierin hatte ihn schon seine Zeit überholt — fortleben wird er jedoch als einer unserer hervorragendsten Virtuosen und Tondichter des königlichen Instrumentes, der Orgel. In der Zunft der Hasler, Joh. Seb. Bach, Kittel, M. G. Fischer, Brosig, — und wie die Meister alle heißen — nimmt Hesse unbestritten einen Ehrenplatz ein. Kein Orgelwerk existiert, in welchem nicht das eine oder andere seiner so leicht dahinfließenden, modulationsreichen Poeme vorzufinden wäre, selten einen Organisten dürfte es geben, der nicht auch durch Hesses Schule gegangen, dessen Spiel sich nicht an dem Glanz und der Kraft Hessescher Muse herangebildet und gestählt.

Adolf Hesse ist am 30. August 1809 als der Sohn eines aus Anhalt-Bernburg nach Breslau eingewanderten Militärtischlers, welcher sich nebenher mit Anfertigung von Musikinstrumenten beschäftigte, geboren. Sein Talent wurde zeitig entdeckt und durch den Oberorganisten bei St. Elisabeth, Fr. W. Berner, und dessen Nachfolger, E. Köhler, mit solchem Erfolge gefördert, daß Hesse bereits während seiner Gymnasialzeit nach des Ersteren Tode Anstellung als zweiter Organist an genannter Kirche fand. Der Magistrat der schlesischen Residenzstadt verlieh dem jungen Musiker auf Verwenden des damaligen Stadtbaurats Knorr, eines verdienstvollen Kunstliebhabers, ein Stipendium, welches Hesse in den Stand setzte, seine Studien auch bei auswärtigen Tonkünstlern und -dichtern, so bei N. Hummel in Weimar, Rinck in Darmstadt und vor allem bei Spohr in Kassel zu vertiefen. In der Folge sah man ihn jedes Jahr auf Reisen, sogar in England und Frankreich. 1831 wurde Hesse Oberorganist bei St. Bernhardin in Breslau. In dieser Eigenschaft leitete er gleichzeitig die Sinfonie-Aufführungen der Theaterkapelle, deren Dirigent 1804—1806 bekanntlich auch C. M. von Weber war. 1844 folgte er einem Rufe zur Prüfung und Einweihung der neuerbauten Orgel der Eustachiuskirche nach Paris. 1852 veranstaltete Hesse im Kristallpalast zu London mehrere von Publikum und Kritik höchst beifällig aufgenommene Orgel- und Klavierkonzerte. Wiederholt suchte man ihn ans Ausland zu fesseln und zur Annahme einer Professur für das Orgelspiel zu bewegen, doch vergebens. Er blieb der Heimat treu; sein bescheidenes Wesen geizte nicht nach Ruhm, mit schlichter Anerkennung gab er sich zufrieden.

Die Bekanntschaft mit Ludwig Spohr war es vornehmlich, welche auf Hesses spätere kompositorische Betätigung entscheidend blieb. Der Schüler

war von seinem Vorbild in dem Grade innerlich befriedigt und beeinflußt, daß er sich von den empfangenen Eindrücken nie ganz freimachen konnte. Aus den Orchesterwerken Hesses leuchtet denn auch deutlich erkennbar echte Spohrsche Zeichnung mit ihren Vorzügen und Schwächen. Sie tragen durchweg ein feines, maßvolles Gepräge, doch ist ihre polyphone Ausdrucksfähigkeit nicht intensiv genug, um das Interesse für die Dauer zu fesseln. Es waren ihnen nur Achtungserfolge beschieden. Immerhin enthalten die Sinfonien, u. a. die in C-moll, Op. 64, E-dur, Op. 75, und das Oratorium „Tobias" eine Menge hübscher Partien mit stellenweise pompös aufgetragener Instrumentation, daß ihre „Erweckung zu neuem Leben" immerhin ein verdienstvolleres Unternehmen wäre, als die Uraufführung manches zweifelhaften, neuzeitlichen Tonschwalles.

Wenig Beachtung erfuhren auch die Pianofortekompositionen von Hesse. Gegen die geniale Individualität eines Beethoven, Chopin und Mendelssohn vermochten sie freilich nicht aufzukommen. Sie sind dahin, nur ein Notturno (F-moll) fristet in Laienkreisen ein einsames Dasein. Seine religiösen Gesänge (Psalmen, Motetten u. dergl.) erklingen noch hin und wieder bei evangelisch-gottesdienstlichen Feiern; auch die beiden Choralbücher, eine Bearbeitung für Schlesien, die andere für die Rheingegenden und Westfalen, fanden weitere Verbreitung, werden aber kaum mehr benutzt.

Hesses ureigenstes Feld war eben die Orgel, und für diese schrieb er Mustergültiges, Dauerndes. Seine zahlreichen Orgelstücke haben bisher an dreiviertel Jahrhundert überdauert, wohl der beste Maßstab für den ihnen innewohnenden künstlerischen Wert. Sie sind in keiner Weise veraltet und finden noch heut ausgedehnte Verwendung zu Übungszwecken, zu kirchlichem und Konzertgebrauch. Was sie auszeichnet (vom einfachsten Präludium aus Op. 12 „Sechzehn leichte Orgelstücke", oder Op. 14 „Nützliche Gabe für Orgelspieler" angefangen bis zur verwickelten Toccata, Op. 85) ist ein reicher Melodiengehalt, Klarheit der musikalischen Gedanken und eine seltene Korrektheit des kontrapunktischen Satzes. Sein Sang birgt ein gut Teil von Franz Schuberts Lyrik.

Hesse beherrscht sowohl den freien, als auch gebundenen Stil mit unleugbarer Vollendung. In seinen Orgelkompositionen tritt indessen der Kontrapunkt zugunsten von Harmonie und Melodie zurück. Dieser Richtung folgt Hesse mit Absicht. „Er verstand seinen Kontrapunkt", — sagt treffend Dr. Baumgart in den schlesischen Provinzialblättern von 1865 — „aber er war ihm nicht die musikalische Denkform der Bachschen Zeit". So steht Hesse gleichsam zwischen dem strengen Bachianismus und der Moderne. Seine fugierten Orgelsachen weisen nicht das rassige Temperament, die vielseitigen Kombinationen Sebastian Bachs auf, aber im Erfinden graziöser Themen und deren Entfaltung zu üppigem Wohlklang, im gewandten Herausmeißeln markanter Zwischenharmonien, überhaupt an Deutlichkeit der Rezitation gibt er dem Altmeister nichts nach. Die Durchsichtigkeit des Gewebes und die ungeschraubte Führung der melodischen und harmonischen Linien sind es

hauptsächlich, welche Hesses Orgeldichtungen, deren an und für sich helle Färbung durch eine ziemlich gegensätzliche Registrierung der Klaviere noch wirkungsvoller gehoben wird, ungleich verständlicher und vortragsbegehrlicher erscheinen lassen als die Werke der meisten seiner Fachgenossen. Sie liegen, wie man sich auszudrücken pflegt, dem Spieler ungemein günstig. Allerdings muß zugestanden werden, daß sich einzelne seiner Choralvor- und -nachspiele etwas gekünstelt geben und man versucht wird, sie „unkirchlich" zu nennen. Ihr Zug ist für den Kultus auch zu beweglich. Der praktische Organist hilft sich hierbei selbst, indem er den Zierat auf das Mindestmaß beschränkt und die behenden Tempi moderiert. Im übrigen kann man der diesbezüglichen Bemerkung Dr. Baumgarts in vorhin erwähnter Zeitschrift beipflichten: „Ob wir bei der Unterscheidung des Kirchlichen und Profanen nicht ein wenig zu skrupulös und heikel sind, bleibe dahingestellt; der Würde und dem Ernste hat Hesse gewiß nichts vergeben, wenn er auch wohl mehr elegisch als fromm schrieb."

Dies zur kurzen Kennzeichnung der Hesseschen Tonsprache.

Als Orgelspieler handhabte Hesse das Instrument mit erstaunlicher Sicherheit und Ruhe. Das bedarf wohl keiner näheren Erörterung. Zu wiederholten Malen schilderte z. B. der im Vorjahre bei den Barmherzigen Brüdern in Bogutschütz O.-S. verstorbene Pianist Barthel, der den Meister noch persönlich kannte, mit Begeisterung die Art des Hesseschen Orgelspiels und den Zauber, welchen es ausübte. „Das Herz ging einem auf bei der herrlichen Improvisation; man mochte wochenlang nicht spielen, wenn man Hesse gehört hatte," meinte Barthel, der gewiß ein tüchtiger Musiker, also kompetent war. Wenn Hesse keine ihm ebenbürtigen Schüler heranbildete, dann hatte man den Grund darin zu suchen, daß er seiner von Natur aus reizbaren Veranlagung wegen sehr ungern Unterricht erteilte oder solchen mit dem geringsten Vorwande unterbrach. Als Künstler und Mensch war er weithin hochgeschätzt. Schwere Krankheit suchte den Meister im rüstigsten Mannesalter heim; langsam siechte er dahin. Am 5. August 1863 rang der Tod das Leben nieder.

Was sterblich war an Hesse, ist längst in Staub zerfallen, der Geist aber blieb uns erhalten in seinen Werken. Hat auch das Schicksal gegen eine Anzahl der letzteren entschieden, so hallt doch seine gemütstiefe Orgelmuse noch heute wieder in derselben Frische wie ehedem, und sie wird weitertönen bis in die fernsten Zeiten und nie entschwinden lassen das gesegnete Andenken an — Max Hesse.

---

4. Der Organist im Hauptamt.[1])

Thesen

im Auftrage des Vorstandes des „Evangelischen Kirchengesangvereins für Deutschland" aus Anlaß seiner 22. Tagung zu Dessau aufgestellt vom Königlichen Musikdirektor Gustav Beckmann-Essen (Ruhr).

A. Die Notwendigkeit eines solchen Amtes ergibt sich

I. Aus geschichtlichen Gründen. Im 17. und 18. Jahrhundert waren an vielen evangelischen Kirchen, namentlich Mittel- und Ostdeutschlands, Künstler angestellt, die fast ausschließlich für Kirchenmusik tätig waren. Man suchte die bedeutendsten Musiker für die Orgelbank und als Kantoren zu gewinnen. Späterhin verlangte die Kirche leider nicht nur nicht mehr Männer von solch höherer Begabung oder solch höherem Können im Hauptamt, sondern sie verwandelte sogar manche hauptamtliche Stelle in eine nebenamtliche.

II. Aus gottesdienstlichen und religiösen Gründen. In einer Zeit, in der weite Kreise unserer Kirche den Rücken zuwenden, oder ihr doch wenigstens gleichgültig gegenüberstehen, ist es Pflicht, daß durch umfassende und würdige Pflege der Musica sacra es „in unserer Kirche etwas heller, wärmer und trauter werde". Von vielen Seiten tritt man warm und überzeugt für Verwendung besonders Bachscher Musik im Gottesdienst ein. Gustav Langen sagt in einem Aufruf („Kunstwart", 2. Dezemberheft 1907): „Die Kirchenmusik ist es, welche in der nächsten Zeit dazu berufen sein wird, die zarten religiösen Organe unseres Volkes wieder zu beleben, zu kräftigen und zu veredeln . . . Sie schafft recht eigentlich die Grundlage aller Religion: Das Gefühl vom Dasein der Seele . . . Keine Zeit hat der Kirchenmusik so sehr bedurft und ist zugleich so empfänglich für sie gewesen, als unsere Gegenwart." Friedrich Naumann schreibt: „Bach ist nur einer von den Meistern, die unsere Seele rufen, wenn unsere Glaubensgedanken ermattet sind, und die dem heutigen Geschlecht vieles sagen können, was sie keinem Pastor mehr glauben."

III. Aus idealen Gründen. Zu Bachs und Händels Zeit war die Orgel gewissermaßen das Universalinstrument; sie war in der Kirche die „zweite Kanzel". Das Orgelspiel stand in höchstem Ansehen. Als dann später das Klavier und das Orchester sich immer mehr vervollkommneten, verlor das Orgelspiel allmählich seine hohe Anerkennung, zumal auch Klavierspieler und Violinisten bei Ausübung ihrer Kunst vom Publikum gesehen wurden, während der Organist vielfach mehr oder minder unsichtbar seiner

---

[1]) Die durch manche dieser Thesen berührte Tätigkeit deckt sich naturgemäß auch mit der des Organisten im Nebenamt, da ich bei den aufgestellten Sätzen im großen und ganzen die gesamte Wirksamkeit des Organisten im Hauptamt (besser Kirchenmusikers im Hauptamt) ins Auge faßte und nicht nur das hervorhob, wodurch sich seine Tätigkeit und auch Stellung in der Hauptsache von der des Organisten im Nebenamt abhebt. Daß übrigens Kirchenmusiker viele der weiter unten angegebenen Aufgaben im Nebenamt erfüllen, dürfte wohl allgemein bekannt sein.

Kunst oblag. Aus diesem Grunde sagt das Volk noch heute meistens nicht: „Der Organist spielt die Orgel", sondern: „Die Orgel geht!" Da gilt es, das Orgelspiel durch erhöhte und vertiefte künstlerische Leistungen wieder zur allgemeinen Achtung zu bringen, wozu in allererster Linie die Kirche Handreichung zu tun hat.

IV. Aus moralischen Gründen. Die Kirche hat die moralische Pflicht, die für sie geschaffenen Werke evangelischer Kirchenmusik auch zur Aufführung bringen zu verhelfen, und zwar in dem Raum, für den sie bestimmt sind.

V. Aus praktischen Gründen. Der Musikunterricht an den Seminaren liegt darnieder, und es wird die Zeit kommen, wo die Lehrer bei den auf allen Kunstgebieten sich steigernden Ansprüchen den Gemeinden mit ihrem Orgelspiel nicht mehr genügen dürften. Da gilt es, bei Zeiten für Ersatz zu sorgen und auch Nichtlehrern mehr wie bisher Gelegenheit zu geben, diesen Beruf zu ergreifen. Die führenden Musiker, die ausübenden sowie besonders selbstschaffenden, müssen wieder mehr zur Tätigkeit für die Kirche angeregt werden. Dem nebenamtlich angestellten Organisten mangelt es vielfach an seelischen und physischen Kräften, sich neben seinem Hauptamt noch als Organist und Dirigent in gehöriger Weise betätigen zu können, zumal das Doppelamt in der Hauptsache noch Sonntagsarbeit bedeutet, die selbst in seiner Ferienzeit keine Unterbrechung erleidet.

B. Aufgaben eines solchen Amtes.

I. Solche allgemeiner Natur.

1. Der Organist im Hauptamt hat die Orgel einer Kirche zu spielen.

2. Er spielt die Orgeln anderer Kirchen an Werktagen, an denen der betreffende Organist verhindert ist, z. B. in Festgottesdiensten am Geburtstage des Landesherrn, in Gottesdiensten aus Anlaß von Synodal-Konferenzen, Gustav Adolf-Festfeiern, Reformationsfeiern, Missionsfesten, bei Trauerfeierlichkeiten u. a. m.

3. Wöchentlich hat er einen Orgelvortrag bei freiem Eintritt und mit einem Programm zu veranstalten, das einen einheitlichen kirchlichen Gedanken in durchsichtiger Weise durchführt. Da das letzte Ziel aller reproduzierenden Tätigkeit stets sein wird, die im Kunstwerk zum Ausdruck gelangende künstlerische Persönlichkeit lebendig werden zu lassen, so lege man auf Einführung in die formalen und technischen Elemente der Musik, wie das oft im erläuternden Beiwort zum Programm geschieht, kein zu großes Gewicht. Nur zu leicht bringt ein solches Vorgehen die Gefahr mit sich, daß der Zuhörer verstandesmäßiges Beobachten von Aufbau usw. mit intuitivem Erfassen des künstlerischen Gehaltes verwechselt. Die Grammatik der Tonsprache geht den Zuhörer im Augenblicke des Eindrucks nichts an.

4. Als Mitglied der Baukommission hat er die Stellung der neu zu erbauenden Orgeln und deren Dispositionen zu prüfen, die Orgeln und Glocken abzunehmen und die Protokolle hierzu niederzuschreiben.

5. Er ist Mitglied der Prüfungskommission für neu anzustellende Organisten innerhalb der Kreissynode.

6. Er hat die darzubietenden Chöre der kleineren Vereine im Gottesdienst auf ihren kirchlich-würdigen Charakter vor der definitiven Genehmigung durch den Superintendenten oder Präses Presbyterii zu prüfen.

7. Alle einzusendenden Entwürfe von Programmen für kirchliche Aufführungen hat er vor ihrer Einübung und vor ihrer Genehmigung durch den Superintendenten oder Präses Presbyterii zu begutachten.

8. Er ist Leiter des Kirchenchores und des Knabenchores (Einübung von Chorälen, die der Gemeinde noch ungeläufig sind).

9. Der Organist im Hauptamt vermittelt den amtlichen Verkehr zwischen allen Organisten und Dirigenten der Gemeinde mit dem Presbyterium und sucht durch persönliche Rücksprache und durch allgemeine Besprechungen im „Kirchlichen Anzeiger“ in vorsichtiger Weise Schäden und Fehler zu beseitigen.

10. Bei Kirchenvisitationen ist er der musikalische Begleiter des Superintendenten. In jedem Regierungsbezirk sollte ein Organist der musikalische Begleiter des Generalsuperintendenten bezw. des Präses der Provinzialsynode sein.

11. Er wende dem ganzen kirchenmusikalischen Leben in und außerhalb der Gemeinde seine Aufmerksamkeit zu, stehe den Pfarrern (Konfirmationsfeiern), dem Präses Presbyterii (Gemeindefeiern) und dem Presbyterium auf Wunsch in allen amtlichen, besonders gottesdienstlich-musikalischen Dingen zur Verfügung.

12. Eine seiner vornehmsten Aufgaben besteht für den Organisten im Hauptamt, der unbeirrt aller Zeitströmungen fest auf den Schultern der als Meister anerkannten Vordermänner stehen sollte, auch darin, die modernen Auswüchse in der Musica sacra zu bekämpfen.

II. Solche besonderer Natur.

1. Als Organist sei er allen nebenamtlich angestellten Organisten ein Vorbild:

a) Die Orgel darf im Gottesdienst keine selbständigen Kunstleistungen bieten, die ohne inneren organischen Zusammenhang mit jenem stehen. Der Organist ordne sich dienend ein und unter.

b) Die Orgel darf den Gemeindegesang nicht übertönen, sie hat ihn vielmehr zu begleiten und zu leiten. Dabei ist Transposition der Choralmelodie während der ganzen Dauer des Gemeindegesanges unstatthaft, zu häufiger Registerwechsel als Künstelei zu verwerfen, Einfachheit der Begleitung in bezug auf Durchgangsnoten geboten und Reichtum der Harmonien ausdrücklich erwünscht. Als wirksames Mittel zur Bekämpfung des Detonierens empfiehlt sich das Spielen der Melodie in Oktaven, oder die triomäßige Begleitung.

c) Er betrachte die Fermaten nur als Atmungszeichen für die Gemeinde und halte die Noten nur nach ihrem Wert aus. Um das der Gemeinde zum

klaren Bewußtsein zu bringen, setze der Organist bei den Fermaten die Begleitung vollständig ab und lasse nicht etwa die Melodie durchklingen. Es ist auch eine Unart, einzelne Töne der Choralbegleitung vor- oder gar nachklingen zu lassen. Alle überflüssigen Fermaten, wie solche sich beispielsweise in „Wie schön leuchtet der Morgenstern“, „Straf mich nicht“, „Warum sollt ich mich denn grämen“ finden, bleiben gänzlich außer acht.

d) Das Tempo sei nicht bei allen Chorälen gleich, sondern vielmehr der Zeit des Kirchenjahres (Weihnachten, Passion, Ostern, Totenfest) angepaßt; durchschnittlich komme aber auf eine Sekunde eine Viertelnote. Die rhythmischen Melodien müssen zudem rhythmisch-straff gespielt werden; bei Unsicherheit des Gemeindegesanges empfiehlt sich besonders hier angemessenes Stakkatospiel.

e) Eine dem Liede ausdrücklich zuerteilte Choralmelodie darf nicht ohne dringendste Not mit der eines anderen Liedes von gleichem Versmaß und Strophenbau vertauscht werden, z. B. „Erquicke mich, du Heil der Sünder“, oder „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ nicht mit „Ich bete an die Macht der Liebe“; „Vom Himmel hoch“ nicht mit „Nun laßt uns den Leib begraben“. Auch achte die Orgelbegleitung bei gleichmäßigem Versbau der Strophen auf die Verschiedenheit der Choralmelodie, z. B. in „Gott des Himmels und der Erden“ und „Freu dich sehr, o meine Seele“ besonders auf den Anfang.

f) Das Orgelspiel während des Gebets (sei es bei der Konfirmation, der Trauung, der Ordination, dem allgemeinen Kirchengebet), ist liturgisch durchaus unzulässig, wohl aber bei kirchlichen Handlungen (Konfirmation, Abendmahlausteilung) am Platze.

g) Die Präludien seien möglichst mannigfaltig, nicht immer dem Charakter der Choralmelodie, doch stets dem Inhalt des Textes, sowie dem Choral in Tonart, Taktart, Tempo und Rhythmus entsprechend.

h) Das Postludium ist vom gottesdienstlichen und künstlerischen Standpunkt aus — als nicht der Würde des Komponisten, der Komposition und des Organisten entsprechend — zu verwerfen.[1]) Da, wo es noch unbedingt gewünscht wird, muß es so gehalten sein, daß die besondere Feierstimmung, zu welcher Predigt und Tag Anlaß geben, ausklingt. Es hat jedoch stets — wie das Präludium — wahrhaft kirchliches Gepräge aufzuweisen und nicht an weltliche Melodien und Harmonien anzuklingen.

i) Auch die Strophenzwischenspiele sind zu verwerfen.[2]) Wo aber solche noch üblich sind, haben sie in der Tonstärke gegenüber der Choralbegleitung zurückzutreten, sind streng im Takt zu spielen, kurz zu halten und nur aus Motiven des Chorals selbst zu bilden. Bei Abendmahlsfeiern sind sie jedoch voll und ganz am Platze und dürfen hier sogar weiter ausgesponnen werden.

(Fortsetzung folgt.)

[1]) Das ist doch fraglich. In der Regel wird man das Nachspiel wünschen. D. Red.
[2]) Wenn sie zu häufig und zu lang sind. D. Red.

Gedanken und Bemerkungen.

1. Goethe sagt: Handle, Künstler, rede nicht! — Christabend. Die Sitte, am Vorabend der Erscheinung des Herrn den Christbaum anzuzünden, blickt auf kein hohes Alter zurück, wie man oft irrig annahm. Urkundlich wird sie zum erstenmal 1605 von einem Straßburger erwähnt.

2. Im Stadtmagistrat Nürnberg schlug man im Jahre 1901 Gebühren für die Besichtigung des Rathauses vor, nachdem sich diese — für die Kirchen so sehr bewährt hätten: Lorenzkirche 3600 M., Sebalduskirche 4800 M. Hundert Jahre früher gratis.

3. Christfest. Die Sitte, am Christfest den Friedhof aufzusuchen, ist in der Stadt Hannover weit älter, als sein Besuch am Totenfest. Die Straße glich hier manchmal einem großen Trauerzuge, Tausende wallfahren hinaus. Besonders die Kindergräber werden viel besucht. Zahlreiche Kranz- und Blumenspenden schmücken Grabsteine und Hügel, besonders sieht man viele Tannenbäumchen auf den Gräbern der Kinder; viele dieser kleinen Tannen sind mit Blumen und buntem Flitter geschmückt und tragen Wachskerzen. An beiden Festtagen erblickt man bei anbrechender Dunkelheit diese Bäume, die im Lichterschein erstrahlen, während der Kreis der Leidtragenden um das Grab des Christkindes gedenkt, das als der Erstgeborene voranging, uns die Stätte zu bereiten. — Auch in Süddeutschland ist die bezügliche Sitte im Zunehmen.

4. Über liturgische Eindrücke schreibt ein evangelischer, unverdächtiger Beobachter: In den liturgischen Handlungen (der katholischen Kirche) liegt Fülle und Glanz; die Responsorien, wenn sie hingebend und mit guter Stimme vorgetragen werden, stimmen die Seele zu anbetender Betrachtung und willigem Lobe der Herrlichkeit Gottes. Die Gemeinde ist liturgisch stark beteiligt; man hat nicht den Eindruck, daß sie der Länge müde werde. Dazu wirkt das Sinnenfällige und die Mannigfaltigkeit des Zeremoniells mit, welches sich stufenweise fortbewegt bis zur Darbringung des Opfers.

5. Liturgisches Gefühl? In der Schweiz erfahren die Kirchen, wie bekannt, höchst merkwürdige Verwendungen. Bei „Kirchenkonzerten" tragen sich wunderbare Dinge zu, so daß selbst dortige Musikzeitungen gelegentlich schreiben: Nr. — — hätten wir gerne vermißt. Man singt in der S. Jakobskirche (in Zürich) „Das deutsche Lied" von Faßbänder, den „Siegesgesang nach der Hermannsschlacht" von Abt, das „schwungvolle Heil Vaterland" von Attenhofer, das „gemütliche In der Waldschenke" von Zuppinger; in Küsnacht „Der Schatz" von Rüde, „Der Rheinstrom" von Angerer; in Bern „Charons Nachen" von V. Andreä, „Wallfahrt nach Kevelaar" von Humperdink; endlich „bereitete großen Genuß das Ave Maria für weiblichen Chor von Brahms".

Literatur.

Für **Advent und Weihnachten**, deren einfache oder reichere Gottesdienstausstattung, vergleiche man unsere neueren und neuesten Agenden. Dieselben bieten liturgisch und musikalisch alles Erwünschte und im Überfluß. Die Hauptgottesdienste sollen der lebensvollen Responsorien (zwischen Liturg und Gemeinde) nicht entbehren; der Chor werde an den passenden Stellen organisch eingegliedert, nicht nur an einer Stelle. Sehr dankbar ist die Pflege der Nebengottesdienste, nachmittags oder abends, in den bezeichneten Festzeiten durch ihren reichen, tiefgreifenden Stoff hocherbaulich. Vieles ist hierfür in des Herausgebers **„Vesperale, Nachmittags- und Abendgottesdienste mit und ohne Chor“**, entworfen und erläutert. 3., erweiterte Auflage. I. Advent bis Ende der Passion. Gütersloh 1907, C. Bertelsmann, 153 S., geb. 3 M., bereit gelegt). — S. auch die **Musikalische Agende für die Nebengottesdienste**, zur Preußischen Agende, von D. Koehler. Halle a. S. 1909, Eugen Strien. 139 S. — Weiter **Schoeberleins Schatz** des liturgischen Chor- und Gemeindegesanges. 3 Teile. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht. — Dazu noch unsere zahlreichen trefflichen **Sammlungen kirchlicher Gesänge** von jeglicher Art. Im Vesperale ausführlich benannt und beigezogen.

---

1. **Johann Calvins Leben und seine Stellung innerhalb der Gesamtkirche** von Wilhelm Auer. Ansbach 1909, Kommissionsverlag Oppelt. 75 Pf.
   Mit wissenschaftlicher Genauigkeit gearbeitet, gründlich, anschaulich, in der Sprache frisch und verständlich; bei Beurteilung der Stellung Calvins zur ökumenischen Kirche von einer wohltuenden Wärme und unbeengten Auffassung geleitet, wie man sie nicht überall findet. Die kleine Schrift ist aller Beachtung wert.
2. **Am Harmonium. Winterberger,** Alex.: **Zug der Hirten** (aus „Ein Weihnachtsspiel“ op. 127). Andantino. Leipzig und Zürich, Gebrüder Hug u. Co. 1 M.
3. **Rebay,** Ferdinand: Leicht ausführbare Festkantaten. Op. 29, Nr. 1: **Weihnachtskantate** für gem. Chor, Sopran- und Bariton-Solo, Violinsolo und Orgel. Orgelpartitur 2 M. Chorstimme à 20 Pf. Solostimme 60 Pf., Violinsolo 30 Pf. Daselbst.
4. **Lichey,** Reinhold: Festgesang **„Jauchzet dem Herrn“** (Psalm 100) für gem. Chor a capella. op. 20. Frankfurt a. O., Georg Bratfisch.
5. **Koch,** Markus: **Zwei Lieder für dreistimmigen Frauenchor** (oder Knabenchor) und Pianoforte komp. op. 29. Nr. 1: Vom Himmel hoch, o Engel, kommt. Geistliches Wiegenlied zu Weihnachten aus dem 16. Jahrhundert. Klavierpartitur (Harmonium oder Orgelst.) 1,50 M. Singstimmen (je 20 Pf.) 60 Pf. Viol. I, II, III, Viola, Cello und Baß (ad libitum) je 20 Pf. Leipzig, Leuckart.
6. **Die heilige Nacht.** Volkstümliche Weihnachtskantate für gem. Chor, Bariton- und Sopransolo mit Begleitung von Orgel, Klavier und Solovioline komp. von Karl Seiffert op. 21. Part. 5 M. Chorstimme in Sopran und Alt je 30 Pf., Tenor und Baß je 60 Pf., Solo-Violine 30 Pf. Bremen, Schweers und Haake.
7. **Bartmuß,** Richard: **Die Apostel in Philippi.** Kantate nach Worten der Heiligen Schrift und nach neueren Dichtungen für Solo, Chor und Orchester (mit Orgel ad lib.) komp. op. 50. Klavierauszug 1 M. Chorstimmen, Sopran und Alt je 60 Pf., Tenor und Baß je 50 Pf., Orchesterpartitur und -Stimmen in Abschrift. Textbücher und Einführung in Kommission je 20 Pf. Solopartien: rc. rc. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht.
8. **Post Tenebras Lux. Cantate du Jubilè de Calvin 1909**, Musique de Otto Barblan. Paroles de H. Roehrich. Partition reduite pour Chant et Piano par E. Mercier etc. op. 20. Frs. 4. Genève 1909. J. B. Rotschy, Magasin de musique. (60 S. französischer Text).
9. **Unsere Familienabende.** Eine Sammlung geistlicher und weltlicher Lieder für dreistimmigen und gemischten Chor, zum Gebrauch bei Familien- und

Liederabenden unserer Kirchenchöre bearbeitet von Hermann Kleermeyer. Herausgegeben vom Niedersächsischen Kirchenchorverbande (Vorsitzender: Rothert). 1,50 M. Eine reichhaltige, mit gutem Geschmack geordnete, sehr brauchbare Sammlung von 157 Nummern.

10. **Führer durch die Orgelliteratur** von Kothe-Forchhammer. Neubearbeitet und erweitert von Otto Burkert, Konzertorganist in Brünn. Leipzig 1909, Leuckart. 388 S. Geb. 3 M.

Übersichtlich und inhaltreich, von erläuternden, sachdienlichen Bemerkungen begleitet, welche auf einem gediegenen Urteil ruhen.

11. **Der Volksgesangverein, sein Wesen und seine Pflege.** Von Bruno Leipold. Berlin SW. 11. 1909, Deutsche Landbuchhandlung. 48 S.

12. **Bach,** S.: **Ausgewählte Baß-Arien mit Pianofortebegleitung.** Herausgeber Anton Sistermans. Volksausgabe. Leipzig, Breitkopf und Härtel. 79 S. 3 M.

13. **Kienzl: Acht Choralvorspiele für die Orgel.** Op. 77. Heft I. II. Volksausgabe. Breitkopf. 2 M.

14. **Dowell,** Max: **Trauergesang** aus der zweiten (indianischen) Suite. Arrangement für Orgel von W. H. Humiston. Daselbst. Volksausgabe. 1,50 M.

15. **Korrespondenzblatt des Ev. K.-Gej.-Vereins für Deutschland.** 23. Jahrgang. 1909. Red. Hermann Sonne-Darmstadt. Verlag von Breitkopf und Härtel, Leipzig. Jährlich 2 M.

Nr. 10: Willkommen in Dessau! — D. H. Bassermann †. — Mus.-Dir. A. Hänlein †. — Weimar: Die Harmonisierung des Chorals. — Übersicht über die Tätigkeit der K.-G.-Vereine im Jahre 1909. III. — Literatur. — Geschäftliches. — Anzeige.

16. **Mitteilungen des geschäftsführenden Ausschusses** des evang. Kirchl. Chorgesang-Verbandes für die Provinz Brandenburg. Berlin, 1909.

Nr. 68. August: H. Kawerau †. — Ordnung für den außerdienstlichen Gebrauch der Orgeln mit elektrischem Antrieb (5 Paragraphen). — Nachrichten. — Anzeigen. — Musikbeilage.

Nr. 67. Mai: Mendelssohns Bedeutung auf dem Gebiete der geistlichen Musik (D. Kawerau). — Nachrichten. — Anzeigen. — Musikbeilage.

17. **Fliegende Blätter des ev. K.-Musik-Vereins in Schlesien.** Red. K. Musik-Direktor Lubrich-Sagan. 41. Jahrgang. 1908/09.

Nr. 3/4: Die evang. Kirchenmusik und die Volksschule. — Das 4. deutsche Bachfest in Chemnitz. 1908. — Vermischtes. — Literatur. — Womit soll ich dich wohl loben? — Nr. 5/6: F. Mendelssohn-Bartholdy. — Die neue Orgel in der ev. Kirche in Krummhübel i. Rsgb. — Aus dem Amt und für das Amt. — Literatur. — Nr. 9/10: Zur Haydn-Zentenarfeier. — Zur Würdigung Haydns. — Musikalische Agende für Nebengottesdienste. — E. Tinel und S. Bach. — Betrifft das neue Gesangbuch. — Literatur.

18. **Der Evangelische Kirchenchor. Organ des Schweizerischen Kirchengesangsbundes.** 14. Jahrg. Red. Goldschmid, Fehrmann, (S. Gallen). Maag. 1909.

Nr. 3. August: Über Singabende. — Chronik des K.-Gesangbundes. — Allerlei. — Inserate. — Nr. 4. Oktober: Unsere Reformatoren über Musik und Kirchengesang. — Bericht über das 10jährige Bestehen des Kirchenchors Schloßwil, 1808 bis 1908. (Pfr. Gustav Lauterburg). — Allerlei: Predigten mit dem Phonographen (Berlin); entrüstet abgewiesen.

19. **Die Orgel.** Zentralblatt für Kirchenmusiker und Freunde kirchlicher Tonkunst mit Musikbeilagen. Red. Lubrich, K. Mus.-Direktor in Sagan. 9. Jahrgang. Leipzig, Karl Klinner. Verbandsorgan. 6 M.

Nr. 9: Das Fest- und Schulbüchlein des Ev. K.-G.-Vereins für Deutschland. 1908. — Joh. S. Bachs Choralgesänge im ev. Gottesdienste und der Bach-Choralist von Fritz Lubrich. — Grauns Bedeutung als Kirchenkomponist (J. Blaschke). — Adolf Hesse, der „Riese auf der Orgel" (derselbe). — Joh. Calvin und die Kirchenmusik (Trümpelmann). —

Fr. W. L. Trautner, Mus.-Direktor in Nördlingen (Bayern). Mit Bild. — W. Middelschulte, Amerika. — Hugo Riemann (mit Bild). — An den deutschen Ev. K.-G.-Verein. — Vereinstätigkeit. — Vermischtes. — Literatur.

Nr. 10: Mendelssohns Orgelspiel (Stahl-Lübeck). — Das vereinigte Organisten- und Schulamt in Hessen. — Die neue Orgel in Werdau i. S. — C. Ad. Lorenz. — Prof. Dr. Schreck zum 60. Geburtstage (Keller). — Ein Kirchenmusiker und Organisator, R. A. Butze (Kgr. Sachsen). — Das erste deutsche Brahmsfest in München (Schmitz). — Literatur. — Anzeige. — Musikbeilage: 4 Vorspiele von Ernst Flügel.

20. **Die Stimme.** Zentralblatt für Stimm- und Tonbildung, Gesangunterricht und Stimmhygiene. 3. Jahrgang. Berlin 1909, Trowitzsch und Sohn. Monatlich 1 Heft. Vierteljährlich 1,25 M.

Heft 10 (Redaktion Flatau, Gast, Gusinde) enthält: San.-Rat Dr. Flatau-Berlin, Neuere Beobachtungen über Phonasthenie. — Georg Vogel-Berlin, Die alte Oper und die Bevorzugung des Italienischen als Gesangssprache. — A. Teich-Hamburg, Fortschritte auf dem Gebiete des Schulgesanges in Hamburg. — Ferner Konzertberichte, Berichte über Kongresse usw. Der Erfolg und die Anerkennung, die dem Organ schon während der ersten zwei Jahrgänge zuteil wurden, beweisen, daß es eine große Lücke in der Fachliteratur auszufüllen berufen war. Der Stab der Mitarbeiter hat sich seither wieder um eine Reihe bester Namen vermehrt, die Gewähr dafür bieten, daß „Die Stimme" auch ferner ihren Ruf als Zentralblatt für Stimm- und Tonbildung bewähren wird.

Heft 11 enthält an wertvollen Artikeln: Prof. Holländer-Berlin, Der Gesangunterricht in der Reform. — San.-Rat Dr. Flatau-Berlin, Neuere Beobachtungen über Phonasthenie. — Georg Vogel-Berlin, Die alte Oper und die Bevorzugung des Italienischen als Gesangssprache. — Ferner, wie immer, Konzertberichte, Berichte über Kongresse usw. Das mit großer Sachkenntnis und Akribie redigierte Organ sei bestens empfohlen.

21. **Der Kirchenchor.** Eine gemeinverständliche Zeitschrift für katholische Kirchenmusik. 39. Jahrg. Mit einer Musik- und Anzeigenbeilage. Bregenz 1909, Teutsch. 2,70 M.

Nr. 3: Im Geiste Palestrinas. — Orgelspiel im Advent und in der Fastenzeit. — Hymnus Gloria, laus am Palmsonntag. — Einige zeitgemäße Reflexionen über Kirchen-Musik.

Nr. 6: Ist die „rationelle Solmisationsmethode" auch eine Schulgesangsmethode der Gegenwart? — Die Haydn-Motivtafel für Mariazell. — Verzeichnis der treffenden Einlagen bis 26. Dez. 1909 nach dem römischen Kirchenkalender und dem Wiener Direktorium. — Aufführungen. — Vermischtes. Riemann's Musiklexikon, 7. Aufl.

Nr. 9: Haydn-Zentenarfeier und Kongreß der internationalen Musikgesellschaft. — Das Volkslied in Österreich. — Besprechungen.

22. **Die Kirchenmusik.** Zugleich Mitteilungen des Diözesan-Cäcilienvereins Paderborn. Paderborn 1909, Junfermann. 10. Jahrgang. Zehnmal, je 2 Bogen. 3 M.

Nr. 1: Die Wasserweihe an Epiphanie nach dem koptischen Ritus. — Eine Ausgabe des Graduale Vaticanum mit rhythmischen Zeichen. — Die antiken Metra im lateinischen Kirchenliede bis zur sog. Renaissance. — Literatur. — Besprechungen. — Nr. 2: Die antiken Metra. — Das Offertorium Viri Galilaei an Christi Himmelfahrt und seine Descendenz. — Nr. 4: Zur Theorie der Glockentöne. — Aus der musikalischen Welt. — Vom Diözesan-Verein. — Nr. 5 6: Gesang des Pater Noster in der Messe (Prof. Dr. A. Schmid-München). — Heinrich Du Monts „Choralmessen", ein Beispiel von Rhythmus-Verlust in neuer Zeit. — Zur Urgeschichte des deutschen Kirchenliedes (Dr. H. Müller). — Das Alleluja im vorreformatorischen deutschen Kirchenliede (O. Müller). — Erlasse und Entscheidungen. — Nr. 7/8: Bischof Wilhelm von Paderborn †. — Vom Alleluja. Gänge durch Liturgie, Literatur und Leben (O. Müller). — Ein unbekanntes deutsches Kirchenlied. — Ein neues Oratorium: „Gottes Kinder" von Platz. Sehr empfohlen. — Neue Choralausgaben. Gradualbuch. Kyriale. Mensurierte Musik. Mitteilung. Anzeigen.

23. **Musica Sacra.** Monatsschrift für Hebung und Förderung der katholischen Kirchenmusik. Red. Dr. Haberl, Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg. 42. Jahrgang. Mit 12 Musikbeilagen. Regensburg 1909, Verlag Pustet. 3 M.

Nr. 9 und 10: Zur Musikbeilage 9—12. — Liturgica: Predigt bei der 19. Generalversammlung des Allgem. Cäcil.-Vereins zu Passau. — Aus Archiven und Bibliotheken. — Stimmen der Presse zur 19. Generalversammlung. — Randglossen zu oratoristischen Äußerungen. — Vermischte Nachrichten. — Pfingstausflug der Regensburger Kirchenmusikschule. Corrigenda. — Anzeigenblatt Nr. 9/10.

24. **Cäcilienvereinsorgan.** 44. Jahrgang. Fliegende Blätter für katholische Kirchenmusik. Red. Dr. Haberl, Generalpräses des Vereins. Verlag Pustet-Regensburg. 3 M.

Nr. 9 und 10: Nachklänge zur 19. General-Versammlung des Allg. Cäcilien-Vereins in Passau. — Vereinschronik: Verordnung der Diözese St. Pölten. Redemptoristenkirche zu Cham. Bezirks-Cäcilienfest des Dekanates Beckum. Generalversammlung des Bezirks-Cäcilienvereins Enneberg. — Witt als Komponist (Anton Riegel. — Rede des Bischofs von Passau bei der Generalversammlung. — Anzeigenblatt Nr. 9/10 mit Inhaltsübersicht von Nr. 9/10 der Musika sacra, sowie Cäcil.-Vereinskatalog, 5. Band, S. 225—232, Nr. 3735—3744.

Chronik.

1. Mittwoch den 28. April 1909 abends 8 Uhr: **XXXIV. Saalkonzert** des Chor- und Orchestervereins Nördlingen. Leitung: Mus.-Dir. Fr. W. Trautner. 1. Cortège für Pfte. 4händig, op. 43 Nr. 1, M. Moszkowski. 2. Zwei Duette für Sopran und Alt: a) Im Grünen, C. J. Brambach. b) Die Schwestern, J. Brahms. (Frl. Alice und Mina Brunco.) 3. Frühlingsbotschaft. Konzertstück für gem. Chor und Orchester, op. 35, N. Gade. 4. Zwei Duette für Sopran und Alt: a) Wohin ich geh und schaue, b) Wie kann ich froh und lustig sein? F. Mendelssohn-B. (geb. 3. Februar 1809, gest. 4. November 1847). (Frau D. Prechter und Frl. L. Lechler.) 5. Symphonie Nr. II, D-dur. a) Adagio. Allegro. b) Andante. c) Menuetto. d) Allegro spiritoso. J. Haydn (geb. 1. April 1732, gest. 31. Mai 1809). 6. a) Ballade in Asdur, F. Chopin. b) La Harpe, L. Jungmann. (K. Seminarlehrer Albrecht.) 7. Chor und Terzett: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“ aus der „Schöpfung“, J. Haydn. Text: Chor: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und seiner Hände Werk zeigt an das Firmament. Terzett: Dem kommenden Tage sagt es der Tag; die Nacht, die verschwand, der folgenden Nacht. In alle Welt ergeht das Wort, jedem Ohre klingend, keiner Zunge fremd. Chor: Die Himmel erzählen etc.

2. St. Marien-Kirche in Berlin C. Mittwoch, den 17. März 1909, abends 7½ Uhr **Orgel-Konzert** (Bach-Konzert) veranstaltet von Bernhard Irrgang, Königl. Musikdirektor. Mitwirkende: Fräulein Hanna Bostroem (Sopran), Fräulein Julia Michael (Alt), Herr A. R. Harzen-Müller (Baß) und Herr Heinz Beyer (Cello). Es kamen nur Kompositionen von Joh. Seb. Bach, geb. den 21. März 1685 in Eisenach, gest. den 28. Juli 1750 zu Leipzig, zum Vortrag. Präludium in h-moll für Orgel. Agnus dei a. d. h-moll-Messe für Alt. Agnus dei, qui tollis peccata mundi, miserere nobis. O Lamm Gottes, das du trägst die Sünde der Welt, erbarme dich unser! Sarabande für Cello und Orgel. Arie für Sopran a. d. Matthäus-Passion. Blute nur, du liebes Herz! Ach, ein Kind, das du erzogen, das an deiner Brust gesogen, droht den Pfleger zu ermorden, denn es ist zur Schlange worden. Arie für Baß aus der Matthäus-Passion. Gebt mir meinen Jesus wieder! Seht, das Geld, den Mörderlohn, wirft euch der verlorene Sohn zu den Füßen nieder. Vorspiel über den Choral: „An Wasserflüssen Babylons“ (Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld). Arie für Alt a. d. Cantate: „Gottes Zeit“. In deine Hände befehl' ich meinen Geist. Du hast mich erlöset, Herr, du getreuer Gott. Air für

Cello und Orgel. Recitativ und Arie für Baß a. d. Cantate: „Jesu, der du meine Seele". Die Wunden, Nägel, Kron' und Grab, die Schläge, so man dort dem Heiland gab, sind ihm nunmehro Siegeszeichen und können mir erneute Kräfte reichen usw. Vorspiel über den Choral: „Schmücke dich, o liebe Seele". Geistliches Lied für Sopran: Es ist vollbracht! Vergiß ja nicht dies Wort, mein Herz, das Jesus spricht, da er am Kreuze für dich stirbet und dir die Seligkeit erwirbet, da er, der alles wohl gemacht, nunmehro spricht: „Es ist vollbracht"! — Es ist vollbracht! am Kreuze dort Gesetz und der Propheten Wort. Was wir niemals vollbringen kunnten, ist nun vollbracht durch Jesu Wunden. Was Gottes Rat von Ewigkeit bedacht, durch seinen Tod ist es vollbracht!

3. **Fachausbildung für Schulgesangunterricht.** In Preußen existiert einstweilen noch kein Institut, an dem Schulgesanglehrer und -Lehrerinnen eine einheitliche musikalisch-pädagogische Fachausbildung, — (wie das z. B. für den Zeichen-, Turn- und Handarbeitsunterricht der Fall ist) — erhalten können; sie sind also darauf angewiesen, sich die notwendige Erweiterung ihrer musikalischen Kenntnisse und Fähigkeiten mit erheblichen Opfern auf privatem Wege anzueignen. Naturgemäß kann aber ein solches Privatstudium nur in den seltensten Fällen zu einer lückenlosen Fachausbildung führen.

Um den Schulgesanglehrerinnen diese Opfer zu erleichtern und ihnen eine gründliche Fachausbildung zu bieten, hat der Vorstand des „Tonika-Do-Bundes" (Sitz Hannover), der sich die Hebung des Schulgesangunterrichts zur besonderen Aufgabe gemacht hat, beschlossen, einjährige Kurse mit abschließendem Examen für Schulgesanglehrerinnen zu veranstalten. Obwohl die Kurse in erster Linie als Ausbildung für Lehrerinnen gedacht sind, werden selbstverständlich auch männliche Teilnehmer zugelassen.

Diese Kurse stützen sich in ihrem Lehrplan auf die neuen Bestimmungen für den Gesangunterricht an den höheren Mädchenschulen, die in dem Ministerialerlaß vom 18. 8. 08 gegeben und seit dem 1. April 1909 in Kraft sind. Die Kurse finden in Hannover statt und werden, mit etwa 12 Unterrichtsstunden wöchentlich, folgende Fächer umfassen: Gehörbildung und Vomblattsingen, Stimmbildung, Theorie der Musik, Pädagogik, Musikgeschichte. Der Unterricht ist mit Übungen, Hospitier- und Probestunden verbunden.

Die Anstellung einer Schulgesanglehrerin erfolgt in Preußen, das bis jetzt eine staatliche Prüfung für Schulgesanglehrer und -Lehrerinnen noch nicht besitzt, nur dann, wenn sie das wissenschaftliche Lehrerinnenexamen gemacht hat, oder den Befähigungsnachweis für ein anderes „technisches" Fach (Zeichnen, Turnen, Handarbeit) erbringen kann. Da aber in den Ausführungsbestimmungen vom 18. August 1908 die Notwendigkeit betont wird, den Gesangunterricht tunlichst in die Hände von fachlich ausgebildeten Lehrkräften zu legen, so ist vorauszusetzen, daß diese Beschränkungen fallen werden, sobald eine geeignete Fachausbildung geschaffen wird.

Diese gründliche und durchaus auf den Ministerialforderungen fußende Ausbildung bietet der Tonika-Do-Bund mit seinen Fachkursen. Da die Teilnehmer an den Kursen mit den Grundzügen der verbreitetsten Schulgesangsmethoden bekannt gemacht werden, ist es außerdem dem künftigen Lehrer ermöglicht, sich in irgendeine der vorgeschriebenen Unterrichtsmethoden selbständig einzuarbeiten. Der in Fachkreisen immer wieder geäußerte Wunsch, den vorbildlichen Einfluß einer geschulten Frauenstimme für den Gesangunterricht an Mädchenschulen zu gewinnen, könnte damit seiner Erfüllung entgegengehen und zugleich der Frau ein neuer reizvoller und der weiblichen Eigenart besonders entsprechender Berufszweig erschlossen werden.

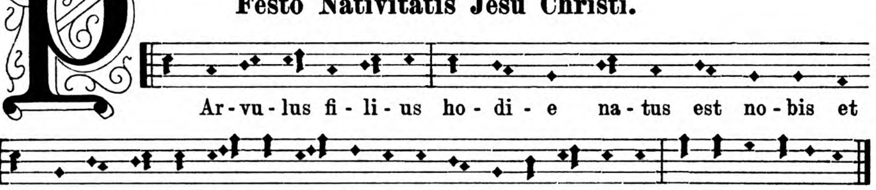
Die Kosten der Teilnahme an dem Gesamtkursus mit abschließendem Examen hängen von der Zahl der Teilnehmer ab und werden nicht über 400 Mark betragen. Der Beginn der Kurse ist auf Anfang Januar 1910 festgesetzt. Die Anmeldung zur Teilnahme soll bis zum 1. November d. J. an den Vorstand, Frl. Agnes Hundoegger, Hannover, Blumenhagenstraße 1 I, erfolgen.

Musikbeigaben.

1. Parvulus filius.

Antiphon aus dem Nürnberger Antiphonale selectum in usum Chori ecclesiastici ad D. Aegidii. 1724. Zur Egidienkirche.

Festo Nativitatis Jesu Christi.



vo-ca-bi-tur De-us for-tis. al-le-lu-ia, al-le-lu-ia. E v o v a e.

2. Dein König kommt in niedern Hüllen.

Paul Claußnitzer, 1909.

1. Dein Kö-nig kommt in nie-dern Hül-len, ihn trägt der
2. O mächt-ger Herr-scher oh-ne Hee-re, ge-walt-ger
3. O Herr von gro-ßer Huld und Treu-e, o kom-me
4. O laß dein Licht auf Er-den sie-gen, die Macht der

1. last-barn Es'-lin Fül-len, em-pfang ihn froh, Je-ru-sa-lem! Trag
2. Kämp-fer oh-ne Spee-re, o Friedens-fürst von gro-ßer Macht! Es
3. du auch jetzt aufs neu-e zu uns, die wir sind schwer ver-stört. Not
4. Fin-ster-nis er-lie-gen, und lösch der Zwietracht Glimmen aus; daß

1. ihm ent-ge-gen Friedens-pal-men, be-streu den Pfad mit grü-nen
2. wol-len dir der Er-de Her-ren den Weg zu dei-nem Thro-ne
3. ist es, daß du selbst hie-nie-den kommst, zu er-neu-en dei-nen
4. wir, die Völ-ker und die Thro-nen, ver-eint als Brü-der wie-der

Beilage zur „Siona", Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.
Gütersloh, C. Bertelsmann.



3. Dein König kommt in niedern Hüllen.

Simon-München.

Dein Kö - nig kommt in nie - dern Hül - len, ihn trägt der last - barn

Es' - lin Fül - len; emp - fang ihn froh, Je - ru - sa - lem! Trag

ihm ent - ge - gen Frie - dens - pal - men, be - streu den Pfad mit



3. Ehre sei Gott in der Höhe!

Komp. von H. Rohde.

Ziemlich belebt.

Sopr. 1.
Sopr. 2.
Alt.

Eh - re sei Gott! Eh - re sei Gott in der Hö - he! Und Frie-de auf Er-den und Frie-de auf Er - den und den Menschen ein Wohl - - ge - fal - - len!

Eh - re sei Gott! — — —

und Frie-de auf Er-den! Eh - re sei Gott und Frie-de auf


pp Solo.
Er - den, Eh - re sei Gott in der Hö - he! Und Frie - de auf
Er - den, und Frie - de auf Er - den, und den Menschen ein Wohl - ge -
f Tutti.
rit.
fal - len! a. t. Eh - re sei Gott! Eh - re sei Gott in der Hö -
he! Und Frie - de auf Er - den und Frie - de auf Er - den und den
mf
Men-schen ein Wohl - - - ge - fal - - len.

1909. Siona. Nr. 12.

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. † J. G. Herzog.

Ehe das Jahr vollends zu Ende geht, ist es uns eine Pflicht der Freundschaft und der Dankbarkeit, unserem heimgegangenen Herzog, dem Altmeister nicht nur der bayerischen Kirchenmusik, dem Beherrscher der Orgel, dem einflußreichen Lehrer ein letztes Wort der Erinnerung zu weihen. Er stand uns nahe im Leben, und noch kurz vor seinem Tode war uns eine persönliche letzte Zusammenkunft vergönnt. Wenn man ihn als einen einflußreichen Lehrer für viele zu bezeichnen berechtigt ist, so ist hierfür auch das Einverständnis aller derer vorhanden, welche in den fünfziger und sechziger Jahren des verwichenen Jahrhunderts in Erlangen studiert haben (und nicht nur Theologen), soweit sie mit dem musikalischen Leben der Universität in Berührung kamen. War doch Herzog seine beste Quelle und sein Regent, ein ebenso weiser als kräftiger, mitunter derber Direktor. Über Vermuten groß war die Zahl seiner Schüler, Hörer und Verehrer, einen besondern Einfluß übte er durch den von ihm geleiteten akademischen Gesangverein, dem wir mit Begeisterung angehörten. Hier verstand er, Verständnis und Lust für klassische Musik zu wecken, und wenn sein kirchlich edles, klares, frisches Orgelspiel, getragen von dem aktuellen Geiste der Liturgie, viele zum Gottesdienst führte, die sonst vielleicht dem Heiligtum ferne geblieben wären, so wurde ihm schon damals der gebührende Dank von alt und jung in unmißverständlicher Weise gezollt. Heute aber kann man ihn noch von denen aussprechen hören, die auf Grund der Erlanger Anregung Musik rühmen und Musik pflegen, oft weit im deutschen Norden seßhaft, unverhoffte Freunde, Vertreter des rhythmischen Gesanges, der gemeindlichen Liturgik, des Kunstchores: und wer ihnen seine Überraschung kundgibt, dem rufen sie mit hellen Augen zu, das haben wir bei Herzog in Erlangen gelernt! War er ja doch auch eine so eigenartige, charaktervolle Persönlichkeit, daß sich sein Bild nicht leicht verwischt.

Zu Schmölz in Oberfranken (Bezirk Kronach), einem Pfarrdorf mit 600 Seelen, wurde Herzog am 6. Sept. 1822 in einfachen Verhältnissen geboren.

Der Oberfranke blieb bei ihm allezeit unverkennbar. Daß er in Oberfranken und unter konfessionell stark gemischter Bevölkerung aufwuchs, hatte auf seine liturgische Entwicklung ohne Zweifel ebensoviel Einfluß, wie sein späterer Aufenthalt in München. Schon im Knabenalter wollte und durfte er die Orgel spielen. Die Neigung zur Musik war es auch, die ihn den Lehrerberuf ergreifen ließ, zu welchem Zweck er das bayerische Schullehrerseminar Altdorf bei Nürnberg besuchte. Die hier erlangte theoretische Musikbildung im Verein mit hervorragender Begabung befähigte ihn zur Autorschaft einiger Orgelkompositionen, welche unter Empfehlungen von kompetenter Seite alsbald die Aufmerksamkeit auf ihn lenkten, so daß er nach kurzer Tätigkeit in einer Landschule bei Hof 1842 als Organist an die evangelische Kirche in München berufen wurde. Im Jahre 1848 wurde er Kantor dortselbst, 1850 Lehrer für Orgelspiel am Kgl. Konservatorium, bis er nach 12jähriger Tätigkeit München verlassen sollte, um 1854 die Aufgabe eines Musiklehrers und Direktors an der Erlanger Alma Mater zu übernehmen. Hier fand er in mannigfaltigster theoretischer und praktischer Arbeit als ausgezeichneter Beherrscher der Orgel, Lehrer, Komponist und Gesangsleiter den Höhepunkt seines Lebens. Im Anschluß an die früheren klassischen Perioden bis zum Tode Bachs und im steten Studium der unvergänglichen Werke ihrer Meister gewann er jene Tiefe und Kraft der frommen Empfindung, die Einfalt und Klarheit der Darstellung, die echt kirchliche Frische und Nüchternheit, die ihm allezeit eigen geblieben sind und ihn auf dem weitgefaßten Gebiet des gemeindlichen Gottesdienstes zum Musterbild für so viele werden ließen. Unterrichteten die Lehrstunden Musikbeflissene im korrekten Orgelspiel überhaupt, in den Regeln für Harmonielehre und Generalbaß, in liturgisch-musikalischen Grundfragen, so zeigte seine amtliche Tätigkeit in der Universitätskirche, wie dies alles nach Begriff und Ziel des Gottesdienstes, zum Zweck der Erbauung und für gemeindliche Selbsttätigkeit, in folgerichtiger Entwicklung, im engen Zusammenhang mit dem Kirchenjahr und mit dem Charakter des einzelnen Tages zur Ausführung zu bringen sei.

Von seinen sorgfältig ausgewählten oder komponierten Präludien zu seiner meisterhaften Leitung des Chorals und der liturgischen Responsorien, von seinen genau erwogenen Zwischenspielen bis zum Gottesdienstschluß, nach welchem in der Regel noch klassische Dreingaben der Orgel eine andächtige Musikgemeinde festhielten, durften die Versammelten reiche und instruktive Darbietungen entgegennehmen. Zu bestimmten Zeiten traten Gesänge des Chors in den Gottesdienst mit ein.

Für die bayerische Landeskirche erlangte Herzog zunächst eine maßgebende, auf Geistlichkeit, Lehrerschaft und Lehrerbildungsanstalten sich erstreckende Bedeutung, als ihm das prot. Oberkonsistorium auf Grund mehrfacher Synodalbeschlüsse, sowie der Forschungsarbeiten verdienstvoller Gelehrten die musikalische Redaktion der Agende für Bayern übertrug, welche im Jahre 1856 als „Agendenkern" mit „vorangestellter Ordnung und Form des Hauptgottesdienstes an Sonn- und Festtagen" erschien. Über Zweck und Behandlung

der einzelnen Stücke wie des Ganzen wurde dem musikalischen Anhang ein ausführliches Vorwort aus Herzogs Feder beigefügt. Die Agende griff dogmatisch und mit angemessenen Neuerungen auch liturgisch auf die Perioden positiver Richtung vor Ausbruch des Rationalismus zurück, und dem entsprach die Auffassung und Behandlung der Musik. Kirchlicher, von profaner Weise geschiedener Stil, ernste Töne und dennoch frisch, in rhythmischer Bewegung, frei von Süßlichkeit und Weichlichkeit, gern in Seb. Bachscher Art, galten als Grundgesetz. In der lebendigen Erweckungsarbeit für Gottesdienst und Kirchenmusik, die damals in der deutschen evang. Kirche vollzogen wurde und für welche gerade Bayern nach mehrfacher Richtung voranging, stand Herzog mitten inne neben Johannes Zahn, dem grundgelehrten Seminardirektor in Altdorf, Kenner des Chorals, Herausgeber des klassischen bayerischen Choralbuchs, welches 1854 zum neuen Gesangbuch erschien (1907, 22. Aufl.). So trat Herzog in eine Reihe mit den Namen besten Klanges von Winterfeld, von Tucher, Layriz, Hommel, Löhe, Kraußold, Schoeberlein, Riegel, Mergner und anderen, wobei ihm der große Vorsprung des direkten Einflusses auf die akademische Jugend beschieden war. Auf diesem Wege wurden Samenkörner ausgestreut, die draußen, oft in sehr weiter Ferne, aufgingen, und für Gottesdienst, Schule, Haus und Verein vortreffliche und bleibende Früchte brachten. Nichtakademiker wurden schon durch die am Schlusse der Semester regelmäßig veranstalteten großen Konzerte in Kirche oder Saal nach Erlangen gezogen und mit bester Kirchenmusik bekannt gemacht. Die Universität verlieh Herzog 1866 den Dr. phil. und ernannte ihn später zum außerordentlichen Professor.

Unter seinen zahlreichen Kompositionen, Sammlungen, Orgel- und Gesangesstücken, Arbeiten für den Unterricht haben wir immer sein „Präludienbuch“, die drei Teile von „Das kirchliche Orgelspiel“, dann in acht Heften „Die gebräuchlichsten Choräle der evang. Kirche mit mehrfachen Vor- und Zwischenspielen für die Orgel herausgegeben“ (op. 42), Verlag A. Deichert in Erlangen, ferner sein „Geistliches und Weltliches“ in fünf Heften, die „Orgelschule“ (1867, 6. Aufl. 1890) und seine „Chor- und Festgesänge“ in verschiedener Bearbeitung und Behandlung besonders geschätzt.

Auswärtige Aufträge gaben ihm Anlaß, für Hessen-Darmstadt das neue Choralbuch und für den Konsistorialbezirk Kassel ein Chorgesangbuch (Kassel, Lometsch) zu bearbeiten, welches kürzlich in zweiter Auflage erschienen ist. Die wegen des letzteren seinerzeit mit Gen.-Sup. D. Lohr in Kassel auf dem Rückwege vom deutschen Kirchengesang-Vereinstage Marburg geführte Unterredung, als es sich um Auswahl eines Bearbeiters handelte, bleibt dem Berichterstatter eine interessante Erinnerung. Viele Kompositionen Herzogs [1]) durfte unsere Zeitschrift veröffentlichen und sachkundige Aufsätze, wie er denn mit der Redaktion im regen Verkehre stand.

Den Vorwurf, in den Alten hängen geblieben zu sein und die Neueren

---

[1]) Andere liegen noch bereit. D. Red.

nicht gewürdigt zu haben, würde man gegen Herzog ganz mit Unrecht erheben. In den letzten Jahren wies er mehrmals in seinen Mitteilungen darauf hin, daß man jetzt öfters ein ♯ (Kreuz) einsetzen müsse, wo man es vordem als unkirchlich oder fehlerhaft bezeichnet haben würde. Und eine Zuschrift vom Jahre 1881 macht bereits den Vorschlag, gewisse Arbeiten von Neueren zu bringen, denn „Grell, Bellermann, Succo in Berlin sind jedenfalls Leute, die was Gediegenes leisten können". Sollten wir für das speziell bayerische Arbeitsfeld ein Urteil fällen, so müßten wir sagen, daß zwischen Zahn und Mergner nach Stilführung Herzog in der Mitte stand. Es hinderte ihn dies nicht an ernstlichen Verwahrungen gegen moderne Verwässerung. So schrieb er uns vor drei Jahren mit Unmut: „In neuerer Zeit nimmt der Tonsatz für Orgel eine sehr moderne, sogar unkirchliche Richtung an. Die meisten ahmen Reger nach, ohne dessen Talent zu haben. Und wieviel seichtes Zeug bringen die Programme von Kirchenkonzerten. Dagegen in der Siona zu wirken, wie es bereits Ihr . . . Sohn trefflich getan, wäre ein großes Verdienst. In letzter Zeit hörte ich hier einige Kantaten und Motetten des großen Bach, herrlich als Konzert —, aber im Gottesdienst können sie nicht mehr gebraucht werden. Sie bieten auch außerordentliche Schwierigkeiten. Die herrlichen Choräle daraus müssen allerdings größeren Eingang finden. Wir stehen jetzt in einer Zeit, wo die edle ältere Kirchenmusik für viele nur noch historisches Interesse hat. Daß man das alte Liturgische nicht mehr für zeitgemäß hält, kann mich in tiefster Seele grämen."

Als die dritte, revidierte und sehr erweiterte Auflage des Musikanhangs zur Agende durch unsere gemeinsame Arbeit fertig gestellt war,[1]) schrieb er mir 1907: „Es ist mir nun eine große Sorge vom Herzen genommen, wenn auch dieses oder jenes noch besser sein könnte. Hoffentlich sind auch Sie im allgemeinen zufrieden gestellt. Vollkommen (unterstrichen) ist nichts in der Welt. Wer wird in späterer Zeit, in 20 bis 25 Jahren, wenn wir beide nicht mehr am Leben sind, eine neue Auflage in die Hand nehmen? In unseren Tagen ist man sehr für moderne Harmonien, wie mag es erst dann damit aussehen! Auch jetzt schon binden sich manche Organisten, so auch hier (München) nicht an die Vorschriften des Musikanhangs, auch nicht an die Harmonien des Choralbuchs. Und wie manche der wertvollsten Melodien, namentlich die in den alten Tonarten, werden fast nie gesungen. Hier fehlt es freilich auch an rechtem Verständnis unserer Geistlichen, die meist immer nur[2]) Lieder mit leichten Melodien singen lassen. Hiervon machte namentlich Thomasius zu meiner Zeit in Erlangen eine rühmliche Ausnahme." In solcher Weise machte Herzog seinem gepreßten Herzen oft in recht unwilligen, gelegentlich auch zu harten Worten Luft. Er mußte ja freilich, wie alle ernsteren Beobachter, recht viel Unkenntnis, Gleichgültigkeit und

---

[1]) S. das Vorwort des Oberkonsistoriums. S. V. Th. Bläsings Verlag, Erlangen 1907. 4° 174 S. Darunter Chorgesänge, Psalmodie 2c. S. 104—174.

[2]) Hier darf nicht der Widerstand eines unkundigen oder unwilligen Organisten vergessen werden, den zu überwinden oft schwierig ist. D. Red.

Trägheit in denjenigen Kreisen, auf die es am meisten ankommt, mit ansehen. Doch ließ er sich auch wieder ermutigen; und nachdem er mir einmal noch in Erlangen nach einem langen Gespräch voll Ärger und Unzufriedenheit bei einem Spaziergang zugerufen hatte: „Ach was! die Protestanten haben keinen Gebetsgeist, und Sie werden ihnen auch keinen beibringen“ — wobei ich das Gefühl hatte, wie einer, der die Stiege heruntergeworfen wird —, schrieb er mir bald darauf einen freundlichen und wieder hoffnungsreicheren Brief.

Wenn man die einzelnen Partien seiner Tätigkeit, Orgel, Choral, Kunstgesang, Volkslied näher übersieht, so lag ihm deren praktische Anwendung in überwiegender Weise zum besten des Hauptgottesdienstes am Herzen, während das reiche und sehr mannigfaltige Gebiet dessen, was man als Nebengottesdienste zu bezeichnen pflegt, weniger Sympathien bei ihm fand. Die erste Ausgabe der bayerischen Agende konnte sich dem letzteren vorerst nur wenig widmen; man hatte in den fünfziger Jahren nach den Verwüstungen des Rationalismus genug mit Herstellung eines einigermaßen würdigeren und frischeren Hauptgottesdienstes zu tun. Ihn hoben deshalb die neuen Agenden schon auf ihrem Titel besonders hervor. Man konnte und wollte für den Anfang nicht viel mehr verlangen; man glaubte auch eine so stattliche Entwicklung der Nebengottesdienste, wie sie im dritten Jahrzehnt vielfach eingetreten ist, nicht erwarten zu dürfen. Daß es hierbei noch jetzt oft an der nötigen Klarheit fehlt, ist ja zuzugeben. Auch ist ein liturgisches Urkundenbuch, wie es Höfling für den Hauptgottesdienst geschrieben hat, bezüglich der Nebengottesdienste noch heute nicht vorhanden.

Für den liturgischen Nebengottesdienst, vollends ohne Rede oder Betrachtung, hatte darum Herzog lange Zeit nicht viel übrig. So, wenn er mir im Jahre 1880 schrieb: „Das viele Durcheinandersingen von allen möglichen Liederversen, Responsorien 2c. hat keinen rechten Sinn, ist ermüdend, und zuletzt wissen die wenigsten unter den Zuhörern, was sie eigentlich gehabt haben.

Ein Eingangslied, einige Responsorien, eine Verlesung mit einer kurzen Betrachtung, eine zusammengedrängte Schlußliturgie wäre für prot. Zwecke das Rechte. Der Chor eröffnet und beschließt die Feier, oder findet auch sonst wo seine Verwendung. Ein solcher Gottesdienst darf nicht mehr als eine halbe, höchstens drei viertel Stunde in Anspruch nehmen, wenn der wahre Charakter und Zweck erreicht werden soll.

Übrigens (und nun wird Schreiber wieder sehr bitter, d. Red.) komme ich immermehr zu der Überzeugung, daß in der prot. Kirche alle diese Versuche keinen nachhaltigen Erfolg haben. Hier (in Erlangen) gehen im Winter der Kürze wegen viele anstatt in die Neustädterkirche in die reformierten Kirchen, auch im Sommer tun das manche. Der tiefe Sinn, welcher in den einzelnen Formen unserer Liturgie liegt, wird nicht begriffen. Die einfachen Musiksätze, ähnlich dem gregorianischen Choral, sind den Leuten zu monoton und werden ihnen durch die häufige Wiederkehr langweilig. Das Volk, das an Rhythmus und Takt in neuerem Sinne gewöhnt ist, will Lieder singen.

In der kath. Kirche ist das ganz anders: Da ist Handlung, das Volk betet für sich — und die mus. Formen sind nur eine Art Begleitung, auf die es zum Teil gar nicht sonderlich merkt. Ich sprach neulich Riegel in München. Der ist derselben Meinung, ebenso Lützel in Zweibrücken u. a. Mit prot. Theologen ist zudem erst recht nichts; jeder hat eine andere Meinung und am Ende wollen sie alle gerne reden. Jeder hat nur seine Persönlichkeit im Auge, der eine auf diese, der andere auf jene Weise. Die eigentliche Kunst, die den Musiker erfrischt und aufrecht erhält, geht mehr und mehr verloren, die Organisten werden bloße Maschinen. Sie glauben gar nicht, welche Mühe ich habe, um diese jungen Theologen für den Gesangverein zu gewinnen. Von den Kandidaten singt in München bei Riegel nicht ein einziger mit. Ich und Riegel, wir beide, haben das prot. Wesen nach dieser Seite gründlich satt. Ihr ergebenster Herzog."

War nun hier der Löwe viel zu grimmig, so daß ihn die folgende Entwicklungsgeschichte des Gottesdienstes in erfreulicher Weise widerlegen konnte, wie er dies selbst zugab und in seinen Gesangessammlungen[1]) zum Ausdruck brachte, so wollte ihn noch im Jahre 1906 gegenüber den Kirchengesangstagen ein trüber Geist aufs neue fassen, wenn er schrieb: „Von den Erfolgen unserer Kirchengesangfeste darf man sich nicht zu viel versprechen. Es wird viel gesprochen, gelobt — was ist aber hinterdrein das Resultat? — Daß alles beim alten bleibt . . . Bei uns gilt es hauptsächlich, das Errungene durch Mäßigung festzuhalten. Es sieht, wenn man nicht durch Vergrößerungsgläser schaut, nicht sonderlich gut aus." . . . „Die Überhandnahme des Rationalismus greift immer weiter."

So haben sich Licht und Schatten, Erfolg und Sorge um die Zukunft in seiner Seele abgelöst, wie in der Gestalt seines langen, arbeitsreichen, viel gesegneten Lebens. Doch durfte Sieg und Dank und Freude immer wieder überwiegen. Die schenkte ihm Gott, dem er vertraute und dessen Haus er liebte. Eine frische Schaffenskraft blieb ihm bis in die letzte Zeit seines Lebensabends vergönnt, den er seit 1886 in seinem geliebten München im „Ruhestand" zubrachte; noch manche gute Frucht seiner Kunst und seines Glaubens ist uns von dort zuteil geworden. Ihm stand zur Seite in viel Liebe und Beständigkeit die treue Gattin Maria geb. Höfling, Tochter des † Professors der praktischen Theologie zu Erlangen, die nach wenigen Tagen dem Manne ihres Lebens im Tode gefolgt ist. Ihn selbst rief der Herr nach mancher leiblicher Mühsal hinweg am 3. Februar des gegenwärtigen Jahres, 86 Jahre alt. Sein Gedächtnis bleibt in der dankbaren Kirche, wie seiner Arbeit Frucht. Gott segne ihn und kröne ihn unter den ewigen Chören und lasse ihn mitfrohlocken. Mögen wir dort uns wiederfinden! H.

---

[1]) Vgl. Kirchliche Festgesänge für gemischten Chor. Op. 81. Drei starke Hefte. Leipzig, Leuckart.

2. Der Organist im Hauptamt.

Thesen

im Auftrage des Vorstandes des „Evangelischen Kirchengesangvereins für Deutschland“ aus Anlaß seiner 22. Tagung zu Dessau aufgestellt vom Königlichen Musikdirektor Gustav Beckmann-Essen (Ruhr).

(Fortsetzung und Schluß.)

k) Vor der Kanzel- und Schlußstrophe vermeide man nach Möglichkeit die Intonation; sie ist unkirchlich und unwürdig.[1])

l) Da jeder Choral in sich schon einen voll befriedigten Schluß aufweist, sind die angehängten Schlußkadenzen,[1]) die gewöhnlich noch ein stereotypes Gepräge tragen, gänzlich überflüssig. Auf keinen Fall darf liturgischen Sätzen der sogenannte Kirchenschluß angehängt werden.

m) Damit endlich der Armut in der Auswahl der zu singenden Choräle und der oftmaligen Wiederholung derselben wirksam gesteuert werden kann, hat der Organist darauf hinzuarbeiten, daß jeder Sonntags zu singende Choral in ein gemeinschaftliches Buch eingetragen und dieses vom Küster sämtlichen Pfarrern der Gemeinde in jeder Woche vorgelegt werde.[2])

2. Als Chorleiter sei er ein Vorbild:

a) Der Organist im Hauptamt berücksichtige stets zuerst die Werke evangelischer Meister, oder doch wenigstens evangelischer Kirchenmusik, übe dabei in erster Linie die Choralsätze der alten Meister ein und zeige dadurch den kleineren Vereinen ihre Hauptaufgabe: Pflege des Chorals.

b) Er suche besonders das Verständnis für Bach zu wecken, zu pflegen und zu fördern durch Darbietung seiner Choralsätze, seiner geistlichen Lieder (Bearbeitung für gemischten Chor von Franz Wüllner), seiner Motetten, Kantaten, Passionen und Messen. Viermal im Jahr suche er wenigstens Kantaten im Gottesdienst aufzuführen.

c) Namentlich die a capella-Chorgesänge und -Chorlieder biete er in möglichster Vollkommenheit nach Aussprache, Tongebung, Intonation, Phrasierung, Schattierung und zu allermeist nach seelischem Erfassen (Ausdruck) dar. Dabei lasse er seine Person möglichst zurücktreten, selbst bei den notwendigen Äußerlichkeiten in der Direktion.

d) Er strebe danach, die der Gemeinde im Gottesdienst darzubietenden Chorsätze in engster Verbindung mit den andern Teilen zu bringen, damit sich jene vollständig dem ganzen Gottesdienst einordnen. Besonders ist der Wechselgesang zwischen Chor und Gemeinde zu betonen.

e) Da der Kirchenchor Angelegenheit der ganzen Gemeinde ist, sollte sich kein sangestüchtiges Glied aus irgend einem nichtigen Grunde der Mitwirkung im Chor entziehen, sondern es sollte bei Zugehörigkeit von mehreren Vereinen seine Kraft und Zeit in erster Linie in den Dienst der Musica

---

[1]) Wir setzen auch hierzu ein Fragezeichen. D. Red.

[2]) Sehr richtig, und nicht zu spät in der Woche muß es geschehen. D. Red.

sacra stellen. Auf alle Fälle suche der Dirigent solche Anschauungen immer wieder der Gemeinde in passender Weise zu unterbreiten.

f) Eine seiner namhaftesten Aufgaben erblicke er auch darin, die vielfach in kleinen Vereinen der großen Städte zur Verwendung kommende unwürdige Chorliteratur zu verdrängen. Chorsammlungen, wie z. B. „Reichslieder", „Evangeliumslieder", „Friedensgrüße" u. a. m., die sich durch stilwidrige, seichte Versüßlichung der alten Choräle, durch fragwürdige geistliche Volkslieder sowie durch „Neuschöpfungen" hervortun, deren Melodien wiederholt Refrains, tanzbare Rhythmen, ja oft ans Brettl erinnernden hohlen Klingklang aufweisen, deren Harmonien elende Mache enthüllen und deren Texte selbst Berge von Geschmacklosigkeiten dartun, suche er vorsichtig, aber unnachlässig zu bekämpfen und auszurotten.

C. Erforderliche Vorbildung für ein solches Amt.

I. Allgemeine wissenschaftliche Ausbildung, insbesondere Kenntnis der lateinischen Sprache, muß für ein solches Amt Vorbedingung sein.

II. Seine musikalische Ausbildung muß er auf einer Musikhochschule, oder doch auf einem jener als gleichwertig geachteten Konservatorium genossen und schon hier wie dort als Organist und Dirigent für den Dienst der Kirche praktische Vorbereitung erfahren haben; insbesondere muß

1. genaue Kenntnis des Orgelbaues,
2. fertiges Orgel- und Klavierspiel,
3. sicheres Partiturlesen und -spiel,
4. einige Fertigkeit im Gesang,
5. genaue Kenntnis der Gesangsorgane und deren Tätigkeit,
6. Kenntnis der Harmonie- und Formenlehre, des strengen und freien Kontrapunkts,
7. Übersicht über die Musik-, insbesondere Kirchenmusikgeschichte,
8. tüchtiges Verständnis der Liturgik,
9. Fertigkeit in der Direktion von Chor und Orchester, sowie endlich
10. Studium der Kunstschöpfungen alter und neuer Meister der Musica sacra nach Chor- und Orchestersatz gefordert werden. Solchen Organisten, die sich autodidaktisch, oder privatim bei einem Lehrer vorgebildet und vor einer amtlichen Prüfungskommission ihre musikalische Tüchtigkeit und Brauchbarkeit erwiesen haben, muß natürlich der Weg zu einem solchen Amte auch offen stehen. Die größere musikalische Tüchtigkeit und Brauchbarkeit gebe stets den Ausschlag!

D. Notwendig zu stellende Bedingungen bei Übernahme eines solchen Amtes.

I. An den Bewerber.

1. Er muß gottesdienstlichen Takt verbürgen und sich großer Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit befleißigen.

2. Er muß sich einer Orgelspiel-, Partiturspiel- und Direktionsprobe unterziehen.

3. Das ihm anvertraute Orgelwerk hat er in gutem Zustande zu erhalten, kleine Mängel nach Möglichkeit selbst sofort abzustellen, größere aber umgehend seinen Vorgesetzten anzuzeigen.

4. „Während des Gottesdienstes und der heiligen Handlungen hat er den Weisungen des amtierenden Geistlichen nachzukommen", soweit sie sich auf die Angabe der Lieder und Strophen, auf Abänderung der Liturgie beziehen und nicht etwa den ihm vom Presbyterium (Gemeindekirchenrat) gegebenen allgemeinen Direktiven widersprechen. Auf alle Fälle muß ihm das Recht des Beschwerdeführens bei dem Präses Presbyterii und dem Superintendenten zustehen.

II. An die Prüfungskommission.

1. Die Prüfungsordnung muß für die ganze Monarchie, bezw. das Reich verbindlich sein, so daß die Scheinprüfungen nur von sachunverständigen Kirchenleuten und interessierten Musikern aufhören.

2. Die Prüfung selbst hat ein weithin anerkannter Fachmann in Gegenwart des Presbyteriums (Gemeindekirchenrates) vorzunehmen.

3. Dem Staat muß das Recht zustehen, durch einen Kommissar jede Prüfung beaufsichtigen zu lassen und eventuell gegen die auf Grund der Prüfung erfolgte Wahl Veto einzulegen.

III. An die Gemeinde bezw. den Pfarrer.

1. Zu Übungszwecken hat die Gemeinde dem Organisten Orgel und Bälgetreter (ev. Motorkraft) frei zur Verfügung zu stellen.

2. Sämtliche im Gottesdienst zu brauchende Noten muß die Gemeinde liefern.

3. Auch einige Zeitschriften, wie „Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst", „Siona", „Korrespondenzblatt" und „Die Orgel" sind ihm von der Gemeinde zu halten.

4. Bei Krankheiten, die sich über zwei Wochen hinziehen, hat die Gemeinde auf Kosten ihrer Kasse dem Organisten einen Vertreter zu stellen.

5. Die Lieder sind ihm — mit genauer Angabe der Choralmelodie — mindestens einen vollen Tag vor den betreffenden Gottesdiensten durch den Küster zuzustelleu; auch dürfen sie nicht unmittelbar vor oder gar während des Gottesdienstes ohne dringende Not geändert werden.

6. Selbst die Anzahl der zu singenden Strophen ist nicht nur anzugeben, sondern auch inne zu halten.

7. Der amtierende Pfarrer sei vor Beginn des Präludiums in der Sakristei anwesend.

8. Während des Spielens darf der Organist weder vom Pfarrer, noch vom Küster, oder gar von der Gemeinde irgendwie gestört werden.

9. Findet Chorgesang statt, wird die Liturgie gekürzt oder erweitert, wirkt ein Bläserchor mit, ist Altargesang zu begleiten oder einzuleiten, findet überhaupt irgendwelche Abweichung von der üblichen Form des Gottesdienstes statt, so hat der Pfarrer die Pflicht, sich persönlich mindestens eine Viertelstunde vor Beginn des Gottesdienstes mit dem Organisten zu benehmen, damit diesem bei der veränderten Sachlage jeder Zweifel genommen wird.

E. Welche Vorbereitung und Fortbildung erfordert ein solches Amt immer wieder aufs neue?

1. Als Organist. Soll der Gottesdienst einheitlich sein, so hat nicht nur der Pfarrer eine nach Form und Inhalt gleich gediegene Predigt zu halten, sondern auch der musikalische Teil des Gottesdienstes muß wirklich Gottesdienst sein, d. h. er muß in möglichst künstlerischer Vollendung geboten werden, so daß die Wirkung der Predigt vorbereitet, gehoben und fortgeführt wird. Das erfordert aber eine gewissenhafte künstlerische Vorbereitung des Organisten:

1. Er muß gediegene, passende Vorspiele auswählen, was wiederum das Durcharbeiten der ganzen einschlägigen Literatur voraussetzt.

2. Sind Vorspiele für den gegebenen Zweck nicht vorhanden, so hat er selbst solche zu komponieren. Dazu braucht er aber Zeit und Übung. Nur wer täglich komponiert, wird und bleibt dem Tonsatz nach Form und Inhalt Herr.

3. Die Vorspiele müssen an der Orgel vorbereitet werden.

4. Der Organist muß auch seine Technik zu erhalten und zu fördern suchen. Wie jeder andere Instrumentalist sich notgedrungen täglich mehrere Stunden der Übung hingibt, so auch der Organist.

II. Auch als Chordirigent hat er dafür Sorge zu tragen, daß die Einheitlichkeit des Gottesdienstes nicht gestört, sondern die Weihe desselben gehoben werde. Das setzt voraus, daß

1. immer wieder die darzubietenden Chorsachen für den Gottesdienst passend ausgewählt,

2. nach Form und Inhalt studiert und nachempfunden,

3. gewissenhaft und sicher im Chor vorbereitet, sie

4. in der Liturgie an der richtigen Stelle eingegliedert, und endlich

5. in vollkommener Ruhe der Gemeinde dargeboten werden.

6. Fehlt ihm für seine Zwecke der passende Chorsatz, so muß er selbst zur Feder greifen.

7. Alles, was besonders in Bachs Werken für unsere Zeit religiös und ästhetisch wesenlos geworden ist, muß er ausscheiden, bezw. umformen und kürzen.

8. Bei Darbietung von größeren und großen Chorwerken ohne und mit Instrumentalbegleitung hat er durch Lesen und Spielen der Partitur immer mehr in den Geist der Komposition einzudringen, um sie nachher dem Chor und besonders dem Zuhörer möglichst innerlich nahe zu bringen.

(Weiteres im nächsten Jahrgang.)

Gedanken und Bemerkungen.

1. „Stille Nacht, heilige Nacht!" Verfaßt von dem katholischen Hilfsgeistlichen Josef Mohr in Oberndorf (bei Salzburg), welcher am heil. Abend 1818 dieses eben von ihm verfaßte Gedicht dem Schullehrer Franz Gruber in dem benachbarten Arnsdorf mit der Bitte überbrachte, eine passende Melodie für zwei Solostimmen und Guitarrenbegleitung zu komponieren. Dieser ging sogleich ans Werk und noch in der Christnacht 1818 wurde in dem Kirchlein des stillen Bergdorfes das fromme Lied gesungen, das inzwischen so weite Verbreitung gefunden hat. Da die Orgel sich in schlechtem Zustande befand, war Guitarrbegleitung begehrt worden. Gruber wurde 1833 als Organist und Chorregent nach Hallein berufen, woselbst er 1863 verstarb.

2. Die mittelfränkische Regierung hat vor einigen Jahren wegen der häufigen Christbaumfrevel und angesichts des fortwährend steigenden Bedarfs von Christbäumen den Verwaltungsbehörden anheimgegeben, etwa isolierte Ödflächen, Straßen- und Eisenbahnlichtungen u. dergl. zur Anzucht von Christbäumen bei geeigneten Bodenverhältnissen zu verwenden und dies in landwirtschaftlichen Versammlungen anzuregen.

3. Weihnachten, die Festzeit der Lichter und Lieder, bietet reichsten Anlaß zu kirchenmusikalischer und liturgischer Arbeit, Arbeit und Feier. Die Literatur bietet seit alten Tagen Vorrat in Fülle, die Neuzeit bringt gerade jetzt eine Menge neuen Schmuckes in allerlei Weise.

4. Christabend, erster und zweiter Christtag, Sylvester und, was daran grenzt, erinnern an die liturgischen Vespern, Andachten, überhaupt Nebengottesdienste, in denen das Moment der Anbetung, Feier und Musik zu besonderem Ausdruck gebracht werden können.

5. Für die Beachtung der ökumenischen Kirche und ihre biblisch ernsten, edlen Gebete, Lesungen und Bräuche sind Advent und Weihnachten eine fruchtbare Aufforderung. Der Kundige weiß hier immer neue Kleinodien zu entdecken und sich ihrer zu freuen. Man wolle auch die früheren Jahrgänge unserer Zeitschrift besehen.

6. Psalmengesang. Das Konsistorium Ansbach reskribierte unterm 27. Dezember 1899 „die Schlußprüfung am Schullehrerseminare zu Schwabach und die Anstellungsprüfung der Schuldienstexspektanten zu Ansbach und Augsburg betr.": Übungen in der altkirchlichen Psalmodie, welche in der Agende vorgesehen und für die Nebengottesdienste von großer Wichtigkeit ist, können normativmäßig angestellt werden, da in der Lehrordnung vom 30. Juni 1898 als Aufgabe des Orgelunterrichts bezeichnet ist, „die Schüler zum Organistendienst zu befähigen".

7. Wenn nur unsere Geistlichkeit von der Psalmodie (wie man sie in Neuendettelsau hören kann) auch etwas wüßte und wenn sie während ihres Universitätsstudiums etwas hiervon hören könnte und hören müßte!! —

8. „Volkskirchenkonzerte“ richtet man neuerdings ein und berichtet von „schönen Erfolgen“. „Programme“ zu 10 Pfg., „Eintritt frei“. Wäre denn nicht ein liturgischer Gottesdienst mit zwei bis drei Chorgesängen (die völlig genügen) das beste Konzert und richtiger als dieses, und ist er nicht durch den hinzukommenden Gemeindegesang in der Lage, das Volkskirchenkonzert noch zu übertreffen?

Nochmals empfohlen sei das vortreffliche Musiklexikon von Riemann in neuester 7. Auflage, revidiert und erweitert. Leipzig 1909, M. Hesse.

Literatur.

1. **Karg-Elert,** Siegfried: Op. 66, 1—3. Gesänge für eine Singstimme mit Orgel oder Piano. Nr. 1: Völlige Hingabe. Nr. 2: Sphärenmusik. Nr. 3: **Ich steh' an deiner Krippe hier.** Berlin, Karl Simon, Musikverlag. 1,20 M., mit Violinstimme für Nr. 2 komplett 2,50 M., desgl. für Nr. 3 1,50 M.

Auch dem warmen Freunde moderner Musik müssen ob der Eigenart dieser Kompositionen die größten Bedenken kommen. Ein solches Verzichten auf harmonischen und melodischen Wohlklang zugunsten einer übergeistreichen Ausdrucksform liegt nicht mehr auf der normalen Entwicklungslinie der musikalischen Kunst. Am wenigsten dienen derartige Bearbeitungen einem religiösen Texte, der aus der Unruhe des Tages und aus der Erregung überhasteter Nerven die Herzen zum seligen Frieden einer vollkommenen Welt himmlischer Schönheit und Reinheit führen möchte.

2. **Die heilige Nacht.** Volkstümliche Weihnachtskantate für gemischten Chor, Bariton- und Sopransolo mit Orgel, Klavier (Harfe) und Soloviolne komp. von Karl Seifert. Op. 21. Bremen, Schweers u. Haake. Part. 5 M., Chorstimmen je 30 bezw. 60 Pf. Soloviolne 30 Pf.

Entsprechend dem beabsichtigten Zwecke hält sich diese Kantate durchweg in populären Ausdrucksformen. Daher beschränkt sich ihre Verwendbarkeit auf solche Weihnachtsfeiern, wo das Christfest besonders als Fest der Jugend begangen werden soll. Wir glauben das melodiöse Werk für Schulfeiern, Kindergottesdienste und Vereinsbescherungen warm empfehlen zu dürfen.

3. **Weihnachtskantate.** Op. 29. Nr. 1 komp. von Ferdinand Rebay. Leipzig u. Zürich, Gebr. Hug u. Co. Part. 2 M., Chorstimmen je 20 Pf., Solostimmen je 60 Pf., Violinsolo 30 Pf.

Diese leicht ausführbare, für gemischten Chor, Sopran- und Baritonsolo, Violinsolo und Orgel geschriebene Kantate verdient die Beachtung seitens unserer Kirchenchöre. Durchsichtige Gliederung und anmutige Melodienführung verbinden sich mit eindrucksvollen Steigerungen in einer ernsten Tonsprache, die dem heiligen Festgedanken angemessen ist.

4. **Frühling im Winter.** Weihnachtslied für ein- oder zweistimmigen Kinderchor mit Klavier (Harmonium) komp. von Oskar Rudolph. Op. 47. Berlin-Großlichterfelde, Chr. Vieweg. Part. 1,50 M., Stimmen à 20 Pf.

Ein lieblicher Christfestgesang für Familie, Schule und Vereine, dem kindlichen Fassungsvermögen angepaßt.

5. **Vom Himmel hoch, o Engel, kommt.** Weihnachtslied aus dem 16. Jahrhundert für dreistimmigen Frauenchor mit Streichorchester und Orgel (Klavier), komp. von Markus Koch. Op. 29. Nr. 1.

Eine ganz reizende Weihnachtsgabe, welche dem Bedürfnis der Weihnachtsstimmung — „kommt ohne Instrumenten nit, bringt Lauten, Harfen und Geigen mit!“ — durch melo-

dischen Reichtum und seine Instrumentierung entgegenkommt. Für Kindergottesdienste, Vereine, Pflegeanstalten und Konzerte passend. Aufführungsrecht vorbehalten.

6. **Ehre sei Gott.** Sieben schlichte Lieder von Paul Sondershaus. Pilgerlieder. Zehn christliche Lieder von J. Jakobsen. Neumünster, Vereinsbuchhandlung, G. Ihloff u. Co.

Wer es noch nicht weiß, was für ein saft- und kraftloses, innerlich hohles Christentum sich hinter dem übergeistlichen Wesen mancher frommen Kreise verbirgt, die sich an Kritik der „sinkenden" Kirche nicht genug tun können, der greife zu diesen Liedern! Wer aber in seinem Hause oder Vereine ein kerniges, echt biblisches und lutherisches Christentum will, der fege solche Bänkelsängerei hinaus mitsamt dem entsetzlichen „Reichsliederbuch"!

W. H.

7. **Das kirchliche Festjahr.** Eine Sammlung von gemischten Chören und Sologesängen mit Orgelbegleitung. Komp. von Theodor Draht, kgl. Musikdirektor. Bunzlau, Kreuschmer.
   Op. 95. Adventsmusik. Part. 2 M., Solost. 10 Pf., Chorst. 15 Pf.
   Op. 96. Weihnachtsmusik. Part. 2,50 M., Solost. 10 Pf., Chorst. 15 Pf.

8. **Zur Christfeier.** Zwei Vortragsstücke für 3 Violinen, Violoncello, Orgel (Harmonium) und Pianoforte nach bekannten Advents- und Weihnachtsliedern komp. von Wilh. Köhler-Wümbach. Op. 36. Berlin-Großlichterfelde, Vieweg.
   Nr. 1: Advent. Part. 2 M., Harmoniumst. 50 Pf., Instrumentalst. 70 Pf.
   Nr. 2: Weihnachten. Part. 2 M., Harmoniumst. 50 Pf., Instrumentalst. 70 Pf.

9. **Drei biblische Weihnachtsbilder** für Violinchor, Orgel (Harmonium) und Klavier komp. von Max Gulbins. Ebd.
   1. Fest-Ouverture (Luk. 2, 1—14).
   2. Pastorale (Luk. 2, 15—20).
   3. Fantasie (Matth. 2, 1—18).

Part. zugleich Klavierst. für jede Nummer 1,50 M., Orgelst. 1 M., Violine 25 Pf.

10. **Ein deutsches Weihnachtskrippenspiel** aus Liedern und Spielen des Volkes. Zusammengestellt u. bearbeitet von Erwin Degen. Karlsruhe, J. Reiff. 46 S. 3 M.

Volkstümlich, treuherzig und lieblich, Lied, Spiel und Musik (15 Nummern alter deutscher Christlieder) in schönem Zusammenklang verbindend. Für den Vortrag sind dramatische und sonstige Anweisungen beigegeben, so daß das vormalige Krippenspiel, für die Gegenwart eingerichtet, ein Kleinod frommen Weihnachtsglaubens, fröhlichen Dienst zur Festzeit im Haus, in Schulen und Vereinen leisten kann. Als handelnde Personen treten auf: Joseph, Maria, Engel, Hirten, die drei Könige, auch Herodes, der Wirt und ein Trabant.

Die Gesänge sind ein-, zwei- bis vierstimmig, und samt Musikbegleitung würdig und gut gehalten, die Ausstattung hübsch.

11. **Weihnachtsklänge.** Eine Christvesper. Zusammengestellt u. herausgegeben von Arno Fleischer, Lehrer in Untergrochlitz bei Greiz. Berlin SW. 11, Deutsche Landbuchhandlung. 1,20 M.

Entstanden in einer kleinen Landgemeinde in gemeinsamer Arbeit mit dem Geistlichen, ein Erweis, was bei gutem Willen und begeistertem Sinn geleistet werden kann, hat die genannte Christvesper viele erbaut und erfreut. Ihre liturgische Ordnung ist gut, Lektionen und Gebete treten ein, am Schluß vor dem Vaterunser soll eine kurze Ansprache gebraucht werden. Die Gesänge (die schönen älteren Christlieder) sind mit Ausnahme zweier Rezitative und eines Pastorale (aus Händels Messias) zwei-, meist dreistimmig gehalten, für Frauen- oder Kinderchor, dazwischen die Weihnachtschoräle der Gemeinde. Der Introitus bringt acht Wechselstrophen zwischen Liturg und Gemeinde (Chor) im 5. Psalmenton. In der Praxis wird nicht überall der ganze Umfang eingehalten werden können, dann mag man auswählen; bester Stoff ist vorhanden.

12. **Korrespondenzblatt des Evang.-kirchl. Gesang-Vereins für Deutschland.** 23. Jahrg. 1909. Red. Hermann Sonne, Darmstadt. Verlag Leipzig, Breitkopf u. Härtel. Jährlich 2 M.
Nr. 11: Post, Zur Erklärung des polyrhythmischen Chorals. — Neue Orgelliteratur. — Werke für Chor. — Literatur. — Verschiedenes.

13. **Jüttner, P.: Sammlung älterer Choräle,** vierstimmig gesetzt. Part. 60 Pf., jede Stimme 20 Pf. Leipzig, M. Hesse.
Enthält 48 wertvolle Nummern.

14. Die Straßburger „**Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst** (Spitta und Smend)". Göttingen 1909, Vandenhoeck. 14. Jahrgang. Jährlich 6 M.
Bringt viele sachkundige und gelehrte Aufsätze.

15. **Mitteilungen des Evang. Chorgesang-Verbandes für die Provinz Brandenburg.** Berlin, Von der Heydt, Nr. 35, Genthinerstr. 26. 1 M. persönlich, 3 M. für einen Chor.
Nr. 9, November, mit einer Musikbeilage.

Weitere zahlreiche Rezensionen folgen baldigst. H.

Chronik.

1. D. Dr. **Hermann Bezzel,** Rektor zu Neuendettelsau, das ihm für seine Diakonissenanstalt, Schulen, Kranken- und Pflegehäuser, Lehrerinnenbildungsanstalt die tiefgreifendsten Erweiterungen oder Neuschöpfungen zu danken hat, wurde durch das besondere Vertrauen der Staatsregierung zum Präsidenten des bayerischen Oberkonsistoriums in München berufen. Wir bringen unsere ehrerbietigsten Glückwünsche zum Ausdruck und sind gewiß, daß um so mehr ein guter Neuendettelsauer liturgischer Geist ferner im Oberkonsistorium wohnen wird, wie bisher.

2. Der **Dessauer Kirchengesangstag,** von welchem wir die Thesen des Beckmannschen vortrefflichen Referates in dieser und in der vorhergehenden Nummer gebracht haben, gab den Versammelten Anlaß, auch über die Verwendung Bachscher Musik im Gottesdienst sich zu verbreiten, was in maßvoller Weise geschah. Als Vertreter des Kirchengesangvereins für Bayern nahm Pfarrer und Distriktsschulinspektor Stahl aus Bach bei Erlangen teil.

3. Die im September stattgehabte **Bayerische Generalsynode** behandelte mehrfach musikalische Anträge, zu denen der Herausgeber referierte. Darunter über Hilfsorganisten, Urlaubs- und Gehaltsverhältnisse der Kantoren. Unsere nächste Nummer wird Näheres bringen.

4. Missionsfeier im **Seeheim-Hessen** am 8. Sept. mit liturgisch reichem Hauptgottesdienst, gemeindlichen Wechselgesängen. — Dienstag, 16. Februar, daselbst Familienabend, musikalisch und dramatisch ausgestattet in drei Teilen (Pfr. Vogel). Männerchöre, allgemeine und Einzelgesänge. — Paderborn, Sonntag, 18. Juli, abends 8 Uhr zur Jahresfeier des westfälischen Kirchengesang-Vereins Gemeinde-Versammlung. Kirchenchor, Sopransolo, Baßsolo, Chor des Jünglingsvereins, Gemeinsame Gesänge.

5. Von den **Mitteilungen der Musikalienhandlung Breitkopf & Härtel in Leipzig** ist Nr. 97 eingetroffen. Als Titelseite bringt das Heftchen diesmal die Ankündigung von drei neuen Werken Christian Sindings, deren eines (die Sonate für Violine und Klavier) die stolze Nr. 3000 der Volksausgabe Breitkopf u. Härtel trägt, womit Sindings Name zum ersten Male in der großen Reihe moderner Meister erscheint, die in dieser ebenso inhaltreichen, wie wohlfeilen Kollektivausgabe mit ihren besten Werken vertreten sind. Auf Seite 2 berichtet Sinding selbst in humorvollen Worten, wie er die musikalische Laufbahn begonnen hat, und dieser Einführung gegenüber erscheint der neue Verlagsautor Breitkopf u. Härtels mit seinem Bild. Ihm folgt Edgar Tinel, der Meister des geistlichen

Musikdramas mit Berichten über die Aufführungen seiner dramatischen Legende „Katharina", Carl Reinecke mit der Ankündigung des neuesten Bandes der Kinderlieder, August Enna mit Klavierkompositionen für die Jugend. Von Pergoleses Stabat mater hat Gustav Schreck, der jüngste Ehrendoktor unter Deutschlands praktischen Musikern, die Partitur nach der Photographie des Originals revidiert. Außer Pergolese ist die musikalische Renaissance u. a. durch Berichte über Böhms Kantate, Schütz neuaufgefundenes Weihnachtsoratorium, Scheidemantels Bearbeitung von Mozarts Cosi fan tutte (Dame Kobold), Mozarts große C-moll-Messe vertreten. Ferner sind Nachrichten über wertvolle musikalische und musikliterarische Erscheinungen Österreichs, Amerikas, Belgiens, Englands, Frankreichs, Italiens, der Niederlande und Rußlands anzutreffen. Das 48 Seiten umfassende Heftchen enthält des Interessanten und Wissenswerten für Musiker und Freunde der Musik viel; es wird an alle, die es von den Verlegern verlangen, kostenlos abgegeben.

6. **Das Württembergische Kirchengesangfest** hat in Ebingen am 25. u. 26. September stattgefunden. Nach folgender Festordnung. Samstag, den 26. September. Nachmittags 4 Uhr: Hauptversammlung im Vereinshaus. Rechenschaftsbericht; Neuwahl des Ausschusses; Vortrag von Pfarrer Beutter-Rotenberg über „die Notwendigkeit eines Ausbaus der Notenschrift für die Zwecke des Schul- und Volksgesangs. Zutritt frei. Abends 7 Uhr: Liturgischer Gottesdienst unter Mitwirkung des Ebinger Kirchenchors. Ansprache von Pfarrer Baur. Musikalische Leitung: Musikdirektor Strecker. Abends 7½ Uhr: Begrüßungsversammlung in der Turnhalle mit Ansprachen und Gesangsvorträgen des Kirchenchors und des Männergesangvereins „Eintracht". Leitung: Stadtpfarrer Baur. Sonntag, den 27. September. Vormittags 10¼ Uhr: Hauptprobe der vereinigten Kirchenchöre in der Martinskirche, wozu die Mitglieder des Landesvereins und die Inhaber der Festkarte freien Zutritt haben. Mittags 12½ Uhr: Mittagsmahl (trockener Tisch 1,50 M.) in der Post und anderen Gasthöfen. Nachmittags 2½ Uhr: Festgottesdienst unter Mitwirkung der Kirchenchöre von Balingen, Ebingen, Meßstetten, Onstmettingen, Pfullingen, Truchtelfingen, Tübingen und Tuttlingen. Festpredigt: Stadtpfarrer Gros, Stuttgart; Liturgie: Dekan Meißner, Balingen, Stadtpfarrer Weißmann, Ebingen. Chorleitung: Professor Hegele, Nürtingen; Orgel: Seminar-Oberlehrer Schäffer-Nagold. Nachmittags 4½ Uhr: Gesellige Schlußfeier in der Turnhalle unter Leitung von Dekan Pezold. Der Landesausschuß: Abel. Pezold. Hegele. Eitle. Schäffer. Für das Lokalkomitee: Stadtpfarrer Baur.

7. **Der Richard Wagner-Verein in Darmstadt** hat für den Winter 1909/10 folgendes reichhaltige Programm aufgestellt: Dienstag, 12. Oktober: Kammermusikabend des Brüder Post-Streichquartetts (Haydn, Mozart und Beethoven). Dienstag, 26. Oktober: Liederabend von Konzertsängerin Frau Marie Luise Debogis (Sopran) aus Genf. Samstag, 6. November: Liederabend von Madame Charles Cahier (Alt) von der k. k. Hofoper in Wien. Samstag, 13. November: Emil Frey-Abend (Konzertsängerin Frl. Dora de Coulon aus Neuchatel, Konzertmeister Fritz Hirt aus München, Cellovirtuose Marix Loevensohn aus Berlin, sowie der Komponist). Montag, 22. November: Bach als Humorist. (Aufführung der Bachschen Kantaten für Soli, Chor und Orchester: „Seid stille, plaudert nicht!", „Mer han en neue Oberkeet" und „Der zufriedengestellte Aeolus".) Freitag, 8. Dezember: Konzert der Violinvirtuosin Frl. Stefi Geyer aus Budapest unter Mitwirkung der Konzertsängerin Frl. Erna Cornill aus Breslau. Am Klavier: Frl. Wilhelmine Heiß von Darmstadt. Dienstag, 14. Dezember: Ernst von Wolzogen-Abend (Vorlesung des Dichters aus eigenen Werken). Dienstag, 4. Januar: Konzert des Berliner Vokal-Quartetts (Frl. Eva Leßmann, Frl. Agnes Leydhecker, Richard Fischer und Heß van der Wyk). Donnerstag, 13. Januar: Zur Feier des 100jährigen Geburtstages des Komponisten (22. Februar): Chopin-Abend von Wilhelm Backhaus aus London. Dienstag, 25. Januar: Drittes Konzert des Münchener Tonkünstlerorchesters (früheren Kaim-Orchesters) unter Leitung von Kapellmeister Iwan Fröbe. Donnerstag, 3. Februar: Kammermusikabend des Rosé-Quartetts aus Wien (Dittersdorf, Haydn und Mozart).

Freitag, 4. Februar: Hermann Bahr-Abend („Das künstlerische Jung-Österreich"). Donnerstag, 10. Februar: Arnold Mendelssohn-Abend (Kammersänger Ludwig Heß aus München und der Komponist). Donnerstag, 3. März: Klavierabend von Professor Leopold Godowsky aus Wien. Donnerstag, 17. März: Liederabend von Konzertsänger Dr. Piet Deutsch aus Berlin unter Mitwirkung der Klaviervirtuosin Frl. Hedwig Schoell aus München. Montag, 4. April: Kammermusikabend des Klingler-Quartetts aus Berlin (Beethoven). Dienstag, 5. April: Vortrag von Professor Dr. Willibald Nagel von Darmstadt über „Die Meistersänger in Geschichte und Kunst".

8. **Die große Orgel der wiederhergestellten Garnisonkirche** (Berlin) ist vollendet und von dem musikalischen Sachverständigen, Kgl. Musikdirektor Bernh. Irrgang, abgenommen worden; sie ist von dem Hoforgelbaumeister W. Sauer in Frankfurt a. Oder erbaut und enthält in vier Manualen und Pedal 80 klingende Stimmen. Dazu kommen eine große Zahl von Nebenregistern, Coppeln und Combinationen. Die Orgel ist von außerordentlicher Schönheit; sie besitzt eine große Zahl herrlicher Charakterstimmen, und der Gesamtklang des Werkes ist von imponierender, majestätischer Fülle. Ein Fernwerk, bestehend aus 10 Stimmen, die dem IV. Manual zugeteilt sind, ist eine Stiftung des Erbauers der Orgel. Das Pfeifenwerk dieses Fernwerkes befindet sich über der Orgel auf dem Kirchboden. Der Ton wird von dort durch einen über 30 m langen Schallkanal über den Kirchboden geführt bis zu einer Öffnung, die sich über dem Altarraum befindet. Das Fernwerk ist von eigenartiger und zauberhafter Wirkung. Das musikalische Beiwerk am Orgelprospekt, wie es die frühere Orgel bereits besaß, ist wiederum angebracht worden. Durch den Druck auf einen Knopf kann der Spieler die paukenden Engel, die sich drehenden Sonnen und die mit den Flügeln schlagenden Adler in Bewegung setzen. Die Orgel gehört neben den Werken des Doms, der St. Marien- u. der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche zu den hervorragendsten Orgelbauten der Reichshauptstadt.

9. **Der 22. deutsch-evangelische Kirchengesangvereinstag** hat am 18. u. 19. Oktober in Dessau programmgemäß stattgefunden. Zum Referate über „die Organisten im Hauptamt" (K. Musik-Direktor Beckmann-Essen) faßte man folgende Resolutionen. 1. Der 22. deutsche evangelische Kirchengesangvereinstag spricht den dringenden Wunsch aus, daß, wo es sich irgend ermöglichen läßt, Organisten oder Kirchenmusiker im Hauptamte angestellt werden, die zunächst für ihre Gemeinden, dann aber auch für weitere Kreise die Pflege und Hebung der Kirchenmusik nach allen Seiten hin vertreten. 2. Der Kirchengesangvereinstag stimmt dabei den von dem Herrn Königlichen Musikdirektor Beckmann für die Tagung in Dessau aufgestellten Leitsätzen („Der Organist im Hauptamt") in ihren Grundgedanken zu. 3. Der Kirchengesangvereinstag weist wiederholt nachdrücklich auf das Bedürfnis einer Neuregelung der Einkommens- und Standesverhältnisse der Organisten und Kirchenmusiker, nicht nur der im Hauptamt angestellten, hin."

Einladung.

Unsere geehrten Postabonnenten werden gebeten, ihre Bestellung bei der Post recht bald wieder betätigen und dabei angeben zu wollen, ob sie zugleich das „Korrespondenzblatt des Evang. Kirchengesangvereins für Deutschland" (Leipzig, Breitkopf und Härtel) wünschen. In diesem Falle erhöht sich infolge Vereinbarung der Preis nur um 1 M., von 5 auf 6 M.

Neustadt an der Aisch, Bahnlinie Nürnberg-Würzburg.

Die Redaktion der „Siona".

Musikbeigaben.

1. Zu Bethlehem geboren.

(Sopran und Alt von Kinderstimmen zu singen.)

J. G. Herzog, 1908.



2. Weihnachtsglocken.

(Für dreistimmigen Frauen- oder Kinderchor.)

Heinrich Rohde, Hofgeismar.



Beilage zur „Siona", Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.
Gütersloh, C. Bertelsmann.

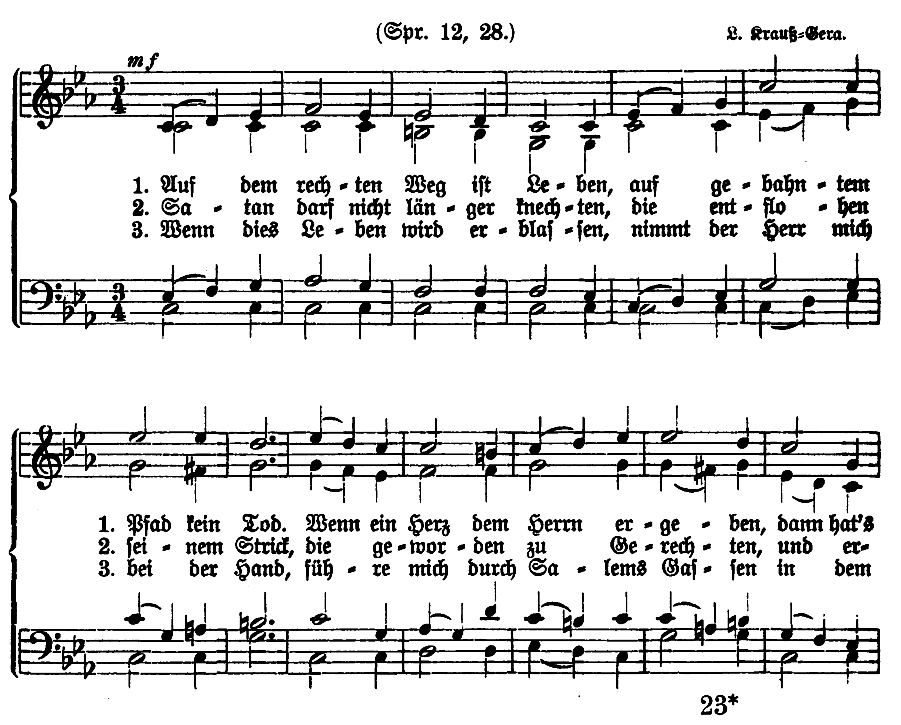


Sehr ruhig.
p
mf
Va-ter du, im Son-nen-lich-te, Va-ter du, im Ster-nen-schein,
pp
zieh mit dei-nem Weihnachts-glan-ze auch in un-s're Her-zen ein,
pp
Sehr leise verhallend.
zieh' mit dei-nem Weihnachtsglanze auch in un-sre Her-zen ein! H. R.
3. Zum Jahresschluß.
Getragen.
L. Krauß-Gera.
1. Will in trü-ben Kum-mer-ta-gen dir das mü-de
2. Laß die hei-ßen Trä-nen flie-ßen und die Kla-gen
3. Kann dir schnel-le Hil-fe from-men, glau-be nur, sie
1. Herz ver-za-gen, steht dir Trost und Hil-fe fern: Flücht in
2. sich er-gie-ßen in ein kind-li-ches Ge-bet! Va-ter-
3. wird dir kom-men wohl im Schlaf schon ü-ber Nacht. Soll dein



4. Zu Neujahr.

(Spr. 12, 28.) L. Krauß-Gera.




f
mf
1. wahr - lich kei - ne Not. Al - le Sün - den - schul - den
2. war - ben ew - ges Glück. Will der Feind mir Net - ze
3. schö - nen Hei - mat - land. Dort wird er mich im - mer
f
1. schwin - den, Je - sus wäscht sie weiß wie Schnee. In ihm kann die
2. stel - len, ruf ich ihm im Glau - ben zu: Kei - ne Macht soll
3. wei - den auf den grü - nen Le - bens-au'n, und ich wer - de
1. See - le fin - den Hil - fe wi - der al - les Weh.
2. je mich fäl - len, rau - ben mei - ner See - len Ruh.
3. dann mit Freu - den e - wig - lich sein Ant - litz schaun.
W. Kniepkamp.

